

1992
415 101

»Der Sprung ist vielmehr ein langwieriger und harter Prozeß« (Lukács)

**Texte von Gefangenen aus RAF und Widerstand
aus den Jahren 1988 bis 1992**



Impressum

Herausgeber:
AK Drinnen & Draußen
Celle

Verlag:
GNN, Gesellschaft für Nachrichtenerfassung
und Nachrichtenverbreitung,
Verlagsgesellschaft Politische Berichte mbH,
5000 Köln 1

Fotos:
Marily Stroux (28)
Hinrich Schultze (18)
Gunter Zint (1)

Druck:
Druckwerk, München

1. Auflage:
2000, Juli 1992

ISBN 3-926922-14-1

Bestellungen an:
GNN-Verlag, Zulpicher Str. 7
Postfach 26 02 26, 5000 Köln 1

Preis: 10,— DM

INT. INSTITUUT
SOC. GESCHIEDENIS

30 NOV 1992

AMSTERDAM

642410

1D581

Vorwort

Alle politischen Gefangenen aus RAF und Widerstand müssen raus! Doch das fällt nicht in den Schoß, das muß erkämpft werden über eine Veränderung des gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses. Wir meinen, daß sich der revolutionären Linken hierbei auch die Aufgabe stellt, aus der Aufarbeitung der eigenen Geschichte und der Analyse veränderter Bedingungen zu einer Neubestimmung ihrer Politik zu finden. Die Diskussion muß von allen geführt werden. Die politischen Gefangenen haben seit dem Hungerstreik 1989 immer wieder eindringlich darauf hingewiesen. Diesen Diskussionsprozeß zu befördern, ist Absicht der jetzt vorliegenden Broschüre.

Ende Februar haben wir alle Gefangenen aus RAF und Widerstand mit der Bitte angeschrieben, uns Texte zu Fragen zu schicken, mit denen sie sich in letzter Zeit intensiver auseinandergesetzt haben. Die Resonanz, auch bei Gefangenen, die sich nicht mit Beiträgen beteiligen, war durchweg positiv. In dieser Textsammlung äußern sich jetzt sieben Gefangene aus der RAF und neun aus dem Widerstand zur aktuellen Situation, zur Geschichte, zu Perspektiven. Die Beiträge sind nicht speziell für diese Broschüre geschrieben. Es handelt sich meist um längere Passagen aus Briefen, also der Kommunikationsform, die für Gefangene mit repressiven Besuchsregelungen eine zentrale Schiene zum Kontakt mit draußen bildet.

Als „AK Drinnen & Draußen“ besuchen wir, sieben Menschen aus Celle, seit September 1990 zu regelmäßigen Gruppendiskussionen Karl-Heinz Dellwo, Knut Folkerts und Lutz Taufer. Für uns war und ist dieser Kontakt menschlich und politisch von einem Wert, wie wir es draußen nur selten erleben. Wir haben daraus auch die Erkenntnis gezogen, daß es um mehr gehen muß, als sich über die Haftbedingungen und die Notwendigkeit der Freilassung zu den Gefangenen in ein Verhältnis zu setzen. Es sollte für alle, die an dem Ziel der „Assoziation, in der die freie Entwicklung eines/einer jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“, festhalten, um die politische Auseinandersetzung mit den Gefangenen und um eine gemeinsame Bestimmung revolutionärer Politik gehen. Diese Broschüre will das ein Stück weit erleichtern.

„Der Sprung ist ein langwieriger und harter Prozeß“ — wir finden, dieses Lukács-Zitat bildet (obwohl es sich im Kontext auf die Übergangssituation vom Kapi-

talismus zum Sozialismus bezieht) für viele der hier versammelten Beiträge den gemeinsamen Nenner:

„Der Sprung vielmehr ein langwieriger und harter Prozeß. Sein Sprungcharakter drückt sich aber darin aus, daß er jedesmal ein Sichwenden in die Richtung auf etwas qualitativ Neues darstellt; daß in ihm das bewußte Handeln, dessen Intention auf das erkannte Ganze der Gesellschaft gerichtet ist, zum Ausdruck kommt; daß er also — seiner Intention und seinem Grunde nach — im Reich der Freiheit beheimatet ist. Sonst fügt er sich in Form und Gestalt dem langsamen Umwandlungsprozeß der Gesellschaft ein, ja er kann seinen Sprungcharakter nur dann echt bewahren, wenn er völlig in diesen Prozeß eingeht, wenn er nichts weiter ist als der bewußt gewordene Sinn eines jeden Momentes, seine bewußt gewordene Beziehung aufs Ganze, die bewußte Beschleunigung in der notwendigen Richtung des Prozesses. Eine Beschleunigung, die dem Prozeß um einen Schritt vorangeht; die ihm keine fremden Ziele und selbstgemachten Utopien aufdrängen will, sondern bloß den ihm innewohnenden Zweck aufdeckend ergreift, wenn die Revolution ‚vor der Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke‘ zurückschreckt, zu schwanken und in Halbheiten zu verfallen droht.“ (Georg Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, Darmstadt 1970, S. 395)

AK Drinnen & Draußen Celle

Weil's nicht selbstverständlich war, hier noch ein besonderer Dank an die AutorInnen, die uns viel Vertrauen entgegengebracht haben, an den GNN-Verlag, der engagiert die verlegerische Seite übernommen hat, und schließlich an Marily Stroux, die mit der Überlassung ihrer Fotos für die visuelle Spannung gesorgt hat.

Inhalt

Karl-Heinz Dellwo Wir wollen ein Leben ohne Verkauf und Verrat	5	Andrea Sievering Eine ‚Ordnung‘ wird es nicht geben, sondern nur eine Verschärfung der Widersprüche und Kämpfe Aus einem Brief vom Oktober 1991	54
Eva Haule Eine revolutionäre Situation ist dort, wo es Arbeit für uns gibt Texte, Briefe und Dokumente von Eva Haule, Rolf-Clemens Wagner, Helmut Pohl, Sven Schmid — zusammengestellt von Eva Haule ...	6	Bernhard Rosenkötter, Ali Jansen, Michael Dietiker Der Erbkönig lebt! Zur Hebung der antizionistischen Verkehrssicherheit bei Nacht und Wind	59
Knut Folkerts Das Wesentliche ist der gesellschaftliche Aneignungsprozeß Aus Briefen vom August und November 1991	19	Martina Bick, Rosmarie Prieß, Mareile Schmiegner, Rosita Timm Unser Kampf für das Leben — Freiheit für alle politischen Gefangenen	68
Karl-Heinz Dellwo Von der Ersatzlosigkeit des Insistierens in der realen Lebenspraxis auf der Wahrheit vor sich und anderen Aus Briefen vom August und November 1991	22	Norbert Hofmeier Es gab nicht nur den bewaffneten Kampf Antwort auf „Unser Kampf für das Leben“	70
Rolf Heissler Die Kluft zwischen staatlichem Reden und herrschender Realität ist noch immer tief und weit	27	Lutz Taufer Suche nach der Strategie des Glücks Notizen nach einem Gespräch mit dem Tupamaro Luis Rosadilla	74
Norbert Hofmeier Über die Mühen des Kampfes	35	RAF Erklärung vom 10. 4. 1992	80
Carlos Grosser Was waren die wichtigen Dinge, was ist zu kritisieren? Aus Briefen vom Dezember 1991, Januar und März 1992	41	Irmgard Möller Erklärung vom 15. 4. 1992	83
Gabi Hanka, Siggie Happe ... in konkreten Schritten für reale Veränderungen Aus Texten vom Oktober 1990 und Oktober 1991 zu „500-Jahre-Conquista“ sowie ein Brief an die Hamburger Frauen	48	Adressen	84
Sven Schmid Eine strategische Allianz, die sich an dem Ziel Umwälzung orientiert Aus Briefen vom Januar 1991 bis Januar 1992	51		

Wir wollen ein Leben ohne Verkauf und Verrat

*„alle, denen ich erzählt habe, wie lange ihr teilweise schon im knast seid, waren ganz erschrocken, und bei 20 jahren haben sie nachgefragt, ob sie sich nicht ver-
hört haben oder falsch übersetzt worden sei. das konnten sie nicht glauben.“*

so schrieb uns kürzlich eine genossin nach ihrer rückkehr aus uruguay über ge-
spräche mit menschen dort, die selber unter der militärdiktatur im gefängnis waren.

hier ist das falsche ‚normal‘. die härte, die entfremdung, die verdinglichung. die macht des staates und die des kapitals. wenn menschen in uruguay, die eine brutale militärdiktatur hinter sich haben, erschrocken und verblüfft sind über unsere lange haft, menschen also, die den innergesellschaftlichen kriegszustand kennen und trotzdem irgendwie von grenzen ausgehen — was sagt das über diese gesellschaft und ihre lebensverhältnisse aus?

kürzlich lasen wir, daß die bundesdeutsche staatsschutzjustiz nach 1956 ca. 150 000 politische verfahren durchgeführt hat. nicht, wie man erwarten könnte, gegen nazis, kriegsverbrecher, die steigbügelhalter und profiteure des nazi-faschismus aus wirtschaft, staat und kultur. nein! gegen kommunisten, pazifisten, gewerkschafter! gegen die, die den nazi-faschismus bekämpften und von ihm verfolgt worden sind und nach '45 einen bruch mit der vergangenheit wollten. sie wurden auch in der brd verfolgt, kriminalisiert und gesellschaftlich niedergemacht. die führungselite der brd umfaßt nach angaben der „zeit“, die es eigentlich wissen müßte, ca. 3 000 personen. 3 000 setzen die veränderung von 150 000 durch, um jede veränderungstendenz in der gesellschaft zu ersticken.

das hat in deutschland, wo der nationwerdungsprozeß mit der preußischen militärdiktatur entstand, tradition. das hat sich später gegen die ‚68er-bewegung‘ fortgesetzt, und wir finden es heute in der sog. ‚aufarbeitung des real-sozialismus‘ wieder: ‚das andere‘ soziale muß ‚ausgetilgt‘ werden. bevor etwas gesellschaftlich anderes zu sich kommt, muß es bereits niedergemacht sein. wir erinnern uns hier an die hausbesetzung in wiesbaden oder an die mainzer straße: vom staat aus krieg gegen den versuch, sich einen eigenen sozialen entwicklungsraum zu schaffen.

es geht nicht nur um uns. „da, wo der andere ist,“ schreibt jessica benjamin in ihrem buch „die fesseln der liebe“,¹ „ist

die leerstelle.“ das ist in deutschland die geschichtlich durchgesetzte beziehungsstruktur in der gesellschaft. ohne diese von oben durchgesetzte zerstörung des sozialen wäre die strategie der judenvernichtung nicht möglich gewesen. das ist allerdings nicht eine metaphysisch abgeleitete perfidie der herrschenden klasse, sondern sie hat geschichtlich wie kaum eine andere der logik des kapitals freie bahn verschafft und besitzt daraus heute soviel soziales wie eine registrierkasse. ‚der andere als leerstelle‘ — so wird von der macht aus über andere geredet und gehandelt. ob es sog. ‚asylanten‘ sind, die junkies, obdachlose, arbeitslose, menschen, die nicht die logik des kapitals leben wollen, andere völker und kulturen, vor allem jene außerhalb der metropolengrenzen usw. — das andere ist immer das, dem keine eigengeltung zugebilligt wird. der einzige maßstab, der hier gelebt werden darf, ist der des profitstrebens, jeder gegen jeden. die zerstörung des sozialen ist hier zur normalität geworden, die dem verhältnis des staates zu politischen und sozialen widersprüchen entspricht. das soziale empfinden der menschen haben sie damit in die defensive gebracht, nicht repression und zerstörung gegen menschen und natur sind es, die sich rechtfertigen müssen, sondern das soziale und weltverantwortliche bemühen der menschen ist es, das unter rechtfertigungszwang gerät, das sich selbst gegenüber als ‚unnatürlich‘ entfremdet ist. das ist eine gesellschaft, die geschichtlich unterwegs ist, das eigenkriterium der menschen und der natur auszurotten. das ist die ‚geschichtliche mission‘ des kapitals, das als vehikel der politischen durchsetzung die staatliche macht auf seiner seite hat.

gegen diese macht, die von anfang an immer alles austreten will, mußte sich der widerstand erst einmal konstituieren. das vernichtungsverhältnis ist das erste gewesen, das überwunden werden mußte. anders wäre alles illusion geblieben. wir haben 22 jahre lang gezeigt, innerhalb und außerhalb des knastes, daß sich der gegenangriff halten läßt, daß der versuch der macht, das andere auszutilgen, sich durchbrechen läßt. wir sehen das als eine potenz, die wir für diese linke erkämpft haben. die andere seite weiß heute, daß sie keinen krieg führen kann, ohne nicht auf eine entprechung von unten zu stoßen. ohne das würde auch jeder andere soziale organisierungsversuch auf das dumpfe reaktionsmuster des schlagstocks treffen.

dieses soziale ist das, was heute entwickelt werden muß. wir wollen ein leben ohne verkauf und verrat, ohne ausbeutung und diskriminierung, ohne herrschaft über andere, eins, das sich zum menschen hinwendet und seine soziale entwicklung offen läßt. wir brauchen dazu andere gesellschaftliche parameter. gegen die logik des kapitals, der verwertung von allem lebendigen als selbstzweck, gegen die sozial-zweckfreie ökonomische rationalität der warenproduktion brauchen wir eine andere, eine sinnliche vernunft. wir müssen das soziale unter den menschen neu herauskämpfen. das ist keine frage an die macht. von dort wird es keine gesellschaftliche umkehr geben. an ihrem verhältnis zu unseren selbstorganisierungsversuchen wird sich nur zeigen, ob das bestand haben kann, was die raf derzeit versucht: das konfrontationsverhältnis auf eine ebene außerhalb des krieges zu stellen und neu teil des sozialen findungsprozesses zu werden. wenn auf der anderen seite alles beim alten bleibt, wird dieser linken auch nur bleiben, sich entweder mit der ohnmacht abzufinden oder das ausrottungsverhältnis gegen sich anzugreifen. das entwickeln eines eigenen sozialen raums ist die aufgabe von uns allen. sonst steht der versuch der raf auch auf unserer seite im leeren. handlungsanleitungen gibt es dazu nicht, schon gar nicht aus dem knast heraus. die verantwortung für eine revolutionäre entwicklung ist — gegen die falsche arbeitsteilung der vergangenen jahre — an jede/n zurückgegeben. nur so hat man auch sein eigenes leben. alles, was uns für eine grundsätzliche gesellschaftliche veränderung fehlt, können wir nur gemeinsam finden.

Karl-Heinz Dellwo, 27. 4. 1992

1 benjamin, jessica: die fesseln der liebe. psychoanalyse, feminismus und das problem der macht, frankfurt 1990

Eine revolutionäre Situation ist dort, wo es Arbeit für uns gibt!¹

Texte, Briefe und Dokumente von Eva Haule, Rolf-Clemens Wagner,
Helmut Pohl, Sven Schmid — zusammengestellt von Eva Haule

I

das hier habe ich im prozeß in stammheim '88 gesagt zu: einheit der internationalen situation, kämpfe um lebensbedingungen, internationalismus. es spiegelt ein stück unsere diskussion wider zu den umbrüchen seit mitte der 80er jahre — so weit wir sie damals sehen konnten.

die unerträglichkeit der strategie des profits, die der gesamten menschheit die lebensnotwendigen ressourcen entzieht und zerstört, um sie in die absicherung der kapitalverwertung zu stecken, stößt zusammen mit dem bewußtsein, daß dieser grundwiderspruch gegen jede menschliche entwicklung nur in der gemeinsamen anstrengung der kämpfe aller besitzlosen um würde, um die produktive existenz der menschen entschieden werden kann.

wenn wir sagen: revolutionäre politik in der metropole muß diese strategie angreifen und die politische praxis mit den befreiungsprozessen im süden zu einem gemeinsamen kampf verbinden, geht es von anfang an um den ganzen begriff. sie bedeutet im süden weiter eskalierendes elend in einer lage, die für 2/3 der weltbevölkerung heute schon absolute armut heißt. in der metropole die marginalisierung breiter gesellschaftsschichten, desintegration, technologische versklavung und zerstörung menschlicher substanz auf neuer stufe. die situation in der metropole und der 3. welt muß als eine im kern einheitliche situation begriffen und von da aus muß gedacht und gehandelt werden.

castro hat gesagt, daß sich das leiden der menschen im süden nicht nur in materiellen, sondern vor allem in moralischen kategorien zeigt: im ständigen sich-erniedrigt-fühlen als mensch, weil man für das system nur ein dreck ist. das moralische elend drückt sich in der metropole umgekehrt auch darin aus, das massenhafte sterben in der 3. welt als 'normal' hinzunehmen oder gar nicht mehr wahrzunehmen.

der mechanismus, mit dem die existenzielle not der massen im süden — die ihren ursprung hier hat — verdrängt wird, bis hin zum entfremdeten blick vieler linken darauf, dem chauvinismus der weißen sklaven — ist ausdruck der abstumpfung der menschen in der metropole bis in die seele.

wenn wir hier von der wiederherstellung der vollen dimension des menschen als dem inhalt und ziel des befreiungskampfs reden, bedeutet das, sich in der lage und dem kampf der untersten massen weltweit wiederzuentdecken und das eigene erfahrene elend ins verhältnis zu setzen dazu, was imperialistische destruktio n dort bedeutet.

die identität der lage des proletariats in der metropole und den 3 kontinenten begreifen heißt:

es spielt überhaupt keine rolle — nur für die, die es immer noch 'besser' finden, hier als objekt des systems zu kriechen, als dort zu verhungern —, ob eine/r in der metropole als subjekt erdrückt, bis in die letzte faser und die wahrnehmung deformiert wird oder ob dort eine/r gezwungen wird, im materiellen elend zu vegetieren.

es gibt keine abstufung in der vernichtung, wo sie existentiell ist, außer man will den schein dafür halten: das ist der konsum, der volle ranzen, der individualismus.

die herrschaft des imperialismus, seine strategien bedeuten weltweit die ausschaltung des menschen, materiell durch verhungern lassen und völkermordpolitik im süden, in der metropole durch die maschinerie und die totalität der unterdrückung im system.

identisch ist es darin, daß in beidem jeder sinn für die menschen liquidiert ist, ihre substanz und würde zerstört und sie zu einer existenz als nicht-menschen gezwungen werden. das ist die realität der ausgebeuteten, ausgestoßenen weltweit.

dagegen bedeutet revolutionäre identität, sich in der lage und im kampf der international ausgebeuteten wiederzuerkennen und aus dieser globalen realität zu begreifen, daß alles subjektiv und materiell eine konfrontation geworden ist.

und nicht die unterschiedliche bestimmung konkreter und notwendiger etappenziele in den kämpfen ist entscheidend, sondern die identität in inhalt und ziel:

im kampf gegen den imperialismus die wiederherstellung des menschen, seiner würde, seiner globalen solidarischen gesellschaftlichen beziehungen.

so begriffen hat proletarischer internationalismus heute noch mal eine neue bedeutung:

er ist aus diesem bewußtsein der einheit der situation direkt der weg der ausgebeuteten, um sich als menschen durchzusetzen

gegen das vernichtungssystem im gemeinsamen internationalen kampf.

das hat nichts mit 'ideologie' oder einer entfernt am horizont liegenden möglichkeit zu tun. es ist der jetzt notwendige und mögliche materielle prozeß der einheit des kampfes in der internationalen front gegen die imperialistische barbarei und nur in ihm wird der weg aus der destruktio n möglich.

internationalismus bedeutet in der metropole auch die radikale negation der politik 'von oben', die hier darauf abzielt, jede/n einzelne/n zurückzustößen in den täglichen überlebenskampf, konkurrenz und rassismus zwischen den ausgebeuteten zu schüren — als versuch, wenigstens die eigene haut rüberzuretten gegenüber existenzunsicherheit, der permanenten bedrohung durch die totalmaschinerie usw. — und sich dagegen ganz in den kampf der menschen weltweit zu stellen.

die frage nach sinn und zweck von produktion, politischen und sozialen entwicklungen für die menschen ist jetzt der explosive kern in allen widersprüchen und kämpfen. denn auf diese frage gibt es nur eine einzige, das ist die revolutionäre antwort:

es muß schluß sein mit der destruktio n, die machverhältnisse müssen umgewälzt und eine grundsätzlich andere, an den menschen orientierte entwicklungsrichtung durchgesetzt werden.

das ist die aktuelle notwendigkeit, die in den millionen hungertoten und den aus jeder sozialen entwicklung ausgeschlossenen massen im süden genauso evident ist wie an der degradation der subjekte in der metropole zu reinem menschenmaterial für die maschinerie.

es muß schluß sein mit dem hunger und den massakern im süden, den imperialistischen kriegern, der folter in den gefängnissen, tickenden atombomben in akws, menschenfeindlichen technologien, umweltzerstörung, dem totalen überwachungsstaat und sozialen tod in der metropole.

und dagegen geht es in den kämpfen jetzt überall darum, daß die ausgebeuteten sich die bestimmung über ihr leben, die ökonomischen mittel und gesellschaftlichen entwicklungen aneignen.

es ist dieser aneignungsprozeß in den konkreten auseinandersetzungen, in dem

sie das kapitalsystem grundsätzlich in frage stellen, weil es in ihm objektiv und subjektiv keine lösungen mehr gibt, die destruktion und das auseinanderreißen der gesellschaften durch jedes seiner restrukturierungsprojekte nur immer weiter getrieben werden.

in diesem prozeß werden die ausgebeuteten fähig zur selbstbestimmung, zur autonomen organisierung und aktion, einer neuen art der solidarität in den gesellschaftlichen beziehungen hier und weltweit.

das ist die möglichkeit und brisanz, die in den aktuellen widersprüchen und kämpfen steckt.

und es ist der boden, auf dem revolutionäre politik zum bezugspunkt werden und die inhalte vom kampf für den kommunismus lebendig machen kann.

die subjekte brauchen keine ideologischen modelle — ob sie marxistisch-leninistisch, sozialrevolutionär oder antiimperialistisch genannt werden —, und sie brauchen keine phrasen von ‚zerschlagung des systems‘.

sie brauchen die politik, die ihre lage umwälzt, leben möglich macht und die reale perspektive auf ein ende des systems entwickelt. das ist revolutionäre politik. daneben kann es gar keine geben, ist alles abstraktion.

und nur so kommt man auch zum begriff revolutionärer strategie jetzt.

der zusammenstoß mit dem herrschaftssystem und seiner destruktivität läuft in jeder einzelnen auseinandersetzung, und die notwendigen und gewollten veränderungen müssen gegen die gesamte machtsstruktur durchgesetzt werden.

die lösungen der vielen, unmittelbar existentiellen probleme können nicht warten, bis der imperialismus abgeschafft ist, umgekehrt können wirkliche lösungen nur erreicht werden im prozeß der umwälzung und schließlich der abschaffung des kapitalismus.

das ist die objektive situation weltweit. die ganze entwicklung ist da angekommen, daß beides gleichzeitig zwingend ist: die umwälzung des ganzen systems, also langfristige, internationalistische strategie — und unmittelbare veränderungen, die erkämpft werden müssen, weil eine ganze reihe von entwicklungen vernichtung bedeutet.

die situation verlangt konkrete lösungen, sowohl für die unmittelbare lebensrealität der ausgebeuteten als auch in der verhinderung der vernichtungsprojekte, der pläne ‚von oben‘ zur absicherung ihrer herrschaftsinteressen. sie können nur gefunden werden in den vielen, konkreten auseinandersetzungen, in denen ‚von unten‘ die bestimmungen für neue gesellschaftliche entwicklungen angeeignet werden, schritte, die in einem langwierigen und widersprüchlichen prozeß die umwälzung der herrschenden verhältnisse entwickeln.

II

aus einem brief an eine genossin,
dezember '88

... es ist ja auch teil meiner eigenen geschichte, antiimperialistischer widerstand, wie das war in der zeit 80-84 (da habe ich es direkt erfahren, aber im prinzip hat sich später nichts verändert), und ich hab hier im knast dann ziemlich viel darüber nachgedacht, was da eigentlich gelaufen ist bzw. nicht. für mich selbst und insgesamt ...

mir ist vor allem eins aufgefallen, als ich mir diese ganze zeit überlegt habe (was es politisch damals alles war, antinatomobilisierung, häuserkampf, gefangene) — daß es total wenig oder sogar gar nicht um die leute selbst ging. um mich, uns, alle damals im widerstand. nie wurden die erfahrungen, die wurzeln des aufbruchs in politische begriffe gebracht, nicht mal sich richtig bewußt gemacht. also nicht politisiert.

die radikalität hatte gar keine ‚namen‘; es wurde z. b. oft gesagt „existentieller hunger nach einem anderen leben“, aber es wurde nicht entwickelt, was das denn bedeutet, wer man selber ist und wie man sich/sein leben, die beziehungen will — alles das, was ein anderes, selbstbestimmtes leben sein soll — und wie das mal wirklichkeit werden kann.

mir fielen die ganzen treffen ein (in der zeit „plenum gegen imperialistischen krieg“ oder zu den großen demos in berlin '81 und '82) — da wurde überhaupt nie über „uns“ geredet, und alle haben so getan, als wäre jedem einzelnen und allen zusammen die eigene motivation politisch bewußt und die ziele klar und man könne quasi loslegen zusammen mit den politisch-praktischen schritten gegen die nato. und so waren auch die diskussionen, alle. zum teil ja so extrem, daß dann in den flugblättern stand: „unser ziel ist die zerschlagung der nato“ — nichts da von befreiung, vermittlung der subjektiven erfahrungen und ziele. daß man anders leben will, kam immer nur in standardsätzen vor.

auch wenn „irgendwie“ allen klar war, daß die ganzen „alternativen“ nicht mehr gehen und es keine perspektive im system gibt, es gab keine einzige diskussion, wo das mal als gemeinsame klarheit festgehalten wurde, was eigentlich der subjektive ausgangspunkt ist, über die besonderen erfahrungen jedes einzelnen raus ...

allen war zwar klar, daß es ähnliche grunderfahrungen sind, aus denen jeder aufgestanden ist, und daß es ähnliche ziele gibt. aber mehr auch nicht.

und für mich blieb immer das gefühl zurück: scheiße, was solls eigentlich, du machst zwar permanent politische praxis, auch starke initiativen, aber es ändert sich nichts in meiner lebensrealität. nirgends auch nur ne spur von einem anderen leben. du hast zwar immer mehr wissen angehäuft, aber ein anderer mensch bist du nicht geworden. da sind mir zig beispiele eingefallen, haig-demo ist eins — logisch,

muß sein, gute sache mit internationaler wirkung — aber hinterher gehts einem genauso beschissen wie vorher. und es gab zeiten, wo ich zigmal mehr über die nato, us-imperialismus usw wußte als über mich und die leute, mit denen ich zu tun hatte.

die versuche, das mal anders anzupacken, sind schnell in ein schema gerutscht, auf der ebene „es geht um organisierung“ oder andere formen vom widerstand, aber alles ohne inhalt und ziel — und so konnte auch nichts draus werden.

in einen satz gepackt würde ich es so sagen: es lief eine trennung zwischen subjekten und politischer praxis, zwischen mir und dem, was im widerstand die politischen initiativen waren. das war generell so, überall, egal welcher ansatz von widerstand es war.

und obwohl es so war, daß in der zeit zum ersten mal seit langem wieder von vielen über revolutionäre umwälzung nachgedacht wurde und ein starker drive am anfang war, für ein anderes leben zu kämpfen — ist das nicht entwickelt worden. in nichts!

was dann passiert, das ist, daß du den motor deines aufbruchs aus den augen verlierst. der rumort zwar weiter, aber es ist nicht bewußt motivation, die integriert ist in politik, sondern nur als unzufriedenheit spürbar. klar, die ist es dann, irgendwann platzt dir der kragen. ich hab das nie lang ausgehalten, war immer auf der suche, wie und wo das für mich wahr werden kann mit leuten, und das hat auch bei der entscheidung, zur raf zu gehen, eine große rolle gespielt.

wenn es damals diskussionen gab über subjektiven prozeß, eigene ziele, waren sie so abstrakt oder psychomäßig (die wenigen, die es überhaupt gab), das war fast schlimmer als schweigen. ist auch ganz logisch, wenns nicht zugleich konkret entwickelt, also gemacht, realisiert wird.

und das ist genau ausdruck dieser trennung, die ich oben meine. dabei ist subjektivität, eigene identität (als prozeß begriffen) erst das, was die politik revolutionär macht. naja, aber das war so eben nie der punkt, und das heißt auch immer, daß die politisierung oberflächlich, äußerlich bleibt. ich weiß auch ganz genau, wie das läuft — das straighte gehabe als panzer gegen die fundamentalen fragen, das messer gegen andere im widerstand, ausbeutung der gefangenen, sich-umhängen der guerilla-politik usw — dieser dünne lack ‚anti-imperialistisch‘, hinter dem nur stagnation und fäulnis ist, es war immer am extremsten in situationen, wo es um einen schritt nach vorn ging, und das kann ja nur bedeuten: schritt auch zu sich, wer bin ich eigentlich, und was will ich. (und ich weiß noch gut meine „sprachlosigkeit“ bei den ersten treffen mit den illegalen, als sie vor allem darüber was von mir wissen wollten. ich hatte keine worte ... für mich.)

ich denk, das ist eine zwangsläufige entwicklung, die erst durchbrochen werden kann, wenn diese trennung zwischen subjekt und politik, eigener lebensrealität und politischer praxis angegangen und im

praktischen prozeß, lebensprozeß aufgehoben wird.

das ist grade hier in der metropole auch total scharf: alles, was diese subjektive tiefe nicht hat, wird irgendwann vom system überrollt, egal wie's dann rauskommt, die alte scheiße hat einen wieder. die eigene geschichte — sich nichts zutrauen, angst vor anderen menschen, dein leben lang wird dir eingebleut, daß du „nichts“ bist, nichts kannst und auch gar nichts können sollst außer konsumieren und funktionieren ... — überholt einen wieder, wenn die subjektiven ziele oder einfach die ganze subjektivität der person nicht in der politischen praxis enthalten ist.

in der ganzen anti-nato-mobilisierung, wo waren denn da die menschen, als konkrete personen?

und ich würde sagen, als erfahrung ist es da schon klageworden: es kann keine politik geben, losgelöst von der veränderung der eigenen lebensrealität, losgelöst von den subjekten.

alles, egal welcher schritt, muß als ausgangspunkt die subjekte haben und wieder auf sie zurückführen, als veränderung von sich selbst, den beziehungen, dem ganzen aneignungsprozeß, in dem selbstbestimmung schließlich real wird.

also klar, darauf bin ich damals dauernd gestoßen, aber ich habs mehr als meine vereinzelte erfahrung genommen (und dann mit der entscheidung raf für mich gelöst, von da aus auch in den beziehungen zu denen, mit denen wir zu tun hatten) — und nicht als „politisches problem“, als den hemmklotz des ganzen prozesses hier.

das war in der zeit damals ja schon so, daß ganz viele sich kein leben mehr vorstellen konnten außerhalb vom widerstand, aber zugleich konnte kaum jemand sich vorstellen, daß es möglich ist, hier etwas zu verändern, das hat der staat uns ja auch mit dem knüppel in die köpfe gehauen — das ist auch was spezifisches zur metropole, wo sie dir von anfang an einhämmern, daß du gar nichts erreichen kannst gegen diese macht. und daraus kommt schnell eine haltung: es gibt nichts anderes als „widerstand für immer“, weil die macht sich verewigt hat, imperialismus für immer. das ist auch aus den kräfteverhältnissen in der metropole, wo das kapital schon immer stärker war und die macht scheinbar doch alles verschlucken kann, was sich an widerstand regt, total tief drin.

und das sprengst du nur durch deine subjektivität; wille, entscheidung und immer wieder. da gehts weiter.

das heißt ja aber auch sofort, daß die vorstellungen von einem anderen leben konkret entwickelt, realisiert werden müssen — und wie das im einzelnen aussehen kann, weiß niemand vorher. das ist es wieder: die selbsttätigkeit der konkreten personen, selbständige initiative — nur darüber „wächst“ alles. das lief damals überhaupt nicht, und auch deshalb ist alles immer wieder zerfallen. denn man kann ja nichts „festhalten“ an politischer kraft, die erfahren wurde, wenn das nicht

durchgeht bis zur eigenen lebensrealität und zur immer wieder neuen eigenen initiative. das habe ich jedesmal wieder gemerkt.

und noch was anderes: zum verhältnis theorie/analytische arbeit und politische praxis — das steht solange auf dem kopf, wie die menschen nicht im zentrum stehen, ihre subjektivität, ihre eigene identität. nur so kommt das auf die füße: mittel für die revolutionierung der lebensverhältnisse. und für einen selbst notwendige instrumente, um die praxis richtig bestimmen zu können, den durchblick zu kriegen für den gesamten prozeß, in dem die ziele real werden.

aber ich meine ja subjektivität/identität nicht nur im individuellen sinn, sondern dann gleich als kraft vom widerstand überhaupt. die menschen, ihre ziele, wie sie leben wollen und sich zusammen durchsetzen gegen die macht für ihre eigene sache (so weit das konkret entwickelt ist, also in den konkreten auseinandersetzungen, nicht abstrakt) — das alles war in der zeit damals nicht im zentrum der prozesse.

aber das hat angefangen, sich zu verändern, weil es mußte. nicht nur subjektiv, weil die, die noch was spüren und wollen, gemerkt haben, es geht so nicht weiter, sie werden schwächer statt stärker — sondern auch durch die verstärkte repression und diese dimension der zerstörung, die auch in der metropole jetzt erfahrbar ist. also es hat auch objektive gründe, warum das anfang der 80er noch so laufen konnte.

jetzt kommen die ganzen fundamentalen fragen auf den tisch — und damit auch die kritik an politik-ansätzen, die keine greifbaren antworten auf diese fragen haben. der widerspruch knallt einfach auf. eine neue realität muß geschaffen werden gegen die zerstörung, es gibt nichts anderes, die alternative wäre, sich und die ziele aufzugeben.

das bedeutet umgekehrt, daß die fragen ganz direkte sind: wie ist es möglich, wie geht das jetzt sofort, selbstbestimmtes leben anzufangen und die zerstörung in allen lebensbereichen zu stoppen, eine neue realität dagegen durchzusetzen in den konkreten auseinandersetzungen.

wer auf diese fragen nur global-fanfaren abläßt ... naja, das ist doch klar, damit kann kein mensch was anfangen, dem es ernst ist. aber umgekehrt können sich jetzt auch alle leichter zusammenfinden — immer an der konkreten sache —, die es wirklich anpacken wollen, ohne alle formeln und abstraktionen.

die bezüge und beziehungen verändern sich, es entsteht neues interesse am sich-mitkriegen, an auseinandersetzungen (das merken wir gefangene ja auch) ...

ja, das denke ich auch, wie du es jetzt schreibst — wo überall neue ansätze von widerstand/bewegungen hochkommen, die direkt aus der erfahrung der destruktion in der eigenen lebensrealität entstehen (und das in einem umfassenden sinn, dazu gehören auch die kriege und das massenelend im süden) und dagegen eine neue, an den menschen und ihren interessen orientierte gesellschaftliche realität

erkämpfen wollen — da kommt die kritik, der widerspruch zu politischen ansätzen, die dieses moment nicht in sich haben, die nicht ne neue realität schaffen und sind, einfach raus ...

das ist es einfach, diese neue dimension der zerstörung reißt auch viel von der entfremdung weg. der zusammenstoß zwischen den eigenen vorstellungen von leben, arbeit, menschenwürde und realer lebenssituation, politik und projekten von staat/kapital läuft in allem direkt, es ist nichts mehr dazwischen, und daraus kommt das auch, daß sich kaum jemand mehr politische initiativen vorstellen kann, die das moment: veränderung der eigenen lebensrealität — nicht in sich haben. das ist heute zwingend geworden, und es betrifft viel mehr leute als damals ...

III

aus einem brief von rolf-clemens,
märz 91

es gibt die tendenz zum globalisierten bürgerkrieg, wobei sich die „klassischen“ konfrontationslinien immer mehr verwischen und bedeutungslos werden. es ist ein allgemeiner kampf um den kuchen, es geht ums fressen, um die verfügung über ressourcen, um den weltmarkt.

leit-ideen wie nation, religion, (völker-) recht, befreiung werden beliebige vehikel für alles.

also: omnipräsenter kriegszustand. politik als suche nach lösungen für gesellschaftliche oder zwischenstaatliche konflikte findet kaum noch statt.

wir haben es beim letzten hungerstreik erlebt: sollen sie doch verrecken, wir machen nichts.

wie wir gesagt haben: die gewalt, die dann kommt, ist sozusagen der inbegriff von nicht-politik, ist mafiose struktur, ist anschlag auf schäuble oder lafontaine, ist fußballrandale, naja eben zerfallsprodukt, kaum noch zu beeinflussen, kaum noch zu reprimieren.

aus krieg aber resultiert höchstens kurzfristige friedhofsruhe. sie können uns nieder machen, sie können den irak zerstören (und kuweit gleich mit), aber sie können nicht auf dauer ein paar milliarden menschen davon abhalten, leben zu wollen, sie schaffen es nicht einmal richtig — trotz militäreinsatz —, sich die kriegs- und weltmarktfüchtlinge vom hals zu halten.

bushs „neue weltordnung“ wird es nicht geben, sondern krieg in permanenz. gegen diese finstere perspektive von brutalität und zerstörung von menschen, umwelt, ressourcen und kapital gibt es nur eins: die wiedereinführung der politik in die auseinandersetzung. das kriterium dafür ist, auf den allgemeinen nenner gebracht, durchsetzung von lebensinteressen, und das kann, weil herrschaftsinteressen extrem lebensfeindlich sind, nur revolutionäre politik sein, also auch — so ist das nun mal — politik gegen die linke hier und ihren bürgerrechtsblick und bieder-

männischen pazifismus, gegen das systemimmanente denken, gegen den falschen konsens.

die politik kriegt man nicht über globalanalysen und fette texte wieder ins spiel, sondern nur durch konkretion. wir müssen ‚einfache‘ klare fragen stellen, was soll an diesem konkreten punkt geschehen, wie soll jene frage entschieden werden, dieses problem gelöst werden. und zwar deshalb, weil es der zwang der entwicklung ist und wir keine andere wahl haben.

in der komplexität und zuspitzung und schnellen veränderlichkeit der lage und der tatsache, daß an jedem punkt, in jedem bereich, eben weil es keine politik mehr gibt, praktisch sofort die totalität des kriegszustandes erreicht ist, können wir uns politisch nur noch bewegen, daß wir an jedem auftauchenden punkt, an jedem brocken, der auf uns zugeflogen kommt, sagen: hosen runter, was wollt ihr (oder auch an uns, die gefangenen, was wollen wir), und im klartext, bitteschön.

ein wahlloser griff in die beispielkiste: technologiepolitik, knast, exportwirtschaft, verschuldung, die häuser, massenflucht, die katastrophe in der alten ddr, der zerfall der su, nimm, was du willst — wenn du nicht genau genug guckst, siehst du krieg und eine in der bewegung sich permanent gegenseitig beeinflussende gemengelage, die an beliebigen punkten explodieren kann (bzw. ja schon dauernd hochgeht) und der man mit den üblichen, teils abgehobenen oder ideologisierten, teils korruptierten diskussionsformen des linken betriebs nicht mehr beikommt.

ganz erfassen können wir die situation eh nicht (und auch sonst niemand), nicht nur, weil wir tatsächlich viel zu wenig infos haben, sondern weil sie prinzipiell nicht voll durchschaubar ist. wir haben immer nur einen bornierten ausschnitt, jeder aus seiner sicht, von sich selbst ausgehend.

weil die unzulänglichkeiten unserer erkenntnis unvermeidlich sind, können wir uns immer nur in konkreten situationen für oder gegen etwas entscheiden und dann das, was wir als individuen oder gruppe wollen, wieder ins gesellschaftliche bringen. naja, eben: praxis ist die unmittelbare wirklichkeit (lenin). über solche praktischen entscheidungen löst sich ja auch die frage der kooperation mit anderen.

wir haben es am hafen gesehen und in wackersdorf, wo sich die unterschiedlichsten leute dafür bzw. dagegen entschieden haben, jenseits aller ideologie, aller klassenzugehörigkeit (und daß sie im fall wackersdorf nach frankreich ausweichen konnten, zeigt nur einmal mehr die wichtigkeit des internationalismus).

IV

aus einem brief von sven,
märz '91

so wie im trikont die einhellige meinung ist, daß die 80er jahre ein verlorenes jahr-

zehnt — in jeder hinsicht, der kampf ums nackte überleben, um mit dem unterhemd zumindest ins nächste jahrtausend zu kommen — diese realität wird jede auseinandersetzung bestimmen.

das, was momentan in der ehemaligen ddr abläuft, liefert einen vorgeschmack auf die entwicklung, die sich zwangsläufig nach 1992 einstellen wird, und das in westeuropäischer dimension.

was in den kleineren osteuropäischen ländern geschieht, läuft grad mal so nebenbei. dazu ein paar fakten: z. b. polen, weil ihnen ja auch grade die schulden geschenkt wurden und das hochgelobt wurde — tatsache ist: es ging gar nicht anders. bei anderen ost europäischen ländern siehts nicht anders aus. polen hat z. b. eine schuldendienstquote für 1990 von der oecd auf 71 % geschätzt, bei einer gleichzeitigen abnahme des wirtschaftswachstums um 15 % usw. usw.

das sieht in anderen ländern nicht anders aus, und sie stehen erst am anfang dieser entwicklung.

diese wirklichkeit von kontinent zu kontinent und von land zu land ließe sich ins endlose fortsetzen, genauso wie sich die folgen der folgen der folgen ins unermeßliche potenzieren. wenn man sich das alles mal vor augen führt, wird deutlich, daß es keine politische antwort auf diese entwicklung gibt.

der qualitative umschlag lief mitte der 80er, und das ist nicht gesehen worden bzw. nur von einem teil, castro 1985 z. b. oder was von den palästinensern zu dieser zeit gesagt wurde, ‚wir brauchen raum und zeit‘,

oder von der anderen seite, brady-plan² zur schuldenkrise, einzelne stimmen in internationalen gremien, aber davon ist heute nichts mehr zu hören. und die jetzige marschrichtung ist deutlich ...

die heute beschriebenen ‚szenarien‘ werden im lauf der kommenden jahre mehr und mehr zur wirklichkeit, und diese wirklichkeit wird die kämpfe bestimmen: hungerrevolten — enteignungen — land- und wohnraumbesetzungen — ghettoaufstände — arbeitskämpfe gegen umstrukturierungen, entlassungen, für mehr lohn — wanderströme von menschen — und das alles in größenordnungen, die heute noch unvorstellbar sind.

was das heute und jetzt unmittelbar heißt, kann ich so nicht sagen, dafür müssen wir zusammen dran reden, arbeiten. ich kann nur sagen, daß wir diese entwicklung im auge haben müssen, sonst stehen wir politisch handlungsunfähig dem ganzen gegenüber wie zum teil heute auch, denn das politische dilemma heute resultiert auch daraus, daß die entwicklung nicht wahrgenommen wurde, das heißt, welche konsequenzen daraus zu ziehen sind. ich mein sicher nicht, sich jetzt hinzusetzen und abzuwarten, sondern eben die politik auf diese entwicklung hin auszurichten.

„brennt sich selbst aus“, sich gegen diese entwicklung zu stemmen — der gedanke geht davon aus, wie sich die realitäten in den letzten 10 jahren entwickelt ha-

ben und grad nochmal in den letzten 2 jahren —

wo auch die auswirkungen reingehören, die sich aus dem zusammenbruch des RGW ergeben, wo ökonomische lücken gerissen werden, die niemand auffangen kann, und von der politischen seite her, daß sich keine wirklichen alternativen aufgetan haben, nicht geschaffen werden konnten, und diese ganze blockierte und gepreßte auseinandersetzung hat einen unheimlichen handlungsdruck geschaffen, dem die revolutionären und fortschrittlichen bewegungen nicht entsprechen — auch gar nicht entsprechen können, weil aus den entwicklungen konsequenzen gezogen werden müssen, die sich nicht über nacht mal auftun. und die notwendigen lösungen der probleme werden immer mehr — und dafür braucht es neue ideen und vorstellungen, die sich herauskristallisieren, bewähren müssen, bevor sich dieser handlungsdruck politisch-emanzipatorisch transformieren läßt.

daraus sind heute die treibenden konfrontationen gegen die macht (aus dieser gepreßtheit heraus) verschlungen und deformiert — wo auch erst ‚hinter‘ und sicher quer durch die explosionen dieser zum teil schlitternden auseinandersetzungen und kämpfe der raum und die zeit entsteht, wirkliche emanzipatorische prozesse aufzubauen, unter den neuen anforderungen.

und das meinte ich, ganz nüchtern betrachtet, daß man sich nicht einfach dagegenstemmen kann bzw. das ruder noch rumreißen, das schafft selbst falsche orientierungen, weil wir uns genauso in dieser entwicklung zurechtfinden und politische ausgangspositionen erobern müssen bzw. unsere haltung zu dieser entwicklung deutlich machen müssen, auch wie wir uns schrittweise den weg vorstellen, um aus dieser blockierten situation ausubrechen ...

eine andere sache ist noch, daß in einem solchen politischen vakuum, wie es heute existiert, reaktionäre und faschistische tendenzen und bewegungen sich im gesellschaftlichen leben ausbreiten und ihre entsprechenden politischen ausdrucksformen finden — das ist eine historische erfahrung, und das zeigt auch die aktuelle entwicklung. ich mein das gar nicht so sehr in form von ‚neuen rechten organisationen‘, sondern vielmehr daher, wie sich diese entwicklungen aus der gesellschaft selbst erheben, rassismus/apartheid, chauvinismus, anti-semitismus ... oder auch diese law-and-order-mentalität.

V

aus einem brief von mir an eine genossin aus der hafenstraße anläßlich des ‚europäischen aktionstages‘ zu besetzten häusern und zentren (mai '91)

daß es verstärkt diskussionen unter euch in westeuropa gibt, erste ansätze für gemeinsames anpacken, ist natürlich sehr gut. wegen ‚lust‘, wie es da steht (im aufruf zum aktionstag), aber ja vor allem

auch, weil das genau ein stück vom internationalismus ist jetzt, wie er notwendig geworden ist gegen einen unmittelbaren gemeinsamen feind, seine pläne und das konkrete, immer mehr einheitliche, westeuropäisch-institutionalisierte vorgehen gegen die häuser und zentren.

und es ist auch eine erfahrung aus den letzten jahren, daß die ausschließliche orientierung auf das eigene ‚dorf‘ — die für eine bestimmte zeit notwendig sein kann — keine perspektive hat. nicht nur bezogen auf den prozeß revolutionärer veränderungen insgesamt, sondern weil aus der entwicklung nur in einer stadt, einem land allein die ziele, die mit den häusern/zentren verfolgt werden, nicht erreicht werden können.

wenn nicht eine politische kraft entsteht aus den verschiedenen städten — sicher unterschiedliche bedingungen, leute, ansätze, aber doch verbunden in den lebensinteressen —, die die ganze häuser-sache als einen zentralen teil und ausdruck gesellschaftlicher konflikte hier und in westeuropa in die auseinandersetzung bringt und durchschlägt bis ins zentrum der macht — dann kann der staat, können die medien das ganze leicht auf die ebene einer konfrontation „autonome — polizei“, „minderheit/chaoten/außenseiter/terroristen/kriminelle — justiz“ bringen und immer wieder zurückschlagen. technokratisch-repressives management statt politisch-gesellschaftlicher auseinandersetzungen. oder, wie ihr in der januar-presseerklärung gesagt habt: politik wird durch krieg ersetzt.

ein authentischer ausdruck sozialer politischer kämpfe in der metropole wird systematisch negiert, entpolitisiert — und das ist die bedingung, der hebel, über den die repression läuft und funktionieren soll.

mir ist das als eine entscheidende veränderung im vergleich zu der zeit anfang der 80er jahre aufgefallen — wie es damals politisch getobt hat rund um die hausbesetzungen, die politischen parteien, ganze heere von soziologen ... ‚jugendrevolte‘, ‚soziale probleme‘, wohnungsmarkt usw., und wie es heute ist, da labern zwar manchmal noch ein paar spd’ler oder grüne, aber es darf sozusagen keine politische auseinandersetzung mehr stattfinden über die gesellschaftlichen konflikte, denn das hieße sofort, daß es lösungen geben muß für die existentiellen probleme hier, und zwar für die menschen, um die es da konkret geht, entwicklungen, die ihren interessen entsprechen; also veränderungen in der politik von staat und kapital und damit sofort einschränkungen ihrer machtpositionen.

so ‚eng‘ und absolut ist es inzwischen geworden, es gibt gar keine oder kaum noch eine vermittlung zwischen den plänen von staat/kapital z. b. zur ‚umstrukturierung‘ der städte — mit den folgen: zerstörung und auseinanderreißen aller sozialen, kulturellen, politischen strukturen, die nicht unmittelbar funktional sind für ihre profit- und machstrategien —

und dem, was die unterdrückten, ausge-

stoßen brauchen, um zu leben, was ihren bedürfnissen nach sinnvollem, solidarischem leben entspricht.

daher die nicht-politik des staates. so schließt sich dieser kreis: ausschaltung der menschen (ihrer realen lebenssituation und bedürfnisse, der ursachen und ziele ihres widerstands) — technik statt politik („wohnungsnot, jaja, aber alles eine frage von management und markt“) — krieg statt politik.

wenn das laufen soll — und es muß ja —, daß noch viel mehr selbst betroffene menschen sich wiedererkennen in eurem kampf, dann ist es sicher notwendig, daß ihr euch anders vermittelt. es sind doch knallharte probleme und fragen, mit denen die ausgestoßenen, die kids auf der straße, die immigrantInnen ... konfrontiert sind, und ihr selbst, die meisten jedenfalls, doch auch. was sollen sie anfangen mit ‚werten‘, ‚sozialer sinn‘, wenn ihr nicht sagt und zeigt, was damit gemeint ist, inhalte. das ist doch, als wenn ihr jemand, der hunger hat, ein marsh mallow hinlegt. süße ... luft.

die unmittelbar erfahrene situation sieht doch für euch und alle betroffenen (materiell, psychisch, subjektiv aus der unvereinbarkeit mit den herrschenden verhältnissen) viel härter aus, und ich finde es absolut wichtig, alles so auszusprechen, wie es wirklich ist. nicht nur, weil sich nur darüber andere mit ihren erfahrungen wiederfinden können, sondern wie der genaue begriff der realen, täglich spürbaren, sichtbaren situation die bedingung ist, um die richtige-notwendige politik zu machen. das ist heute überhaupt kein spruch mehr, sondern tatsache: so radikal sein wie die wirklichkeit, anders geht keine politik mehr.

mir fällt das in vielem auf, jetzt in diesem aufruf auch wieder: eine inhaltliche unschärfe zur metropolenrealität heute. lebensrealität.

es wird vor allem oder fast nur noch von den ‚alten‘ formen der entfremdung und verelendung gesprochen — was auch wichtig bleibt, und sie verschärfen sich ja permanent —

aber was kaum vorkommt, das ist die ganze nackte gewalt und brutalität, die sich hier (wie überall) in den letzten jahren in der gesellschaft breitmacht. die jugendgangs, die jungen faschos, die hools, aber zum teil auch schon in den politisierten scenes — die explodierende gewalt ohne klare politische ziele (oder völlig diffus, verbogen) — die zunehmende gewalt in beziehungen, familie, schule, das ganze brutale menschenelend der immigrantInnen (ihre lebensbedingungen, die angriffe gegen sie), der obdachlosen, der ausgestoßenen und der junkies, die der staat zu hunderten draufgehen läßt — und da gehören rassismus und sexismus mit rein.

das ist eine entwicklung, in den letzten jahren sprunghaft, die, so begreifen wir das, ihre ursache in der härte des (über-)lebenskampfes hat — wieder: materiell in

den lebensbedingungen, psychisch, subjektiv — auch hier in den metropolen,

und darin, daß es faktisch keine politik mehr gibt, um die sozialen, gesellschaftlichen probleme und konflikte zu lösen.

auf die untersten überall kommt die ganze objektive situation: die destruktivität, keine lösungen der existentiellen probleme, die liquidation auch nur des scheins von ‚demokratie‘ — als gewalt zurück und sie sehen oft keinen anderen weg als den: selbst genauso werden.

zuschlagen. besser drogendealer werden als degradiert zum bittsteller auf dem sozi oder ganz raus, nichts; besser sich zusammentun und zurückschlagen gegen den sexismus und rassismus, als dem allein ausgesetzt zu sein und rumgestoßen zu werden wie ein tier, und zum teil schon ein erbitterter kampf, um wenigstens die eigene haut zu retten, den eigenen bauch vollzukriegen, seinen teil vom kuchen zu holen ...

und der staat, die macht verwaltet die konflikte fast nur noch technologisch, repressiv-militärisch.

der (über-)lebenskampf ist zu einem brutalen jeder-gegen-jeden geworden, das ist nicht mehr ‚nur‘ die altbekannte konkurrenz, sondern in der zuspitzung der existentiellen probleme und der blockierung ihrer lösungen macht jeder jeden nieder ... darauf läuft es raus. „das rennen der wölfe“, wie che’ die konkurrenz zwischen den menschen im kapitalismus genannt hat, ist umgeschlagen dahin, daß „die wölfe“ sich gegenseitig zerfleischen.

nicht mehr ‚nur‘ das sich durchschlagen in der vereinzelnung, sondern jeder gegen jeden.

sicher, das ist hier in der brd noch nicht so zugespitzt wie im trikont oder in den usa, frankreich, großbritannien ... aber in der tendenz und realen, sichtbaren entwicklung ist es das: krieg an den sozialen rissen der (einen) welt, quer durch alle kontinente, länder, gesellschaften.

ich weiß, da sagen einige immer, sie finden das ‚gleichmacherisch‘, wenn wir so reden, und weisen auf die unterschiede in den materiellen lebensbedingungen hin. aber das ist banal, weil sowieso klar.

es geht darum, wie die ganze situation begriffen wird, „in welcher welt man lebt“ —

und die ist, das ist objektiv so, nicht etwa eine ‚bestimmung‘ von uns, weltweit gekennzeichnet von destruktivität und gewalt, es gibt heute kein ‚woanders‘ mehr, es gibt nur noch eine welt, und wenn wir sagen, daß die kapitalistischen zentren zu einem schnittpunkt potentiell aller auseinandersetzungen werden, dann ist damit genau die wirkung dieser objektiven situation hier gemeint.

deutlich sichtbar z. b. an den kriegs- und weltmarktflüchtlingen oder an der verschärfung der sozialen lage auch in den metropolen selbst.

...

mir ist das ein rätsel, wie ihr die situation hier und in westeuropa als ‚imperialisti-

schen friedens' bezeichnen könnt. das widerspricht doch allen euren erfahrungen und auch denen in anderen ländern, weil es durchgängig so ist, daß die militarisierung der auseinandersetzungen läuft, gewalt das bestimmende, 'normale' geworden ist in den gesellschaftlichen strukturen.

die räumungen von der mainzer straße ... in frankreich knallen die flics⁴ arabische jugendliche ab, in spanien werden kids auf der straße totgeprügelt, und ihr selbst habt permanent den ganzen apparat am hals.

überall weigert sich die herrschende politische klasse, eine politische auseinandersetzung für lösungen der auch hier existentiell gewordenen gesellschaftlichen probleme zu führen und andere entwicklungen (die an den interessen 'von unten' orientiert sind statt an der kapitallogik) zuzulassen,

und überall ist die frage, wie genau gegen diese entwicklung und die 'perspektive', die in ihr liegt — noch mehr zerstörung, zerfall, auseinanderbrechen in der gesellschaft —, eingegriffen, politik gemacht werden kann, um lösungen zu erzwingen, und wie dafür diejenigen gesellschaftlichen kräfte mobilisiert werden können, die diese entwicklung stoppen und umsteuern wollen.

es ist auch falsch — es wird hier keine 'friedhofsruhe' geben. das ist vorbei. oder vielleicht für einen kurzen moment, aber dann gehts in der nächsten umdrehung weiter.

viel eher als friedhofsruhe wird es immer mehr gewaltsame explosionen geben, immer mehr verelendung und desintegration.

da können sie westeuropäische projekte planen, wie sie wollen, wenn es keine lösungen gibt für die sozialen, ökologischen, politischen probleme — hier und international, weil es ein system, ein einziger zusammenhang heute ist —, dann werden die widersprüche über kurz oder lang nur noch explodieren, es wird katastrophale entwicklungen geben, die niemand, auch sie nicht, kontrollieren können.

genau da muß heute radikale politik an jedem zentralen punkt der auseinandersetzung ansetzen, eingreifen, es ist ein widerspruch, aus dem sie nicht mehr herauskommen.

ihre vision von einer abgeschotteten 'insel' oder bestimmten ökonomisch potenten 'kernen' weltweit und in westeuropa selbst (eine 'insel', auf der sich die bonzen, die politiker, die junge upper class einbunkern) —

und drumherum eskalierendes elend, gewalt, zerfall —

wird nicht funktionieren.

in dem zusammenhang stehen heute auch die häuserkämpfe, oder besser: sie könnten, wenn es politisch entwickelt wird — und es ist genau, wie ihr gesagt habt (vom hafen): 'vernünftige lösungen', darum gehts.

sie haben keine.

...

aus der presseerklärung vom hafen, 4.1.91

... sie haben kein recht und erst recht keine legitimierung, unser leben hier zu zerstören. sie haben nur den gewaltapparat dazu. da bleibt dann allerdings von rechtsstaat nur noch staat übrig, wird eine dynamik bestimmend, in der die gewalt, der krieg die politik ersetzt. in einer gesellschaft, die auf unten und oben beruht, gibt es notwendigerweise widersprüche, müssen bedürfnisse artikuliert und umgesetzt werden können, in denen menschen ihren lebensraum ihren interessen entsprechend verändern, das, was sie brauchen, realisieren können. für uns sind das die häuser hier. für andere kindergartenplätze, ein dach über dem kopf, erswingbare mieten usw. ... wir sind ein teil von dem prozeß, gesellschaftliche perspektiven ohne ausgrenzung und bestrafung zu entwickeln. unsere vielbeschworene 'gewalt' war immer unsere letzte möglichkeit, wo reden nicht mehr ging, uns hier zu halten. dagegen setzt der bürgermeister und andere herrschende kräfte in dieser stadt auf ihren gewaltapparat.

worauf soll diese entwicklung rauslaufen?

auf neue lager für sozial nicht angepaßte, mehr drogentote und selbstmorde aus verzweiflung? auf polizeibelagerung ganzer viertel, noch mehr kontrolle durch verfassungsschutz und andere 'dienste', noch mehr knäste, sondergesetze und isolationsfolter gegen die gefangenen?

es gibt uns, hafenstraße, jetzt seit bald 10 jahren. gerade daß '87 der damalige bürgermeister die tatsache, daß es uns gibt, akzeptieren mußte und somit zum ersten mal eine gruppe wie wir 'anerkannt' wurde, soll ausradiert werden. 'freiräume' soll es nur in dem maße geben dürfen, wie sie die herrschenden und die herrschende politik nicht stören. insofern würde die gewaltsame räumung eine grenze bedeuten für jede gesellschaftliche perspektive weit über uns hinaus. sie wäre die weichenstellung für eine entwicklung, in der gesellschaftliche widersprüche militärisch niedergewalzt werden ...

wir gehen davon aus, daß es in allen gesellschaftlichen bereichen dieser stadt menschen gibt, die eine solche entwicklung nicht wollen, für die menschliches leben nicht nichts ist und politik durch krieg zu ersetzen keine perspektive. die einzig vernünftige lösung ist: uns die häuser.

zu rassismus — jeder-gegen-jeden im überlebenskampf — krieg in den metropolengesellschaften und wie das in der bürgerlichen presse hier auftaucht (alle artikel sind von april / mai '90)

großbritannien

... häftlinge in 20 anstalten folgten dem beispiel von manchester und revoltierten. demonstrationen gegen die neue kopfsteuer arteten in orgien der gewalt aus ...

in kleinstädten kommt es neuerdings

fast schon routinemäßig zu massenschlägereien, wenn freitag- und samstagnacht die pubs schließen ... soziologen nennen das phänomen „ländlicher aufruhr“ ...

mord und totschlag liegen immer in der luft, wenn fußballrivalen aufeinandertreffen ...

(die aggressionen) resultieren vor allem aus der spaltung der gesellschaft, die unter margret thatcher zwar reicher, aber auch sehr viel rauher geworden ist ... ein fünftel der bevölkerung hat in der harten wettbewerbsgesellschaft keine chance und lebt an oder unterhalb der armutsgrenze ... an zustände in der 3. welt erinnern auch die obdachlosen in großbritanniens städten. in london vegetieren schätzungsweise 70000 in tunneln, hauseingängen und zum abriß freigegebenen oder unfertigen gebäuden ... (spiegel)

usa

das soziale gewebe amerikas ist zerschlissen ... (hat) sich die soziale lage vieler amerikaner während der 10 regierungsjahre präsident reagens verschlechtert, für die ist das leben, ähnlich wie die amerikanischen städte, zunehmend härter, gemeiner, schäbiger geworden. die zahl der „offiziell“ armen hat sich von 24 auf 32 millionen oder auf 13 % der bevölkerung erhöht. die kinderarmut ... nahm von 18 auf 23 % zu. während die offiziellen statistiken die zahl der obdachlosen mit 350000 angeben, sprechen private fürsorgeorganisationen von 3,5 millionen menschen, die ihr leben auf der straße, unter brücken oder in obdachlosenasylen verbringen ... in den großstädten herrschen gewalt und rauschgiftmißbrauch. im letzten jahr wurden 20680 amerikaner ermordet. rauschgiftgebrauch und gewalttätigkeit in den inneren stadtbezirken mindern die lebenserwartung schwarzer jugendlicher mittlerweile erheblich. darüber hinaus sitzen mehr als 25 % der schwarzen jungen männer zwischen 16 und 29 jahren entweder im gefängnis oder sind unter staatlicher aufsicht ...

63 millionen amerikaner sind ohne krankenversicherung.

... die inneren stadtbezirke ... die teilweise kriegsschauplätzen oder elendsgebieten in der 3. welt gleichen ... (faz)

seit den frühen 80ern gibt es in der nachbarschaft brooklyns vermehrt auseinandersetzungen zwischen schwarzen und koreanern, ob in harlem, queens oder auch in anderen us-städten wie atlanta, chicago und washington. oft reicht nur ein mißverständlicher blick ... der streit um einen preis ... unter der oberfläche gärt der unmut darüber, daß es koreanischen einwanderern offenbar gelingt, in ökonomisch schwachen, schwarzen stadtteilen ein florierendes händler- und kleinunternehmertum aufzubauen. „die schwarzen leute hier sind aufgebracht und maßlos enttäuscht. viele von ihnen haben ein leben lang davon geträumt, so einen kleinen laden aufzumachen ... aber ihnen wird

systematisch der zugang zu versicherungen und kapital verweigert“ ... bisher verliefen appelle, sowohl an koreanerInnen wie an schwarze, sich doch als minoritäten und gemeinsam als opfer von unterdrückung zu begreifen, im sande ... (taz)

frankreich

der soziologe pierre boudieu über immigration, rassismus:

... die immigranten der 2. oder 3. generation aus dem maghreb sind meistens völlig abgeschnitten von ihren kulturellen, sprachlichen und religiösen traditionen ...

bis zu den 60ern ... lebten die franzosen ... in der illusion, daß die immigranten nur vorübergehend blieben ...

diese illusion ist nach und nach zusammengebrochen, weil die immigranten ihre frauen und kinder nachkommen ließen — und blieben ...

diese bevölkerung wurde von der krise und arbeitslosigkeit mit voller wucht getroffen. selbst mit den besten zeugnissen werden sie bei der arbeitssuche benachteiligt, ebenso bei der wohnungssuche ... so entstand eine bevölkerung, die kollektiv entwertet und stigmatisiert wurde ... all dies hat, wie bei den schwarzen in den usa, die delinquenz gefördert, jene form des sozialen kampfes oder des bürgerkriegs, jene formen ... die die jungen immigranten dem öffentlichen bann aussetzen. und davon am meisten „betroffen“ sind — real, aber insbesondere in ihren phantasien — wieder die am meisten benachteiligten der herrschenden gesellschaft: die armen „weißen“ ... (taz)

le bosquet. die leute in montfermeil nennen den ort schlicht „das ghetto“: 1550 wohnungen, 9000 einwohner, davon 85 % ausländers, 32 nationalitäten.

... von nun an sollen wohnungen in le bosquet nur noch an franzosen vergeben werden. der erfolg? „drüben in bau zwei stehen jede menge wohnungen leer, weil kein franzose einziehen will. also kommen die afrikaner mit ihren falschen papieren, brechen die türen auf und bleiben“, meint der 17jährige farid ... „die afrikaner von drüben“ sind die buhmänner von farid und seinem clan maghrebini-scher jugendlicher ... noch sei es in le bosquet nicht zu bandenkriegen gekommen wie in anderen siedlungen. aber es herrscht kalter krieg. man spricht nicht miteinander ... (taz)

„zulus“ ... locker organisierte banden schwarzer jugendlicher aus den pariser vororten/schlafstädten ...

noch heute denkt die pariser polizei mit schauern an den vergangenen sommer zurück, als mehrere hundert skins und zulus aufeinander losgingen. weil die „schlacht“ in einem türkenviertel des vorortes corbeil stattfand, mischten bald türkenbanden mit, und die herbeigeholte polizei stand zwischen den fronten auf

verlorenem posten ...

selten gab es massenfestnahmen wie am letzten sonntag ... mehrere rivalisierende „zulu-stämme“ hatten sich abends im noblen büroviertel la defense vor einer diskothek versammelt, nach einer halben stunde palaver lieferten sich 200 von ihnen eine schlacht, bei der ein 19jähriger aus mali totgeprügelt wurde. 27 zulus im alter von 15 bis 27 jahren stürzten sich daraufhin in die metro und „regten“ sich ab, indem sie einen 24jährigen fahrgast — ebenfalls ein schwarzer — überfielen ...

an den wochenenden sind die vorortzüge fest in zulu-hand. „nach 20 uhr kontrolliere ich nicht mehr“, erklärt ein metro-beschäftigter ... „ich lasse mir doch nicht für einen fahrschein die fresse einhauen.“ runde 70 % der „arbeitsunfälle“ bei der metrogesellschaft ... fallen unter „gewalttätige angriffe“ ... doch die meisten opfer der zulus (und anderer jugendbanden) sind andere jugendliche. manche, die modische kleider anhaben, werden während der fahrt bis auf die unterhose ausgezogen. in corbeil etwa gehört gewalt zum alltag der oft arbeitslosen zulus. „gewalt ist für sie nur ein verhalten“, erklärt ein polizist, „sozusagen eine lebenseinstellung.“ (sz)

... sie nennen sich „schwarze drachen“, „sekte abduallah“, oder „letzte schweinehunde“, ihr revier ist der norden von paris, ihre opfer suchen sie sich in den vorortzügen. mit pistolen und messern bedrohen sie fahrgäste und fordern geld, schmuck, kameras ... „zulu-banden“, jene gruppen von schwarzen jugendlichen, die vor den toren der hauptstadt mindestens einen überfall täglich begehen. die banden haben etwa 2000 mitglieder im alter von 12 bis 25 jahren ...

in argenteuil, nordwestlich von paris, hat die polizei jetzt eine der banden ... teilweise ausgehoben. 16 jugendliche, davon 6 minderjährige, wurden festgenommen. der anführer, in bandenkreisen nur „skorpion“ genannt, gibt zu, mit seiner gruppe etwa 200 überfälle in vorortzügen begangen zu haben. der 22jährige nennt seine truppe eine „paramilitärische stadtguerilla“ ... „ich bin kein krimineller, ich wende nur das bandenrecht an“, sagte er nach seiner festnahme. die 50 gramm haschisch, die er bei sich trug, seien für den „gebrauch der truppe“ bestimmt ...

„die welt kennt keine gnade für uns, unsere einzige chance ist, uns zu vereinen“ sagt ein bandenmitglied. (faz)

italien

in der hafenstadt genua explodiert der rasenhaß. der amoklauf eines tunesiers hat jetzt ... in genua einen kleinkrieg zwischen der bevölkerung der altstadt und den illegalen einwanderern aus afrika und asien ausgelöst. schon in der vergangenheit führten reibereien zwischen farbigen händlern und den bewohnern der hafengegend zu prügeleien und der forderung an

die behörden „schwarze raus“ ... die reaktionen der bevölkerung ließen nicht auf sich warten. hunderte von personen zogen durch die stadt, blockierten den verkehr und forderten die geschäftsleute drohend auf, den schwarzen keine waren mehr zu verkaufen. einzelne dunkelhäutige passanten wurden verprügelt. am nachmittag rückten 300 demonstranten gegen das polizeipräsidium vor und forderten die ausweisung der 25000 illegal in genua lebenden afrikaner und asiaten. sprechchöre riefen „wenn ihr es nicht fertigbringt, tun wir es“. die spannungen steigerten sich, als die studenten flugblätter verteilten, auf denen zu lesen war: „wir sagen nein zum krieg der armen. die tat eines verrückten darf nicht zu menschenjagd führen.“

vergebens hatten die bewohner bisher auf die menschenunwürdigen verhältnisse im zentrum hingewiesen. die einwanderer leben in verlassenen lagerhäusern zusammengepfercht, in denen es nicht einmal toiletten gibt. (fr)

das sind jetzt nur einzelne „blitze“, und wie gesagt, alles aus zwei monaten letztes jahr — ich habe hier inzwischen berge solcher artikel, auch zu spanien ...

und zum schluß noch was von hier, ex-ddr (frühjahr 90)

... in forst machten aufgebrachte ddr-bürger jagd auf ein vietnamesisches mädchen, das in der örtlichen kaufhalle fleisch und reis erstanden hatte. „du kaufst unsere läden leer“, lautete der vorwurf der verfolger.

... im januar meldete ... die ost-„berliner zeitung“:

nicht selten waren in diesen wochen empörte oder auch tränenerstickte stimmen in gebrochenem deutsch am redaktionstelefon zu hören, die berichteten, wie ihnen das halbe pfund wurst oder das eine paar damenstrümpfe wieder aus dem einkaufskorb genommen worden war.

VI

aus einem brief von helmut, okt. 91

man kann sich nichts überlegen im sinn von traditioneller ‚analyse‘. es ist gar nicht möglich, so etwas politisch relevantes zu bringen ...

richtig rausgesprungen ist das für mich beim besuch von r. hier vor ner weile, sie hat es genau so gesagt, „im sozialen“, in der bedeutung: da findet es statt, da muß die politik laufen. das ist aber eine völlig leere aussage. es ist eine aus den ideologischen/politischen auseinandersetzungen der 70er jahre, wo solche bestimmungen für den ansatz ‚von außen‘ wegen mir sinnvoll waren (oder auch nicht). nur jetzt gehen sie ganz und gar vorbei.

nicht nur, weil es nicht stimmt, weil zwar richtig ist, daß der ganze druck die sozialen auseinandersetzungen (was ist das auch nicht?) multipliziert und verschärft, also da viel laufen wird, aber ge-

nauso findet das an allen ecken und enden statt, man muß ja nur an den interventionismus denken oder an die flüchtlinge. aber den punkt finde ich überhaupt schon bei dem blick: in dem der reale politische bereich nach kriterien der politischen oder soziologischen wissenschaft in tortenstücke zerlegt wird und dann der bestimmt wird, von dem aus sich veränderungen für oder zu allen erreichen lassen.

da hast du im besten fall im kopf was 'klar', was nur heißen soll, eine interpretation der wirklichkeit, ne ordnung im denken, aber sonst hast du gar nichts für jetzt.

es geht nicht darum.

ich habe zu ko. gesagt: man muß sich überhaupt erstmal finden. sich, die personen, die zusammenhänge. man muß wissen, was man aneinander hat.

das ist nicht bloß eine voraussetzung, das ist viel mehr, das geht jetzt an eine andere verbindlichkeit in der politik als bisher. viel direkter von den leuten her. das ist wichtig. und da, in dem prozeß, bilden sich auch die bestimmungen der politik raus. die werden an dem klar, daß es ganz direkt die gemeinsamen sind.

man muß sich am verständnis von dem finden, was ist, darüber sich und damit/darin die konkreten bestimmungen der politik finden.

da muß man durch. sonst ist nur luft. über nen weg von einer nach der anderen konkreten klärung ne politische kontur zusammenkriegen. anders kann ich mir das, wie kriegt man jetzt nur ne diskussion hin' nicht vorstellen.

ko. hat es so gesagt, und a. schreibt das ja explizit in dem brief auch — es findet keine diskussion statt (und so kann auch unsere nichts werden).

man muß, denk ich, sich ganz grundsätzlich davon lösen, daß 'diskussion' so ein akt großer klärung sein könnte. eine vorstellung, die 'automatisch' immer dar in steckt.

das kann jetzt gar nicht gehen, weil nach dem doppelten schnitt in der geschichte der 'bewegung' hier und der geschichte der 'kämpfe', seit' der oktoberrevolution (genauer ist es ja eine seit mitte des vorigen jahrhunderts) das ganze begriffliche instrumentarium dafür erstmal in den konkreten, faßbaren fragen mit inhalten gefüllt werden muß.

unter die hüte wie 'im sozialen' paßt alles mögliche, da weiß keiner, was er am andern hat.

was ich da meine, hat nichts mit 'theorielos' zu tun, es ist einfach der ansatz, der mehr ein altes 'linkes' bedürfnis ist als sonstwas, alles mit so ner 'schlüssel'-analyse oder -theorie entwickeln zu können.

genau dafür, für so eine 'politik' stimmt k's satz dann, daß davon keiner satt wird

... das ist einfach das ganz konkrete problem momentan, nicht nur für uns, wie man eine diskussion in gang bringt, oder vielleicht besser: eine politische strukturierung an einer inhaltlichen klärung der auseinandersetzungen, die auf uns zugeflogen kommen, die man nicht raustüfeln muß.

durch ko., die eben genau dieses problem in ihrer wirklichkeit hat, ist mir das nochmal deutlich geworden.

du weißt ja, hast das auch schon mal geschrieben, es gibt in berlin, aber auch sonst, diesen konflikt zwischen den 'alten' und den 'jungen/neuen'. der drückt sich meistens in ner auseinandersetzung um die 'militanz' aus. aber das ist nur die äußere schicht von diesem widerspruch. es ist einmal in wahrheit die radikalität, die in die militante praxis reingelegt wird, also verbunden und dafür genommen. und außerdem ganz einfach ein sich-nicht-verstehen. im ganzen. wie die einen und die anderen reden, ihr ganzer lebensstil aus den unterschieden, wo sie herkommen usw., alles.

das heißt beides eben das 'sich finden müssen', das ich vorher meine. das geht nur in dem, was jeweils läuft. es geht nicht in solchen theoretischen zauber-schlüsseln. das geht völlig an der situation vorbei, damit hat man nichts.

VII

aus: 'notizen einer reise' von
eleuterio fernandez — el nato — von den
tupamaros² — nach seiner reise
durch westeuropa, in einem gespräch:

— ... es gibt 'zwei welten', und das ist kein ergebnis einer krise des kapitalismus, in der dieser beschloß, daß es zwei welten geben solle und in jeder dieser welten soziale klassen und klassenkampf. aber es sind zwei ausgestaltungen der welt, die täglich mehr auseinandergehen. die erste welt, die du in deutschland siehst, im entwickelten europa, siehst du auch hier, in carrasco⁶, in den shopping centers. dort gibt es auch bourgeois, yuppies, arbeiterInnenklasse und klassenkampf, aber auf einem bestimmten niveau, weil diese arbeiterInnenklasse bewußt teilhat an den gütern der ersten welt und ihren status verteidigt. und später gibt es eine zweite welt, die die erste, 'die welt an der peripherie mit der wirtschaftlichen unzuverlässigkeit' nennt, mit welcher wir irrtümer begingen, weil wir sie mit romantischen augen angeschaut und gesagt haben: 'das subjekt der sozialen revolution ist diese marginalisierte welt.' aber in dieser welt gibt es auch den klassenkampf, gibt es auch kapitalisten, arbeiterInnen, yuppies, korrumpierte und anhäuer von kapital, in jedem cantegril⁷ von montevideo gibt es sie. es gibt die prostituierte und den gigolo, es gibt den kleinen drogenverkäufer und den drogenhändler, die kapitalakkumulation ...

— in jeder politischen organisation ...

— und auch in der linken! genau. und das ist die große frage: zu welcher dieser zwei welten gehört die linke? zu welcher gehören unsere geistigen und selbst philosophischen kategorien? hier sagen sie dir: 'die arbeiterInnenklasse ist ein homogenes ganzes' und wir haben eine arbeiterInnenzentrale. aber eine sache sind die

tarifverträge, die einige industriezweige haben und der lohn, den ein qualifizierter arbeiter erhält, und eine andere ist der lohn einer uruguayischen lehrerin. zu welcher welt gehören diese lehrerin und dieser qualifizierte arbeiter? können wir fortfahren, die arbeiterInnenklasse als homogenes ganzes zu betrachten, ohne zu beachten, daß es sektoren der arbeiterInnenklasse gibt, die beginnen, sich an den vorteilen der ersten welt zu beteiligen? natürlich hat dieser arbeiter klassenwidersprüche zum bourgeois, aber es sind nicht die gleichen, die ein müllsammler hat oder ein arbeiter, der 100 dollar im monat verdient. und das passiert so oft weltweit wie national, weil es auch in den zentralländern eine zweite welt gibt, wie in der bronx oder in harlem oder in den vierteln von clucanos oder in bestimmten vierteln von hamburg, von berlin oder zürich, dort siehst du auch eine zweite welt mit ihren eigenen gesetzen, ihrer eigenen privaten polizei, die sich mafia oder capanga nennt. und der zentrale kapitalismus hat entschieden, daß dies so sein soll. dann interessiert die ddr, und sie haben entschieden, sie geschlossen in die erste welt zu übernehmen. aber es interessiert sie nicht, ob es in jugoslawien bürgerkrieg gibt oder daß die löhne in polen unter die von taiwan fallen. das ist kein problem der ersten welt, weil das modell des wirtschaftlichen neoliberalismus, das heißt des modernen kapitalismus, in sich katastrophal ist, da, wenn sich utopische versprechungen erfüllen würden, der planet unterginge. wenn z. b. den hindus einfallen würde — und sie es machen könnten —, die gleiche menge von autos zu verbrauchen wie die deutschen oder die japaner, wäre der planet innerhalb von 48 stunden durch luftverseuchung am ende, der kapitalismus weiß, daß sein modell nur für eine minderheit des planeten ist, deshalb schafft er private polizei, schnelle eingreiftruppen — die nato wird sich dazu verwandeln —, er verschanzt, wie das mittelalter es machte, den adel in seinen schlössern. und das sehen wir hier: immer mehr elektronische alarmanlagen, privatpolizei, exklusive viertel. das '18. juli viertel'⁸ hört auf, zentrum zu sein, sie verlassen nicht einmal mehr ihr viertel, leben in der ersten welt, die sie sich bauten, konsumieren mercedes benz ... was gerade kommt, genau wie in den zentralländern. ist es also ein homogenes ganzes, die marginalisierung und die unzulänglichkeit? auch nicht. auch dort gibt es klassenkampf, ausbeutung des menschen durch den menschen und alles andere. diese zweite welt hat selbst ihre eigenen krankheiten wie die cholera. peru ist ein typisches beispiel für das, was die zweite welt ist. die erste welt interessiert schon kaum noch, was in peru passiert. im gegenteil, es sollten möglichst viele sterben, weil der kapitalismus weiß, daß dieses sich nicht mehr regelt, daß der tag kommen wird, an dem sie aufdringlich werden. sie werden mit einer schnellen eingreiftruppe kommen, damit sich die sache in dieser mietskaserne beruhigt. in den favelas⁹ von rio de janeiro siehst du die polizei schon nicht mehr hin-

eingehen, die ordnung regelt die mafia. aber außerdem produziert der kapitalismus güter, die diese erste welt noch konsumiert ... was kann deutschland an die cantegriles von montevideo verkaufen? coca-cola ... was weiter können sie konsumieren?

dieses berücksichtigend, scheint mir, daß du eine klassenanalyse machen mußt, die sich von der bisherigen unterscheidet, du mußt sehen, welche aktionseinheitspolitik du vom sozialen gesichtspunkt her machst, du mußt sämtliche kategorien ändern.

weil außerdem der sozialismus selbst als modell, oder was man als solches verkauft, den vers dieses katastrophalen kapitalismus gelernt hat. als die uruguayer von einem modell träumten, träumten sie von holland, auf die gleiche weise wie die sowjets, die, als sie von ihrer entwicklung träumten, ihre zuflucht in der elektrifizierung, der schwerindustrie suchten und deutschland ähnlich sein wollten, das heißt, sie wollten dem kapitalismus ähnlich sein. und das modell ist weltweit katastrophal. wenn es gelingen würde, diesen 'sozialismus' weltweit einzuführen, oder wenn er nur in china eingeführt wird, geht der planet in den arsch. also übernehmen die kubaner jetzt das fahrrad, lassen das auto beiseite, trainieren 22000 ochs, um die erde zu pflügen. und dort in kuba gab es jemand, der sich entrüstete: "das ist fürchterlich, so entwickeln sich die produktivkräfte nicht". aber wer sagt dir, daß das auto anstelle der fahrräder eine entwicklung der produktivkräfte war? mercedes benz.

...

VIII

aus einem brief von mir, nov. '91

als ich neulich im IDES¹⁰ gelesen habe, wie die wahlen in kolumbien gelaufen sind: 35 % wahlbeteiligung und das hauptproblem der linken dort — daß 75 % der bevölkerung, nämlich die städtischen massen, unorganisiert geblieben sind und in dem sinn 'unpolitisiert', daß sich ihr widerstand trotz der zunehmenden verschlechterung der lebensbedingungen nicht gegen die regierung, den staat richtet — dachte ich, das ist eine entwicklung, mit der wir hier noch ganz massiv konfrontiert werden und zum teil jetzt schon sind.

auch ein ausdruck davon, wie die ganze situation umgeschlagen ist. das bestimmende weltweit ist eben nicht: politisierte massen (bewegungen), sondern daß die ausgestoßenen und die in den sog der krise geratenen gesellschaftssektoren den individualistischen run nach kohle, konsum, überleben begonnen haben. was vor 5, 6 jahren sich noch als 'kollektiver' widerstand und ausdruck der allgemeinen politisierung in den kämpfen und revolten artikuliert hat, ist umgeschlagen. 'mit gott und dem medellin-kartell'¹¹ ... so kämpfen die besitzlosen und die, die dem westlichen konsum hinterherrennen, verein-

zelt und gegeneinander, holen sich auf diese weise 'brot, arbeit, würde', und das brutale ist, daß die drogen-mafia mehr fürs überleben, schulbildung usw. gebracht hat als jede regierung und 'die linke' oder die kirche. hier ist es 'die gang' oder eine der vielen mafias oder bei manchen die neo-nazi-szene.

die 'fremdheit' gegenüber linken politischen zusammenhängen, denk- und lebensweisen fängt bei der einfachen frage an: was wollt ihr, was soll das bringen?

wenn überhaupt nicht mehr von perspektiven gesprochen werden kann, von irgendwas, worin hoffnungen 'verankert' werden können, dann erledigt sich jeder linke politische ansatz von selbst und von anfang an.

wer keine ideen, konkrete vorschläge zur veränderung der realen lebenssituation der ausgestoßenen hat, wer keine schritte mit ihnen zusammen entwickeln kann, die eine perspektive beinhalten und erfahrbar machen in der unmittelbaren lebenswirklichkeit — der kann diese 'massen' weder organisieren noch sie überhaupt erreichen.

und das ist hier auch schon so. seit ein paar jahren hat das angefangen. das hat jetzt wenig sinn, rückwärts zu schauen, aber für die zukunft ist es etwas wesentliches.

du hast doch 'krieg in den städten'¹² auch gelesen. das springt einen ja gleich an — diese 'kids' könnten, oder mindestens doch viele von ihnen, genauso in den widerstandszusammenhängen sein ...

zu dem ganzen noch: ich hatte dir mal ein interview und einen text von 'resistance des banlieus' aus frankreich geschickt (zusammenschluß von jugendlichen aus den 'vorstädten', die gegen ihre lebenssituation rebellieren).

die, die das angepackt haben, waren schon bewußte politische leute — also die sache war nicht als ausdruck einer allgemeinen entwicklung bei den kids zu sehen — und seit sommer gibt es 'resistance ...' nicht mehr. jean-marc meinte, das ganze wurde zerrieben zwischen staatlicher politik, repression auf der einen und vereinnahmungsversuchen von leuten marke 'radikale linke' auf der anderen seite. georges schrieb noch dazu: die kids sind gar nicht mehr politisch zu organisieren, der überlebenskampf, die drogen, die (politisch aussehende, in wahrheit aber) ziellose gewalt kommen immer wieder über alles drüber, was es an ansätzen gibt, und 'die linke' hat den kids nichts zu bieten und nichts zu sagen.

ich finde das eins der drängendsten probleme hier. alle die, die 'rausfallen' und nicht 'politisch' werden, halten den herrschenden objektiv den rücken frei für faschistische 'lösungen'. sicher, der vergleich zum alten faschismus ist schon von daher falsch, weil es keine 'das volk' einigende ideologie, kein staatliches 'projekt' für die gesamte gesellschaft mehr gibt, mit dem die ausgestoßenen sich identifizieren. was läuft, ist ja grad das gegenteil z. b. von 'volksgemeinschaft'.

aber was es ist — daß die 'unten' im prinzip nach den gleichen methoden vorgehen wie die 'oben', nur nicht als 'gemeinschaft', sondern jeder für sich oder jede gang für sich. und so rum funktioniert es auch.

und es geht ja um die menschen hier. in frankfurt gab es dies jahr doppelt soviele drogentote wie '90 — und das wird nur immer brutaler.

wenn 'die linke' hier nicht in der lage ist, auch in diesen bereichen etwas sinnvolles politisch auf die beine zu bringen, wird sie in ein paar jahren nur noch ritualisierte, symbolische aktionen am rand der gesellschaft machen.

und das ist nur ein beispiel, eine der fragen, die sich uns allen neu stellen.

IX

aus einem brief von helmut, januar '92

mir ist das schon x-mal aufgestoßen, immer wieder seh ich, daß jetzt zeug hervorkommt, das wir schon vor ein paar jahren gesagt haben, aus dem aber überhaupt nichts geworden ist. jetzt vor kurzem, vielleicht hast du das ja auch gesehen, da kam in hessen 3 tv der robert kurz in einem gespräch mit nem redakteur. der entwickelt ja in seinem buch¹³ anhand von marxistischen kriterien, daß in der globalisierung das kapital keine entwicklung mehr hervorbringen kann und daraus insgesamt gesehen 'nur' zerstörung folgt (ich laß mal weg, was ich an seinem buch zu ideologisch finde). und am schluß bringt er als einzige positive bestimmung die 'sinnliche vernunft' (gegen die 'abstrakte selbstverwertung des geldes', du erinnerst dich an deine 'grundrisse'-lektüre¹⁴). danach fragt ihn der redakteur, was er damit meint an einem konkreten beispiel. darauf sagt er: eine internationale institution, wie es z. b. die UNO sein könnte, wenn sie anders strukturiert wäre, die die umverteilung der finanziellen, technischen usw. ressourcen organisiert.

ja. du erinnerst dich an iwf-zeiten, wo wir genau das hatten. gegen diesen 'zerschlagungs'-mist, schlicht und einfach daran orientiert, daß das geld, die technologie rüber müssen und daß sie nur von da kommen können, wo es ist. muß ich ja nicht mehr näher sagen. das sprengt einfach diese alten vorstellungen von revolutionär und reformistisch schon, ist nur vom 'für wen' bestimmt, ob es krisenmanagement fürs bedrohte internationale kapitalssystem ist oder ein schritt für die befreiung aus dem elend. und das muß erkämpft werden. ich meine, das ist jetzt nur die gedankenfigur an einem griffigen beispiel für die orientierung auf der gesamtbene für die alternative entwicklung. 'sinnliche vernunft' ist nichts anderes als 'an den notwendigkeiten für die mehrheit der menschen orientiert'. im gegensatz zur kapitallogik.

und das jeweils im konkreten aus den bedingungen, also nicht über einen leisten zu hauen. kein schema, kein modell.

„für die menschen“, das klingt schnell so ... humanitär und herzallerliebste, und deshalb lesen da die meisten auch schnell drüber weg wie „sowieso klar“, es bedeutet aber knallharte auseinandersetzungen am konkreten, materiellen inhalt. in der konsequenz, wenn man es sich als weitergehende entwicklung vorstellt, eben umwälzung, aneignung.

das finde ich bei k. völlig falsch, wenn er sagt, das sind nur umverteilungen, das geht über die systemgrenzen nicht raus. genauso und nicht anders stelle ich mir den prozeß vor. der läuft unweigerlich, auch wenn es zuerst oder an einzelnen punkten spielräume für beide interessen-seiten gibt, auf den antagonistischen gegensatz raus. eine entwicklung in der orientierung sprengt das system.

also das ist ein zentraler ‚eckpunkt‘, den wir schon jahrelang haben, über den kommt man so auch nicht raus, weil er jedesmal, wie du auch schreibst, konkret ausgefüllt werden muß. es hat mich nur wieder gestoßen, als ich gesehen habe, wie genau das rauskommt, wenn einer wie der r. kurz so eine theoretische grundanalyse macht.

da hängt so viel dran. wenn damit ernst gemacht würde, würde es die ganzen erstarrten strukturen umpflügen, es wäre die viel beschriebene orientierung, in die breite an inhaltlichen konkreten bestimmungen statt an ideologischen oder mythischen („das volk“, „die massen“), es wäre in jeder konkreten auseinandersetzung die ganze politisch-inhaltliche auseinandersetzung um das system, die frage der mittel käme auf die füße, indem man sich nach der bestimmten lage entscheidet usw.

das ist also ein kern für den blick auf den stoff.

für die strukturelle seite, wie sich der prozeß entwickeln kann, da ging es mir grad genauso, eine grundbestimmung von der wir jahrelang reden, kommt mir da als „allerneuestes“ aus der „FR“ entgegen. eine buchbesprechung, laclau/mauffe¹⁵, hast du vielleicht auch gelesen.

„auch die hegemonie, die herstellung einer neuen dominierenden zusammensetzung gesellschaftlicher kräfte ...“

hier kann man auch schon relevante politische kraft sagen, oder eine, in der das steckt,

„... muß nach ihnen neu gedacht werden. hegemonie ergibt sich nicht zwangsläufig aus eindeutigen interessen ...“

da geht es um die traditionelle hierarchisierung der widersprüche, hauptneben-usw.

„sondern ist resultat von artikulationen. artikulationen als ein zentralbegriff meint die in sozialen, politischen auseinandersetzungen erzielte zusammenfügung von sozialen praxen.“

das ist genau, was ich denke. daß eine verändernde — und jetzt auf dem realen boden der ‚einen‘ globalen situation stehende — kraft entsteht, kann nur als produkt — ‚resultate‘ haben wir früher gesagt — aus vielen unterschiedlichen konkreten

auseinandersetzungen entstehen.

das wird in diesen marxismus-am-ende-debatten immer ideologisch aufgezo-gen, natürlich herbeigeführt vom ergebnis der erstarrung in den sozialistischen staaten.

der materielle punkt dabei ist aber die vervielfachung der widersprüche und ihre vertiefung bis in den kleinsten bereich rein im ergebnis der totalisierung des systems.

und das muß sich erst in den konkreten auseinandersetzungen ein stück entwickeln, damit der politische prozeß wieder wind in die segel kriegt.

... es muß über eine reihe von auseinandersetzungen erst faßbar werden. und das hängt halt stark davon ab, daß auch offen wird, daß nicht nur die historischen sozialistischen modelle nicht ‚gehen‘, sondern daß dieser historische einschnitt genauso bedeutet, daß das globalisierte kapitalsystem auch nicht ‚geht‘.

1 ronald schernikau in: „die tage in l.“

2 vorschlag des us-finanzministers nicolas brady vom april 1989, der nach dem scheitern des baker-plans für die 39 „entwicklungsländer“ mit der höchsten verschuldung erstmals einen teilweisen schuldenverzicht vorsieht: neue kredite von iwf und weltbank sollen den rückkauf von schuldetiteln (allerdings nur von den internationalen geschäftsbanken) zu im einzel-fall auszuhandelnden ermäßigten bedingungen ermöglichen.

3 ernesto „che“ guevara, argentinischer arzt und revolutionär, kampfgefährte castros, 1967 in bolivien ermordet.

4 umgangssprachliche französische bezeichnung für polizist

5 revolutionäre organisation in uruguay

6 wohngebiet der reichen in montevideo mit vornehmem bade-strand und nicht weit entferntem internationalen flughafen

7 armutsviertel von montevideo

8 geschäfts- und einkaufszentrum monteideos

9 elendsquartier, slum

10 informationsdienst el salvador; wöchentlich in berlin erscheinendes info

11 kolumbianische kokain-mafia (medellin: zweitgrößte stadt im norden kolumbiens)

12 klaus farin, eberhard seidel-pielen: krieg in den städten. jugendgangs in deutschland, berlin 1991

13 robert kurz: der kollaps der modernisierung. vom zusammenbruch des kasernensozialismus zur krise der weltökonomie, frankfurt 1991

14 karl marx: grundrisse der kritik der politischen ökonomie, berlin (ost) 1953/1974

15 laclau, ernesto; mauffe, chantal: hegemonie und radikale demokratie. zur dekonstruktion des marxismus, 1991

Das Wesentliche ist der gesellschaftliche Aneignungsprozeß

Aus Briefen vom August und November 1991

I august 1991

viele fragen: was kann politik überhaupt sein? — der staatssozialismus ist am ende, die linken mit ihrem politikmachen auch, und die bourgeoisie klagt in den feuilletons: die politik stirbt. — merkwürdige gleichzeitigkeit, vielleicht ist politik überhaupt am ende.

die frage hat also eine größere dimension. auf unserer seite reflektiert sie, daß eine ganze historische phase, die im oktober '17 begann, endgültig zu ende gekommen ist (lenin gab der russischen revolution keine chance, wenn nicht die revolution in deutschland hinzukommt — immer im blick den weltrevolutionären prozeß). das erste sozialismusexperiment unterliegt im zusammenbruch der sozialistischen staaten. und mit ihnen die politik, zu der die 'neue linke' sich im widerspruch sah, dessen grundlage sie aber nie wirklich überschritt.

jede negation fordert, um zu einer wirklichen zu werden, im praktischen leben eine neusetzung. es hat sie kaum gegeben, und so ist es auch kein wunder, wenn alles im krisensog versinkt. unsre neusetzung war die metropolenguerilla, als bruch der herrschenden systemrealität, aus der konsequenz der historischen niederlagen durch systematische entwaffnung des bewußtseins und des handelns — eine angriffsposition, die in der praktischen bewegung die neue grundlage herausbildet. wie weit wir damit gekommen sind, wäre teil einer umfassenden auseinandersetzung.

„wird die deutsche linke erneut historisch versagen?“, fragt huidobro¹ (im bewußtsein, welcher genocid diesem versagen folgte). dhoruba:² „bush's neue weltordnung bedeutet, daß wir nicht mehr viel zeit haben.“ auf seine frage, was sie vorhaben und wie sie organisiert sind, bekommt er erstmal zur antwort: „er soll mal langsam machen ... man muß ihn mal darauf hinweisen, daß es die leute hier ziemlich ermüdet ... organisieren ist ein abstrakter begriff ...“ — eine konkrete frage, und die deutsche linke versteht nur 'abstrakt' und bahnhof. fühlen sich „fürchterlich angegriffen“. ein spiegel der linken metropolenkrankheit, die ihre entfremdung nicht mal mehr spürt und ihre selbstwahrnehmung routiniert blockiert (nachdem er immer wieder klar auf die frage zurückkommt, antworten

dann auch endlich welche aus ihrem konkreten prozeß).

huidobro, der aus einem kampfyklus kommt, in dem in lateinamerika in den letzten 25 jahren zehntausende ums leben kamen und hunderttausende gefoltert wurden, fragt genauso nach der organisation und stellt anschließend fest: „das organisationssystem der linken in deutschland ist leicht infiltrierbar.“ es antwortet ihm der scenekretinismus, die abwesenheit jedes ziels und dessen ernsthaftigkeit: „macht nichts, die polizei versteht uns eh nicht.“

inzwischen sieht es ja so aus, daß unsere kritik an der parteiförmigen organisation, die eine praktische war, verbal mißbraucht wird, um verbindliche und wirksame organisation auf der höhe der zeit mit klischees abzuwehren wie: wir wollen kein zk, kein politbüro. nach 20 jahren kann der großteil der linken keine antwort auf die organisationsfrage geben (was auch nur noch auffällt, wenn revolutionäre aus anderen kontinenten danach fragen). es ging nie darum, kein politbüro zu wollen. es geht immer um die materielle aufhebung im neuen, um das, was wir brauchen, um die revolution machen zu können. aber wo es keine gesellschaftlichen ziele gibt, braucht es auch keine organisation. wofür auch? eine ähnliche masche wird von einigen auch gestrickt mit (unsrer) kritik an militaristischen abweichungen und denkweisen.

aber zurück zur ausgangsfrage nach der politik. die krise der politik wird von der krise des weltmarktes angetrieben. der osten ist (auf der gleichen ökonomischen basiskategorie der warenproduktion) nach den sog. entwicklungsländern in der internationalen konkurrenz kollabiert. die allgemeine krise rückt vor, die zentren werden nicht mehr länger das ruhige auge des hurrikans bleiben (der bürgerkrieg in jugoslawien, in der äußeren form ein nationalitätenkonflikt, dessen kern aber ökonomische und soziale krise ist, ist nur noch ein paar hundert kilometer entfernt).

politik als suche nach lösungen für gesellschaftliche und zwischenstaatliche konflikte wird durch militärische mittel ersetzt. zur beantwortung der frage, wie politik heute in auseinandersetzen (überhaupt noch) eingeführt werden kann, ist ein historischer begriff nötig. obwohl man es mit dem faschistischen staats-theoretiker carl schmitt kurz fassen könnte, der schon lange vor dem tausendjährigen reich den begriff des politischen

auf die freund-feind-erkennung verdichtete. inzwischen gibt es dank der wiederereingemeindeter 68er nicht wenige mystifikationen. die vorstellung, politik wäre das bestimmende, ist eine ideologische illusion, die in der phase kapitalistischer expansion entstand, in der politiker als subjekte der kapitalbewegung, als freie willens- und entscheidungsträger erschienen. im kapitalismus gab es aber niemals das primat der politik. — sie war immer funktion und abgeleitete sphäre des marktes und dessen verwertungslogik, in der es kein subjekt gibt außer dem blinden zwang zur selbstverwertung von kapital. politiker entscheiden nicht über die ökonomie, sie werden von der systemlogik getrieben. ‚sachzwänge‘, denen gegenüber es keine entscheidungsfreiheit gibt. es geht nur um den weg ihrer optimalen durchsetzung. das ist die politik aller parteien. zur ablenkung ihrer tatsächlichen inkompetenz wird politik als das mediale affentheater inszeniert, ‚volksnah‘ oder wie von grünen als ‚neue zivilität‘ (die zugleich die geschichte entsorgt). das aussitzen ist nicht nur die persönliche eigenschaft einer figur, sie ist die inkarnation dieses grundsätzlichen zustands.

(und wenn irgendwo entscheidungen getroffen werden, so nicht in bonn, sondern in international operierenden bankhäusern in ffm. diese trockene einschätzung eines insiders über die brd-wirklichkeit: die tatsächlichen entscheidungsträger umfassen nicht mehr als 3000 personen, die oberste spitze, die über die lebensbedingungen von millionen menschen hier und weltweit bestimmt, ist ein bruchteil davon. von politikern war dabei überhaupt nicht die rede. über die sprechen sie nur verächtlich.)

wenn sie mal eine politische entscheidung treffen (natürlich nicht ohne die deutsche bank vorher gefragt zu haben), wie es die ‚wiedervereinigung‘ ist, dann werden sie schnell von der harten realität ihrer eigenen marktgesetze eingeholt. statt wirtschaftlichen gewinn wird die ddr-annexion die krise reinziehen und verschärfen.

politik als bürgerliche subjektform ist geschichtlich ebenso überholt wie die staatssozialistische entsprechung. eine leichte kann man nicht wiederbeleben. wir müssen also den begriff des politischen auf neuer grundlage definieren, im bruch zum vorherigen und mit perspektivischer weitsicht.

der umwälzungsprozeß wird revolutionäre politik brauchen. aber das ziel ist nicht politik, sondern soziale revolution. sie beinhaltet in der zielperspektive die abschaffung jeglicher politik (wie die abschaffung von staat und aller besonderen formationen ...) durch die wiederaneignung des gesamten sozialen lebens durch die menschen. ihre selbstbestimmung nach eigenen gesellschaftlichen kriterien.

„... erst wenn der mensch seine eigenen kräfte als gesellschaftliche kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche kraft nicht mehr in der gestalt der politischen kraft von

sich trennt, erst dann ist die menschliche emanzipation vollbracht“, sagt uns marx.

er spricht von sozialer emanzipation in einem bewußtwerdungs- und organisierungsprozeß (!), in dem der abstrakte, isolierte einzelne zum wirklichen gesellschaftlichen individuum wird, das in seinem alltagsleben, seiner tätigkeit und in seinen beziehungen seine von der warenform gefesselten kräfte freisetzt. wirkliche individualität/kollektivität/gesellschaftlichkeit bedingen sich wechselseitig. jede/r als aktiver faktor im historischen prozeß und dessen produkt. jede/r produzent einer neuen wirklichkeit, worin „das gesellschaftliche entstehen des neuen menschen seine faktische synthese aus allen einzelbestrebungen ist“ (lukács). einer realität, in der abstrakte, getrennte sphären aufgehoben werden und neben der es keine sinnvolle lebensweise gibt (das würde auch ihre anziehungskraft ausmachen).

die historische überholtheit von politik zeichnet sich auch in den ländern nationaler befreiungsbewegungen ab: keine politik macht die hungernden satt. die macht des weltmarktes setzt jeder bewegung grenzen, solange sie nicht in globaler einheit und bewegung aufgehoben wird. „sozialismus in einem land“ war immer eine praktische unmöglichkeit.

politik ist überlebte form des warenproduzierenden systems — und dessen irr-sinn, bei höchster produktivität die größte existentielle not, zerstörung, ausgrenzung und verunsicherung hervorzubringen. was wie naturgewalt erscheint, ist destruktiver ausdruck der möglichen emanzipativen aufhebung. aber diese seite der krise wird kaum wahrgenommen. alle, die in den letzten monaten aus anderen ländern herkamen, sagten: es steht in deutschland eine große krise bevor — was macht ihr? es ist die krise, die eine soziale umwälzung überhaupt erst möglich werden läßt. neue ideen sind die töchter, nicht die mutter der krise.

politik ist aller erfahrung nach herrschaft und inkompetenz. sie reproduziert entfremdung. davon müssen wir ausgehen. aufspürbar sind elementare lebensbedürfnisse im kampf um konkrete veränderungen, hier und jetzt in der konfrontation mit den herrschenden verhältnissen. um etwas als befreiend zu erfahren, muß man es auch erleben können, muß die spur darin enthalten sein.

das wesentliche ist also nicht politik, es ist der soziale aneignungsprozeß; die umkehrung der entäußerung, von der das system sich mästet. es geht um bewußtsein, das sich materialisiert und dazu organisiert, in verschiedenen formen, die zusammen wirken und perspektivisch zusammenlaufen in einem komplexen und widersprüchlichen übergangsprozeß.

revolutionäre macht ist nur in einer äußeren form politisch. statt politikmachen als abgetrennter bereich im leben und selbst nur fremd, sollte revolutionäre politik eine waffe sein: spitze eines wachstums, das alle aspekte des lebens integriert und befreit. sie könnte die kon-

zentrierte zusammenfassung gesellschaftlicher kräfte sein und vielfältiger (strategisch orientierter) basisprozesse (jede basisinitiative mitverantwortlich für den strategischen gesamtprozeß) — zur durchsetzung unmittelbarer bedürfnisse und langfristig fundamentaler umwälzung. als die jeweils nach vorn getriebene orientierung, um das herrschende machtsystem zurückzudrängen und in der aufhebung zu zerschlagen.

die existentiellen probleme sind in der alten form nicht zu lösen. das system türmt waren, trümmer und leichenberge auf — wir müssen die richtung ändern.

die „one-world“ des kapitals kann die weltbevölkerung überhaupt nicht integrieren — siehe 40 jahre „entwicklungspolitik“ zum elend. was die geschichtlich gleichgültige und ewige form sein und bleiben soll (die erde als scheibe), bedeutet nach deren logik, daß millionen menschenleben überflüssig sind — der vernichtung ausgeliefert. das ist der zusammenhang zwischen entscheidungen der zuvor erwähnten eliten und beispielsweise den todesschwadronen gegen straßenkinder in lateinamerika; oder der zwischen dem iwf und der cholera.

aus der geschichte wissen wir, alles wird wieder aufgesaugt, das nicht die systemgrundlage durchbricht. nur eine starke kraft kann die alte form sprengen. mit weltanschauung ist da nichts zu machen. es geht um den prozeß, worin menschen sich und die gesellschaftliche materie umwandeln. dieser prozeß benötigt eigene orte und zeit — außerhalb und gegen den herrschenden konsens und den normalzustand. aber in dieser gesellschaft. grenzüberschreitende praxis und kommunikation zur produktion sozialer gebrauchswerte, worin menschen zu sich finden können. durch die befreiung der zeit zur befreiung des raumes.

die machtdemonstrationen des staates sollen behaupten: es gibt keine entwicklung außerhalb ihrer bestimmung. eher soll alles erstarren, als daß etwas neues auflebt und aufscheinen könnte. eine wirkliche politisierung müssen sie fürchten — als frage und bestimmung des sozialen sinns gegenüber dem sinnlosen und destruktiven selbstlauf der kapitalverwertung in allen bereichen.

es ist aber nicht primär der staatliche gewaltapparat, der veränderungen verhindert. vor allem steht die selbstentfremdung, die in der metropole vermutlich am tiefsten geht. jetzt wird darüber entschieden, ob hier in großdeutschland eine eigenständige kraft wächst und teil einer neuen internationalen allianz zur umwälzung wird, oder nur agonie. global tritt die ganze katastrophale wirklichkeit der verwertung von menschen und natur hervor. für millionen hunger, seuchen, obdachlosigkeit, krankheiten, tod. tag für tag. in den zentren die tendenz zur psychischen und auch physischen verelendung, so daß ein inder in einer new yorker u-bahn-station feststellt: „wie bei uns in kalkutta“. aber immer noch nischen, deren sein das bewußtsein deformiert.

krise der bourgeoisie und krise des pro-

letariats brachten den faschismus hervor. höchste zeit, die gefahr wie auch die offene möglichkeit zu erkennen.

auch wenn wir wenige sind. das ständige krisengerede der übriggebliebenen linken vermauert die potentiellen fähigkeiten von jeder und jedem. jeder solle seinen ort bestimmen und initiative ergreifen.

die herrschenden verhältnisse und deren mystifikationen können nur im aufbau sozialer gegenmacht überwunden werden. gegen das universum der ware-geld-beziehungen vergesellschaftet sie neue bedürfnisse (die nicht käuflich und absorbierbar sind). aber nicht als politik der vermittlung. sie schafft die vermittlung gerade ab.

ohne machtsformen ist alles idealismus. der feind ist hochorganisiert und hat zukünftige lagen antizipiert. wie die geschichte lehrt, ist er zu allem bereit. bewußtsein ist immer mit organisierung verbunden. und so war die frage von dhoruba und huidobro nach der organisierung zugleich die frage nach dem bewußtseinsstand der linken hier.

ich hoffe, mein brief hilft bei der bestimmung und gewichtung, was politik heute für uns sein kann — und was nicht. natürlich ist er abstrakt. die konkretion wäre mir auch lieber.

die gegenwärtige situation, so einzigartig sie auch sein mag, wurde von marx schon mit großer präzision und weitsicht vorausgedacht: die geschichte, die wie ein alp auf den schultern lastet. im ende des realsozialismus bestätigt sich, daß soziale revolutionen nicht der vergangenheit, sondern nur der zukunft ihre eigene poesie entnehmen können: sie müssen sich der abergläubischen treue zu der vergangenheit entledigen.

jede/r kennt es, weil oft zitiert. aber gucks mal genau an, was er darin mit jedem satz, mit jedem wort sagt: soziale revolutionen verspotten erbarmungslos die schwächen und fehler ihrer ersten versuche, ziehen sich ständig zurück, erschreckt von der unendlichen größe ihrer eigenen ziele, bis die situation entsteht, in der jede rückkehr unmöglich ist und die umstände selbst schreien: hic rhodos — hic salta!¹³

II november 1991

... die möglichkeit einer globalen befreiungs- und aufhebungsbewegung

du schreibst, du verstehst nicht, weshalb ich „die gedanken an dieser fragestellung aufhänge“? — kehr es einfach mal um: wie willst du zu neuen, die schlechte wirklichkeit überschreitenden gedanken kommen ohne grundsätzliche infragestellung von „begriffen“, aus denen keine kraft mehr wächst (und auch nicht mehr wachsen kann) gegenüber der katastrophalen kapitalentwicklung.

ein problem ist, du siehst politik unhistorisch, zeitlos, ohne anfang und ende. das gehört auch zum mangelnden ge-

schichtsbewußtsein, das den ausländischen genossen auffiel. du begreifst die historische dimension der krise nicht, ihre radikalität in allem, und so auch nicht die dimension der notwendigen neusetzung. die geschichtliche bedingtheit der formen, die mit dem kapitalismus entstanden und mit ihm untergehen — und das schließt aufhebungsversuche ein, die keine wirklichen aufhebungen werden, wie z. b. am staatssozialismus gerade vorgeführt.

die linken renegaten haben in dieser einen wahrnehmung recht: politikmachen ist am ende. an den fakten evident, durch wiedervereinigung und golfkrieg beschleunigt ins licht der wahrnehmung gehoben: es gibt keine relevante kraft. es gab eine unmenge von anstrengungen und initiativen — wo aber ist die akkumulation aus den letzten 20 jahren, wo ist die politik, die organisierung und struktur, worin materialisiert sich bewußtsein? „wenn man mitten drinsteht in der lebenswirklichkeit ...“ — welche lebenswirklichkeit hat (antiimperialistische) politik?

der mangel an kräftewachstum (natürlich als minorität), die kreisende bewegung in den gleichen mustern und zyklen ... hat einen tieferen grund, den man entschlüsseln muß. sonst gleicht es dem versuch, mit einem sieb wasser schöpfen zu wollen. ein grund liegt in geschichtlich überholten formen und einem bewußtsein, das daran klebt. nimm den begriff politik, wozu ich schrieb, als ein beispiel. politik ist durch die prozessierende kapitalentwicklung ‚absterbend‘, (mehr und mehr) untauglich zur aufhebung. nicht erst nach einer umwälzung, wie in anachronistischen schemata, sondern jetzt schon im gegenprozeß (der die kräfte als gesellschaftliche nicht mehr in besonderer politischer form von sich trennt), was den übergangsprozeß mit allem drum und dran neu bestimmt.

die jungen, die heute kämpfen, interessieren solche ‚akademischen/theoretischen/ideologischen debatten‘ nicht? — diese platte höre ich schon seit mehr als zehn jahren. nur merkwürdig, wie diese jungen in kurzer zeit ziemlich alt aussehen, und die rückseite heißt: ausgebrannt und resigniert.

genau das gegenteil ist richtig. ‚die jungen‘ brauchen gerade eine tiefgehende inhaltliche auseinandersetzung und aneignung, in der sie kritisch denken und handeln lernen. „ihre wirklichen fragen“, die du gegen „die aufarbeitung der geschichte“ stellst — die dialektik verhindernd —, meinst du, sie sind an den wesentlichen fragen? oder ist es nicht so, daß gerade die nicht gestellt werden, die am meisten historisch drängen?! die heute kämpfen brauchen keine paternalistische füllsprache, sondern beispiele für kritische wahrnehmung von widersprüchen und bewegung aus ihnen.

wenn so viele sich so schnell entpolitisieren, dann muß das auch an der politisierung liegen. das betrifft nicht nur die anderen linken, sondern ebenso auch uns. es zeigt eine oberflächenpolitisierung, die die menschen nicht in der tiefe erreicht,

keinen neuen sozialen stoff herausbildet, der im alltag lebt. die mystifikation von subjektivität, identität und kollektivität ist die entsprechung dazu. bis letztlich alles verworfen wird, in der anpassung oder unterwerfung.

der falsche politikbegriff ist nicht nur, wie du sagst, ein ausdruck und eine folge mangelnder identität. dieses politikmachen produziert auch solche pseudo-identitäten. gefördert bspw. durch apologetik wie der idealistische dreiklang von der ‚identität von denken, fühlen und handeln‘, dem natürlich keiner in seiner (lebenswirklichen!) widersprüchlichkeit entsprechen kann (es sind die seltenen momente der übereinstimmung, das bewegungsmoment kommt aus bewußtem widerspruch). das produziert diese sorte (über-ich-)politik, bei ständiger erfahrung der eigenen unzulänglichkeit, kompensiert durch falsche harte und anspruch, deren opfer sie früher oder später selbst werden.

henri lefebvre⁴ — kritik des alltagslebens: vor wenigen jahren noch erschien der ‚neue mensch‘ als unendlich verschiedenen von dem, was ‚wir‘ sind, ‚wir‘ angepaßt an den kapitalismus und gefesselt von der bourgeoisie bis in unseren kampf gegen sie. die literatur stellte den neuen menschen vor: vollkommen positiv, heroisch, ohne furcht und tadel in der arbeit, im kampf, in der liebe. man verlangte anstelle der langweiligen demonstration des ‚positiven helden‘ bilder des wirklichen menschen, den jeweils besonderen, individuellen menschen mit seinen widersprüchen, seinen konflikten, seiner eigenart. männer und frauen, in denen sich altes und neues, negatives und positives gegenüberstehen, männer und frauen, die den übergang verkörpern. erlauben uns die widersprüche, daß wir verstehen, erkennen, kommunizieren. sie erhellen uns.

fiat lux!⁵ entwicklung läuft nur so. vor mehr als 20 jahren entstand hier revolutionärer kampf durch die mutige infragestellung von begriffen und formen. im bruch und im praktischen versuch einer neusetzung. nicht im klammern an sie. erinner dich nur mal an unsere kritik am heiligtum ‚arbeiterklasse‘, diesem fetischbegriff. ausgehend von den objektiven veränderungen, die das kapital im vergesellschaftungsprozeß selbst vorantreibt, zur zentralen klassenanalyse (1974). wir befinden uns heute in einem anderen, reiferen stadium — unbegriffen bricht es als woge über die menschen. halt bieten da vermeintlich alte ‚sicherheiten‘, aber keinen boden, auf dem man weiter schritte setzen kann. wie z. b. jetzt der antifaschismus, der das wesen dieser erscheinungen gar nicht erfaßt und daher nach der mobilisierungsphase sich wieder in nichts auflösen wird, ohne irgendetwas für sich neu gewonnen zu haben.

heute ist (theoretisch und praktisch) kritik möglich, wie sie zuvor nicht möglich war. das fordert weiterentwicklung. mit alten begriffen aus einem überholten bezugsrahmen wird sich das anrennen gegen die erscheinungen fortsetzen und erschöpfen. wie willst du aufhebungen verwirkli-

chen, wenn du sie nicht zu denken wagst?

politik ist keine subjektform mehr für eine revolutionäre überwindung. das ist die historische tendenz und die reife. politik wird immer zur affirmation, wenn sie nicht in theorie und praxis transzendiert — die grundlagen des bestehenden überschreitet. eine gesellschaftliche kraft, die unmittelbar lebensnotwendiges erzwingt, wird sich nicht herausbilden ohne dialektische spannung über den bestehenden horizont hinaus zu einem umfassenden und grundlegenden revolutionären projekt in historischer dimension, für das es kein beispiel gibt. ohne das werden sich nur verteilungskämpfe vervielfältigen und brutalisieren in massenhafte blinde gewalt.

schuldenstreichung, andere tauschverhältnisse ... — kuba hat es seit jahren, jahrzehnten versucht. alles, was sie mobilisieren konnten an bewußtsein und aktion in lateinamerika — es hat nichts geändert, die lage ist noch katastrophaler, und kuba selbst steht mit dem rücken zur wand. die politik des schuldenboykotts hat nicht gegriffen. die internationale schuldenkrise (nach trikont und ostblock jetzt die imperialistischen kernstaaten, die ja selbst immer mehr auf pump funktionieren) verweist in ihrer ganzen destruktivität auf den kern: die absurdität der verwertung des wertes, der gewaltsamen aufrechterhaltung der wertform zum preis von massenhafter lebensvernichtung.

um gegen diesen wahnsinn durchzukommen, muß die fundamentale kritik der alten basisform (der ware-geld-vergesellschaftung) hinzukommen. zwischen ihr und dem erringen des existentiell unmittelbar lebensnotwendigen (für 500 millionen hungernde) und konkreten schritten des übergangs spannt sich die ungeheure dialektische herausforderung und möglichkeit einer globalen aufhebungs- und befreiungsbewegung.

1 eleutrio fernandez huidobro („nato“), mitglied der uruguayischen tupamaros, saß elfeinhalb jahre in isolationshaft, heute mitglied des zentralkomitees. huidobro war 1991 für einige wochen in der brd.

2 dhoruba bin wahad, als mitglied der black panthers lange als politischer gefangener in us-knästen. war 1991 für einige wochen in der brd.

3 hier gilt es; hier zeige, was du kannst; hier mußt du handeln, dich entscheiden!

4 französischer sozialwissenschaftler: „kritik des alltagslebens“

5 es werde licht!

Von der Ersatzlosigkeit des Insistierens in der realen Lebenspraxis auf der Wahrheit vor sich und anderen

I
Mai 1991

... du siehst ebenso an uns, daß die auflösung von beziehungen, die kein gemeinsames verhältnis zur welt und zum leben eint, unter dem druck der macht (ob staat oder eigentum; beides verlangt die unterwerfung) keine grenze mehr kennt. die ist nur durch dich gegeben; nach was du dein verhältnis zum anderen bestimmst. unsere ehemaligen kannten die macht. und sie haben sich vor ihr kennengelernt. daraus kommt jetzt ihr um-sich-schlagen um ein rettungsboot. darin sind sie schon untergegangen, nur wissen sie es noch nicht. bleibt nur, das vor sich als ‚freiwillig‘ zu behaupten, was sie innerlich von der macht sich hatten schon nehmen lassen. bereits damals, als sie weggingen, ohne etwas aufzulösen. eine flucht. aufgearbeitet haben sie in der ddr nichts. das ist selbstbetrug. was sie jetzt sagen, ist nicht mehr theirs, denn die abhängigkeit, in die sie sich nun begeben haben, spricht dem hohn.

wir konnten auch von ihnen etwas erwarten; nicht nur wir. keine „hehre pose“. hat auch niemand gemacht. daß sie den „bewaffneten kampf“ verworfen haben, ist nicht mein problem. noch weniger, als sie auch dagegen bisher nichts begriffenes zu vermitteln haben. daß er ihnen zum leiden geworden war, hatte schon ihr abgang in die ddr vermittelt. und wie schon mal geschrieben: es gibt auch gründe gegen ihn, und ich wäre mir zu blöde, diese nur als alibi für ein „nicht kämpfen wollen“ zu denunzieren. aber er ist nur eine bestimmte qualität des widerstands. sie verwerfen ihn ganz. das ist die lüge. als gäbe es die ganzen gesellschaftlichen zerstörungen nicht mehr. sie verwerfen auch das, was unabhängig von ihm steht und was man nicht tun kann, ohne den menschen preiszugeben. sie hatten davon mal viel gewußt, von der ersatzlosigkeit des insistierens in der realen lebenspraxis auf der wahrheit vor sich und anderen, von der eigenen not in diesen gesellschaftlichen verhältnissen, und daß nur die durchsetzung des sozialen als sie bestimmende grundlage sie wirklich aufheben kann. der entwicklungsprozeß von uns war immer daran entlang, daß wir die auftauchenden widersprüche aufgelöst haben. auch wenn oft nur mehr schlecht als recht. im privaten wie im politischen. so war das auch nicht mehr so getrennt.

fällt mir zu ihnen allen was ein. sie hatten das selber als politische forderung an sich und als gesellschaftliches ziel: um bedingungen zu kämpfen, wo jeder gleichzeitig gesellschaftlich wie bei sich sein kann, wo das soziale, politische, private und ökonomische nicht mehr in einem antagonistischen verhältnis zueinander stehen, halt für ein leben, in dem die entfremdung nicht mehr unauflösbar und die lust am verlust des anderen, was ja: kapitalismus: ist, nicht mehr das strukturell sich erzwingende verhältnis zwischen den gesellschaftlichen subjekten ist. daß das ohne bewaffnung nicht möglich war, war nicht unsere marotte, sondern ein lernprozeß gegen gesellschaftliche verhältnisse, die antagonistisch waren und sind. die in der brd mit ihrer nazi-geschichte ihre spezifika hatten: die latent virulenten ausrottungsphantasien gegenüber dem revoltierenden bewußtsein waren mit dem schuß auf benno ohnesorg zur wahrheit ihrer absicht geworden. daß wir uns bewaffnet haben, hat mit der erfahrung der metropole als totaler fabrik zu tun, dem mensch als ware, der besetzung von zeit und raum, zeichen und sprache, einfach allem, durch das warenverhältnis, und daß du gegen diesen ausweglosen kreis des bestehenden nur den vollständigen ausbruch suchen kannst oder eben aufgefressen wirst. von der hand zu weisen ist das auch nachträglich nicht: denn alles andere von damals ist zerfallen. hast du diesen ex-sds'ler und heutigen realo-grünen knapp! vor tagen gelesen? war sein passendes photo mit ihrem gesichtsausdruck dabei: „die ‚verlandratistisierung‘ der grünen besorgt den rest, denn auch ex-linke müssen ihre eigentumswohnungen abbezahlen.“ seine begründung dafür, warum der politische prozeß in ihrer partei auf sie hinauslaufen muß. der jubel über das geld als ihr bewußtseinsproduzent! so wird man zum schwein seines bewußtseins. dann lieber hier als so etwas geworden zu sein.

diese kritik der herrschenden verhältnisse und das verlangen nach ihrer aufhebung macht einen kampf nicht falsch, der seine versprechungen nicht einzufüllen wußte, weil ihnen damals nur unwirklich bewußt war, daß sie, in denen diese verhältnisse selber noch stecken mußten, nur über die gleichzeitige selbstkritik und selbstveränderung — der krieg auch gegen das system in sich — zu wertungen kommen, die halt geben. es ist natürlich nicht nur ihr oder unser subjektiver fehler, sondern die subjektive notwendigkeit

und die objektive reife der gesellschaft lagen noch weit auseinander, so daß an der unmöglichkeit der verbindung auch die eigenen fragen an sich oft nebensächlich wurden. für den eigenen zweck schien es auch so zu gehen. so ist die grundlage gegeben, daß das militärische unter der hand die obermacht kriegt und im sozialen vieles unbedacht bleibt. darunter fällt z. b. die instrumentalisierung eines vertrauensverhältnisses, wie bei der ponto-aktion² geschehen, obwohl das ein soziales verhältnis ist, welches jenseits des feindchaftsverhältnisses als eigenwert für uns zu schützen ist. wenn susanne albrecht sich heute daraus aber selber als instrumentalisiert gibt, lügt sie. da habe ich, kurz bevor ich abgetaucht bin, von ihrem bedürfnis, auf ponto hinzuweisen, noch was anderes in erinnerung.

die kritik an den herrschenden verhältnissen, die fortbestehen, nicht wegzulügen als das, warum man sich bewaffnet hat, ist keine unlegitimierte anforderung auch an sie. es ist schließlich das einzige, von dem aus sie begreifen können, was in diesem kampf — und warum er ihnen dann falsch geworden ist. das selbstbegreifen ist es, was sie heute verraten, und deshalb haben sie auch kein interesse mehr am begreifen der verhältnisse. mit nichts als dem privaten wollen sie noch zu tun haben. um dahin zu kommen, ist ihnen alles recht. nun sind wir ihnen schuld für sich. dieses preisgeben und ihr alibi in jenen suchen, die nie macht über sie hatten, als deren opfer sie sich nun aber wännen, bedingt einander. ‚die anderen‘, die allenfalls genauso leichtfertig wie sie ihre illegalität gegenüber den alten verhältnissen genommen haben, dann von der aus der hand gegebenen dialektik überrollt wurden, sind ihnen nun die ursache für den eigenen anteil an den gemeinsamen fehlern. ihren herauszufinden, war ihnen zu schwierig, und abhauen ist immer leichter. so verzeihen sie uns heute ihre entscheidung zum kampf nicht. zu ihm sind sie aber gekommen, weil sie von befreiung mal etwas gewußt, ja, auch erfahren hatten. an der kritik der verhältnisse und daß widerstand dagegen notwendig ist, ändern auch 1 000 fehler bei uns nichts.

nun sind sie in ihrem heimatland angekommen. tiefer als je zuvor. die hingegenommene niederlage vollstreckt sich in der verdoppelung der unterwerfung. sie machen sich jetzt mit der vorläufergeneration ähnlich. denn schon in deren erklärungen hatten alle immer nur mitgemacht,

weil in ihren guten absichten mißbraucht, weil sie nicht genau wußten, um was es ging, und weil sie das schlimmste hatten verhüten wollen. die erklärungen unserer ehemaligen sind gleich. so hat boock³ einen raketenwerfer gebaut und installiert, um den anschlag zu verhindern. ein typisch deutscher widerstandsakt aus dem nachhinein vor der nun akzeptierten macht. der zweite, verbesserte, später in irgendeiner wohnung in nrw gefunden, hatte demnach den gleichen zweck, widerstand gegen die gruppe zu ermöglichen. susanne albrecht war nun bei ponto nur dabei, um ihn zu schützen. einzig lotze⁴ bekennt sich zu hegel, wonach die wahrheit der absicht die tat ist, lügt allerdings auch, wo er sich zum „moralisten“ umwidmet, da die aufrechterhaltung der kritik der verhältnisse die macht, der man sich ausgeliefert hat, reizen würde. wie gesagt: sie kennen sie.

heute sind sie, wie boock, aus sentimentaler freundschaft zur raf gekommen; wie lotze aus der übermacht der deutschen ideologie; wie sigrid sternebeck durch den „überzogen“ reagierenden staat dort hineingedrückt oder wie albrecht reingezogen worden durch „hörigkeit“. „hineingeschliddert“. selber haben sie für sich nichts gewollt und nichts gebraucht. allenfalls harmloses. so war es der vorläufergeneration schon ergangen: der „führer“ hatte dämonisch ihr bewußtsein getrübt und alle „hörig“ gemacht. so sind sie in weltkriege, massaker, vernichtungslager, auch in die übernahme der „arisierten judenvermögen“ (die sie trotz späterer ‚bewußtseinszerhellung‘ behalten haben) „hineingeschliddert“ — in wahrheit waren sie die opfer! so findet die „spiegel“-gerichtsreporterin zu albrecht auch im dämonologischen die auflösung: „*sie arrangierte sich mit dem bösen*“ (auch enzensberger war gegen saddam hussein kürzlich dort wieder im heimatland angekommen). „das gute“ hatte der herausgeber⁵ drei ausgaben vorher in einem anfall von wahrheitsliebe leicht angekratzt, allerdings um den preis, die hiesige wirkliche opfersituation zu bekräftigen: „*gemessen an dem tödlichen unheil, das sie durch waffenexporte und anderes material ihrer ‚entwicklungshilfe‘ über die welt gebracht hat, sind in der bundesrepublik bisher eigentlich relativ wenige politische morde zu beklagen.*“

beklagenswert sind jene, die aus ihrer verantwortung für den massenhaften tod anderer verantwortlich gemacht werden. so wird auch aus dem chef der dresdner bank am ende nur noch ein „onkel jürgen“.

im arrangement mit diesen erbärmlichen sozialnormen werden wir als unerträgliche kränkung erfahren. das ergibt das bedürfnis, von dem du sprichst: „... nicht nur einen sieg zu erringen, sondern seine gegner mit stumpf und stiel ausrotten zu wollen.“ stumpf und stiel verlieren gerade auch die, die sich der macht auch gegen sich zur verfügung gestellt haben. so kommt der haß auf uns vielleicht weniger aus den aktionen (die sie ja, wie man sieht, schnell nachsehen können; auch

haben neo-nazis mit ihren aktionen nie diesen haß aktiviert; sie werden auch nicht als sozialer gegensatz aufgefaßt, was sie auch nicht sind) als mehr daraus, daß sie das nicht- und ungebrochen-sein bei anderen nicht ertragen. sie lieben in denen, die alles verraten, sich selbst. um die informationen unserer ehemaligen geht es real nicht. sie sind veraltet, also auch über die polizeiliche qualität nicht mehr politisch. ihre urteile schließlich hat die staatsschutzjustiz allemal so hingekriegt. deshalb wurde die kronzeugenregelung, die alleine auf die materielle qualität des verrats aus war, nicht einmal reue einfordert, nur polizeiliche effektivität, für unsere ehemaligen umgewandelt zum lohn für unterwerfung. das ist die reale qualität, die sie zu bieten haben. es geht um den unterwerfungsakt als solchen, und der wird gerade von unseren ehemaligen ritualhaft vollzogen — mit zerknirschung, geweine und kreislaufzusammenbrüchen. der gerichtssaal als tempel kathartischer erneuerung. und stahl⁶ als sarraströ⁷: „*jetzt sind sie würdig und rein.*“ eine neue „zauberflöte“. für diese klasse hier gilt nicht einmal der satz: „*der verrät wird geliebt, aber nicht der verräter*“; er wird hier um seiner selbst willen geliebt. hauptsache gebrochen und damit in der gemeinde angekommen! mit der macht einigt sie nun das vergangenheitsverhältnis, wo alle die ihren im grunde doch opfer waren. 50 millionen tote, aber keine täter, denn vom innersten her wollten sie eigentlich nur gutes über die welt bringen. auch für albrecht war die ponto-aktion heute für ihn nur gut gedacht.

die subjektive bedingung dessen ist das selbstmitleid, dessen emotionales selbstergreifen dazu führt, daß man glaubt, was man lügt. das meinte wohl adorno⁸, daß kein deutscher eine lüge aussprechen kann, ohne sie nicht selbst zu glauben. unsere ehemaligen machen sich mit der nazi-generation gemein. darin sprechen sie wahr. das macht sie für die klasse hier so attraktiv. und auch die zur macht hingewechselten ex-linken fühlen sich innerlich geschmeichelt: da ihr angriff auf die herrschenden verhältnisse nie so vehement war, so auch ihre hingenommene niederlage sie nie so tief in die vergangenheit zurückwerfen konnte, können sie sich bei unseren ehemaligen moralisch aufwärmen. deshalb auch die verliebten töne zu ihnen hin wie aus der „taz“; sie kommen von oben.

die justiz, die nun mit ihrer zustimmung über sie urteilt, weiß darauf zu reagieren. zumal sie nichts ändern muß. sie verhält sich genauso wie früher, nur diesmal mit umgekehrtem vorzeichen: so wie sie maßlos ist in ihrem haß gegen uns (man muß nur einmal die frage unserer haftfähigen sehen, bernd z. b., nichts ohne abschwören! oder der versuch der baw⁹, ute hlacki noch irgendwie in den gerichtssaal zu kriegen, weil sie noch ein paar kleine bewegungen machen kann), so ist sie nun maßlos in der akzeptanz der entlastungslügen, der billigen alibis und der offenkundigen neu-konstruktionen der geschichte. wir sind mit einer macht kon-

frontiert, zu der man nicht einmal in feindschaft aufsehen kann ...

bei den leuten selber, wie du weißt, veränderst du nichts mehr. sie sind verloren, auch wenn sie sich noch anders wähen. sie werden darauf noch kommen. denn das blöde glück dieser gesellschaft, für das sie sich nicht unähnlich jener ddrbevölkerung entschieden haben, die vor wenigen monaten noch lauthals „helmut, helmut“ skandierte und nun etwas hat, was sie sprachlos macht, wird nicht einmal in der armut seines jetzigen bestandes fort dauern. ein „dagegen“ wird es für sie aber nicht mehr geben. die macht, von der sie sich haben erobern lassen, werden sie nicht mehr los. sie wird sie in jeder konfliktsituation an sich erinnern. „*wer der folter unterlag*“, schrieb jean améry aus seinen erfahrungen im widerstand und in ausschweif, „*kann nicht mehr heimisch werden in der welt. die schmach der vernichtung läßt sich nicht austilgen. das zum teil schon mit dem ersten schlag, in vollem umfang aber schließlich in der tortur eingestürzte weltvertrauen wird nicht wiedergewonnen.*“

ob erst in der gewalt man sich unterwirft oder schon vorher aus angst vor ihr, bleibt, glaube ich, gleich. genugtuung habe ich dabei nicht. traurig ist es allemal. nur tun kann ich nichts mehr, was ich gern gemacht hätte, alleine, daß sie anständig dort rauskommen können. sie haben von vorneherein alles dazu zerstört.

auch die justiz wird am ende im politischen unbefriedigt bleiben. sie befriedigt jetzt nur ihre dumpfen triebe und behält, ähnlich dem sexualmörder, weiterhin ihre obsessionen. denn uns sind sie damit nicht los. sie reagiert real nicht einmal als staat, denn das gehört sonst zu seiner rationalität, daß lösungen nur auf der grundlage dessen zu finden, was auch beim anderen real ist. das gilt selbst für den krieg. sie aber bekämpfen nicht nur uns, sie versuchen, uns ein von ihnen gesetztes selbstbild aufzuzwingen. dem dienen diese prozesse und nun auch unsere traurigen gestalten. der traum vom „totalen sieg“. das „alles oder nichts“ haben sie wieder übernommen, egal der geschichtlichen erfahrung, damit schon mal im letzten geendet zu sein. eines ihrer kennzeichen ist, daß ihnen für den kleinen genuß das wirklich wichtige aus den händen fällt. kohl am ende des hungerstreiks '89 auf der pressekonferenz in bonn: mit rötlichen backen der genuß der pose „*wir lassen uns nicht erpressen.*“ die freude hat dann nicht lange angehalten. herrschaft war in deutschland immer irrational. wahrscheinlich haben wir es mit irren zu tun ...

II August 1991

... ich weiß nicht, ob man das so sagen kann, daß sich hier die unfähigkeit der zuständigen zeigt, politische lösungen anzugehen. sie haben ihre interessen — und die waren nie gesellschaftlich. das gesellschaftliche kommt bei ihnen immer nur an

zweiter oder dritter stelle. ihre vorstellung von ‚politischer lösung‘ ist an ihr interesse gebunden. das der gesellschaft ist ein anderes, die will etwas sozial produktives, etwas, was ihr leben verändert. das interesse der politischen und ökonomischen klasse ist mehr oder weniger abschwören, selbstverwerfung und alles nur ein in uns liegendes mißverständnis: ‚irregeleitete idealisten‘, wie das der „stern“ ’88 mal als serie versuchte. als grund des widerstands eine von uns falsch verstandene wirklichkeit. so ist dieses ‚mißverständnis‘ nur um die ecke zu bringen, und jene kann sich wie gehabt fortsetzen.

ein satz aus der „faz“ von letzter woche: was sich den „sachlichen, wirtschaftlichen argumenten gegenüber taub“ verhält, muß als „irrationale einstellung“ bezeichnet werden und als „asoziale haltung“ bekämpft werden. der mensch ist falsch, nicht die ökonomie. wer sich den bedürfnissen der kapitalistischen ökonomie entgegenstellt, ist asozial. ein feind. ja, und wie bringt man uns und allen, die dagegen zu kämpfen angefangen haben, wieder bei, zum baustein ihrer anti-sozialen welt zu werden?

denen geht es nur um das ende jedes systemoppositionellen widerstands, um die verhinderung dessen, daß menschen anfangen, zum subjekt ihrer geschichte zu werden, letztlich um den ausschluß der gesellschaft von jeder konkreten politischen bestimmung. wie immer stecken sie dabei in blinden widersprüchen: *„die schwierigkeit dabei ist folgende: auf der einen seite muß klargestellt werden, daß es keinerlei gesellschaftspolitische gründe für einen bewaffneten kampf gibt. andererseits handelt es sich bei der raf aber auch um ein politisches phänomen ... ihre vorstellungen sind — wenn auch abwegig und fern der realität — zu 100 % politisch. die frage ist aber, wie solche versuche in der öffentlichkeit aufgefaßt werden und wer sie sich erlaubt.“* loch-^{te}¹⁰.

nachdem der widerspruch nicht unterdrückt werden konnte, wie läßt er sich abtreiben? nur zulassen darf man ihn nicht! das ist nicht auflösbar: wissen zum einen, daß man mit diesem aufgebrochenen gesellschaftlichen widerspruch irgendwie real umgehen muß, ihn gleichzeitig aber weiter aus staatspolitischen gründen leugnen will. und nicht nur, weil man die gesellschaft über repressiv durchgesetzte tabuisierungen und die kübelweise ausgesonnenen hetzkampagnen die ganzen jahre um die politische wahrheit der sache zu betrügen versuchte. es könnten daraus ja welche zu einem anderen verhältnis zu sich und zur herrschaft kommen.

was allerdings (und vielleicht nicht nur als sprachfehler) immerhin noch als „gibt“ steht, heißt bei jenen, die weiterhin das verhältnis bestimmen, von vorne herein „gab“, womit schon das ende jeder bewegung gekommen ist. denn diese vordingung, daß wir ihre sicht und ihre moral gegen uns übernehmen, was gleichbedeutend damit wäre, uns selber ins gesicht zu treten, versucht, eine irreale

wirklichkeit zur grundlage zu machen. dann wären wir wirklich irrational, gleich jenem arbeiter, der sich hat einbleuen lassen, daß die fabrik, in der er ausgebeutet wird, für ihn da ist. und ihre sicht ist: sie sind die gesellschaft und damit bezugs- und angelpunkt für alles. wie vorgeführt in den prozessen gegen die aussteiger, vielleicht nicht ganz so obszön, so selbstverleugend und selbstdenunziatorisch, aber im grunde ist das ihre vorstellung von ‚politischer lösung‘. keine wirkliche zulassen zu müssen.

ich könnte einfach castro lapidar und summarisch zitieren: ‚der imperialismus läßt keine gesellschaftliche veränderung zu und sucht sie mit gewalt zu zerstören. das begründet die gegengewalt.‘ und jede systemopposition ist hier von oben bekriegt worden.

schon oberflächlich haftet dem etwas lächerliches an, zu behaupten, es hätte keine gründe für den bewaffneten kampf gegeben. nachdem er ende der 60er jahre zur kampfform auch in allen westlichen metropolenstaaten geworden ist. am stärksten in jenen, in denen kurz vorher der faschismus an der macht war und seinen weltangriff gestartet hatte. das ist immer rausgekommen, wenn die am kapitalismus orientierte klasse versuchte, die welt aus ihrem politischen willen zu gestalten. vernichtung und zerstörung. jüngst wieder vorgeführt im golf-krieg. was rauskommt, ist immer schlimmer als vorher. und gerade in jenen staaten ist auch in der nachperiode jede entwicklung, die eine andere soziale orientierung suchte als die des kapitalismus, niedergetreten worden. man muß sich nur erinnern, wie hier die neu eingekleideten nazis in den fünfziger jahren mit der zerstörung der kpd mit den resten jener antikapitalistischen gegenbewegung aufräumten, die ihnen in nazi-uniform völlig zu vernichten nicht gelungen war. so haben sie auch auf die 68er-bewegung reagiert, nur ein bemühen, alles im ansatz auszutreten. nach außen von vietnam bis chile. bei versuchen zu anderen gesellschaftsordnungen wird immer ab 4.45h zurückgeschossen! wo ihre herrschaft in frage gestellt wird, zücken sie gleich das messer. hinterher sind sie dazu getrieben worden. das ist immer so. gegen die raf ist diese wahrheit der systemvertreter, alles jenseits der sozialen monokultur des kapitals niederzuschlagen, nur einmal mehr unvermittelt offen geworden. in den mitteln modern, aber schrankenlos. und das ging nicht nur gegen uns, das war prinzipiell gegen jede reale bewegung gemeint. die legitimationsbegründungen dabei an dünnheit kaum noch zu unterbieten. was nur zeigt, wie desinteressiert sie an allem außer sich sind. maihofer¹¹: *„keine freiheit für die feinde der freiheit.“* die politische nullpa-
role als ideologischer blankoschein für die repression. einsetzbar gegen jeden, der ihnen nicht paßt.

das hat nicht die raf produziert. sie wußte nur, daß das vor ihr steht. der autistische herrschaftsanspruch der politischen und ökonomischen klasse dieses systems, der als erste bedingung für jede andere ge-

sellschaftliche entwicklung durchbrochen werden mußte. ohne das war alles illusion. am anfang stand notwendigerweise der machtkampf mit der tradition dieses systems und jener der historischen niederlage und der geschichtslosigkeit bei uns. das konnte nur gewaltsam aufgebrochen werden in einer großen anstrengung. der kampf darum, daß das, was durch die gesamten linken niederlagen wieder nur zum politischen gedanken geworden war, auch als reale gegenbewegung wieder auf die welt kommt. daß der herrschaftsanspruch der ökonomischen und politischen klasse des systems keine überhistorische grundlage hat, nicht mehr ist als resultat einer geschichtlich gelungenen usurpation, daß es vorher anders war und auch wieder anders werden kann, daß die gesellschaft eben nicht nur aus kapitalisten besteht, auch wenn den anderen schichten und klassen deren moral, kultur und ökonomischen kategorien eingebleut und sie sich selbst gegenüber damit irgendwie auch irre gemacht wurden, daß die geschichte eben nicht zu ende ist und etwas anderes möglich ist als ein gesellschaftsverhältnis, in dem das leben nur für den tautologischen selbstzweck von ware und geld vernutzt wird, ja, und daß unsere ohnmacht aufgebrochen werden kann — dagegen ist die machtffrage aufgeworfen worden. und das ging nur in der illegalität als einzigem raum, durch den sie nicht so einfach stiefeln konnten, und als minderheit nur über die höchste qualität des angriffs. eine notwendige etappe. vorher war die linke sich selbst in ihrer absicht unwirklich. die raf hat das wirklichkeitsmoment einer revolutionären absicht überhaupt erst wieder in die gesellschaft gebracht. gegen ein system, das noch zu jedem mittel greift, um seine herrschaft zu verewigen, ist der bewaffnete kampf eine potenz, zu der die linke fähig sein muß, will sie nicht von vorneherein verloren haben. anders existiert sie nur scheinbar.

inzwischen ist das nicht mehr persönlich an uns gebunden.

da es für unser leben und für den beginn einer neuen geschichte der linken nicht anders ging, war der bewaffnete kampf sowohl subjektiv wie objektiv für uns notwendig, um den politischen und real-herrschaftlichen totalitarismus aufzubrechen, den die herrschaftsschicht des systems mit ihrer und seiner eigenen vergötterung, daß nur ein solches wertssystem wie das ihre existieren darf, geschaffen hatte. das heißt nicht, daß er zeitlos gilt. auch wenn wir ihn manchmal selber zu einer jederzeit richtigen politischen qualität mystifiziert hatten. das kam nur aus politischer unsicherheit. lukács¹² schrieb schon vor jahrzehnten, daß, wenn es für opportunisten zwar durchweg bezeichnend ist, *„daß sie an der legalität um jeden preis festhalten“*, es *„für die revolutionäre partei aber keineswegs zutreffen (würde), wenn man sie beim wollen des gegenteils, der illegalität, fixieren wollte“*. so stimmt es so nüchtern, wie es ist.

die phase, wo es darum gegangen ist, den bruch mit dem system materiell zu machen, ist zu ende. unabhängig davon,

wie gut oder schlecht uns das gelungen ist. durch unsere fehler haben wir viel von dem begrenzt, was an möglichkeiten drin war. eine radikalität setzt nur da wirklich was frei, wo sie gleichzeitig die entgrenzung verhindern kann und das nicht mit füßen tritt, worauf sie sich als wert stützt. das entscheidende in einem revolutionären kampf sind die moralischen und sozialen werte, die man setzt. man kann sie nicht gleichzeitig wieder negieren. bei uns ist ein paar mal was entgrenzt. das macht einen der gründe aus, warum damals so viele weggegangen sind, selbst wenn es ihnen so nicht bewußt war. aber sie hatten an sich und uns erfahren, daß wir mitunter nicht über unsere eigenen aktionen verfügen. die ursache — was nicht mit rechtfertigung zu verwechseln ist, aber wenn man etwas aufheben will, muß man einen prozeß verstehen lernen — findet sich darin, daß wir auch erst rausfinden mußten, was richtig und was falsch ist bei dem, was uns antreibt. man kämpft nicht nur aus 'richtigen', von anfang an sozial progressiven gründen. ein teil davon ist mitunter halb, ganz oder wie immer falsch und muß dementsprechend später als reaktionär verworfen werden. die romantik der sache ebenso wie das schnell vergängliche machtfühl, was wirklich das schädlichste ist. da gibt es mehr und einiges, was das potentiell politische dieser phase begrenzt, teilweise konterkariert hat. und als schwäche gegen uns ausbeutbar war bzw., wie von stahl ja mit seinen neuen anklagen meint, noch gegen uns ausbeutbar ist. hier stellt sich natürlich die frage, warum wir mit den eigenen fehlern nicht offen und radikal aufgeräumt haben, was auf ein autoritäres selbstbild verweist, das man nicht selbst in frage stellen darf, weil es einem halt gibt. das ist aber scheiße, so kriegt man keinen prozeß und keine geschichtsaneignung und werden einem die fehler von der falschen seite immer wieder neu serviert, die damit zwar auch keine zukunft hat, sich genauso aber wie die linke umgekehrt immer halb damit zu befriedigen weiß, daß sie sich am 'anti-' aufrichtet. auch wir sind zu manchen entscheidungen, etwas zu durchbrechen, unfähig gewesen.

gegen die schwächen dieser phase ist sie aber nicht wiederholbar in der absicht, nun alles besser machen zu wollen. es trifft nicht mehr auf ihre historische situation. weder bei uns subjektiv noch im zustand der gesellschaft. wille und voluntarismus können fehlende soziale prozesse in der gesellschaft nicht ersetzen, für die die zeit noch nicht herangereift war. die guerilla steht, und das ließe sich sicher auch auf diesem niveau halten, aber ihr sozialer unterbau trägt nicht mehr als sie. für gesellschaftliche prozesse ist er zu klein. über die alte bestimmung, daß 'der kleine motor den großen in gang setzt', müßten wir mal diskutieren können. für die erste phase waren unsere eigenen kräfte ausreichend, aber es blieb eben sozial beschränkt. die für eine soziale gesellschaftliche bewegung war da aber auch nicht das wichtigste problem.

es steht eine neue phase an, und sie ist

bestimmt von der frage, wie aus den segmentiert bleibenden gesellschaftlichen friktionen eine soziale bewegung entwickelt werden kann. das ist keine intervention von außen, sondern eine, die in den vorhandenen gesellschaftlichen prozessen bestimmt und mit ihnen verbunden bleiben muß. etwas, was diese widersprüche dort zu ihrem politischen begriff führt, sie aber auch nicht mehr überspringt. vom ziel her ist dieser soziale prozeß nicht weniger ein bruch mit der kapitalistischen wirklichkeit, aber er hat andere formen, andere bewegungsmuster und andere zeitvorstellungen. und vor allem ist es eine einlassung auf das, was konkret gesellschaftlich abläuft.

hier gibt es immer noch falsche wahrnehmungen. auch in der linken. sie denkt in alten parolen, es wird nicht mehr richtig um eine neue erfahrung gekämpft, und da begreift man das alte schon nicht mehr ...

der status quo der ostgesellschaft war unerträglich geworden. so wurde er nur gesprengt und, da nichts anderes da war, zu dem gegriffen, was erleichterung versprach. die tendenz ist hier nicht anders. sie zeigt sich in flucht und destruktion, und die linken fliehen mit, wenn ihnen alles selbst zu sehr zum halse raushängt, oder suchen eine private lösung — nur kaum kampf darum, sozialer und politischer kontrast dazu zu sein, bei sich was aufzubrechen an der ganzen entfremdeten existenz (die den genossen, die aus lateinamerika oder dem schwarzen us-ghetto kamen, wie mit leuchtschrift vermittelt deutlich war) und so in den gesellschaftlichen prozessen dann eine orientierung sein. und sei es nur, daß man darum kämpft, mit allem bezahlbaren zu brechen. die ersten seefahrer, schreibt lévi-strauss¹³, fuhren ins unbekannte und fürchteten, dem nichts zu begegnen. so entdeckten sie die welt. hier scheint bewegung nur möglich zu sein, wenn das ergebnis schon feststeht, könnte ja was kosten sonst. und inzwischen haben sie wieder das problem, sich selbst in ihren absichten ernst zu nehmen. wenn ich dran denke, was mit der minderheit raf möglich war, aus dem wollen des inneren drucks, widersprüche aufzulösen und eine reale bewegung nach vorn zu machen, statt ihn lieber abzuwürgen. da frage ich mich, was mit dieser ganzen linken nicht eigentlich möglich sein müßte, die ja zumindest die einfache negation fest hat, beim weiteren aber sich doch immer wieder lieber hinhockt.

das soziale als entscheidungskriterium in der gesellschaft ist zerstört worden. und das ja weltweit, und von da knallt es ja auch hoch, mußte man sich nur die bilder die tage angucken mit den wie im bienenstock mit albanern besetzten schiffen, die sich ihren teil in den reichen metropolen holen wollten. ob es die fixer sind, die krepieren, oder ob du dir die arbeitslosen anguckst und weißt, daß die kapitalistische ökonomie keine massen mehr aufsaugt, sondern ausstößt, und damit deren lebenssicherheit zerstört. das ist alles offen, überreif — und auf was es stößt von

oben, ist die durchsetzung der logik der kapitalistischen ökonomie und für sie das behaupten des herrschaftsinteresses des staates über die politische bewegung in der gesellschaft. von der politik des systems ist da nichts zu erwarten. heute weniger denn je. sie durchbricht keine wand, sondern hält sie, damit sich jeder den kopf einrennt. vor tagen, ökologie-bereich, war auf dem dritten eine sendung über das ozon-loch. seit '73 lagen die wissenschaftlichen beweise über ursachen und folgen vor. es ist bei den politikern in den schubladen verschwunden. die industrie verdiente ja am fckw. nach verbraucherkampagnen und absatzrückgängen hat sie dann in vielen bereichen die produktion umgestellt. nach 15 jahren macht töpfer dann ein gesetz, das die verwendung in produkten verbietet, von denen die industrie sich schon getrennt hat. in neuseeland, wo die hautkrebsrate aufgrund der erhöhten uv-strahlung erheblich gestiegen ist, wird der bevölkerung nun eingetrichtert, nicht mehr unbedeckt in die sonne zu gehen. die industrie weiß ihnen dafür die produkte zu verkaufen. das ist scheinbar eher ein unpolitisches beispiel, aber signifikant dafür, daß die hier von oben unfähig sind, in irgendetwas die destruktive logik des systems zu durchbrechen. denen muß alles abgepreßt werden. aber sie beanspruchen die politische macht. führer, die darauf bestehen, daß ein teil der gesellschaft immer in die schlucht fällt. eine neue entwicklung wird es nur von unten geben, eine rückeroberung über organisation, weg und die zielsetzungen der gesellschaft. gegen kapital und staat. das betrifft auch die frage zu uns. nur ist das kein prozeß mehr, der außerhalb der realen sozialen prozesse vorangetrieben wird.

wir haben ja nicht drüber reden können als gefangene, weil wir untereinander isoliert geblieben sind. aber das war es seit '88 und besonders während des hungerstreiks '89, um was es dabei für uns ging, wenn wir sagten: alles neu auf eine politische grundlage stellen. daß der widerstand die hürde überwinden muß, wo er gesellschaftlich produktiv wird und nicht nur wie in der ersten phase eher eine historische produktive setzung zur grundlage hat. für uns ist es darum gegangen, eine phase abschließen zu können, die objektiv zu ende war, aber nicht zu ende gebracht werden kann, wo sie noch gegen die zerstörung ihrer geschichte kämpfen muß. abschließen und Neubestimmen, denn natürlich ist es notwendig, weiterzumachen. das elend in der gesellschaft und die destruktive potenz des systems sind schließlich schlimmer geworden.

blockiert wird alles durch die fraktion im apparat und in der politik, die an der politischen und sozialen enteignung der gesellschaftlichen subjekte festhält, weil das kapital sie nur als objekte braucht und sie von der rationalität der kapitalistischen ökonomie gut leben. sie brauchen nichts anderes. es sind die, die denken, sie könnten zu uns die geschichte zurückdrehen. auch die geschichte ist ihr eigentum. suchen sie ja überall, sieht man gerade an

dem, was an der flora¹⁴ läuft: die menschen hatten der macht dort einen raum abgekämpft und — wie relativ auch immer — selbst gestaltet. das mußte ihnen wieder genommen werden. nicht, um da was völlig anderes zu machen. im gegenteil. das gehört zur herrschaftstechnik, daß das nun vom staat gesetzte sogar ähnlich ist. es geht um eine politische enteignung, um die liquidierung eines gegen den staat autonom gestalteten bereichs, um ihn dann von oben wieder neu staatlich zu setzen. so wird die politische struktur, die im kampf um das objekt emanzipativ gewachsen war, herrschaftlich konstruiert. und so sollen hier die ganzen lebensbereiche sein: von der macht zugeteilt. „die macht ist auf der einen, der gehorsam auf der anderen seite“ (horkheimer/adorno), das ist die banale vorstellung, die hinter ihrer gewalt steckt. wo an der sache prinzipien hängen, muß man sich dem selbst dann entgegenstellen, wenn man weiß, daß man verliert. die durchsetzung ist nie nur ein kampf. das ist immer nur ein versuch, bei dem es nicht stehen bleiben kann. und um geschichte kämpfen, heißt auch immer, für die zukunft was zu öffnen. alleine genommen ist sie nur versteinert. und das, was wir machen, ist das auch gerade: unsere geschichte verarbeiten, aneignen, transformieren zu können, und was dagegen steht, sind diejenigen, die alle geschichte, so auch alle zukunft außer der ihren zerstören wollen. insoweit sind sie immer noch die alten, oder die alten sind es, die immer noch das verhältnis zu uns bestimmen. als sei noch alles wie vorher und könnten sie auch unbeschadet der 20 jahre ihre phase einfach wiederholen. schon das gesellschaftliche umfeld stimmt nicht mehr. das sieht man schon an der hs-mobilisierung '89, wenn man sie mit den vorherigen vergleicht. die blockade dagegen ist keine strategische waffe.

daß eine konkrete phase zu ende ist, betrifft die gesamte linke. daß sie eine politische Neubestimmung braucht, ist schon seit jahren offen und durch den zerfall des staatssozialismus — und hier für uns noch einmal besonders durch die implosion der ddr — unabwendbar geworden. die ‚anti‘-haltung ist ausgelaugt in einer politisch sozial- und subjektlosen gesellschaft. denn das ist der zustand jetzt, wo das politische system schein geworden ist, nur noch der arm ist von ökonomischen und staatlichen sach- und herrschaftszwängen, die der gesellschaft gegenüber autonom geworden sind. die wiedereinführung des sozialen und politischen kann nur von unten kommen, und äußern kann sich das nur in konkreten gesellschaftlichen fragen. eine ihrer folgen muß der bruch sein mit der gleichsetzung und austauschbarkeit von geld (besitz) und macht.

eine hinter uns liegende phase fassen und alles politisch neu bestimmen zu können, war der sinn der sache ‚diskussion untereinander und politische kommunikation nach draußen‘, dessen form die zusammenlegung als voraussetzung des kollektiven war und sozusagen ein politisches aufheben der knastmauern nach draußen. nichts ist gekommen. das liegt

darin, daß die dominierende alte fraktion auf der anderen seite nicht willens ist, zu einer realen sicht zu kommen, und politisch lächerlichen vorstellungen nachhängt (zachert¹⁵ im sz-interview: ‚wenn es gelänge, alle zu verhaften ...‘ ja, am besten die gesamte gesellschaft). sie setzen ein verhältnis fort, dessen ergebnis sie zwar kennen, welches zur politischen erkenntnis zu machen sie aber unfähig sind. Da hindert sie ihr borniertes Interesse am Profit. Sie wollen politisch an uns verdienen. Wir aber sind/haben keine Waren ...

1 udo knapp, „realpolitischer“ grüner, früher mal im „sozialistischen deutschen studentenbund“ (sds)

2 am 30.7.1977 versuchte die raf, den vorsitzenden der dresdner bank und berater des damaligen bundeskanzlers schmidt zu entführen. das raf-mitglied susanne albrecht war mit ponto bekannt und verschaffte der raf darüber einen zugang zu ihm. die entführung mißglückte, ponto wurde erschossen.

3 peter-jürgen boock, ehemaliges raf-mitglied
4 werner lotze, ehemaliges, bis zur annexion in die ddr abgetauchtes raf-mitglied

5 gemeint ist „spiegel“-herausgeber rudolf augstein

6 generalbundesanwalt alexander von stahl

7 „bösewicht“ in mozarts „zauberflöte“

8 theodor w. adorno, vertreter der kritischen theorie

9 bundesanwaltschaft

10 christian lochte, 1991 verstorbener chef des hamburgers verfassungsschutzes

11 werner maihofer, fdp-politiker, mitte der 70er jahre bundesinnenminister

12 georg lukács, marxistischer philosoph, gest. 1971. zitiert wird aus „geschichte und klassenbewußtsein“: „legalität und illegalität“ (1920)

13 claude lévi-strauss, belgischer soziologe/anthropologe

14 im juli 1991 wurde der an das linke zentrum „rote flora“ im hamburgers schanzenviertel grenzende, von den aktiven selbstgeschaffene park von der polizei geräumt

15 hans ludwig zachert, bka-chef

Die Kluft zwischen staatlichem Reden und herrschender Realität ist noch immer tief und weit

mein leben beginnt eigentlich erst am 2. 6. 67, dem tag der ermordung von benno ohnesorg durch die staatsgewalt während einer demonstration gegen den schahbesuch in westberlin.

aufgewachsen bin ich in einem bürgerlichen elternhaus. mein vater war latein-, griechisch- und deutschlehrer, meine mutter hatte zwei kinder in die ehe mitgebracht. ihr erster mann war im krieg auf der krim gefallen. was er dort gemacht hat, war wie die gesamte deutsche geschichte — mein vater war kriegsgefangener in den usa — kein thema in meinem elternhaus. und wenn, wurde sie auf dem niveau abgehandelt, hitler war schon irgendwie nicht schlecht, er hat die autobahnen gebaut.

solange es in der schule einigermaßen lief, war es auszuhalten. auf leistung und konkurrenz, auf besser und braver sein als andere kinder wurde ich getrimmt, blue jeans tragen oder micky mouse oder ähnliches lesen — solche schundheftchen — war verboten. bei klassenarbeiten bekam ich für eine 1/sehr gut 1 dm, für eine 2/gut 0,50 dm, für eine 3/befriedigend 0,30 dm, bei einer 4/ausreichend, gar nicht zu reden von einer 5 oder 6, mangelhaft oder ungenügend, war die stimmung schneidend ebenso wie bei sonstigen vorfällen wie ei an der tafel, da ich den lehrer verfehlt hatte. hausarrest, taschengeldentzug und ähnliche unterdrückungsmaßnahmen. in der klasse war ich der kleinste, der jüngste und der frechste.

etwa ein halbes jahr vorm abitur wurde ich von meiner mutter ins herrenzimmer gebeten, und meine eltern fragten mich, was ich studieren wolle. da ich das so genau nicht wußte, ließ ich mich überzeugen, daß es das richtigste sei, mich für zwei jahre freiwillig bei der bundeswehr zu verpflichten. hin müsse ich sowieso irgendwann, und eine mögliche unterbrechung des studiums sei nicht gut. außerdem könne ich mir in der zeit über mein berufsziel klarer werden.

kaum bei der bundeswehr, schon bei der ersten verpackungsübung — da wirst du mitten in der nacht aus dem schlaf gerissen, alarm, und du hast binnen kurzem marschbereit und voll ausgerüstet mit gewehr und sturmgepäck anzutreten, der feind ist im anmarsch — schlief mir vermutlich wegen des zu eng geschnürten sturmgepäckes mein einer arm ein. es hieß stillgestanden, bewegen durfte man sich nicht, veränderung wurde trotz versuchs nicht erlaubt. der arm meinte es zu gut mit

sich und mir, er schlief mehrere wochen. nach untersuchungen in einem bundeswehrkrankenhaus wurde dann festgestellt, ich habe einen brustwirbel zu viel und einen halswirbel zu wenig oder umgekehrt. bei schweren belastungen können nervenstränge eingeklemmt werden, der eingeschlafene arm war eine folge. nach nur einem halben jahr wurde ich mit dem untersten dienstgrad als schütze der reserve entlassen.

so kam ich total unpolitisch und angepaßt im sommersemester 1967 nach münchen und begann mit dem studium von zeitungswissenschaften (zw), germanistik und geschichte mit der option journalist oder zur sicherheit lehrer. mit dem abstand von zu hause und zur verhinderung, daß ich je in die abschreckenden fußstapfen meines vaters treten kann, strich ich schon nach den ersten beiden semestern germanistik und geschichte und schrieb mich neben zw für politische wissenschaften und soziologie ein.

am 3. 6. 67 — an diesem tag wurde ich 19 jahre alt — sah ich hinter der uni zum ersten mal in meinem leben eine demonstration mit roten fahnen. igitt, kommunisten, dachte ich, aber am nächsten tag lief ich unter diesen roten fahnen mit, vermutlich aus empörung über das erste bewußt wahrgenommene staatsverbrechen und dessen rechtfertigungsversuche. am 2. 6. waren in westberlin die demonstranten gegen den schahbesuch — der schah, verantwortlich für folter und mord an zehntausenden von menschen im iran — von der polizei und savak-agenten¹ brutalst auseinandergetrieben worden. der unbewaffnete benno ohnesorg wollte sich in sicherheit bringen und war auf der flucht in einem hinterhof erschossen worden, obwohl er niemanden bedroht oder gar angegriffen hatte.

seine ermordung war der anlaß, mich mit diesem staat und meinem oberflächlichen heile-welt-bild zu beschäftigen. noch lief ich ziemlich allein durch die gegend, machte augen und ohren auf, ging zu teach-ins und veranstaltungen und erfuhr alles neu. ich lernte erstmals die geschichte und die welt mit den augen der ausgebeuteten und unterdrückten kennen, in der schule oder zu hause war das total ausgeblendet gewesen, der deutsche imperialismus, der nazismus, die situation in den ländern der drei kontinente, kolonialismus, kapitalismus, sozialismus, kommunismus, anarchismus, befreiungskriege, die brd als nachfolgestaat des 'tau-

sendjährigen reiches' immer auf der falschen seite. vietnam, die palästinenserInnen trugen den krieg in die metropolen, che, fidel, die tupamaros, die black panthers, die befreiungsbewegungen in angola, mocambique und guinea-bissau und und und. eine totale aufbruchsituation und -stimmung. du hast gefühlt und gesehen, es sind überall auf der welt menschen wie wir, die es jetzt selber in die hand nehmen, daß alles anders wird. ich habe damals gar keine vorstellung gehabt, wie, aber ich war ganz sicher, daß wir es können und rauskriegen werden, wenn wir nur immer weiter suchen. das war alles ganz emotional und nicht politisch durchdacht oder was, aber eine begeisterung und enorme sicherheit, wir fangen hier genauso was grundsätzlich neues an wie überall. der subjektive kern für den eigenen aufbruch war der gedanke an befreiung, den die befreiungsbewegungen durch ihren kampf in die metropolen getragen haben, lebendig, sichtbar oder auch nur artikuliert in der politischen praxis bis dahin. plötzlich wurde klar: es gibt was anderes, kann was anderes geben, wenn wir es wollen und machen. der subjektive faktor, der hier durch die befreiungsbewegungen reingebrochen ist, das war das entscheidend neue. und es ist immer noch das entscheidende und gerade hier so schwer. meine vereinzlung brach nach und nach auf. es ging alles rasend schnell. gut 2 1/2 jahre später war ich in der illegalität und keine vier jahre später zum ersten mal im knast.

schon nach ein paar monaten ging ich zum sds (sozialistischer deutscher studentenbund) und wurde als kandidat aufgenommen. witzig, die genossin, die zu meiner vorstellung 'ja, der ist gut' gesagt hatte, sah ich ein paar wochen vor meiner verhaftung '79 irgendwo in der brd wieder. sie lief mir plötzlich über den weg. erkannt hat sie mich natürlich nicht. so ging ich hinter ihr her, überlegend, rede ich sie an, eine eigentlich verantwortungslose sache, oder nicht. wir hatten seinerzeit nicht den engsten kontakt und über ein jahrzehnt dazwischen. da weiß man nichts von der politischen entwicklung, ob jemand weiter unter staatsschutzbespitzelung steht usw. schließlich sah ich sie in einen freakig bemalten vw-bus einsteigen, freute mich über das offensichtlich nichtarrangiert-haben wie viele 68er und ärgernte mich ein bißchen über die versäumte möglichkeit. aber man hat natürlich zuerst an die sicherheit zu denken, und schon das mögliche bekanntwerden, in welcher ge-

gend du bist, ist zu viel.

am institut für zeitungswissenschaften, was damals praktischerweise im amerika-haus war, hatten sich ein paar leute zusammengesetzt. wir lösten die alte fachschaftsvertretung ab, ich wurde zu einem der fachschaftssprecher gewählt. wir arbeiteten am aufbrechen der reaktionären strukturen in der alten ordinariatenuniversität. unser institutsleiter war zusätzlich herausgeber der reaktionären katholischen wochenzeitschrift 'rheinischer merkur', einer der assistenten war glotz, später bundesgeschäftsführer der spd, heute immer noch bundestagsabgeordneter. mitbestimmung der studieninhalte war ein zentraler punkt, gegen eine zeitung von uns wurde vom professor eine einstweilige verfügung mit verbot der weiterverbreitung verschiedener textstellen erwirkt. es folgten vorlesungssprengungen und dann die institutsbesetzung. wir benannten das amerika-haus in bahman-nirumand-institut um, beteiligt waren auch brigitte (mohnhaupt) und gabi (irmgard möller). zwar ließen sich die herren professoren und assistenten sprechen, doch unseren forderungen kamen sie nicht nach. statt dessen lief die räumung durch die polizei in der nacht, und wir verbrachten sie mit erkennungsdienstlicher behandlung etc. im polizeipräsidium. mein erster bullenkontakt. folge: ein strafbefehl über ein paar hundert dm.

erst später erfuhr ich von meiner mutter, daß die bullen zu hause, hunderte kilometer von münchen weg, vorbeigegangen waren und ihnen von meiner verhaftung erzählt hatten. entsprechend war die stimmung. es wurde mit entzug des monatlichen wechsels gedroht, was ich nur konterte mit, dann gehe ich eben arbeiten. wegen der langen haare hatte ich zu hause eh mehr oder weniger besuchsverbot. es hieß, was sollen die nachbarn denken.

die wohnsituation hatte sich unterdessen auch verändert. zuerst wohnte ich bei einer münchener witwe zur untermiete. besuch oder länger schlafen waren ungerne gesehen. durch kontakte gelang mir der absprung in eine wohnung mit zwei studenten, die bald darauf auszogen. so machten wir eine kommune daraus. es wurde eine wichtige zeit im bruch zu den jahren vorher. nicht nur sich selbst und die eigenen interessen und bedürfnisse, diesen ganzen destruktiven, systemkon-

formen individualismus sehen und leben, sondern probleme und schwierigkeiten von jeder/m wie untereinander gemeinsam angehen und den alltag zusammen organisieren. die gemeinschaftskasse, welch ein problem damals, weil wir verschieden viel geld zur verfügung hatten, das knacken des besitzdenkens oder die organisation des kochens und sauber-machens und zugleich auch immer die politische arbeit an der uni. es war eine lehrreiche und harte zeit, stunden-, nächtelang diskussionen oft ohne ergebnis, sie vertiefte den bruch mit unserer sozialisation.

die langen haare und die klamotten machten einen schon äußerlich zum außenseiter. von den politikern und medien lief eine beispiellose hetzkampagne gegen uns. das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. in kleinstädten oder auf dem land machten sich bürger auf zur lynchjustiz gegen langhaarige, anders aussehende. auch bei uns versuchten mal besoffene aus der kneipe unten im haus, die wohnungstür einzutreten.

im frühjahr '68 trampelte ich zum vietnamkongreß in westberlin, er sollte gegen den völkermord in vietnam mobilisieren. dort erlebte ich zum ersten und einzigen mal rudi dutschke. es war eine noch nie erlebte atmosphäre. münchen war im vergleich zu westberlin als der antikommunistischen frontstadt tiefste provinz, die strukturen dort waren schon viel weiter entwickelt. der senat wollte die demonstration verbieten. klar war nur, aber auf jeden fall, dieses verbot wird nicht hingenommen. erst kurz zuvor wurde es aufgehoben, anders hätte es ein blutbad gegeben.

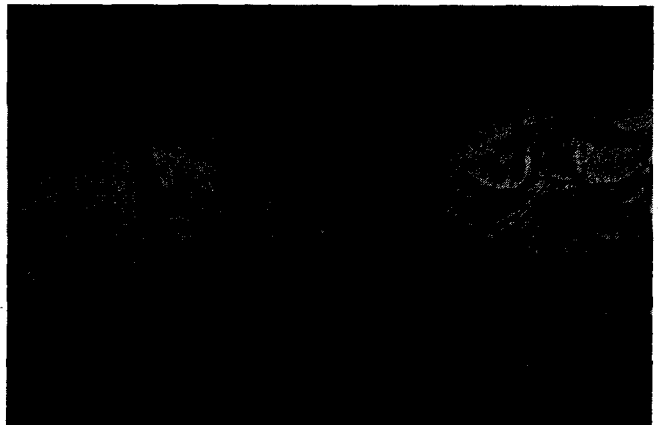
die saat der hetze ging weiter auf. gründonnerstag '68 wurde rudi dutschke auf dem ku-damm in westberlin niedergeschossen. die brd brannte. ich habe damals während der semesterferien auf der post gearbeitet und kriegte daher das in münchen gelaufene nur bedingt mit. am gleichen abend hatten einige genossinnen die münchener filiale der bild-zeitung besucht und verwüstet. deren auslieferung wurde zu verhindern gesucht. am nächsten tag wurde vor dem verlagshaus von springer weiter demonstriert, dabei kamen unter nie geklärten umständen zwei menschen ums leben. ich weiß nur noch, ich war keine fünf minuten am spätnachmittag da und wurde bereits von

einem wasserwerfer weggespült.

nach der institutsbesetzung begann langsam der rückzug von der uni, wir gingen nur noch hin, wenn etwas besonderes anstand. vieles spielte sich in den wohnungen ab. nach dem ersten joint — damals wurde das rauchen noch als mittel der bewußtseinsweiterung begriffen — hockte ich zwar kotzend auf der toilette, aber ich hörte zum ersten mal wirklich musik. ich arbeitete ein wenig im kinder- und schülerladen mit. eine wichtige erfahrung. kinder verlangen alles von dir und geben sich nicht mit halbheiten zufrieden. und auch da, alles neu, nicht an den kindern das reproduzieren, was unsere eltern mit uns gemacht haben. sie waren nicht mehr sache der mütter allein, obwohl noch oft genug, sondern man kümmerte sich gleichermaßen um sie.

es war die zeit, in der die menschen in den metropolen durch die befreiungsbewegungen im trikont mit der frage konfrontiert waren, wie die praktische solidarität und der gemeinsame kampf aussehen können. selber auf der suche nach einem sinn im leben, aber noch ganz unbestimmt, wie der aussehen könnte, nur daß es was anderes sein muß als das, was man kennt, waren wir mit der realität auf der welt konfrontiert. die befreiungskämpfe sind in den toten und gekünstelten normalzustand hier reingebrochen und haben ihn aufgerissen. du hast gesehen, es sind menschen wie wir, die es jetzt überall selber in die hand nehmen, um ein anderes leben zu kämpfen, und genauso müssen wir das tun, wenn es uns ernst ist. weil es sonst nicht real wird, es gibt nichts anderes, neues, wenn niemand darum kämpft. nicht die objektive notwendigkeit und daß wir die begriffen haben, war das entscheidende, sondern die notwendigkeit für uns selbst, was jede/r mit der vorstellung von einem anderen leben verbindet, der realisierung der eigenen ziele und der praxis dahin.

moralische verpflichtung und objektive notwendigkeit waren genau das, woraus sich viele bestimmt haben und wie sie nicht kämpfen konnten. es war nicht ihre eigene sache, ihr eigenes leben und ziel. da hängt die ganze regressive entwicklung in den 70er jahren dran, statt internationalistische praxis und zusammen kämpfen wurde daraus: solidaritätsgruppe/unterstützung/ gegen das elend, aber es wurde



nicht mehr gefragt: und ich, was will ich selber leben, was will ich denn? dieses denken: „man muß doch“ — wo dann immer der widerspruch bleibt zwischen der notwendigkeit, die man sich selbst abstrakt klarmacht, und der eigenen person, die dann ihrem anspruch gerecht werden will, aber es war nicht die notwendigkeit für sich selbst, aus den eigenen erfahrungen und zielen daraus.

die verbale wie materielle solidarität, veranstaltungen, demos, die — letztlich — aufklärungsversuche hatten zu wenig im volk bewegt, das kräfteverhältnis nicht entscheidend verändert. der imperialismus benutzte weiterhin das ruhige hinterland in den metropolen für die vorbereitung seiner aggression in den drei kontinenten. mit dem auseinanderfallen der studentenbewegung ist die frage an uns selbst konkret geworden, hier einen weg zu finden. das war es, was so schwer war und jede/n total durchgerüttelt hat, alle diskussionen ab '69 gingen um das wie weiter. aber außer daß du wußtest, es geht jetzt um eine entscheidung, wie du leben willst, war alles offen, es gab noch keine erfahrungen, auch nicht, ob das, was wir wollen, möglich ist.

in fast allen westeuropäischen ländern entwickelten sich in der zeit militant und/oder bewaffnet kämpfende gruppen und organisationen. in münchen entstanden die tupamaros münchen parallel zu den tupamaros westberlin, einem vorläufer der bewegung 2. juni, die verschiedene aktionen machten, z. b. gegen gerichtsbau, polizeireviere und -wagen, einen us-versorgungsladen. vom damaligen selbstverständnis her anarchisten, von daher gab es auch die distanz zu den kommunisten von der raf. damals habe ich den begriff kommunismus gleichgesetzt mit organisationsstrukturen von oben nach unten, partei, hierarchie, schreibstisch — die ganzen vorurteile, die einem auch heute noch begegnen — im gegensatz zur propaganda der tat, antiautoritär, alle sind gleich. dabei haben wir damals alle angefangen. der unterschied am begriff war, daß es politik ist, nicht nur aktion, daß wir revolutionäre politik entwickeln, überhaupt praktisch-politisch denken lernen müssen. den unterschied konnte man später auch im knast sehen, wo es für alle anarchist-inn-en nur individuell weitergegangen ist, sie gar nicht in der lage waren,

aus der situation als gruppe sich und ihre politik zu bestimmen. zwar trafen wir uns einmal mit den genoss-inn-en von der raf, tauschten informationen aus, und sie vermittelten uns ihre erfahrungen, doch die wege blieben getrennte. mit heutigem blick würde ich auch sagen, der unsere war undefinierbar, wir waren noch viel mehr auf der suche.

ende '69 war ich in die illegalität gegangen, führte aber mehr ein leben in der mischform von legalität und illegalität, das ging so weit, mit kurzen haaren betrat ich das haus, im treppenhaus zog ich die langhaarperücke über, und die genoss-inn-en, zu denen ich kam, kriegten nichts mit und wußten teils auch von nichts. verhältnisse, die später unmöglich, von den realen bedingungen, von der verfolgungssituation her unvorstellbar waren. nach einer enteignungsaktion wurde nach einer genossin und mir offen gefahndet, ihr, „unser“ sohn war zu der zeit bei ihrer mutter und wurde uns von seinem vater geklaut. wir kamen nicht mehr rechtzeitig genug an ihn ran. im juni '71 wurden wir verhaftet. gegen mich lag ein haftbefehl wegen einer bank und eines rohrbombenanschlags vor, keine ahnung mehr, gegen was, es wurde auch eingestellt. im jahr drauf hatten wir prozeß, und ich wurde zu 8 jahren verurteilt, die genossin zu 6 1/2. über 17 jahre später sahen wir uns wieder, besuchte sie mich.

meine bedingungen waren zu der zeit normal, von der isolationsfolter waren im wesentlichen die gefangenen aus der raf betroffen. ich war erst '74 damit konfrontiert wegen eines angeblich außerhalb der mauern gefundenen befreiungsplanes für mich. ich kam nach straubing in das berühmte-berüchtigte haus III, das ist die psychiatrie, ein knast im knast mit eigener mauer drumrum, dort in ein total abgeschottetes loch, was sie extra für einen der palästinensischen genossen vom kommando des schwarzen september zwei jahre zuvor eingerichtet hatten (die anti-imperialistische, antifaschistische und internationalistische aktion bei der olympiade in münchen gegen das zionistische gebilde und die imperialistischen kernstaaten). er war unterdessen schon wieder in der arabischen region, und auch ich sollte diesen weg gehen.

im september '74 begann der große hungerstreik (hs) der gefangenen aus der

raf, und ich schloß mich ihm an. ihr kampf wie die jahre im knast hatten auch mein verhältnis zu ihnen verändert, ich sah die vermeintlichen unterschiede nicht mehr so unvereinbar, dogmatisch wie einst. dazu verstand sich kaum eine relevante guerilla auf der welt als anarchistisch. zunächst war es uns um die abschaffung der sonderbehandlung gegangen, aber nachdem die harte linie der sozialliberalen regierung zum tod von holger² geführt hatte — sie ließen ihn gezielt verhungern —, ging der kampf mit der forderung nach unserer zl weiter. im februar '75 brachen wir ihn nach der aufforderung der raf ab. unmittelbar wurde nichts erreicht, aber in der folge liefen verschiedene zusammenlegungen. und es war immer wieder so, unsere bedingungen haben sich nur verändert, wenn wir darum mit allen mitteln gekämpft haben. auch die zl in stammheim war erkämpft. nach der zusage des justizministers von baden-württemberg ende april '77 sollte eine gruppe bis zu 16 gefangenen zusammenkommen, und danach wurde der 7. stock umgebaut. am 6.7.77 waren dann dort acht gefangene zusammengekommen, die aber nach provokationen bereits ein paar wochen später wieder auseinandergerissen wurden.

ende februar '75, ich war noch im spit-tal, nahm die bewegung 2. juni den spitzenkandidaten der cdu für die bevorstehenden westberliner wahlen gefangen. tags drauf erfuhr ich einerseits sehr überraschend aus dem radio, kontaktsperre gab es damals noch nicht, daß u. a. meine freilassung gefordert war. andererseits, als ich '72 nach straubing gekommen war, hatte ich auf die dumme frage nach meiner haftdauer, als ob ihnen das urteil nicht bekannt gewesen wäre, geantwortet, das ist abhängig von der macht und stärke der guerilla. am 1.3.75 hob das flugzeug mit fünf gefangenen von frankfurt ab, und wir fanden im demokratischen jemen aufnahme.

die meisten von uns waren zum ersten mal in einem land des trikonts. was wir über kolonialismus, imperialismus und die verbrechen der westlichen welt an den ausgebeuteten und unterdrückten völkern in den drei kontinenten gelesen hatten, bekamen wir jetzt aus erster hand bestätigt. die jemenitischen genossen vermittelten uns die geschichte ihres befreiungskampfes gegen die britischen besatzer. so quasi nebenbei handelten sie auch unsere idealistischen organisations-vorstellungen durch das schlichte beispiel ihrer erfolgreichen kampfserfahrungen ab, wenn ein kommando unterwegs ist und zufällig auf den feind stößt, wollt ihr dann erst diskutieren und abstimmen, wie ihr euch verhalten wollt. nein, das geht nicht, die niederlage, damit tod oder knast, wäre vorprogrammiert. für solche situationen muß es einen verantwortlichen geben, der bestimmt und die befehle gibt. zu ihm müssen die anderen das vertrauen haben, daß er dazu fähig ist. diskutiert werden kann über dessen entscheidungen hinterher. wenn nach schwerwiegenden fehler des verantwortlichen kein vertrauen mehr zu ihm besteht, muß ein anderer seine stelle



übernehmen. im jemen las ich auch meinen ersten lenin. aus den bedingungen in der metropole ist kollektivität das entscheidende, identität und lernprozeß jeder und jedes einzelnen stehen im zentrum. es wird hier nicht die 'organisation' geben.

unser bücherwissen über das menschenvernichtende imperialistische staatsystem wurde in diesem land konkret, die armut, die abhängigkeit und erpressungssituation, in der es sich trotz befreiung weiter vom einstigen kolonialisten befand. die briten hatten den jemenitischen boden kartographisch erfaßt und nach bodenschätzen untersucht, diese unterlagen wurden nach der befreiung trotz vereinbarung dem jemenitischen volk nicht übergeben, was die ökonomische entwicklung stark behinderte. denn für eigene untersuchungen waren weder das geld noch das wissen da, weil alles in den sozialen aufbau wie gesundheitswesen, schulen usw. gesteckt werden mußte. irgendwo wurde uns von unseren begleitern mit strahlenden augen und voller stolz ein vielleicht 25jähriger jemenite gezeigt, unser erster nach westlichen kriterien ausgebildeter arzt, und das nach jahrzehntelanger britischer kolonisierung. die briten hatten sich nur um die höhere, mit ihnen kollaborierende jemenitische kaste gekümmert. erkrankte jemand von ihr oder ihren angehörigen schwerer, wurden sie nach england ausgeflogen. das galt für alle sozialen selbstverständlichkeiten wie schule oder ausbildung. einige wenige kamen in großbritannien in ihren genuß, entsprechend manipuliert waren deren köpfe. für das volk wurde nichts getan, es konnte verrecken. auch die brd versuchte, die situation des landes auszunutzen und den jemen zu erpressen. sie versprach für unsere auslieferung zig millionen dm und stellte für die zukunft 'entwicklungshilfe' in aussicht. doch die genossen ließen sich darauf nicht ein und versicherten uns, wenn wir jemand aufgenommen haben, auch palästinensische genossen hatten sich für uns eingesetzt, dann halten wir unser wort und lassen uns nicht bestechen.

unser aufenthalt in der arabischen region schloß auch kontakte zum palästinensischen befreiungskampf ein, die erfahrungen eines viel existentielleren kampfes. die genossen machten sich immer lustig, was wir so viel miteinander zu reden hatten. das konnten sie überhaupt nicht

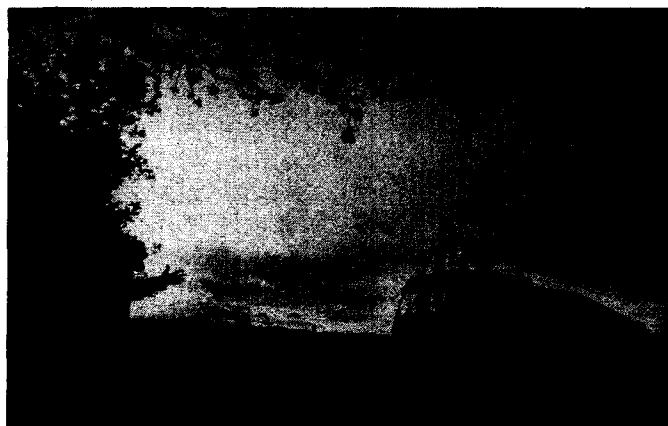
nachvollziehen. ihre situation zwingt sie, viel genauer miteinander umzugehen, in diskussionen viel schneller zum kern vorzustößen, und läßt solchen metropolenluxus nicht zu. vor rund zwei jahren sind mir diese erfahrungen auch von zwei genossinnen vermittelt worden, die eine war in einem salvadorianischen flüchtlingslager in honduras. die menschen waren auf grund der lebensbedrohlichen verhältnisse nicht nur gezwungen, sich zusammenzuschließen und den alltag, alles zusammen zu organisieren, sondern es bedurfte einer alles umfassenden kollektiven anstrengung, damit es überhaupt eine zukunft für sie gab. ähnliches auf einer ganz anderen ebene schrieb mir eine genossin von der viermonatigen besetzung des güntersare-hauses in wiesbaden. obwohl die beteiligten vom alter, geschichte, erfahrungen usw. her ziemlich unterschiedlich waren, mußten sie sich in diskussionen immer ganz zielgerichtet zum kern vorarbeiten, mußten unterscheiden lernen zwischen wichtig und unwichtig, um den staatlichen druck aushalten zu können und handlungsfähig zu bleiben. diese erfahrung wird hier noch viel zu wenig gelebt, drum komme ich oft bei vermittlung von auseinandersetzungen aus dem kopfschütteln nicht raus, wie sehr sich an nebenpunkten verhakelt wird. offenheit und ehrlichkeit fehlen, man redet nicht über die lösung anstehender probleme und schwierigkeiten, sondern macht die sache zum problem. so läßt sich schön abstrakt, unverbindlich und ergebnislos über einige dinge reden und braucht man nicht an sie und sich heran.

so schön die eigene befreiung ist, so bitter bleibt das wissen um die in den händen des feindes zurückgelassenen genossinnen. ein gefühl, das vermutlich jede/r ehemalige gefangene kennt. genauso wie jede/r ex-gefangene hat sie/ihn der knast nicht — letztlich — gebrochen und zur praktischen distanzierung von der eigenen geschichte verleitet, sich als ihr/ihm nächstes darum kümmern wird, auch die situation der zurückgebliebenen so zu verändern, wie auch die eigene verändert wurde. so stellte sich auch nie die frage, als exilant in der arabischen region zu bleiben, sondern nach schaffen der voraussetzungen gingen wir zurück in die metropolen. und ich nach meinem entwicklungsprozeß im knast und den erfah-

rungen in der arabischen region ging natürlich zur raf, um durch die aufnahme des kampfes in der metropole den gemeinsamen weltweiten kampf voranzutreiben. vielleicht stand während meiner jahre draußen die befreiung unserer genossinnen zu sehr im mittelpunkt, wurde darüber die andere politische arbeit zu sehr vernachlässigt, aber andererseits war auf grund der staatlichen vernichtungsstrategie das leben unserer genossinnen unmittelbar gefährdet. eine tatsache, die sich als bittere wahrheit herausgestellt hat.

im juni '79 — wieder juni —, gefangene sollten als reflex auf '77 zu diesem zeitpunkt nicht mehr gemacht werden, mußten sie mich verhaften. einen tag vor ihrer beabsichtigten auflösung betrat ich eine wohnung, in der sie mich erwarteten. der schrei 'hände hoch' und der schuß kamen fast zugleich, es gelang mir noch, eine tasche mit zeitung — glücklicherweise war es sonnabend und deren werbeteile entsprechend dick — vors gesicht zu reißen und den winkel ein wenig zu verändern. so wurde es 'nur' ein kopfstechschuß aus zwei, drei meter entfernung. ich lag zwar bewegungsunfähig am boden, aber wurde nicht bewußtlos. im krankenhause bekam ich mehrfach die empörung über den versauten tag zu hören: schade, fünf zentimeter zu weit nach rechts geschossen. gegenüber der öffentlichkeit nahmen sie für sich putativnotwehr in anspruch, nur trug ich meine waffe in einem innenbundholster an der hose und hatte sie nicht um den kopf gebunden. die medien gingen diesem widerspruch nicht nach, unsere anzeige wegen versuchten mordes wurde eingestellt. erst nachdem sich ein rechtsanwalt (ra) zu mir durchgekämpft hatte, gab ich meine zustimmung zum röntgen und zur operation. bleibende folge, auf einem auge bin ich fast blind. bereits am nächsten morgen wurde ich ins straubinger knasthospital verfloren.

ich bin gleich in den hs gegangen, denn die gefangenen aus der raf machten gerade einen. nach ein paar wochen spital, natürlich total isoliert, kam ich in den trakt, eine einheit aus fünf löchern, eines für bedienstete, zelle, duschzelle, zelle und einem lagerraum für die 'übersichtlichkeit' der zelle gefährdenden sachen. im mülleimer der zelle fand ich eine holländische zeitung von knut (folkerts), der zu



der zeit auch in straubing war. in ihr gab es nur zwei bewegliche sachen, die matratze und den spiegel, den sie seltsamerweise nicht einbetoniert hatten. ansonsten nur beton, toilette und waschbecken einbetoniert, neonröhre unter panzerglas, neben gittern wie fliegengitter. später in düsseldorf fiel mir der mangel auf, wie schön ist es doch, einen stuhl zu haben, den du hin- und herschieben kannst, oder einen schrank, dessen türen du auf- oder zumachen kannst, oder einen tisch, den du verrücken kannst, mit einer schublade, die du aufziehen oder zumachen kannst. in dem loch dagegen betonstreben, auf die die bett-, sitz- und tischplatte montiert waren. fest, starr, unbeweglich. ein schrank nicht da, nur haken. eine bestimmte anzahl eigener sachen war erlaubt, alles andere wurde nach nebenan ausgelagert. trotz dieser sterilität wurde das loch jeden tag nach dem hof durchsucht und ich für die zeit in der dusche eingeschlossen. es gab natürlich auch keinen lautsprecher in dem loch, total abgekoppelt vom restknast. die fünf löcher nebeneinander gingen in einen vorraum, dann eine tür, durch die es in den eigentlichen knast und zum hof ging. da hatte ich immer zwei bedienstete im schlepptau. kontrolle total, 23 stunden loch, eine stunde hof. das ist übrigens meine derzeitige situation auch wieder, nur bekomme ich wenigstens ein paar gefangene zu gesicht. damals total allein, oft habe ich tage hintereinander kein wort gesagt oder gehört, denn solche zynischen sprüche wie guten morgen, guten appetit usw. hatte ich mir vom ersten tag an verboten. die kommunikation nach innen gleich null, und nach außen sah es nicht wesentlich anders aus. ich war in strafhaft wegen der durch meine befreiung noch offenen jahre, d.h. der knast war zuständig, und zusätzlich war wegen des neuen haftbefehls, raf-mitgliedschaft und schleyer, der bgh³ in karlsruhe, später das olg⁴ in düsseldorf, zuständig. so konnte es vorkommen, daß besuch von den einen genehmigt, von den anderen abgelehnt wurde, post von den einen durchgelassen, von den anderen abgegriffen wurde. es waren bedingungen, wie sie jede/r von uns jahrelang mitmachen mußte und die sie heute am liebsten als nicht geschehen behandeln möchten. auf beschwerde gegen die isolationsfolter bekam ich einen entlarvenden beschluß, sinngemäß: wir

wissen um die gesundheitlichen schadensfolgen, aber die sicherheit geht vor.

bei unserem hs '81 sah ich zum ersten mal bernd (rößner) und konnte unter ärztlicher überwachung mit ihm eine halbe stunde reden. dies hatten wir zur vorbeidung unserer freiwilligen verlegung ins knasthospital gemacht. am 63. oder 64. tag kippte ich ins koma. mein ra war da. als ich ihn fragte, wann endlich mein ra komme, merkte er, daß es kritisch stand. ich bin dann irgendwann in der nacht wieder aufgewacht, wunderte mich, daß ich am tropf hing und krankenschwestern um mich waren, denn im knast gab es keine. erst am morgen entdeckte ich, daß ich in einem krankenhaus draußen war. danach versuchte sich eine krankengymnastin an mir, mir wieder gehen zu lehren, doch mein zustand blieb der eines besoffenen auf schwankenden schiffsplanken. es blieben drei möglichkeiten oder eine vermischung aus diesen: abgestorbene gehirnzellen als folge des hs, nachwirkungen des kopfschusses und/oder wirkung der isolationsfolter. trotz untersuchungen durch die ärzte unseres vertrauens, auch computertomographie des gehirns, später in nrw kamen wir dem grund nicht näher. die kopfinhalte sahen unbeschädigt aus.

im hs hatten wir die, wie sich nachträglich herausstellte, verlogene zusage des bundesjustizministers erreicht, daß niemand von uns weiter isoliert wird und wir alle in kleingruppen zusammengelegt werden. wegen des bevorstehenden prozesses — schleyer ließen sie fallen, statt dessen wurde ein zusammenstoß mit niederländischen zöllnern konstruiert — wurde ich nach düsseldorf verlegt und kam mit ali (jansen) zusammen, damals gefangener aus der raf, heute aus dem widerstand. ein paar stunden täglich außer wochenende konnten wir uns in einem von zwei kameras bespitzelten raum sehen, kriegten dort unser mittagessen zusammen und hatten hof im mp-schubfeld. mit ihm drehte ich noch untergehalt wie ein altes ehepaar die runden. stefan (wieniewski), mit dem ich monate später nach alis entlassung die zweieriso fortsetzte, machte das nicht mehr mit, sondern zwang mich richtigerweise, auf den eigenen beinen zu stehen und zu gehen. unterdessen fällt es mir weniger auf als den anderen, nach dem ersten hof hier fragte

mich einer, ob ich drogen genommen hätte. ich muß mich aufs gehen konzentrieren, kann dabei nicht groß nach links oder rechts gucken, sonst komme ich leicht ins taumeln.

im prozeß war ich nur am anfang und am ende zur abgabe je einer erklärung. einmal wurde ich mittels rollkommando kurzgeschoren und mit überschminkter narbe zur zeugengegenüberstellung in den prozeßbunker geschleift. das nach einem guten jahr verkündete urteil des lebenslänglich erfuhr ich aus dem radio, denn statt mir das urteilskonstrukt anzuhören, hatte ich mich im verlesen eines passenden brecht-textes nicht stören lassen und wurde rausgeworfen. im austausch mit rolf c. (wagner), dessen prozeß in düsseldorf begann, wurden stefan und ich in den köln-ossendorfer trakt verlegt. dort waren wir mit einigen anderen gefangenen zusammen, aber eine absolut geschlossene, kameraüberwachte einheit ohne kontakt zum restknast. wöchentlich machten sie totalkontrolle der zellen von uns. d.h. jede woche stand das rollkommando vor der tür, schleifte uns in die nebenräume und riß uns die klamotten vom leibe. das wurde mit mehrwöchigem zeitungs- und radioentzug bis zum bunker bestraft. nach wochenlangen ergebnislosen bemühen um das zusammenkommen mit unseren genossinnen in ossendorf nahmen wir die gemeinschaftsräume auseinander, bemalten die wände mit der forderung nach unserer zl, zerstörten die überwachungskameras wie den einzigen farbfernseher ossendorfs und sahen uns einmal mehr mit einem rollkommando konfrontiert, das uns in den bunker schleifte und dort für fast zwei tage verkettete.

am frauentag '84 kam ich nach straubing zurück, dort erneute totalisolation im trakt. während des hs '84/85 holte ich mir eine offene tb, so daß ich danach in das zuständige knastfachkrankenhaus nach bayreuth kam. dort weiter isoliert. vorm knast wurde während meines aufenthalts rund um die uhr bundesgrenzschutz stationiert.

im juli '85 kam ich zurück nach straubing und zum ersten mal in den ,nvz'. am anfang konnte ich wenigstens während des hofs bernd (rößner) sehen, später nicht einmal das mehr und im selben haus wollten sie uns nicht zusammenlegen. so blieben unsere kontaktmöglichkeiten begrenzt. es kam, wie es kommen mußte, ein gutes jahr später wurde ich erneut vertraktet und isoliert. leute, mit denen ich ein wenig mehr zu tun hatte, sollen eine dachbesteigung geplant haben, prompt wurde ich zum verantwortlichen erklärt, obwohl sie es besser wußten.

als sie anfang '88 mit aufhebung der iso kamen, bestand ich auf verlegung in bernds haus. das wurde abgelehnt, stattdessen veräumte mich ein rollkommando in ,mein' altes, was mir noch eine anklage wegen widerstandes einbrachte. einen tag vor dem angesetzten termin wurde es auf antrag eingestellt. im alten haus war ich zwar weiter im trakt, aber hatte die möglichkeit des gemeinsamen hofs, aufschlusses usw. zur vorspiegelung von ,normali-



tät' wollten sie mich aus dem trakt raushaben, ich wollte nur zu bernd rausgehen. erst nach einem 3/4 jahr ließ ich mich breitschlagen.

'89 begann unser hs um unsere zusammenlegung in ein oder zwei gruppen, freilassung aller haftunfähigen wie die diskussion mit allen gesellschaftlichen gruppen. er war für uns eine neue erfahrung, das mit der kette⁵ machten wir zum ersten mal, und das ist kaum aushaltbar. gaby (rollnik) und ich hatten zwar nur christa (eckes) und kh (karl-heinz dellwo) vor uns, aber schon das hat gereicht. daß genoss-inn-en im kampfe fallen, ist schmerzhafter teil des kampfes, aber nur die vorstellung war schier unerträglich, denen gegenüber für den fall unbetroffen und kalt scheinen, den schmerz allein in den griff kriegen zu müssen. um so froher war ich über das unterbrechen der beiden. es wurde ein langer abend. zwar hatte ich mich vorher damit beschäftigt, am anfang der kette zu stehen, aber es ist doch mal etwas anderes, wenn es dann tatsächlich realität geworden ist. wir sind keine helden. ich klopfte mich unter einbeziehung aller auf mich zukommenden eventualitäten noch mal ab, und am ende stand die nochmalige entscheidung, ja, das will ich, das kämpfen wir durch, ich war mir unsicher.

viele haben in unserem abbruch eine niederlage gesehen. ich konnte das überhaupt nicht nachvollziehen, mir war und ist es ganz anders gegangen. allein der fakt unserer geschlossenheit trotz der begrenzten kommunikationsmöglichkeiten war ein erfolg. du erwartest es zwar einerseits, aber andererseits kannst du es nicht als selbstverständlichkeit behandeln. denn die jahrelange isolation und trennung hinterlassen ihre spuren. auch unsere telefonate, mensch, nach zehn jahren kannst du mit anderen reden, und es kommt dir vor, als ob du dich gestern zum letzten mal gesehen und gesprochen hättest. oder auch mit welchen zum ersten mal, die du nicht direkt kennst, nur über papier kennengelernt hast. es mag sich paradox anhören, aber in diesen wochen gab es so viele kleine, wertvolle glücksmomente wie noch nie erlebt. es bleiben dir nur spott für die staatliche vernichtungsstrategie und ihre vergeblichen versuche der zerstörung des kollektivs. die mobilisierung draußen übertraf auch alle erwartungen, auch wenn das, was sich widerstand nannte, zu wenig damit anzufangen wußte.

fakt ist auf jeden fall, mit diesem streik wurde dem staat die legitimation für die fortsetzung der sonderbehandlung wie bis dahin aus der hand geschlagen, und es folgten viele kosmetische korrekturen, die zwar im kern nichts veränderten und am ziel der vernichtung unserer politischen identität festhielten, aber dennoch schritte nach vorn bedeuteten. angelika (goder) kam raus, in köln gab es eine neue kleingruppe, in den nächsten monaten liefen verschiedene verlegungen, so daß jetzt die wenigsten keinen von uns zu gesicht kriegen, selbst wenn es nur eine stunde hof ist.

bei mir liberalisierte sich ein wenig die zensurpraxis, besuchsgenehmigungen wurden ein wenig großzügiger erteilt, aber vom ausgangspunkt im tiefsten bayern her war es noch immer mäßiger als anderswo, doch vier tage nach abbruch fiel die trennscheibe (ts) bei besuchen, nur bei den anwältin blieb sie. es kam eine genossin, die über acht jahre mit ts mit zweimaligem rauswurf mitgemacht hatte. tisch längs an der wand, wir sollten uns an die enden setzen, lka⁶ in der mitte. doch sie setzte sich in die mitte, so saßen wir übers eck, händchen übereinander auf dem tisch, zu streicheln habe ich nicht gewagt. als erstes wischte durch den hinterkopf, mensch, hat die schöne braune augen. und das nach den jahren. kamst dir vor wie zwei 15jährige, so unendlich wenig, aber doch auch so unendlich viel.

der 'nvz'⁷ nahm wieder seinen üblichen gang. am 2.7.90 gab es vergammelten käse zum abendessen, rund 150 gefangene versammelten sich unter der zentrale und verlangten ein gespräch mit der anstaltsleitung und/oder einem vertreter aus dem justizministerium über die mißstände in diesem knast und die notwendigen veränderungen. dabei begingen sie den 'fehler', mich als einen ihrer sprecher zu bestimmen. die nacht in worte zu fassen, ist kaum möglich, man muß sie mitgemacht haben. während wir mit einem von der 'sicherheit' geredet hatten, hatten andere begonnen, die forderungen zusammenzuschreiben. es mußte erst papier her, es mußte erst ein kuli her, es war nichts da, nichts vorbereitet. du sahst leute aktiv werden, die du bisher nur mit scheelen augen betrachtet hattest. du vermißtest andere, deren anwesenheit du erwartet hättest, die sich freiwillig hatten einschließen lassen. eine gangtür war offen geblieben. aus den offenen zellen dort wurden ein paar matratzen, klamotten geholt, tabak, kaffee, ein tauchsieder waren plötzlich von irgendwoher da. tee, zucker. einer verlas dann die zusammengestellten forderungen, allgemeine zustimmung, um weitere wurde gebeten. es wurde strikt darauf geachtet, daß keine einzeltrips liefen. zu einigen, wo wir aus bestimmten gründen unsicher waren, wurden zuverlässige in die nähe gebracht, die im notfall eingegriffen hätten. und du mußt dir vorstellen, alles nicht in ruhe, sondern pfeifen, klatschen, sprechchöre 'freiheit', 'streik' usw. usw. man konnte sich nur verständlich machen, indem man sich ins ohr schrie. wenn es bei uns ein wenig ruhiger war, ging das geklopfe der eingeschlossenen an ihren türen los. auch auf das andere haus hatte es übergeschlagen. sachen, brennende toilettenpapierrollen usw. flogen aus den fenstern, geschirr wurde gegen die gitterstäbe geschlagen usw. usw. doch mit uns wollte niemand reden, statt dessen waren wir nach durchgemachter nacht mit drei hundertschaften paramilitärisch ausgerüsteter bereichspolizei konfrontiert, die uns in die zellen zurückverfrachteten.

am abend dieses tages standen ein paar bedienstete in meinem loch und vertrakteten mich als einzigen. das fenster wurde

tagelang abgeschlossen. doch sie hatten die rechnung ohne die gefangenen gemacht, nach nur einer woche — es liefen unterschriftenlisten für aufhebung meiner isolation, protestaktionen waren in planung — hatten mich die gefangenen aus der isolation freigekämpft, einzige bedingung, ich durfte mich nicht zur wahl als sprecher der arbeitslosen stellen. aber das änderte nichts an der situation und stimung. nach nur einer woche wurde ich nach münchen zwangsverlegt und dort wieder isoliert. zwei wochen später hörte ich in den ersten nachrichten am morgen, nach dachbesetzung sei es in straubing zum polizeieinsatz gekommen, und mußte lachen, meine zwangsverlegung wie die anderer in den monaten vorher hatten nichts verändert. nachmittags höre ich am fenster jemanden rufen: „seid ihr alle da?“ und zurück kam ein: „jaaa!“, das war der erkenntnislogan der straubinger. sie hatten tatsächlich alle 100 an der dachbesetzung beteiligten nach totalem aufmischen nach münchen zwangsverlegt. zwei direkt unter mir. das war eine freude, aber nur eine kurze. nachdem ich gemeinsamen hof mit ihnen beantragt hatte, schließlich hatten sie mich in der nacht zu einem ihrer sprecher bestimmt, wurde ich perfektioniert wie noch nie abgeschotet und isoliert und zwei monate später wegen meines schädlichen einflusses auf die hysterischen gefangenen nach frankenthal in rheinland-pfalz ausgeflogen, ursprünglich nur für ein halbes jahr gedacht.

es kam auch eine neue anklageschrift wegen gefangenemeuterei. aber nachdem das wegen des bestehenden lebenslänglich im dezember '91 eingestellt wurde und ich schon über ein jahr hier bin, soll ich wohl hier bleiben. darauf deuten auch die seit monaten laufenden provokationen wie leerung der zelle wegen der 'unübersichtlichkeit' oder zuletzt ihr kommen mit arbeitszwang und streichen des einkaufs hin. in einer beschwerde dagegen faßte ich es so zusammen: „analog der kinkelschen vorgabe soll mein körper in den zustand der haftunfähigkeit gebracht werden, damit der staat irgendwann für die öffentlichkeit seine menschenfreundliche maske aufsetzen und mir bzw. dem, was davon übriggeblieben ist, die freilassung auf bewährung anbieten kann.“ die kluft zwischen staatlichem reden und herrschender realität ist noch immer tief und weit.

Ein schriftliches Interview mit einer linken dänischen Zeitung

du bist revolutionär, was heißt das konkret für dich und deine praxis unter den bedingungen, wo du bist?

im prinzip nichts anderes als draußen. dort machst du etwas aus deiner politischen identität heraus, und hier kämpfst du aus ihr heraus und um sie, darum, ganz zu bleiben, subjekt zu bleiben, deine handlungsfähigkeit zu bewahren, weil sie

genau das vernichten, an den gefangenen exemplarisch vorführen wollen: hier in den metropolen geht nichts, ist jeder widerstand sinn- und zwecklos.

wenn du gefangen wirst, weißt du, worum es dem staat geht. er will dich mit allen mitteln brechen und schreckt dabei vor nichts zurück. die isolationsfolter soll dich in einen zustand der resignation und hoffnungslosigkeit bringen. du sollst nur noch die macht und stärke des staates sehen und damit die unerreichbarkeit eines lebens, einer welt ohne ausbeutung und unterdrückung. du sollst den status quo für unveränderbar halten und daran zu glauben beginnen. du mußt zum objekt in den händen des staates werden, damit er dich in gewünschtem sinne gegen den weltweiten revolutionären prozeß funktionalisieren kann.

wenn du das weißt, weißt du auch, daß du diese ziele durchkreuzen mußt und auf grund der gemachten erfahrungen auch durchkreuzen kannst. mehr als dein leben können sie dir nicht nehmen, es ist nichts anderes als draußen. deswegen mag ich auch nicht, wenn dort unsere bedingungen oft mit den schwärzesten farben gemalt werden. sicher sind sie hart, sicher zielen sie auf die vernichtung. sie sind auch immer wieder zu denunzieren, weil an ihnen der widerspruch zwischen staatlichem reden und handeln offengelegt werden kann. aber wichtiger ist unser kampf dagegen, daß wir trotz der bedingungen das lachen nicht verlernt und die zuversicht nicht verloren haben. der staat versucht, abschreckende wirkung zu erzielen. wir stehen dagegen und lassen uns trotz der trennung nicht vom kollektiven denken und handeln abbringen.

das ist nichts besonderes, wie es oft gesehen wird, sondern in meinen augen völlig normal. die gemeinsamkeit macht unsere stärke aus, als einzelne würden wir untergehen. an unserem widerstand orientieren sich viele, er macht ihnen mut und stellt alles wieder auf die füße. wir kämpfen um unsere ziele, weil wir sie brauchen, der kampf hat einen materiellen sinn und ist nichts abstraktes. und das ist den menschen, speziell den mitgefangenen, auch vermittelbar. für sie hat man da und offen zu sein, sie wissen, sie können sich auf einen verlassen, wenn sie was brauchen, man wird anvertrautes nicht weitererzählen oder sich gar auf einen deal zu ihren lasten einlassen. sie lernen von solidarischem verhalten, ohne sich ausnutzen zu lassen.

wenn unser reden und handeln auch unter diesen bedingungen in übereinstimmung bleibt, der staat sein ziel nicht erreicht, wird der preis unseres festhaltens immer höher für ihn, wird er keine lösung für sein problem mit uns finden.

es steht fast jeden tag in der presse, und im tv kann man auch täglich den imperialistischen abgesang auf den angeblichen tod des kommunismus durch den zusammenbruch des ostens sehen. wie siehst du das?

in den imperialistischen medien kannst du täglich vieles lesen, hören und sehen, aber

das wenigste betrifft einen wirklich. ein beispiel aus august letzten jahres, auf der einen seite war von mehreren kp-leuten wie carillo vom ende des kommunismus zu lesen, wobei kommunismus mit moskau fälschlicherweise gleichgesetzt wird. ein paar seiten weiter ein interview mit abdullah öcalan. auf die feststellung des scheiterns des marxismus-leninismus in osteuropa und die frage, warum halten sie daran fest, was ist der marxismus-leninismus der pkk, sagte er: „*er ist das genaue gegenteil von realem sozialismus. der sozialismus muß vor allem moralisch gestärkt werden. im realen sozialismus gab es keine moral. der staat und die bürokratie müssen überwunden werden. es ist falsch, sie auszubauen. auch der parteiapparat kann so nicht bleiben. partei und staat müssen überwunden werden. nach unserem verständnis heißt sozialismus initiative des volkes. in osteuropa hat das volk eine sehr schlechte karikatur des sozialismus beseitigt. aber es hat an seiner stelle nichts anderes schaffen können. die liquidierung eines schlechten sozialismusmodells ist positiv, allerdings hätte die alternative nicht die rückkehr zum kapitalismus sein sollen. wir können den sozialismus nicht aufgeben. wir sind mit der sozialistischen utopie und ihrer anwendung verbunden. natürlich werden wir dabei unsere eigene historische realität beachten. ich glaube, daß sozialismus und kapitalismus schwerwiegende probleme geschaffen haben. es bedarf einer theorie oder utopie des sozialismus zur lösung dieser probleme. mit diesen regierungen und systemen macht die welt pleite, wird sie zerstört. der eingeschlagene weg führt in den untergang. alles, was dies verhindert, wird von uns akzeptiert.*“

die imperialisten feiern das ende des weltkommunismus, nur machen sie den fehler, ihn gemäß ihrer jahrzehntelangen psychologischen kriegsführung mit moskau gleichzusetzen. ich habe mich lange gewundert, welche aufmerksamkeit gorbatschows reaktionärem kurs in der linken geschenkt wurde. bereits zu zeiten der studentenbewegung wurden die sich sozialistisch nennenden staaten im osten als staatskapitalistisch kritisiert und konnte sich niemand mit ihnen identifizieren. sie waren nicht das vorbild. die revolutionären prozesse weltweit begannen fast alle ohne unterstützung dieser staaten, sie mußten sich teils sogar gegen sie durchsetzen und wurden erst spät politisch, ökonomisch, militärisch unterstützt. der jetzige ausfall, das international veränderte kräfteverhältnis sind natürlich hart und bitter.

du brauchst nur in die gewendeten länder des ostens schauen und kannst feststellen, der kapitalismus, die freiheit des westlichen kapitals in diesen ländern, bringt für die menschen nur eine weitere verschlechterung ihrer lebensbedingungen. dies wird sich auch in den kommenden jahren nicht ändern, wie sie jetzt vorzugaukeln versuchen, das ist blanke illusion. der kapitalismus hat den menschen keine lösungen anzubieten. wir in den metropolen haben den vorteil, daß wir bereits

den preis kennen, den die menschen für den ‚wohlstand‘ zahlen müssen, und haben daraus die praktischen und politischen konsequenzen gezogen.

aus den drei welten sind zwei geworden, die polarisierung zwischen der ersten und der dritten welt wird sich weiter zuspitzen, die verelendung weltweit wird zunehmen und beginnt, auch die metropolen verstärkt zu erfassen. die armut ist produkt des kapitalismus und wird nicht durch ihn aufgehoben.

nach der propaganda waren die weltweiten revolutionären prozesse von der sowjetunion initiiert und abhängig, aber dem war schon lange nicht mehr so. man denke nur an die friedliche koexistenz. aus den dortigen, teils aus der geschichte erklärbaren fehler werden wir für morgen zu lernen haben. es ging ja so weit, daß rebmann⁸ deswegen schon das ende der raf ankündigte, oder jetzt ihr billiger versuch, aus der raf eine von der stasi gelenkte marionette zu machen.

weil für uns die politische orientierung von anfang an eine andere, nicht nur auf die realsozialistischen staaten im osten gerichtete war, trifft uns der zusammenbruch — im gegensatz zur ideologischen linken — inhaltlich nicht. natürlich verschiebt er die kräfteverhältnisse, aber er macht neue wege auf bzw. beschleunigt diesen prozeß.

auf die frage, ob er als marxist nicht resignieren müsse wegen des zusammenbrechens kommunistischer systeme auf der ganzen welt, antwortet ernesto cardenal: „*für mich hat kommunismus nie irgendeine blockbildung bedeutet, deshalb kann ich auch nicht sagen, daß der marxismus gescheitert ist. die gesellschaft, die marx propagiert hat, ist eine soziale und bürgerliche ohne egoismus. das sind auch die ziele des christentums. das hat nicht mit bürokratischen systemen zu tun. in diesen ländern hat es keinen wahrhaftigen und selbstbestimmten sozialismus gegeben. sozialismus muß in meinen augen immer demokratisch sein. was im ostblock stattgefunden hat, war eine perversion des sozialismus. auch das christentum hat perversierungen erlebt, trotzdem gibt es viele christen. wir müssen wege suchen, den sozialismus menschlich zu realisieren, so wie er eigentlich gemeint war. es bleibt dabei, daß es nur die beiden optionen kapitalismus oder sozialismus gibt. der kapitalismus macht große propaganda mit dem scheitern des sozialismus, aber das scheitern des kapitalismus geht viel weiter. er macht nur zehn prozent der weltbevölkerung reich. für die restlichen 90 % und vor allem für die dritte welt aber ist der kapitalismus eine katastrophe. deshalb bleibt meine option der sozialismus, der die menschenrechte respektiert — dein sozialismus mit christen.*“ die kommunistischen ziele leben unverändert in den menschen weiter.

was verstehst du unter solidaritätsarbeit mit den kämpfen im süden?

es geht darum, eine umkehrung der entwicklungsrichtung in den metropolen und aus den metropolen zu erkämpfen, aus der

für die mehrheit der menschen nur noch zerstörung in einer wahnsinnigen dimension kommt, zerstörung und hunger und tod und elend. das ist die absolute notwendigkeit jetzt, für alle.

wir haben es konkret am kampf des vietnamesischen volkes erlebt. entgegen der heutigen us-märchen wurde der krieg nicht verloren, weil das fernsehen vor ort war und die kriegsverbrechen in die gute wohnstube vermittelte, das passiert heute gleichermaßen, auch wenn sich die desinformationsmethoden verfeinerten, sondern der langandauernde kampf des vietnamesischen volkes brachte am anfang wenige menschen in den metropolen zur vermittlung dessen, was dort passiert. ein volk, das sich gegen den imperialismus, einen übermächtig scheinenden gegner zu wehren hatte, um seinen weg selbst bestimmen zu können. die antikriegsbewegung klärte auf und schuf ein problembewußtsein. der protest radikalisierte sich. die zunahme von militanz und angriffen, die entwicklung bewaffneter organisationen wirkten zusammen mit dem kampf des vietnamesischen volkes und verunmöglichte weitere politische mobilisierung für den krieg bis hin zur atomaren auslöschung vietnams.

das palästinensische volk dagegen begriff, würde es nur in palästina um die befreiung palästinas kämpfen, bliebe es ein regionaler konflikt, um den sich niemand kümmern würde. da das zionistische gebilde von der unterstützung der usa und des imperialistischen staatensystems abhängig ist, politisch, ökonomisch, militärisch, trugen die palästinensischen genoss-inn-en mit ihren angriffen den krieg in die metropolen und sagten damit den menschen hier, auch ihr seid verantwortlich und habt position zu beziehen und könnt euch nicht quasi neutral gegenüber euren regierungen verhalten und sagen, was geht mich das an. ohne die internationalisierung des kampfes wäre heute die plo nicht als die legitime vertreterin des palästinensischen volkes weltweit anerkannt.

solidarität mit dem kampf im süden heißt die aufnahme des kampfes im eigenen land auf allen ebenen. die brd hat weltweit die ausbildung und ausrüstung der anti-aufstandsbekämpfung übernommen, die counterstrategien kann man nur im eigenen land stoppen.

oder nimm nicaragua. sicher mögen die eine oder andere solidaritätsbrigade für den aufbau des landes nützlich und notwendig gewesen sein, aber sie allein, die materielle unterstützung vor ort wie die aufklärungsarbeit in den metropolen, waren zu wenig, nicht erfolgreich beim zurückschlagen der us-contra-aggression. es fehlte die mobilisierung in den metropolen, nicht von der quantität, sondern von der qualität her. es wurden keine konkreten forderungen an das kapital und die verantwortlichen gestellt und mit allen mitteln um deren durchsetzung gekämpft.

was denkst du über zusammenarbeit mit der sozialdemokratie gerade in rassismus-fragen, also z. b. gemeinsame de-

mos etc. ? unter dem ‚golfkrieg ‘91‘ war dies ja auch hier wie in der brd der fall.

die zusammenarbeit mit anderen politischen spekten sollte sich danach bestimmen, ob man inhaltlich an bestimmten punkten oder auch zielen zusammenkommen kann. ich brauche nichts zur geschichte der sozialdemokratie zu sagen, sie stellte sich immer und vor allem in revolutionären prozessen gegen die progressiven kräfte und auf die seite der reaktion, des kapitals. die deutsche sozialdemokratie ist die partei stammheims, sie organisierte die anti-guerilla-bekämpfung nicht nur in der brd, sondern auch in westeuropa und weltweit. heute in der opposition will sie davon nichts mehr wissen, leugnet sie ihre vergangenheit, um so wieder unter jungen menschen hoffnungen auf sie an der macht zu wecken.

mit einzelnen mag eine zusammenarbeit möglich erscheinen. aber gerade bei den angeführten beispielen sah und sehe ich das nur äußerst bedingt. während der imperialistischen aggression gegen das irakische volk tat sie alles, um den protest für sich zu funktionalisieren, wollte sie sich an die spitze der anti-kriegs-bewegung setzen und hat sie, wo es ihr gelang, abgewürgt.

auch heute bei den rassismus-fragen sieht es nicht anders aus. zwar spricht sie sich verbal gegen die änderung des grundgesetz-artikels über das asylrecht aus, aber faktisch will sie wie die rechten mauern gegen flüchtlinge hochziehen. sie stimmt ausländer-kz's an den grenzen zur zügigeren abschiebung wie der verkürzung des rechtswegs gleich der verrechtlichung der rechtlosigkeit zu und befürwortet wie die grünen die selektive aufnahme von flüchtligen entlang den arbeitskräftebedürfnissen des kapitals.

ob es bei euch anders aussieht, weiß ich nicht, aber mehr als punktuelle, ganz begrenzte zusammenarbeit wird auch bei euch nicht laufen. solche fragen entstehen immer dann, wenn die linke insgesamt zu wenig politisch präsent ist, sich nicht wirklich als kraft mit einer anziehung entwickelt hat oder sichtbar ist. wäre es so, würde sich die sozialdemokratie selbst die frage bezogen auf sich stellen.

cuba steht als ein progressives land noch immer aufrecht. sozialismus oder tod gilt dort immer noch. wie, glaubst du, können wir dem hart bedrängten cuba zur seite stehen ?

ich habe es schon oben gesagt, die politische, ökonomische und militärische unterstützung cubas wie für andere progressive staaten in den drei kontinenten muß sich von unten in den metropolen entwickeln. ich sehe schon wieder den brigadentourismus sich wiederholen, aus den fehlern im fall nicaragua scheint nicht gelernt worden zu sein, oder es wird nicht gewollt.

ein konkretes beispiel: die brd hat mit der ddr-annektion deren lieferverpflichtungen von 20000 tonnen milchpulver jährlich bis '95 nach cuba übernommen und kommt ihnen nicht nach, sie arbeitet zusammen mit den usa gezielt auf den zu-

sammenbruch cubas hin. dieser fakt ist kaum jemandem bekannt. die medien leisten ihren beitrag, die cubanischen verhältnisse als abzuschaffende hinzustellen.

aufgabe der linken wäre, mit allen möglichen mitteln dafür zu sorgen, daß die brd ihren lieferverpflichtungen nachkommt und die hetze gegen dieses land gestoppt wird. geldsammlungen für ersatzteile, milchpulver usw. sind zwar notwendig, wichtig und richtig, aber die aggression gegen das cubanische volk zu stoppen, verlangt eine ausgedehntere, alles umfassende praxis. für die menschen in westeuropa gibt es eine riesige uneingelöste verantwortlichkeit für die revolutionäre entwicklung in den drei kontinenten.

von vielen linken wird die pkk in kurdistan als stalinistisch abgetan, wie stehst du zur pkk ?

wer die pkk derart etikettiert bzw. zu denunzieren suchte, sagte damit alles über sich und nichts über die pkk. das passierte vor allem zu einer zeit, als sich bestimmte kurdische und türkische organisationen mit den bestehenden verhältnissen in der türkei und kurdistan zu arrangieren begannen und ihnen gemäßige bündnispartner in den metropolen fanden. gemeinsam wurde versucht, die pkk und ihr verbundene zusammenhänge zu isolieren und anzugreifen, in kurdistan selbst hatten diese kräfte überhaupt keine relevanz.

das kurdische volk hat diesen ‚linken‘ denunzianten seine antwort gegeben. wie es schon damals war, ist die pkk die führende kraft im kurdischen befreiungskampf. der einzige unterschied, heute kann dies von niemandem mehr in frage gestellt werden. sie gibt ein beispiel, daß trotz des zusammenbruchs der einst sozialistischen staaten der kampf nicht beendet ist, sondern sich bis zur erreichung des zieles fortsetzen wird. nicht nur in kurdistan, sondern weltweit.

der aufbau einer neuen internationalistischen linken weltweit unter berücksichtigung der veränderten verhältnisse ist unsere einzige hoffnung heute, und die hoffnung müssen wir selber sein. ohne sie wird es nirgendwo und für niemanden wirkliche veränderungen geben.

1 iranischer geheimdienst

2 holger meins starb im hungerstreik 1974

3 bundesgerichtshof

4 oberlandesgericht

5 im hungerstreik 1989 gingen die gefangenen nach dem vorbild der irischen ira-gefangenen in zweiwöchigem abstand in den unbefristeten hs. so sollte vermieden werden, daß sich für alle fast gleichzeitig die situation dramatisch zuspitzt

6 landeskriminalamt

7 normalvollzug

8 kurt rebmann, ehemaliger generalbundesanwalt

Über die Mühen des Kampfes

ich will mit einem gedicht anfangen, das ich mir seit 1970 über meinen schreibtisch gehängt habe. es drückt aus, wie ich damals — und sicher viele — gedacht und gehandelt hatte; und es behält auch für heute seine gültigkeit, obwohl die politische situation eine andere ist:

über die mühen des kampfes in deutschland

wenn ich lese, daß im märz
dreihundert vietcong getötet wurden,
nachdem sie den imperialisten schaden
zufügten,
und im gleichen zeitraum bei uns ungefähr
gleichviele autofahrer
kämpfend für was, was hinterlassend?

oder die großen städte jenseits des ozeans
in flammen aufgehen, weil ihre erbauer
nicht länger hauswart spielen wollen,
während bei uns ein warenhausbrand,
weil einer vergaß, das licht aus-
zumachen —

oder in einem persischen dorf die leute
sich
von einer plage ernähren, den heu-
schrecken,
und der könig der könige seine staats-
karosse
aus wien einfliegen läßt,
während bei uns eine vorrevolutionäre
stimmung entsteht,
weil sich der schweinefleischpreis um
10 pfennig erhöhte —

ja, wenn ich lese, daß die analphabeten in
amerika
gewehre kaufen, dann bücher
und aus ihrem haß einen bürgerkrieg
machen,
während wir hier sitzen, lesend
unsere wut in uns hineinfressen,
romantisch vor ohnmacht, und wenn es
hochkommt,
dann fliegt mal ein stein —

wenn ich das alles lese und wieder lese,
genossen (und genossinnen),
verliere ich oft den mut.

sollen wir denn kämpfen für die zukunft
derer,
die ihre zukunft für dreimal versichert
halten,
hungerstreiks machen für leute,
denen nichts weiter fehlt als der mangel,
unsere gitarren ins leihhaus tragen,

um konzertabonnenten die kultur zu
bringen,
agitieren statt für die befreiung
für das bedürfnis nach befreiung,
sollen wir da nicht lieber dorthin gehen,
wo wir nicht gelehrte sein müssen,
um die revolutionäre klasse zu finden?

nein, denn bei uns ist es, wo die großen
bomber
ihre lasten aufnehmen und starten
zu den weit entfernten schauplätzen der
kriege,
dort werfen sie ihre last nur ab, und zu uns
kehren sie leer und wehrlos zurück.
unsere väter sind es doch,
die dem klamottenkaiser von persien
das öl des persischen volkes abkaufen,
als wäre das alles eine art
persönlicher ausscheidung seiner
majestät,
und mit ihren wechseln bezahlt er seine
killer.

der stein, den wir in die amerikanische
botschaft werfen,
ist soviel wert wie eine flugzeugrakete in
vietnam,
und ein wilder streik bei siemens, aeg,
dow chemical
ist wie eine im voraus gewonnene
vietcongoffensive.

als die militärischen luftangriffe mitte ja-
nuar gegen den irak begonnen wurden, da
ist mir meine eigene geschichte noch ein-
mal durch den kopf gegangen.

ich denke, jeder mensch macht ja in sei-
nem leben schon ab der kindheit erfahrun-
gen mit ungerechtigkeit, unmoral und ent-
wickelt mehr oder weniger unbewußt ein
soziales empfinden.

dann, in bestimmten situationen, wo es
darauf ankommt, sich zu entscheiden, zu
verhalten, partei zu ergreifen, werden
einem — oft schlagartig — bestimmte zu-
sammenhänge klarer, und man/frau be-
ginnt, sich entsprechend neu zu orientie-
ren. macht sich auf die suche. so ist mir
vor über 20 jahren vor allem meine ent-
scheidung, mich nicht für die interessen
des kapitals als soldat in kriege schicken
zu lassen, zum auslöser für eine grund-
sätzliche veränderung für mein weiteres
leben geworden.

natürlich hatte ich schon bereits früher
erfahrungen gemacht mit den autoritären,
selbstgerechten, verlogenen verhältnis-
sen, wie sie damals herrschten — als ju-
gendlicher, der sich gegen die normen

und zwänge auflehnt, als lehrling in der
fabrik, im jugendarrest usw. ...

jedenfalls habe ich mir gedacht, als ich
die vielen auf der straße hier mitkriegte
gegen den golfkrieg — ja, vielleicht ist
jetzt diese erfahrung auch wieder für eini-
ge, die voller empörung über diesen men-
schenverachtenden krieg am golf und si-
cher auch voller illusionen noch über die-
sen staat und die sog. „demokratie“ hier
losgelegt haben, auch so ein einschnitt;
sicher wird für viele das denken bleiben,
„die machen sowieso, was sie wollen“,
ein stück resignation angesichts der reali-
tät. aber für diejenigen, die wirklich sel-
ber tag und nacht auf den beinen waren,
organisiert haben, sind doch sicher auch
neue lebensideen, horizonte entstanden —

ich jedenfalls war wie erlöst und ganz
begeistert, als ich die vielen mitkriegte.
über die selbstverständlichkeit und gute
einstellung, die sie haben: gegen die
drahtzieher, rüstungskonzerne, börsen,
banken, gegen die militärmaschinerie —
in die bannmeile. eine neue generation?!

meine sensibilität gegenüber krieg kam
vor allem dadurch, daß mein vater, meh-
rere onkel als soldaten in den nazikriegs-
zügen waren gegen frankreich, die so-
wjetunion, in afrika, z.t. verwundet, in
gefangenschaft, einer verkrüppelt. dazu,
so wie meine mutter über ihr leben und
das der menschen hier erzählte, die not
und der schrecken, kriegswirtschaft,
bombardierung und zerstörung, die alli-
ierten soldaten (die als besatzung betrach-
tet wurden sehr oft). das alles hat mich
und uns immer wieder beschäftigt, ich er-
innere mich vor allem an eine reihe von
fotos aus dem krieg — besonders aus der
sowjetunion, die mein vater mitgebracht
hatte, wo ein unbeschreibliches elend zu
sehen ist: abgebrannte dörfer, kinder,
männer, frauen in lumpen gehüllt ohne
schuhe im schnee, tote an den wegrän-
dern, verletzte und endlose züge von ge-
fangenen soldaten sowie der zivilbevölke-
rung, die abgeführt wird in die zwangsar-
beit, fotos aus lazaretten, wo hunderte
wiederhergestellt werden für dieses sinn-
lose morden, andere verkrüppelt bleiben
... und da gibt es natürlich unendlich vie-
le fragen, nach dem warum, nach dem
sinn?

und das waren auch immer wieder
streitpunkte bei den gesprächen: wozu
dieser krieg? — warum die verfolgung
der menschen hier, juden/jüdinnen, kom-
munist/innen? (ich bin ja in einem kleinen
dorf im schwarzwald aufgewachsen, auch
von dort verschwanden einzelne — eine
familie —, was jede/r wußte, was aber ein
tabu blieb — warum? wohin?) was wolltet
ihr in frankreich, polen, der sowjetunion,
in afrika? und wenn ihr, wie ihr sagt, ge-
gen den krieg ward, wieso habt ihr ihn zu-
gelassen? wieso habt ihr nicht verhindern
können, daß die nazifaschisten die macht
erhielten, wieso seid ihr mitmarschiert?
auf alle diese fragen gab es keine befriedi-
genden antworten — „man konnte ja nichts
dagegen machen“, „niemand wußte etwas
von den ganzen verbrechen“ usw. — diese
ausreden habe ich nie akzeptiert.

dann — im fernsehen, in zeitung und zeitschriften die bilder vom krieg gegen vietnam: bombenkrater, zerstörte dörfer, flugzeuge, die giftgas (übrigens „made in germany“) versprühten, um die urwälder zu zerstören — sog. „entlaubung“ —, GI's, die sich mit ihren verbrecherischen heldentaten brüsten ...

und hier, der staat, die medien, die herrschenden und verantwortlichen, sie sind für diesen krieg und völkermord.

dann auch die bilder von straßenkämpfen und vom widerstand der schwarzen (black panther) und auch von student/inn/en in den usa — und hier die proteste gegen die notstandsgesetze, die studentenbewegung und demonstrationen gegen den krieg in vietnam, — und damit verbunden war ja auch eine protest- und widerstandskultur, antikriegslieder, es war eine rebellion gegen diese ordnung hier, die auch mich störte.

in diese zeit — 1968 — fiel dann mein bundeswehrauftritt: und über das alles gingen dann dort unter uns natürlich auch die diskussionen. für einige, auch mich, wurde ziemlich schnell klar, daß wir in dieser militärmaschinerie nicht mitmachen werden; — daß wir uns nicht benutzen lassen werden, um andere völker zu massakrieren, und daß wir nicht für die interessen der herrschenden krepieren wollen; daß wir uns von denjenigen, die den nazi-terror zu verantworten haben, nicht in neue verbrechen und kriege hetzen lassen: und gerade damals, da waren ja solche figuren überall präsent: filbinger, der als nazirichter noch deserteure ermorden ließ bis zur letzten sekunde; lübke, kzaumeister ... usw. usf. sie spielten hier die präsidenten und ehrenmänner ...

dieser staat, diese ordnung war nicht unsere! darum werden wir sie auch nicht „verteidigen“! mit dieser begründung haben wir das sog. gelöbnis verweigert. (das gelöbnis zu verweigern, das war — und ist, glaube ich, auch noch — so ein typisches pro-forma-recht.) der militärapparat hat entsprechend reagiert: mit schikane und druck. sie haben uns auseinandergerissen und einzeln, weit weg von unseren wohnorten, in sogenannte kampfeinheiten versetzt.

so bin ich bei den fallschirmjägern gelandet — und das hieß eben sehr oft manöver über wochen, viel wache-schieben, selten wochenendurlaub. in den 18 monaten, wo ich diesen entschluss verteidigt habe, da sind mir dann die augen noch ein stück weiter geöffnet worden für unterdrückung — auch ganz direkt über das herrschaftssystem und über die funktion so einer kriegsmaschine.

fallschirmjäger sind sog. luftlandeeinheiten, wie sie auch heute bestandteil der nato-schnelleingreiftruppen sind, die seit beginn des aufmarsches zum golfkrieg in kurdistan stationiert wurden, wo sie das türkische militär mehr oder weniger direkt unterstützen/beraten im krieg gegen den kurdischen befreiungskampf.

was sie mit uns dort durchexerziert haben, das waren im grunde solche spezialkriegs- und terreureinsätze: irgendwo im sog. „feindesland“ abzuspringen oder

von hubschraubern abgesetzt zu werden, um brücken, versorgungseinrichtungen, schaltzentralen u. ä. zu zerstören; oder aber auch übungen zur „aufrechterhaltung der inneren sicherheit“, also einsätze und übungen für straßen- und häuserkämpfe, um gegen demonstranten und bevölkerung vorzugehen, die sich gegen den krieg und die militärs richten ... so ein haufen war das.

dort ist mir auch erst mal so richtig bewußt geworden, wie solche unterdrückungsmechanismen wirken;

— z. b. wurden wir ganz gezielt mit rassistismus und herrenmenschen denken verseucht. egal um was es auch ging — bei jeder schießübung, bei jedem manöver —, es ging immer „gegen den iwan“, als sei das so eine art unmenschen-untermenschen, auf jeden fall eine bedrohung, die vernichtet werden müßte;

— oder diese ungebrochene nazikriegstradition, z. b. das ewige absingen und marschieren nach diesen kriegsliedern, von „fallschirmabsprung auf kreta“ bis zu den „rasenden panzern ins russische feindesland“ ...

— oder der drill: befehl — gehorsam, was darauf abzielt, menschen so zu unterwerfen, um sie wirklich dahin zu bringen, daß sie ihr eigenes denken und menschliche gefühle abschalten. damit diese völkermordmaschinen funktionieren, zerstören sie jede achtung vor menschlichen wesen und werten. stattdessen eine richtiggehende vertierung. eine pseudokameradschaftsmentalität aus einer Mischung aus herrenmenschen denken, machotum, rassistismus ...

was ich damit sagen will: ich bin durch diese erfahrungen in meiner entscheidung und haltung gegen den krieg bestärkt worden, und ich habe beschlossen, daß ich in meinem leben einiges ändern werde, um diese verhältnisse abzuschaffen und zu verändern, aus denen heraus diese unterdrückung, kriege usw. kommen. direkt zwei tage nach der entlassung haben wir alles zusammengepackt und sind nach berlin gegangen.

diese erfahrungen wurden zum ausgangspunkt für meinen weiteren weg, und ich denke, das ist auch eine art roter faden für meine grundsätzliche lebenshaltung: keine menschenverachtenden verhältnisse hinzunehmen, nicht für mich, nicht für andere menschen hier und nicht für die menschen irgendwo auf der welt.

unversöhnlichkeit gegen unrecht, das ist, denke ich, eine wichtige seite des antriebs für revolutionäre veränderungen — und eine andere seite ist die hoffnung und das vertrauen in die menschen selber.

ich bin mir ziemlich sicher, daß — ganz egal, in welchem land menschen über ihre einfachen, natürlichen vorstellungen von zusammenleben und gesellschaft entscheiden könnten — es eine große übereinstimmung geben würde (ich meine die einfachen menschen im allgemeinen, nicht die eliten). sie würden sagen: es soll nirgendwo ein oben und unten geben; keine klassen, die ausbeuten und herrschen; keine unterdrückung untereinander, keinen sexismus, keinen rassistismus — son-

dern gleichberechtigte verhältnisse, auch über die grenzen hinweg. und im mittelpunkt der gemeinsamen anstrengungen sollte eine welt für die menschen stehen; die gesamten produktions- und lebensverhältnisse (der austausch, die verteilung, die entwicklungsrichtung ... , also überhaupt das ganze zusammenleben) sollten dem leben und überleben dienen ...

wir wissen, und im grunde weiß es jede/r: die möglichkeiten, die reichtümer und fähigkeiten dazu wären vorhanden, aber sie werden von den herrschenden dirigiert und benutzt, was zu einer unbeschreiblichen zerstörung und vernichtung von überlebensperspektiven führt ...

daß allen, auch uns selber, dieses selbstverständliche menschliche empfinden fremd erscheint, so, als seien mitgefühl, solidarisches verhalten unnormale, liegt an der kalten ordnung des kapitalistischen systems aus profit, egoismus und konkurrenz und dessen herrschafts- und unterdrückungsmechanismen.

von der schule, über die fabriken, büros und mietskasernen, durch die medien, kultur und eben die gesamten herrschaftsinstitutionen dringt bis in die beziehungen das kapitalistische „kosten-nutzen-denken“, auf vorteil bedachte konkurrenz, „jeder-ist-sich-selbst-der-nächste“, und bewirkt eine jagd nach konsum, betäubung ... , die befriedigung der eigentlich menschlichen bedürfnisse nach sinnvoller betätigung und gesellschaftlichem zusammenleben ist so nicht zu finden ... diese leere prägt natürlich auch unser denken und verhalten, unsere gewohnheiten und beziehungen.

so sehen die bedingungen hier aus, von denen wir ausgehen müssen. das sind die verhältnisse, um die bevölkerung im griff zu halten, um ihr bewußtsein zu manipulieren und ihre lebensweise zu deformieren, was wir sehen und verstehen müssen, um die risse und widersprüche zu erkennen — ...

und gleichzeitig müssen wir lernen, uns gegen diese entfremdung (ohnmacht, vereinzelung) immer wieder zu behaupten mit einer politischen praxis und lebensweise, mit der wir unsere eigene menschlichkeit — die fähigkeit zu solidarischem verhalten — lebendig halten und zurückerobern ...

ich habe kapiert, daß es im stillstand, im reden alleine, in der theorie ohne praxis nicht die gesellschaftlichen veränderungen und den sinn gibt, den ich will. einer meiner obersten leitsätze wurde: ich werde das auch wirklich leben, praktisch umsetzen und um meine und gesellschaftliche veränderung kämpfen; und dazu brauche ich genoss/inn/en, rückhalt und vertrauen, eine kraft ... natürlich auch einen plan und konkrete und längerfristige ziele: wogegen, wofür — mit wem, wie ... ich will jetzt hier nicht für blindes anrennen reden. aber ich weiß, es ging mir und uns immer dann gut, wenn wir von so einem unversöhnlichen verhältnis gegen diese herrschaft und von einem solidarischen gefühl zu den menschen hier und überall auf der welt ausgegangen sind ... trotz allem losgegangen sind.

mich hat mit zuversicht erfüllt, daß jetzt gegen den golfkrieg so viele auf die straße gingen. trotz allem — das system kann eben menschliches empfinden und verhalten nicht völlig abschalten. es ist vorhanden, wenn auch mehr oder weniger unbekannt, verborgen und verschüttet — aber trotz video, verkabelung, computer und verfälschtem leben — die menschen sind nicht tot.

im gegenteil, denke ich — es bleibt ja angesichts von unerträglichen verhältnissen gar nichts anderes übrig, als sich aufzulehnen, wenn man/frau sich nicht selber aufgeben, zerstören will durch drogen, selbstmord usw. was ich besonders gut fand, wie sie loszogen, um auch die übrige bevölkerung aus der teilnahmslosigkeit und dem normalzustand aufzurütteln: „los, werdet wach, ihr seid doch auch menschen, oder nicht?“

ich finde, wir dürfen nicht den fehler machen, aus der „totalität des herrschaftssystems“ einen mythos zu machen — so, als hätte dieses system eine art allmacht und hätte die menschen sowieso im griff ... denn wenn es so ist, liegt das auch an unserer politischen schwäche! so eine analyse führt oft in der konsequenz zu einem sprung gleich ganz aus der realität und aus der geschichte hier heraus (zu einem abhaken der bevölkerung, „normalos“) und führt zur subjektivistischen überhöhung (selbstbefreiung) — zu einer sackgasse; — weil es uns um die einheit von eigener und gesellschaftlicher befreiung geht.

eine folge dieses denkens, „totalität des herrschaftssystems“, ist, daß der alltägliche kapitalismus mehr oder weniger hingenommen wird, sich irgendwie damit arrangiert wird ... und daß revolutionäre politik mit kampagnen, aktionen usw. verbunden wird, als reaktion auf schweinereien, gegen besondere projekte ... quasi „von außen“ werden „themen/kampagnen“ aufgegriffen und als „objektiv notwendig“ ... „wir müssen“ vermittelt.

darum reden wir dann meist auch gar nicht von uns und von der gesellschaftlichen realität, um zu bestimmen: ja was wollen wir denn jetzt eigentlich mit möglichst vielen zusammen verändern. diese verantwortung können wir nicht weg-schieben, indem wir sagen: „das system hat alles im griff/faschismus ... objektiv notwendig, die kräfteverhältnisse ... wir müssen“.

wenn es z. b. angesichts des golfkrieges auch gegen rassismus geht, werden wir nicht weiterkommen, ohne in der geschichte der klassenkämpfe hier zurück-zugehen, um zu verstehen, wie über jahrhunderte hinweg das „untertanenverhalten-nach-oben“ und „herrenmenschen-denken-nach-unten“ verinnerlicht wurde und was so an zerstörungen und verbrechen angerichtet wurde. und das besonders durch den nazifaschismus gegenüber den jüdischen, slawischen, russischen, arabischen ... sog. „untermenschen“. ich glaube, daß die vorurteile und verhaltensweisen auch bei uns selber tief drinstecken, denn obwohl hier 4 oder 5 millio-

nen ausländerInnen leben, gibt es nur wenige wirkliche verbindungen, freundschaften, wirkliches verstehen und kennen ...

das ist das nächste, es kommt da auch zum ausdruck, daß die linke eben im grund von der alltäglichen ausbeutung und unterdrückung doch ganz schön weit entfernt ist, sich im lauf der jahre entfernt hat — denn der rassismus und elitäre chauvinismus sind seit eh und je eine alltäglichkeit auf den ämtern, in schulen, stadtvierteln, kaufhäusern, in den fabriken — drecksjobs, fließbänder, von sklavenhändlern ausgequetscht ...

was heißt „um befreiung kämpfen“ in diesem zusammenhang? ich denke, befreiung von dieser distanziertheit und unfähigkeit zu solidarischem zusammenleben, indem wir eingreifen gegen die angriffe und bedrohung gegen sie und zusammenleben, bei aller unterschiedlichkeit der lebensweise. oder genauso, daß wir hier das mögliche tun, damit keine kriege und plünderung von hier mehr ausgehen. so erobern wir uns die eigene menschlichkeit und stellen wirkliche beziehungen her.

konkret geht es darum, daß die kriegsmaschinerie der nato aufgehalten wird. gleichzeitig geht es für uns dabei um viel mehr, nämlich um die eigene moral und glaubwürdigkeit.

gegen rassismus — für die befreiung der frau — internationalismus ... sind ganz grundsätzliche werte und grundsätze, wie wir uns eine andere, freie, selbstbestimmte gesellschaft vorstellen — um diese verwirklichung müssen wir ständig kämpfen, weil ohne diese werte von einer revolutionären bewegung gar nicht geredet werden kann. ich lasse mich nicht zum kollaborateur, zum stillen nutznieß, zum teilnahmslosen betrachter/kommentator von diesem unrechtssystem machen — zu einem dreck.

und bei allem dreck in jeder/m von uns und zwischen uns, gegen den wir zu kämpfen haben. — ich glaube nicht, daß wir, die menschen im allgemeinen, der dreck sind, sondern diese herrschaftsverhältnisse; und daß im kampf für eine revolutionäre veränderung auch die eigene emanzipation möglich ist.

meiner meinung nach wiederholt sich die erfahrung: beim widerstand gegen den IWF, wo die vielen, unorganisierten die straßen eroberten, „iwf-mörder-treff“; 89 während des hungerstreiks, die vielen gegen folter und für zusammenlegung ...; oder in hamburg die breite und kämpferische verteidigung der hafenstraße. es hat also durchaus einen sinn und auswirkung, was wir politisch machen, mehr als wir selber glauben — auch wenn es meist schnell wieder wie verschluckt erscheint, dürfen wir das vertrauen in die eigene kraft und vor allem auch das vertrauen in die menschen nicht verlieren.

so, ich will nochmal zurückkommen auf meinen eigenen aufbruch.

wie gesagt stand ich also 1970 in berlin und mußte einen weg finden — was tun? was verändern? wie, mit wem — um wirklich dafür zu sorgen, daß es nie wie-

der krieg und faschismus, kein ausschwitz, kein my lai geben kann.

ich bin erstmal rausgegangen aus der fabrik, meine arbeitskraft zu verkaufen im tausch für irgendwelchen konsum, rausch, hatte mich nicht befriedigt — ich wollte mir alles anschauen. es war ja wirklich auch eine zeit des politischen umbruchs. alles wurde grundsätzlich in frage gestellt an diesem system, das ganze leben neu entworfen — zusammenleben, besetzte häuser (das georg-von-rauchhaus), kinderläden, ein gesellschaftliches denken ... die suche nach erfahrungen und orientierung für eine revolutionäre veränderung hier: die geschichte der kpd, räterepubliken, die auseinandersetzung mit den verhältnissen in der sowjetunion, ddr ... die kein vorbild waren, weil sie kein radikales modell für eine arbeiter/volksmacht gegen die verhältnisse hier waren, weil die eigeninitiative und die kritikfähigkeit gelähmt waren ... dagegen z. b. die revolutionäre bewegung in italien, die selbstorganisierung und kämpfe in den fabriken und stadtteilen ... und, und

ich war da mitten in einer offenen bewegung mit allen möglichen verschiedenen ansätzen, strömungen — wo auch die bewaffneten gruppen ein selbstverständlicher teil waren (also raf, 2. juni, später rz) — auch wenn es ein ziemlich ideologisches hick-hack gab über den richtigen weg: sozialrevolutionär/antiimperialistisch — bewaffnet/legal ...

meine entscheidung war so: daß mein platz hier ist — und nicht in einem land der „3. welt“ als „entwicklungshelfer“, arzt o. ä., und ich bin dann auch wieder in die fabrik gegangen, aber mit anderen augen und gefühlen, eben mit der vorstellung, dort widerstand zu organisieren. und ich denke, ich habe daraus in verschiedener hinsicht vieles ziehen können für meinen weiteren weg seither.

daß ich — bzw. damals viele — zu so einer entscheidung gekommen bin, das war ja keine kopfgeburt, sondern das war auch durch die mobilisierende wirkung der arbeiter/innen-kämpfe (streiks, besetzungen) auf fabrik- und stadtteilebene in frankreich (mai '68), in italien ... aber auch hier, die wilden streiks '69: kämpfe für höhere und vor allem auch gleiche löhne für frauen, ausländer/innen, männer; widerstand gegen die arbeitsbedingungen, „akkord ist mord“, gegen fließbänder etc., kritik an den korrupten gewerkschaftsfunktionären und deren „sozialpartnerschaft“ mit den kapitalisten — dagegen der aufbau von unabhängigen lehrlingsgruppen ... und so gab es damals in verschiedenen fabriken jeweils mehrere genoss/inn/en als „betriebsgruppen“ mit treffen, mit infos, zeitung und bestimmten untersuchungen und kampagnen auf fabrikebene — und mehrere gruppen zusammen machten solidaritätsinfos/kampagnen zur unterstützung der befreiungskämpfe: vietnam, dann — nach der hetze und verfolgungswelle gegen die palästinenser/innen nach der aktion in münchen '72 — palästina-solidarität und chile nach dem putsch der faschistischen pinochet-militärs, um den widerstand, MIR!, zu

unterstützen ... und es wurden auch kampagnen unterstützt zur besetzung und verteidigung von zentren/häusern (putte/bethanien) oder zur solidarität mit den politischen gefangenen ...

es gab insgesamt gesehen auch eine breite politisierung und radikalisierung in den fabriken, worauf das kapital mit hilfe der spd-gewerkschaftsführungen mit wellen von entlassungen/disziplinierungen reagierte: 100e jugendvertreter/innen und kämpferische lehrlinge wurden nach der ausbildung nicht übernommen; ganze gewerkschaftsjugendgruppen wurden aufgelöst und aus der gewerkschaft gefeuert. besonders nach einer breiten welle von wilden streiks '72, '73/74 rollte eine gegenoffensive von staat und kapital. z. b. wurde der große streik und die werksbesetzung bei ford/köln mit einem grobeinsatz von bullen, werkschutz, meistern, ingenieuren mit gewalt zerschlagen. über 500 türkische arbeiter/innen wurden direkt per flugzeug in die türkei abgeschoben, die autonome streikleitung wurde verhaftet, einer der sprecher, der türkische genosse baha targün, zu ein paar jahren knast verurteilt — und ford/köln war kein einzelfall. weitere streiks/besetzungen wurden ähnlich zerschlagen und überall waren die ausländischen frauen und männer der kämpferische, vorwärtstreibende teil.

das kapital reagierte auf verschiedene weise, um die zentralen stützen seiner herrschaft abzusichern und zu befrieden:

- verlagerung der produktion in sog. „billiglohnländer“;

- rationalisierungswellen/umstrukturierung der fabriken, zerschlagung der traditionellen strukturen und des zusammenhalts durch modernisierung, computergestützte produktionsanlagen und maschinen mit einer vereinzelung der arbeitsplätze und überwachung;

- massenentlassungen z. b. in der auto-industrie im zusammenhang mit der „ölkrisse“ '73;

- die zerschlagung der autonomen, kämpferischen ansätze von widerstand durch entlassungen, durch gewerkschaftsausschlüsse usw. bzw. versuche, die oppositionellen in die gewerkschaft zu integrieren;

- gleichzeitig weitere korrumpierung von teilen der arbeiter/innen (bes. facharbeiter/männer) durch die linie der spd-gewerkschaftsführung: „konzertierte aktion“ — „sozialpartnerschaft“, also „dialog“ mit den kapitalisten statt konfrontation, und das bedeutet anerkennung und unterordnung unter die logik des kapital-systems — des profits, unter die interessen der kapitalisten mit abfedern der härten/konflikte durch „sozialpläne“ ... und somit verbreitung dieses sozialpartnerschaftsdenkens;

- und parallel die politik der spd: „innere sicherheit — wehrhafte demokratie“ mit berufsverboten, überwachung in allen bereichen ... sowie sondergesetze und fahndungsterror gegen die bewaffneten, militanten.

mir war es einmal wichtig, daß ich so einen direkten draht zu den ausgebeuteten

hier habe — ihren sorgen, interessen, ihrem denken, ihrer geschichte (den kämpfen und niederlagen; und gerade auf fabrikebene gab es genau diese kontinuierität des nazifaschismus: die werksdirektoren usw. und auch eine geschichte des widerstands ...), um so eben die politischen und gesellschaftlichen verhältnisse zu verstehen.

ich habe erlebt, was dieses system für zerstörerische auswirkungen hat, z. b. dadurch, daß arbeiter/innen aus der türkei, kurdistan, aus den arabischen ländern hierhergelockt wurden als arbeitssklaven/innen, an die fließbänder, an die hochöfen ... in wohnheime verfrachtet (knastähnlich), zerrissene familienzusammenhänge — und sie mitten in einer gesellschaft, die ihre kultur, lebensgewohnheiten, religion und persönlichkeits voller rassismus verachtet —, und wie sie trotzdem hier ihre lebensformen verteidigt haben, in den stadtteilen, in denen ich mich selber auch wohlgeföhlt habe ...

ich habe erlebt, wie die ausländischen arbeiter nach 20 jahren schwerstarbeit im stahlwerk, wo sie ohne jeden schutz den giftigen stäuben und dämpfen ausgesetzt waren, ausgelaut, lungenkrank, in vollcontischicht ... reihenweise abgeschoben wurden mit ein paar mark abfindung. oder auf so schlecht bezahlte drecksjobs versetzt wurden ... alles in absprache mit den betriebsräten.

und ich habe erlebt, wie diese werksdirektoren alle register gezogen haben, um untersuchungen und messungen über gifte im stahlwerk und deren auswirkungen (lungenerkrankungen: asbestose u. ä.) zu verhindern. wie sie die ergebnisse mit hilfe der abhängigen werksärzte und „sicherheitschefs“ unterschlagen, verfälscht haben. wie diese werksdirektoren dann arbeiter von sklavenhändlern ausgeliehen haben, um sie 8 oder auch teilweise 16 stunden am stück ohne jede absicherung, schutz oder aufklärung über die gefährdung diese bekannt gesundheitsschädigenden arbeiten ausführen lassen. vor allem in den drei jahren als betriebsrat im stahl- und walzwerk des thyssen-konzerns (duisburg-hamborn) auf einer links-gewerkschaftsoppositionellen liste habe ich diese menschenverachtende logik dieser werksdirektoren, manager hundertfach hautnah mitgekriegt. für sie sind menschen nichts weiter als eine nummer, un-kostenfaktoren — nach schwersten unfällen interessiert sie vor allem eins: daß die produktionsmaschine zügig weiterläuft, daß die tonnage pro tag stimmt. und ihre einzige sorge ist: daß die kosten für die berufsgenossenschaft durch diesen unfall hoffentlich nicht zu sehr steigen. sie hätten keine skrupel, wie in bophal (indien) tausende arbeiter/innen im gift erblinden oder auch krepieren zu lassen — oder durch pestizide tausende landarbeiter/innen zu verseuchen. es ist dieselbe menschenverachtung, mit der sie und ihre vorgänger millionen zwangsarbeiter/innen bis aufs blut ausgebeutet und ausgepreßt haben, damit die nazikriegswirtschaft und -kriegsmaschinerie rollen konnte.

und noch in berlin und früher als lehr-

ling hatte ich mitgekriegt, wie hunderte frauen im akkord stanzen, löten, fräsen — billiger als maschinen oder automaten. wie sie ihre ganze konzentration, ihre lebens- und arbeitskraft in den 8 stunden aufbrauchen — im austausch für was?

dadurch, daß ich diese ungerechten verhältnisse und das elend, das für viele damit verbunden war, unmittelbar erlebt habe, wird mir der zorn auf diese verhältnisse nie vergehen. ich weiß: ich will, daß sich die gesellschaftlichen verhältnisse hier grundlegend ändern.

gleichzeitig habe ich aber auch kraft und zuversicht aus diesen erfahrungen gezogen. ich weiß, daß sich im grunde sehr viele mit diesem entfremdeten, sinnentstellenden arbeiten-leben nicht abgefunden haben, daß sie ein bedürfnis nach kreativer tätigkeit, nach einem sinn und nach gesellschaftlicher perspektive haben. es war meist ein ehrliches interesse für meine/unsere vorstellungen, z. b. für unser leben in einem besetzten haus, für die solidaritätsaktionen z. b. für nicaragua oder für den widerstand gegen die nato-kriegspolitik, gegen die atomenergie und eben überhaupt für unsere vorstellungen von einer anderen gerechten gesellschaft — auch wenn es meistens bei einem außenstehenden beobachten bleibt und immer heftige auseinandersetzungen um alle fragen gab — keine feindseligkeit.

und ich habe eben vor allem auch die erfahrung gemacht, daß es durchaus einen zusammenhalt und eine solidarität in den alltäglichen konfrontationen gegen „die oben“ (meister/chefs usw.) gibt, geben kann — und bei mehreren streiks habe ich erlebt, was für eine kraft und auch wissen und phantasie in den leuten steckt, wenn sie erst einmal ihre sache in die eigenen hände nehmen. und genau das bestärkt mich darin: nicht die menschen sind der dreck, sondern die verhältnisse — und daß eben die herrschaft des kapitals doch nicht so total ist, wie sie es gern hätten und uns einreden wollen.

wahrscheinlich fragt ihr euch: was will der uns eigentlich erzählen, sagen? sicher nicht: es soll jetzt jede/r in eine fabrik rennen! sondern so: für mich/uns waren die ganzen jahre, die sozialen und politischen bewegungen, kämpfe und zusammenhänge „von unten“ ein wichtiger bezugspunkt. überall, wo die ausgebeuteten, unterdrückten, ausländier/innen, frauen und jugendlichen zusammen sind, in den stadtteilen, mietskasernen, im obdach und den ausländervierteln, den fabriken und ausbildungsstätten usw. überall, wo sie sich wehren gegen staat und kapital, gegen die verschlechterung der lebensverhältnisse und wo sie für zentren u. a. eigene lebensvorstellungen kämpfen, und ich denke, das ist weiterhin wichtig.

mit bezugspunkt meine ich nicht ein opportunistisches „nach-dem-mund-reden“ oder die aufgabe von revolutionären grundsätzen. hinter dem „auf-breite-starren“ steckt ja oft auch das ausweichen vor eigenen entscheidungen, vor dem eingreifen ... widerstand erzeugt widerstand, aber eben auch nicht losgelöst von den realen verhältnissen/menschen. mit be-

zugspunkt meine ich, daß ich will, daß sich die menschen in dem, was wir anpakken, wie wir uns organisieren, in unserem 'leben-und-kämpfen' und den utopien möglichst wiederfinden können.

das geht nur als ein gegenseitiger und gemeinsamer lern- und kampfprozeß. für mich / uns ist es wichtig, immer wieder die widersprüche in der gesellschaft zu suchen und zu begreifen. die unterdrückung, das elend, die ausbeutung ... und eben auch um zu verstehen, welche bedürfnisse, welche verweigerungs- und widerstandsformen gibt es dagegen, um daraus zu lernen. um eben nicht nur mit relativ losgelösten „themen“ usw. zu kommen, sondern an diesen widersprüchen mit anzugreifen, und um widerstandsformen und -forderungen mit aufzugreifen. ich finde, das ist auf jeden fall eine der großen schwächen seit jahren, daß die auseinandersetzung und der bezug zu den gesellschaftlichen verhältnissen fehlen. und das hat natürlich auswirkungen für die politische praxis, aktionen, kampagnen — denn eine politisierung und verankerung bleibt so mehr oder weniger zufällig bis unmöglich.

umgekehrt könnten natürlich auch die leute in sozialen, politischen bewegungen aus unserm wissen über hintergründe und politische machverhältnisse und auch aus den kämpfen lernen. es gibt ja durchaus ein paar beispiele: so der kampf um die hafenstraße (barrikaden / selbstorganisation) und rheinhausen (streik / besetzung des kruppstahlwerks), wo ähnliche formen und mittel eingesetzt wurden. (im grunde handelt es sich um die größte selbstverständlichkeit für eine revolutionäre linke, nämlich um die untersuchung / kritik und um die organisation von widerstand und ansätzen davon, wie wir „leben-und-kämpfen“ wollen gegen die normalen, alltäglichen herrschaftsverhältnisse des kapitalismus.)

der zweite zentrale orientierungspunkt — und genauso existentiell — war für uns eigentlich immer (mal mehr, mal weniger) die internationalistische solidarität. also das selbstverständnis, daß es für uns hier und die befreiungsbewegungen und menschen weltweit einen gemeinsamen feind gibt: das imperialistische herrschaftssystem, und daß wir uns gegenseitig brauchen.

wie schon erwähnt, war ich gegen krieg, bundeswehr, nato. ich habe dann am vietnamkrieg kapiert: der krieg von seiten der befreiungsbewegungen ist ein kampf für soziale gerechtigkeit, der sich gegen koloniale, imperialistische herrschaft richtet. sie wollen über ihr leben, ihre gesellschaft und entwicklung selber bestimmen. und das ist ein grundsätzlicher unterschied zu imperialistischen, reaktionären kriegen um herrschaft, einfluß- und absatzgebiete usw. gerade am beispiel vietnams sind mir die befreiungskämpfe zu einem vorbild geworden: daß es darauf ankommt, auf die eigenen kräfte zu vertrauen und in die der menschen, die über sich hinauswachsen können, wenn

sie wirklich für ihre eigene sache, für eine sozial und politisch gerechte gesellschaft — rev. volksmacht — kämpfen.

besonders beeindruckt haben mich einige direkte kontakte, wo ich gespürt habe, was für eine starke persönlichkeits- und menschlichkeit sie sich erobern können: menschen, die aufrecht gehen — und, verdammt nochmal, warum sollte das denn hier nicht möglich sein?

ich habe gesehen, unter welchen verhältnissen die palästinensische bevölkerung lebt, wie sie sich z. b. in den lagern organisiert: eigene schulen, werkstätten, medizinische versorgung, wie sich die frauen und mädchen die aktive teilnahme erkämpfen und welche bedeutung für ihre lebenskraft und zuversicht der widerstand und bewaffnete kampf für sie hat.

und natürlich habe ich auch gesehen, wie groß ihre hoffnung auch auf uns hier ist, daß wir sie nicht allein lassen.

am meisten beeindruckt hat mich die einfache lebensfreude und menschlichkeit, die sie trotz allem ausströmen. also ziemlich genau das gegenteil der hetzpropaganda der medien und herrschenden hier, die sie als „blindwütige, brutale terroristen“ diffamieren. sicher haben viele auch ähnliche erfahrungen gemacht mit menschen aus kurdistan, nicaragua, süd-afrika ... oder wo auch immer für soziale gerechtigkeit und befreiung gekämpft wird. diese erfahrungen sind mir wertvoll.

es geht aber auch nicht darum, befreiungskämpfe zu idealisieren und abzufeiern — sie brauche keinen beifall. mich stört es auch, wenn ihr widerstand von hier aus betrachtet und bewertet wird. z. b. „riots“, so als hätten sie kein bewußtes handeln, keine ziele, seien keine selbständigen persönlichkeiten. tatsächlich aber setzen sie sich doch gegen äußerst brutale verhältnisse und gegen unvorstellbaren terror zur wehr, mit streiks, mit landbesetzungen, mit aneignungsaktionen und aufständen. sie organisieren sich und bauen den befreiungskampf auf ... und sind mir darin ein beispiel: immer und unter allen umständen zu kämpfen. (während wir hier schon nach ein paar verhaftungen, zerschlagenen demonstrationen, geräumten häusern schier in lethargie verfallen und von der „totalen herrschaft, faschismus“ und was weiß ich noch daherreden.)

sie brauchen uns als solidarische-kritische-kämpfende-menschen hier. nur so können eine wirkliche nähe und verständnis füreinander und ein wirklich gleichberechtigtes verhältnis und gegenseitiges lernen sich entwickeln. es kommt nicht darauf an, daß wir ihre positionen, kampf-formen usw. „übernehmen“ — das geht auch überhaupt nicht, denn unsere verantwortung ist es, daß wir hier aus den konkreten verhältnissen, mit den menschen, die hier leben und die wir selber sind, das mögliche beitragen, um die imperialistische herrschaft zu schwächen und auf lange sicht zu beseitigen. so unvorstellbar, so langwierig das jetzt auch immer aussehen mag, geht es letztlich darum; die schritte / wege, wie, müssen wir herausfinden.

ich will jetzt auf keinen fall den eindruck erwecken, als wäre das für mich ab 1970 ein glatter, widerspruchsfreier prozeß gewesen — ganz und gar nicht. wie für alle gruppen der linken, einschließlich der illegalen, gab es auch immer wieder brüche und neue anläufe. es gab nicht die gradlinige entwicklung. viele leute sind enttäuscht weggeblieben, weil sich die hoffnungen nicht erfüllten — bzw. was noch entscheidender ist, denke ich, weil wir es eben auch oft nicht geschafft haben — so wie es ja im grunde auch für die phase mitte der 80er (revolutionäre front / offensive / „zusammen kämpfen“) gilt —, die erfahrungen auch wirklich offen und kritisch auszuwerten als einen lernprozeß für alle. deswegen meine ich, daß es jetzt in der umbruchsituation darauf ankommt, alle erfahrungen auszuwerten, um fehler nicht zu wiederholen und um gute ansätze weiterzuentwickeln.

es kann ja im grund auch keiner der verschiedenen ansätze behaupten, den weg gefunden zu haben für die revolutionäre umwälzung dieser metropolengesellschaft. sozialrevolutionär und antiimperialistisch (legal und militant und illegal): das spannungsverhältnis wird auch weiterhin groß sein. indem wir einerseits versuchen, hier an den widersprüchen anzusetzen, um zusammen mit den politischen und sozialen bewegungen und kämpfen eine gemeinsame kraft zu werden für konkrete veränderungen ... und eben auf der anderen seite, da bleibt die notwendigkeit, eben hier auch einzugreifen gegen die imperialistische herrschaft, ausplünderung, krieg — und im herzen groß-deutschlands als europäische vormacht haben wir eine große verantwortung. (das ist jetzt sehr allgemein — ich möchte aber noch einmal auf „rev. front“ eingehen.)

mitte der 80er jahre bei vielen hier — und auch weltweit eine gewisse aufbruchstimmung, die mut machte und mobilisierte. jede/r wollte mit eingreifen und kämpfen, es wurde offensiv gedacht, gesucht, diskutiert und losgegangen:

— zum einen ging es hier gegen diese zerstörerischen, menschenfeindlichen projekte von staat / kapital wie startbahn, waa, gentechnologie. sie zu behindern, zu verhindern;

— und es wurde auch aus einem bewußtsein / gefühl heraus gehandelt, daß es entsprechend der internationalen situation jetzt wirklich auf jede/n von uns hier im herzen der bestie ankommt.

das war das tiefe bedürfnis für mich / uns und sicher viele, dafür zu sorgen, daß die herrschenden nicht durchkommen mit ihrem konterrevolutionären rollback. ob es um militarisierung durch gelöbnisse ging, um nato-manöver, um die startbahn, um raketestationierung / kriegsrüstung oder um den weltwirtschaftsgipfel oder auftritte wie die von bush (krefeld), reagan (berlin) — wir wollten der imperialistischen kriegsmaschine und herrschaft grenzen setzen: „... die strategien der imperialistischen kriege in washington, bonn, paris werden nicht länger vom gesicherten einsatz der militärmaschine und

von der ruhigen planbarkeit des krieges ausgehen können ...“; war eine der parolen bei aktionen und angriffen 85/86 der raf und vom widerstand. aus dieser einstellung heraus gab es z. b. 86 in kürzester zeit in vielen städten kämpferische demonstrationen, aktionen gegen die bombardierung libyens durch die usa-nato. uns ging es darum zu verhindern, daß sie revolutionen, befreiungskämpfe und befreite länder ersticken durch konterrevolutionären terror und durch wirtschaftliche erpressung/ausplünderung, denn dort wurde versucht, soziale gerechtigkeit und veränderungen zu erkämpfen, wie sie uns selber auch vorschweben. und wir wußten, nur wenn wir uns gegenseitig unterstützen, haben wir eine chance gegen den gemeinsamen feind.

natürlich wurde nach revolutionären vorstellungen gesucht. die auseinander- setzung mit den ideen, erfahrungen und strate- gien anderer städte, europ. länder, der politischen gefangenen, der guerilla und der befreiungsbewegungen war wichtig.

genauso haben die verschiedensten kämpfe gegenseitig gewirkt und mobilisiert: chile, südafrika, el salvador, kurdis- tan. die angriffe der guerillagruppen in europa und usa (raf, ccc, action directe, united freedom front usw.).

und es gab auch hier die militanten und kämpferischen demonstrationen und mobilisierungen zum hungerstreik 84/85, gegen die ermordung von günter sare, die militanz gegen die waa, startbahn, hafen- straße. (das waren jetzt auch nur ein paar stichworte dazu.)

es gab hier ein bedürfnis und ansätze für eine kämpfende bewegung, revolutionäre front und gegenmacht — selber kämpfen- de subjekte darin zu werden ...

und dagegen dann das rollback des staats.

1986 nach unserer verhaftung hatte ich meine grundsätzliche haltung an meine el- tern und geschwister so geschrieben:

„... für uns ist die entscheidung gefal- len: dort sind die feinde, die herrschen- den, ihre manager und die handlanger, die sich gegen ihre eigenen interessen verhei- zen lassen —

und hier sind wir, die gegen das unge- rechte system der kapitalistischen ausbeu- tung des menschen durch den menschen kämpfen, gegen imperialistische kriege, faschismus: die schwarzen in afrika, die arabischen, palästinensischen, kurdi- schen volksmassen, die ausgebeuteten und unterdrückten auf den drei kontinen- ten und auch hier in der metropole, die trotz aller schönen reden nicht haben als ihre arbeitskraft und deren leben und zu- kunft ihrer kinder von der profitsucht der herrschenden zerstört wird ...“

die bundesanwaltschaft (baw) hat die- sen brief beschlagnahmen lassen als be- weis für unsere „mitgliedschaft in einer terroristischen vereinigung“. das mit der „terroristischen vereinigung“ ist hetze und diffamierung, um der bevölkerung hier einen schrecken einzujagen — um so den polizeiterror zu rechtfertigen. es ist die bekannte methode der nazi-propagan-

da (göbbels), sie haben die verbrechen ihres eigenen faschistischen regimes den anderen unterstellt: als „terroristen“ wurden die bevölkerung und die partisa- nen ganzer landstriche z. b. in der sowjet- union bestialisch massakriert, vergewal- tigt, ausgehungert und vertrieben, weil sie sich gegen die nazi-kriegsmaschine ge- wehrt haben, weil sie sabotiert und gegen die besatzungstruppen und faschistischen besatzungsregime bewaffnet gekämpft haben.

— nicht wir haben die kz's bauen las- sen, die jüdische bevölkerung ausrotten und millionen menschen vernichten las- sen, nicht wir sind verantwortlich für al- lein über 1 million toter durch die blocka- de und aushungerung leningrads durch die naziarmee oder für die millionen zwangs- arbeiter/innen, die vom deutschen kapital unter unmenschlichen bedingungen aus- gepreßt wurden; nicht wir haben in kz's und zuchthäusern (wie plötzensee, stadel- heim, neuengamme) tausende revolutio- när/innen, widerstandskämpfer/innen und menschen, die sich gegen das nazi- regime gewehrt, verweigert haben oder de- sertiert sind — hinrichten, erschlagen, er- schießen, aufhängen lassen. die verant- wortung haben die deutsche bank, thys- sen, krupp — die schleyers, menegles, freislers, weizsäckers.

— nicht wir entwerfen „weltherr- schaftsortnungen“, die für die menschen nur noch mehr ausplünderung, armut, leid, unterwerfung bedeuten, sondern das sind die multinationalen konzerne und banken; nicht wir bestimmen die pro- gramme der weltbank und des iwf und las- sen alle reichtümer, rohstoffe und nah- rungsmittel ausrauben; wir sind nicht ver- antwortlich für millionen menschen, die in elendsvierteln auf müllbergen vegetie- ren müssen, oder für eltern, die ihre kin- der aus verzweiflung verkaufen oder sie zur arbeit, zu prostitution schicken statt zur schule ...

— wer benutzt denn hunderte milliar- den für die entwicklung und produktion immer perfekterer und perverserer mas- senmordinstrumente; wer läßt denn die nationalen befreiungsbewegungen ‚in die steinzeit zurückbomben‘ (sagte ein us- general in vietnam); wer ist denn verant- wortlich für die verkrüppelten kinder in vietnam, dank chemiewaffen, napalm aus der brd? wer rüstet die faschistischen re- gime, die terrorbanden und todesschwa- drone auf, die allein für über 1,2 millio- nen tote im südlichen afrika verantwort- lich sind? wer bildet die spezialkriegs- und aufstandsbekämpfungsexperten aus, die in kurdistan hunderte dörfer überfal- len und zerstören, wälder abbrennen, vieh töten, ernten vernichten und die bevölke- rung foltern, ermorden, vertreiben? das ist doch dieser staat, der bundesgrenz- schutz-gsg 9, die nato-„gladio“, die bun- deswehr. wer liefert denn die menschen, die vor den terrorregimen hierher flüch- ten, wieder an die henker aus? wer schickt sie in die ausgeraubten länder, ins elend, in den hungertod zurück?

— wer setzt denn diesen riesigen lügen- und manipulationsapparat über die ganze

welt in gang und läßt das abschlachten von hunderttausenden als „friedenspolitik“ preisen? wer hetzt die menschen aufein- ander los mit rassismus, chauvinismus, sexismus? wer ist verantwortlich für die zerstörung der umwelt und der überle- bensmöglichkeiten — und wer entwirft gesellschaftsmodelle wie die 2/3-gesell- schaft — 1/3 aussortiert —, wer wirft die leute aus den wohnungen, aus den fabri- ken, und wer macht noch riesengeschäfte mit dem elend und der verzweiflung durch drogen, pharmaka, sekten usw. usw.?

3/4 der menschheit wissen und erleben jeden tag, daß das herrschaftssystem des kapitals terror bedeutet — im krieg wie im „frieden“. und auch hier kann niemand behaupten, nichts zu wissen! und das heißt: sich zu entscheiden, partei zu er- greifen, um diese verhältnisse zu beseiti- gen, die uns und die menschen terrorisie- ren. uns geht es um emanzipation, die menschen sollen selber über ihr leben be- stimmen und endlich subjekt ihrer ge- schichte sein; — nur auf diesem weg wer- den endlich werte und werke geschaffen werden und können entwicklung und fortschritte entstehen, in denen sich die menschen wiederfinden können und auf die sie im guten sinne stolz sein können.

was mich und uns bewegt, ist solidarität mit den ausgebeuteten und unterdrückten, d. h. liebe zu den menschen und ein ver- trauen in die menschen im allgemeinen — und hass-unversöhnlich gegen diese ver- hältnisse, die diese menschen zu einem dreck, einem nichts machen ...

„... niemand ist zu jung, zu alt, zu stark oder zu schwach, um irgendetwas zu tun ...“ und „... es ist egal, was du tust, aber mach' es verdammt nochmal rich- tig!“ dem, was bobby sands² (sinngemäß) gesagt hat, kann ich mich nur anschließen.

Norbert Hofmeier, 18. 4. 1992

1 movimiento de izquierda revolucionaria („be- wegung der revolutionären linken“); chilenische organisation

2 bobby sands, der erste im hungerstreik gestor- bene ira-aktivist

Was waren die wichtigen Dinge, was ist zu kritisieren?

I (Ende 1991)

Dein letzter Brief ist hier angekommen. Ich habe lange überlegt, was du mit „Erfahrungsaufarbeitung“ meinst. Ich werde mit der Sache einfach nicht warm. Bevor ich's noch länger vor mir herschiebe, schreib ich einfach kurz auf, was mir dazu einfällt: Einmal sieht es ja so aus, daß es mir schon wichtig wäre, mit dir/euch aus dem Widerstand über einige Dinge aus unserer Geschichte zu sprechen, die hier doch alsbald an Grenzen stoßen. Damit ist natürlich nicht gemeint, „Ballast von der Seele reden“, sondern es hat schon ne Bedeutung für die Zukunft. Die andere Seite ist, daß ich mir ein Aufarbeitungsprojekt, wie du es im Brief vorgeschlagen hast (dem langen), nicht vorstellen kann. Ebenfalls nicht, wenn die primäre Funktion davon sein soll: „Vermittlung“. Das kann immer erst der 2. Schritt sein. Es hätte mir zuviel arbeitsmäßigen Ballast. Nach Golfkrieg und Anschluß der DDR (als die beiden großen Einschnitte) ist die äußere Situation ne ganz andere geworden, und meine Auseinandersetzung, die Widersprüche, die mich anspringen usw., geht auch in ne andere Richtung. Kürzlich hat ne Gefangene geschrieben: Wir sind wieder da, wo wir '89 im Streik waren. Sicher, die Situation scheint wieder genauso zubetoniert. Trotzdem ist nichts mehr das gleiche, wir selber nicht (hoffentlich) und die gesellschaftliche Situation auch nicht.

Als ein Stichwort fällt mir ein: Damals war ne Situation, wo international es möglich schien, auch in „Dialogformen“ Gegenmachtpositionen von unten auszubauen (Befreiungsbewegungen legten darauf Gewicht, Abrüstungsinitiative von Gorbatschow; und hier hat es auch seinen Ausdruck gefunden in subjektiv gehaltenen Erklärungen von mehreren RAF-Gefangenen und schließlich der Streikerklärung). Das alles ist aber spätestens mit dem Golfkrieg und „Neuer Weltordnung“ weggefeht. Überleg dir doch mal so: Die ganzen 80er Jahre („Nach-Vietnam-Ära“) war die zentrale Achse des Kampfes der militanten und reformatorischen Linken gegen die USA/Nato-Militärstrategie gerichtet. Erst die Stationierung der MSR¹, dann „Low-intensity-warefare“, Bündelung der Kräfte im MIK². Damit einhergegangen ist die Steigerung der imperialistischen Aggression

— bis schließlich „Desert Storm“. Und niemand konnte dem was entgegensetzen, außer solidarischen Gesten vielleicht noch. Der reformistischen Linken ist der Wüstensturm so durchs Gehirn gebräust, daß sie inzwischen einfach das Lager gewechselt haben. „Interventionspflicht der Amis für Zivilisation und Demokratie“. Stichworte, wo früher jeder Brechreiz kriegte. Das sind einfach Tatsachen, wo wir uns genauso kritisch mit den/unseren Fronterfahrungen der 80er auseinandersetzen müssen!

Mein Problem ist, daß mir einfach nicht recht klar ist, was eigentlich genau damit gemeint ist: „Unser Projekt: Kommunikation — ZL — Freiheit“. Sicher ist die Kollektivität, die darin enthalten ist, ein Wert an sich. Trotzdem ist damit mehr die äußere Form beschrieben und recht wenig über den Inhalt gesagt. Über was wollen wir sprechen/tun: jetzt, wenn wir zusammen bzw. in Freiheit sind? Ich glaube, daß ganz genau daraus nur die Substanz kommen kann, diese Vorstellung umzusetzen, die Kräfte, es durchzukämpfen.

Erfahrungsaufarbeitung könnte ich mir also so vorstellen, daß jede/r ganz subjektiv überlegt, was waren die wichtigen Dinge, was ist zu kritisieren — so könnten wir Erfahrungsaustausch mit ner praktischen Bedeutung für die Zukunft anspitzen.

Vieles ist wirklich schon gesagt. Andreas³ Prozeßerklärung, im „Interim“⁴ war mal ne sehr gute Auseinandersetzung abgedruckt von nem Genossen oder Genossin über ihre Fronterfahrung seit Anfang '80 (es ging darin um den Funktionalismus, mit dem so oft über alles weggebettert wurde, emanzipatorische Erfahrungen, persönliche und politische Probleme des Kollektivs selber und von Leuten, mit denen man zusammengetroffen ist).

Wo ich '84 rauskam aus der Kiste, hatte ich die Vorstellung, mit dem, was mir im Knast über die kurze Fronterfahrung '81 klar geworden war, nahtlos in den Kampf reinzuspringen. Es war richtig, was ich mir überlegt hatte. Trotzdem kriegte ich keinen Fuß auf den realen Boden und bin erstmal in der Sackgasse geendet. In jenen drei Jahren hatte sich noch nicht so viel verändert wie jetzt. Mein Problem damals war, daß ich sehr stark aus konservierten Kampferfahrungen gelebt und meine Substanz bezogen habe. Nachdem mir bewußt geworden war, daß es so nicht geht, war es sehr befreiend, und ich konnte wieder

Dinge in die Hand nehmen, an Zukunft denken, ohne alles gewaltsam durch die Gehirnanäle von gemachter Erfahrung durchzudrücken und damit zentnerschwer zu machen.

Um die Weihnachtszeit herum ist bei mir 2/3 abgelaufen. Dabei würde mich explizit interessieren, wie du dazu stehst. Ursprünglich war meine Idee ja, den Termin wahrzunehmen, den sie ansetzen werden. Aber das ist ne Weile her. Wie sie sich bei dir verhalten haben, war ja zu deutlich. (Ich hatte es gut gefunden, daß und wie du da hin bist; bin ja davon ausgegangen, daß sie in die Klemme kommen und dich rauslassen, um der Freilassungsforderung Gewicht zu nehmen.) Es war ernüchternd. Mit Menschlichkeit hatte ich ja nicht gerechnet, aber mit ner gewissen Flexibilität und Kriegslist. Aber nix war, außer Walze. Dasselbe bei Dieter⁵. Und dann, zwar mit modifizierten Begründungen, aber aus derselben Geisteshaltung bei ungezählten gefangenen Kollegen hier. In den letzten Monaten kam dann noch die Kampagne gegen die Gefangenen aus der RAF (die „Neue Geschichtsschreibung“!), die ja zum Bestandteil die Anklageerhebung hat. Mindestens bei Sieglinde und Ingrid⁶ hat das den Charakter von Leben-kaputt-machen und Kaputtschinden ohne Ende. Irgendwie langt's mir langsam.

Mir wurde verschiedentlich gesagt: Geh trotzdem hin, mit der Ablehnung kannste arbeiten. Aber a) bin ich kein Pädagoge, und b) ist es mehr als fraglich, ob ne Ablehnungsbegründung noch was hilft, wenn jemand nicht von alleine drauf kommt, daß diese Ablehnungen formale Spielchen sind, die sie mit uns treiben (wollen) ...

II Kluft zwischen konkretem Leben und politischem Anspruch (Januar 1992)

Jetzt möchte ich als erstes auf deinen Brief vom Dezember antworten. Ich hab ihn sehr gut gefunden. Es waren viele Informationen drin, und dann konnte ich mir gut vorstellen, wie du/ihr an der Kundgebung (vor dem Knast Bruchsal am 7. 12.)

überlegt habt, also wie ihr drin steckt. Das ist oft nicht ganz einfach zu vermitteln. Wenn ich den Brief vorher gehabt hätte, dann wäre meine Kritik ganz sicher anders ausgefallen. — Apropos Kritik: Ich stimme mit dir überein, was du dazu geschrieben hast. Mein Eindruck war, du faßt sie persönlich auf. Aber wenn du es letztendlich als ne konstruktive Sache begreifst, dann erübrigt sich, darüber noch weiter zu schreiben. Ich habe, glaube ich, vergessen, die Bilder von der Kundgebung zu bestätigen. Die sind wirklich saugut. H. war von uns allen leicht zu identifizieren an seiner Kappe. Schön, daß er tatsächlich da war und auch Roland getroffen hat. Bin gespannt, ob ich ihn hier nochmal treffe im Bruchsaler Zuchthaus. Ich will's nicht hoffen. Aber sein Weggang hat schon ein Loch hinterlassen. So gut wie er konnte keiner die Schließer beschimpfen.

Am 15.1. war in der „TAZ“ ein Artikel abgedruckt: „Kinkel befürchtet Anschlag der RAF“. Der Artikel beruft sich auf den „Stern“. Darin heißt es, daß „Überlegungen auf vorzeitige Haftentlassungen innerhalb der RAF-Häftlinge zu heftigen Auseinandersetzungen geführt“ haben. Und „einsitzende RAF-Angehörige — wie Helmut Pohl, Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar — ihre Mithäftlinge auf ein solidarisches Vorgehen und den Kriegsgefangenenstatus einschwören“ wollten. Dazu möchte ich als erstes was schreiben. Ich bin ja Betroffener, weil mein Name öffentlich genannt wurde und du mitbekommen hast, daß wir letzten Dezember harte Auseinandersetzungen hatten. Inzwischen kann ich dazu sagen, daß einiges irrational wurde aufgrund der (unbewältigten) Enge. Die politische Seite der Sache läuft (hoffentlich) weiter. Aber die hat einen anderen Gegenstand, den die Staatsvertreter sowieso nicht verstehen, da sie in einer anderen Welt leben.

Redet ihr eigentlich in eurem Plenum über die „Neujahrsankündigungen“? Das ausführlichste dazu ist im „Spiegel“ dieser Woche abgedruckt. Von Dieter aus Mannheim habe ich gehört, er erzählte von einem Besuch, daß draußen tatsächlich schon überlegt wird, daß der imp. Staat vielleicht „humaner“ wird. Mir sträuben sich die Nackenhaare ... Der Inhalt dieser Kampagne ist, daß völlig selbstverständliche Menschenrechtsforderungen („Freilassung aller Haftunfähigen“) und der Anspruch auf Reststrafen-erlaß (genauso selbstverständlich) benutzt und ausgebeutet werden, um die staatliche Propaganda-Maschine laufen zu lassen: Die einen gehen raus, dies soll den Frieden herstellen, um die anderen um so tiefer und als Staatsgeiseln gegen den Widerstand draußen in den Knästen begraben zu können.

Da ich mich für sowas um keinen Preis hergeben würde, hab ich von mir aus Christian und Günter⁷ angesprochen — damals die ersten Worte wieder nach unserm Konflikt —, und daß ich gerne ein gemeinsames Vorgehen finden würde. In dieser Diskussion hat Christian eingebracht, daß er gar nichts davon hält, die-

ses Thema zu ideologisieren und dogmatisch damit umzugehen; und vielmehr auf ein konkretes, an den einzelnen orientiertes Vorgehen aus ist. Für mich brachte diese Diskussion wirklich mehr Einsicht in das Thema, power und Solidarität untereinander.

So sieht die Wirklichkeit aus. Und ich kann nur sagen, daß es für uns recht einfach war, weil wir jeden Tag beim Hofgang zusammen sprechen können. Eben hat auch Norbert geschrieben. Genau das selbe selbstverständliche Bedürfnis, ein kollektives Vorgehen rauszukriegen. Insofern kann man schon mal mit Sicherheit sagen, daß solche Schweinekampagnen wie jetzt wieder im „Stern“ überhaupt nur möglich sind, weil wir uns nicht zusammen äußern können.

Dir wird das eh klar sein. Mir war nur wichtig, die ganz konkreten Abläufe zu erzählen, damit bei niemand ein Rest von Zweifel zurückbleibt und immer wieder bestimmte Genoss/innen zum „Ende der Fahnenstange“ gemacht werden. Für mich heißt die Überschrift fürs Jahr '92 jedenfalls: „Kampf für die Einheit des Widerstands und Suche nach der Strategie des Glücks“.

Hast du den Text gelesen? Lutz in Celle hat seine Diskussionen mit Luis, einem Tupamaro, zusammengefaßt. Er war im Dezember-„AK“ abgedruckt. Für mich hat der vieles auf den Begriff gebracht, mit was ich mich seit langem rumschlage.

Zum Thema „Reststrafenerlaß“ lege ich dir noch eine Zusammenfassung aus BGH-Urteilen dazu. Die hat mir schon vor einer Weile ein Freund gegeben. Es ist mehr die juristische Ebene. Aber ich fand sie insofern ganz gut zu lesen, weil darin klar wird, wie dieser § 57 ausgelegt werden kann. Nur, so wird's eben nicht gemacht — und zwar für niemanden hier, der ihnen nicht die Stiefel putzt und sich beim Einschluß dafür bedankt. Echt, für mich wäre es wunderschön, wenn die Staatskampagne dazu führen würde, wenn noch mehr Gefangene aufwachen und anfangen, ihre Rechte einzufordern. Hier in Bruchsal sind 20 und mehr Jahre Knast keine Seltenheit ...

„Wenn jemand das hier zwei Jahre lang ausgehalten hat und schließlich und endlich anerkannt wird, dann ist er fertig“, berichtet ein langjähriger Betreuer über seine Erfahrungen. „Nach dem Lagerdasein ist er so gebrochen, daß er nichts mehr hinkriegt ... Wenn sein Leben hier (draußen als „freier Mensch“) anfangen soll, ist seine Identität flöten. Er kann nicht mehr.“ („AK“, 13.1.91) Hier geht's um Asylanten-Lager, aber in gewisser Weise ist es vergleichbar. Preusker hat es selber öffentlich geäußert, daß mehr als 5 Jahre Knast die Persönlichkeit des Verurteilten zerstört. Das ist das Problem.

Und hier sind wir mitten drin in der Diskussion um die Kundgebung und deinen Brief. Ich denke, wir können die Problematik dahinter bestimmt nicht an der Kundgebung erschöpfend klären. Es wird uns noch länger begleiten. Deshalb schreibe ich dir grade auf, was ich den

Berliner Christen dazu schrieb:

„Mir hat die Ranghensweise oder die Fragestellung viel gesagt, die Euren Beitrag durchgezogen hat: „Warum fehlen die Gefangenen?“ Wenn wir als Gefangene durch Elend und Unterdrückung durchgezogen werden (ich persönlich im 10. Knastjahr mit einem Jahr „Pause“ draußen unterbrochen und erlebe es z. Z. kraß, was ich in den Höhlen zurückgelassen habe), dann kann dies ne wertvolle Erfahrung sein, die wichtig ist für die gesamte Gesellschaft, die von ähnlichen Widersprüchen durchgezogen ist. Das heißt, Ihr habt die Gefangenen bei ihrem (potentiellen) Selbstwertgefühl angesprochen und damit bei einem Kern von Menschsein, was grade hier im Zuchthaus erledigt wird („Nur durch Leiden ändert sich der Mensch“, so war der Anstaltsleiter von Bruchsal, Preusker, in der „Zeit“ im Oktober zitiert. — Ich assoziiere USA-Gefängnis- und „Sicherheitsprogramm“ nach dem Golfkrieg und „Neue Weltordnung“). Indem Christian (von den Christen) seinen Beitrag so aufgebaut hat, war er offen für jeden Gefangenen, sich damit (als eigene Sache) zu identifizieren und auseinanderzusetzen. Er hatte ne klare Sprache und ne klare Richtung, die mir unter die Haut ging.“

Für mich sind es im wesentlichen zwei Momente, woraus meine Kritik kommt: Einmal finde ich, daß du in nem Widerspruch lebst, so wie ich dich kenne. Du hast bestimmt nicht nur Genossen-Beziehungen, sondern auch freundschaftliche. Wenn du mitkriegst, wie sie langsam, aber sicher vor die Hunde gehen — und du weißt als gesellschaftlicher/politischer Mensch, wo die Ursachen sind — wie verhältst du dich dann? Doch bestimmst so, daß du versuchst, bestimmte Zusammenhänge zu erklären, nicht am weltrevolutionären Anspruch gemessen, sondern an den konkreten Menschen und eurer Wirklichkeit. Weißt du, ich bin in meiner Kritik oft etwas in Hitze geraten, weil ich von verschiedenen Genoss/innen schon drauf angemacht wurde, weil ich hier Freunde habe! „Was willst du denn mit denen?“ ... Klar, sowas hab ich bei dir nie mitbekommen. Ich möchte nur erklären, warum ich bei dem Thema vorbelastet bin. Wir kriegen hier vor allem mit, wie (draußen) sich die Linke zunehmend atomisiert. Woran liegt es, wenn nicht an individualisiertem Umgang mit dem erlebten Elend? Das ist für mich dieselbe Kluft zwischen konkretem Leben und politischem Anspruch.

Hier ist das zweite Moment. Es ist kein Zufall, daß das in den letzten Jahren verschärft zum Problem wird. Am Knastsystem könnte ich es konkret analysieren, wie heute in mehrfacher Hinsicht die (Welt)geschichte sowas wie ne „Schleife“ macht. Du kannst dich sicher noch an das 24-Punkte-Programm des Herrn Dr. Schein⁸ erinnern, das Haftprogramm, das er im Korea-Krieg entwickelt hat: Es war/ist ein Bevölkerungs-Kontroll-Programm. Was in den 70er Jahren harte Wirklichkeit war für die Guerilla-Gefangenen, das ist heute Bevölkerungspolitik

geworden. Was ist dieses Preuskerzitat anderes als die Aufforderung, eine gesamte gesellschaftliche (Rand-)Gruppe zu erledigen? — Nämlich die gefangenen Männer und Frauen. Wir sind uns bestimmt einig, daß gerade im Knast die Leute nicht in den Startlöchern der Revolution liegen. Aber es ist die Frage, ob wir uns zunehmend durch die Dialektik von Kampf und Unterdrückung (die ja gerade in der BRD total überdeterminiert angelegt ist, was man bei den Notstandsgesetzen angefangen sehen kann) in ein soziales Vakuum reinbewegen, das kaum mehr Bezug zur konkreten gesellschaftlichen Wirklichkeit hat.⁹

Du hast bestimmt in der „TAZ“ oder „FR“ die Stellungnahme der Anstaltsleiterkonferenz (wieder Preusker) gelesen. Darin heißt es ja u. a., daß wir Gefangene nach der langen Haft in einem „menschlich und ideologisch desolaten Zustand“ uns befinden würden und wahrscheinlich gar nicht mehr in der Lage seien, draußen weiterzukämpfen. Dazu hatte ich dir ja schon im Dezember (anscheinend in einer kleinen „Vision“) geschrieben. Es sagt mir nicht viel. Trotzdem: Hier spricht der Praktiker.

Wenn sie uns ganz bestimmt nicht erledigt kriegen, wie sie hoffen, die soziale Wirklichkeit in Deutschland und überall auf der Welt zeigt es aber zu deutlich, daß sie in der Gesellschaft im allgemeinen auf dem besten Weg dahin sind. Das ist ein Kriterium der „neuen internationalen Weltordnung“. Deshalb geht es für mich immer mehr um die „Rückeroberung des Sozialen“. Daraus erwachsen auch Kräfteverhältnisse, aber anders als auf der „Gegen-Strategie“. („Strategie ist einfach unsere gegen ihre Strategie“, Frontpapier.) Das finde ich wirklich gut erklärt in Lutz' Papier: „Suche nach einer Strategie des Glücks“. Man sieht es in Nicaragua und in El Salvador, daß dort diese Problematik an erste Stelle gerückt ist. Und die revolutionären Kräfte versuchen, dem beizukommen. Nur müssen wir aus unserer Wirklichkeit entwickeln und nicht wie all die Jahre aus den „internationalen Kräfteverhältnissen“ usw. — die ergeben sich umgekehrt aus dem, wie wir unsere Wirklichkeit reflektieren und was wir daraus dann tun.

III Die Orientierung ist 'ne andere geworden (März 1992)

Es tut mir leid, daß ich mich so lange nicht gemeldet habe. Dein Brief ist natürlich schon lange hier. Am 12. 3. war mein 2/3-Anhörungstermin vor dem OLG — bzw. es hat gar nicht stattgefunden. Ich lege dir den Vermerk dazu, den OLG-Richter Nagel von dem Anhörungsversuch geschrieben hat. Und einen Brief, den ich an A. von der Angehörigengruppe dazu geschrieben habe. Dieses Thema hat nun ne ganze Menge Denk- und Schreibaarbeit er-

fordert. Ich wollte es so gut als möglich mit den anderen Betroffenen besprechen bzw. sie von dem Ergebnis informieren. Von Norbert war am Donnerstag ja seine Erfahrung in der „TAZ“ / Knastseite abgedruckt. So ist 's richtig!

Vielleicht klingt mein Brief zu optimistisch. Ich hab kaum damit gerechnet, daß sie mich jetzt rauslassen. Aber ich finde es richtig, sie beim Wort zu nehmen, nämlich daß „Abschwörrituale, Lippenbekenntnisse ...“ nicht mehr nötig seien. Vor kurzem war in der „Frankfurter Rundschau“ und der „TAZ“ ein Artikel, wo die BAW sich wegen Günters Brief rechtfertigt. Und da werden sie ab jetzt kein Land mehr gewinnen!

So komisch es vielleicht klingt: Die Hauptanstrengung in diesem Zusammenhang war, überhaupt (wieder) freizuschürfen, was ich draußen eigentlich will. Nach dem Golfkrieg hatte ich mich weitestgehend aus den gesellschaftlich-politischen Diskussionen mit draußen rausgezogen. Am 1. Mai '91 machten wir hier noch unser „Remember-Santa-Fu-Fasten“ (8 Gefangene), um an den Aufstand vor einem Jahr zu erinnern und daß es seither nur schlechter geworden ist, die Beteiligten samt mit Repressalien belegt wurden, und dann ging nichts mehr.

Meine Haltung zu draußen wurde immer mehr so, wie es ein DDR-Psychologe in einem Radio-Gespräch ganz gut ausgedrückt hat: Wir (die DDR-Bevölkerung im allgemeinen und sein Berufsstand im besonderen) haben — oft wider besseres Wissen — doch im Innersten geglaubt: Jenseits der „Mauer“ ist die Freiheit. Jetzt ist die Mauer gefallen und die Enttäuschung um so größer. Ich möchte natürlich nicht den Knast mit der DDR vergleichen. Mir hat es eher in der Richtung zu denken gegeben, daß in den drei Jahren seit dem Streik mein Freiheitsbegriff draußen keine aktiven Anknüpfungspunkte mehr hatte. Den Preis für die paar „schönen Seiten“ des Lebens draußen, den kenne ich zu gut. Im Nachhinein glaube ich, daß ich das, was sich im Streik vor drei Jahren für mich neu aufgetan hat, noch gar nicht so in die eigenen Hände kriegte, daß ich es auch hätte leben können. Hab's nur gespürt: So wie früher geht's nicht mehr, aber es war mir noch nicht möglich, es (begrifflich) zu fassen und mein Leben entsprechend zu führen.

Was hat sich verändert? Du fragst danach. Die Orientierung ist ne andere geworden oder die Prioritäten, von einer „Außen“- zu einer „Innen“-Orientierung vielleicht. Ich komme ja aus dem Front-Zusammenhang, der sich Anfang der 80er gegen die Kriegstreiberei entwickelt hat. Das war ne sehr straighte „Gegen“-Orientierung. Wir haben uns v. a. im Angriff gegen den Staat gedacht, Seite an Seite mit den Befreiungsbewegungen der 3. Welt. Mein Denken ging in die Richtung: Angreifen, den Angriff organisieren, um den Raum zu schaffen, der Leben überhaupt erst ermöglicht. Das hatte aus den spezifischen Ohnmachtserfahrungen nach dem „Deutschen Herbst“ (tote Gefangene, Killfahndung auf den Stra-

ßen, Krieg gegen die Sozialbewegungen, aus den Häusern raus, gegen den Krieg, Startbahn West ...) und dem Ausbau Westeuropas zum waffenstarrenden „Flugzeugträger“ gegen die kämpfenden Völker der Welt durchaus emanzipatorische Bedeutung. Man lese Fanon!¹⁰

Heute kreist mein Denken, Fühlen und Handeln eher um die Aneignung des eigenen Lebens. Und weil der Mensch ein grundsätzlich bezogenes Wesen ist (auf andere Menschen, Dinge, die er bearbeitet, usw.), ist es alleine nicht möglich. Dafür kann man in der Kiste ein Gespür kriegen! Es steht also zuerst die menschliche und soziale Rekonstruktion im Mittelpunkt, und daraus erwachsen die Kräfte(verhältnisse). Aber diese haben für mich nicht mehr die Priorität, und ich glaube, sie haben ein anderes Wesen als früher. Eine sehr schöne Formulierung habe ich bei Pierre Teilhard de Chardin gefunden: „Was braucht es denn, und zwar gerade kraft des Gesetzes der Komplexität, damit der Mensch durch Kollektivation geistig wachse? Wesentlich müssen die von der Bewegung ergriffenen menschlichen Einheiten sich einander nähern, und zwar nicht unter der Wirkung äußerer Kräfte oder allein im Vollzug materieller Gesten, sondern unmittelbar von Zentrum zu Zentrum durch innere Anziehung, weder durch den Zwang noch durch Sklavendienst an einer gemeinsamen Aufgabe, sondern durch Einmütigkeit in ein und demselben Geist.“ Er spricht weiter davon, daß die Menschen so in einem „personalisierten Universum zu einer höheren Synthese gelangen“ können.

Die Tage habe ich das kleine Buch „Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit“ von einem Gefangenen geschenkt bekommen. Keime in diese Richtung sind bei mir allerdings schon länger am Wachsen. Mit den Kämpfen um die Hafenstraße damals („Barrikadentage“) hat es angefangen, der Streik war ein weiterer „Wachstumsschub“, und heute kann ich es verbinden mit einer selbst-kritischen Reflexion unserer Theorie und Praxis der 80er Jahre.

„Die Herausforderung der US-Hegemonie durch die antikolonialistischen und antiimperialistischen Bewegungen der 3. Welt war ernsthaft, systematisch und — was die unmittelbaren Ziele angeht — auch erfolgreich. Aber die Struktur der Weltordnung wurde niemals wirklich in Frage gestellt. Diese Bewegungen beteiligten sich sämtlich an einem Diskurs, der von Wilson ebenso geprägt war wie von Lenin und sich nur als eine Variante des Glaubens der Aufklärung an den unvermeidlichen Fortschritt auf Grundlage menschlicher und weltlicher Rationalität erwies. In erster Linie strebten diese Bewegungen nach politischer Unabhängigkeit und ökonomischer Entwicklung. Das erste Ziel haben sie erreicht, das zweite nicht.“ (I. Wallerstein in: „TAZ-World-Media“: Die Neue Weltordnung)

Ich traue es mir noch nicht zu, das in ganzem Umfang auszuführen. Aber was ich ganz gewiß aus den 12 Jahren politischer Geschichte im antiimperialistischen

Zusammenhang sagen kann (vorher war ich eher Freak, der in Westeuropa herumgetrampt ist): In dieser von Aufklärung geprägten „Fortschritts-Rationalität“ waren wir ganz sicher im „500jährigen (inneren) Kolonialreich“ verfangen. Im Frontkonzept hieß es: „Strategie ist einfach unsere gegen ihre Strategie.“ Aus der Negation der vorgefundenen (schlechten) Verhältnisse kommen wir aber nicht an die autonomen menschlichen Quellen. Das drückt sich meiner Ansicht nach in den Beziehungen der Kämpfenden untereinander und zur Bevölkerung aus. In dem Spannungsfeld begreife ich auch den Konflikt bei uns hier. Es gab schon vor längerer Zeit mehrere, z. T. sehr gute Kritiken an „Guerilla — Widerstand — Eine Front“. Alle hatten sie denselben Kern, nämlich die Funktionalisierungs- und Entfremdungstendenzen unterwegs, die nie aufgeknackt wurden — und in dem Rahmen auch nicht aufgeknackt werden konnten. In dem Maße, wie sich die (weltweiten) gesellschaftlichen Verhältnisse änderten und die Befreiungsbewegungen ja selber nicht mehr auf diese Zukunftsprojektionen setzten (die FMLN¹¹ auch seit drei Jahren), da mußte dieser Konflikt offen ausbrechen. Problematisch finde ich eben, daß es nie möglich war, (hier) über diese Sache offen zu sprechen.

Was hat sich verändert? Einen Wesenszug in der Gesellschaft hier hat mir kürzlich ein Ex-Junkie erklärt: Er hat damit angefangen, weil er's hier halt nicht mehr ausgehalten hat. Aber, so sagt er, Anfang der 80er Jahre konnte man mit der Nadel noch den Bekanntenkreis aufmerksam machen. So wie ein Selbstmordversuch ja oft nur ein Signal ist: Leute, mich gibt's auch noch ... Damals haben die Menschen noch reagiert. Heute ist's den Leuten scheißegal, ob und wie du vor die Hunde gehst ...

„Wer sich in den großen amerikanischen Städten betrinkt, wer Drogen nimmt, wer nicht bereit ist, sich in die sichere Welt der Arbeit zu integrieren, der vollbringt mehr als eine Reihe von alten und festgelegten anarchistischen Taten: Er lebt eine Tragödie. Und weil er sie nur zu leben, doch nicht über sie zu urteilen weiß, stirbt er daran. Die sich zu Tausenden mit der Droge das Leben nehmen, sind in Wirklichkeit ebenso Märtyrer wie die Bürgerrechtler, die von den weißen Rassisten des Südens umgebracht werden. Sie haben dieselbe Reinheit, sie stehen in der gleichen Weise jenseits der elenden Unterwürfigkeit derer, welche die von der etablierten Gesellschaft angebotene „Lebensqualität“ akzeptieren.“ (Pier Paolo Pasolini: „Ketzererfahrungen“, 1966)

Von da aus habe ich vieles besser verstanden. Während des Golfkriegs hab ich mal das Horkheimer/Adorno-Zitat rausgeschrieben; und die Zeichen der Zeit stehen in Richtung Hoyerswerda: „... der Herdentrieb der lonely crowd, der einsamen Menge, ist eine Reaktion ... ein Sich-Zusammenrotten von Erkalten, die die eigene Kälte nicht ertragen, aber auch nicht sie ändern können. Jeder Mensch heute, ohne jede Ausnahme, fühlt

sich zu wenig geliebt, weil er zu wenig lieben kann. Unfähigkeit zu Identifikation war fraglos die wichtigste psychologische Bedingung dafür, daß so etwas wie Auschwitz sich inmitten von einigermaßen gesitteten und harmlosen Menschen hat abspielen können.“ Darüber haben die RAF-Gefangenen Anfang der 70er Jahre sich auch ihre Gedanken gemacht.

Gut, um ne Zwischenbilanz zu ziehen: Ghandi kenne ich zu wenig. Aber ich würde trotzdem sagen, daß es sogar sehr um die Einheit von Weg und Ziel geht, wo ich früher oft genug Kompromisse machte, da ist es heute, wie wenn neue Kräfte draus erwachsen, wenn ich versuche, genau so dran zu bleiben. Und was ich noch feststellen kann: Seit das anfängt, in mir zu reifen, kann ich wesentlich besser mit dem Spannungsfeld zwischen Utopie und real gegebener Situation umgehen und mir/uns selber darin. Früher versuchte ich oft genug, meine Wahrheit den Leuten in den Kopf reinzudrücken, zu powern, wenn's nicht anders ging. Ich weiß, daß es anderen Gefangenen ähnlich ging und daß der Golfkrieg — die „Stunde der Wahrheit“ für viele aus den älteren Zusammenhängen — der Einschnitt war, wo der Widerspruch, in dem wir uns als Gefangene bewegten, zu offensichtlich wurde: Wenn die Leute draußen uns einfach nicht verstehen, dann ist es eben an uns Gefangenen, sich was dazu zu überlegen, die Fragestellungen usw. neu zu formulieren — so hat's Norbert schon im letzten Herbst gesagt.

Wir haben im Streik '89 einen Schnitt gemacht und was Neues angefangen: „Auch wir glauben, daß diese Auseinandersetzung (um die Freiheit) jetzt reif ist ... Unser Kampf jetzt für die Zusammenlegung soll ein Teil davon sein. Aus vielen Ansätzen im letzten Jahr, aus der Offenheit und dem Willen quer durch die verschiedenen Zusammenhänge im Widerstand halten wir eine neue Einheit im revolutionären Kampf für möglich.“ (Streikerklärung '89 von Helmut Pohl) Für mich war und ist das der Kern der Geschichte. Nur haben die drei Jahre gezeigt, daß wir im Grunde noch nicht reif dafür waren, dies tatsächlich als neuen Abschnitt zu begreifen. Nachdem die breite Solidarität aus der Gesellschaft mit dem Streik abgeflaut war, hat der Staat grad wieder mit „Sühne & Vergeltung“ reagiert und sein „ganzes Anti-„Terrorismus“-Arsenal gegen die Gefangenen angewendet. Da sind auch bei den Gefangenen wieder viele alte Ranges-Muster, Schubladen und ... eingerissen, die quer zu einer menschlichen Zukunft liegen. Warum wurde „unsere Politik“ denn nicht (massenhaft) z. B. während des Golfkriegs aufgegriffen? Weil es sie nicht mehr gab. Ich glaube, die „Projekte, Strategien, Konzepte“ haben nicht nur nicht mehr über die neue Situation gepaßt, sondern sie sind auch verbraucht, und die Fragen der Menschen kommen aus einer anderen Tiefe, wo darin nichts zu finden ist.

So, jetzt komme ich grade aus dem „Politischen TV“ zurück. Montags von 17-19 Uhr können wir ne Zusammenfassung einiger Sendungen der Woche hier im TV angucken, meistens „Spiegel-TV, Auslandsreport, Monitor“. Mager, aber trotzdem gut, wenn man die Bilder sieht, Eindrücke hat, wo sonst einem die Informationen doch nur recht abstrakt gegenübertreten. Jedenfalls hab ich noch aus einem älteren „Spektrum“, der Knastzeitung hier, einen Artikel aufgetrieben mit Bildern von der hiesigen Setzerei, nachdem „wir“ umgezogen sind. Ich hab darin ein halbes Jahr ne Ausbildung gemacht. Danach hast du ja gefragt.

Ich beschreib dir meine „Arbeiterkarriere“ aber von Anfang an. (Es ist ne Tatsache, es war auch insofern ne neue Erfahrung für mich, weil ich das erste Mal in meinem Leben ein ganzes Jahr am Stück einer offiziell geregelten Tätigkeit nachgegangen bin.) Angefangen hab ich im Frühjahr '90 mit einem EDV-Kurs, drei Monate. Das ist ein Grundkurs, der draußen auch angeboten wird. Im Keller ist ein Raum eingerichtet mit mehreren Bildschirmen, und alle drei Monate findet ein neuer Kurs statt. Das ist in allen Knästen von Ba-Wü ausgeschrieben, und ein gewisser Prozentsatz von Gefangenen kommt für die Zeit dann hierher, manche bleiben. Das Problem dabei ist — Bruchsal ist der Langstraferknast in Ba-Wü: Was will ein Gefangener mit einer „unendlichen Geschichte“ vor sich mit so einem Kurs, zumal hier nur in Ausnahmefällen ein eigener Bildschirm auf Zelle genehmigt wird, wo jemand dann seine Freizeit mit arbeiten könnte. Die Kurse haben meiner Ansicht nach vor allem die Funktion der „sozialen Durchmischung“, nämlich daß hier ein gewisser Prozentsatz „Kurzstrafer“ die „Langstrafer“ durchmischen. Es wäre dumm zu sagen: Kurzstrafer lassen sich leichter ködern mit „Lockerungen“ usw. Aber die Probleme sind ganz andere. Ich merke es ja an mir selber: Wenn ich weiß, einer hat nur noch ein halbes Jahr, dann leg ich kaum was rein, ihn näher kennenzulernen. Mein Lebensrhythmus usw. ist ein ganz anderer.

Im September '90 bin ich dann in die Schlosserei, ne Lehre machen. Nach einem halben Jahr haben wir drei Lehrlinge aber die Lehre niedergelegt (kollektiv): Entweder es gibt jetzt ab sofort ne Fachausbildung/Schule, oder wir wollen Arbeiterlohn (1,24 DM plus Prozente). Die anderen beiden haben es bekommen und sind geblieben, ich nicht. Deshalb bin ich in die Setzerei übergewechselt. Ausbildungsmäßig war in der Schlosserei das einzige: „Grundkurs Metall“. Der dauerte ca. drei Wochen und ist z. B. auch für Elektrikerlehrlinge obligatorisch. Hat Spaß gemacht. Ansonsten war unsere Tätigkeit v. a. die „Serien“, so haben wir's genannt. Da kommt ein LKW von einem Klein- oder Mittel-Unternehmer mit einer ganzen Ladung vorgestanzter Winkeleisen. Wir haben sie dann in wochenlanger Arbeit verschweißt. Oder es müssen andere Einzelteile hergestellt werden in gro-

fen Auflagen. Ich hab da schon einiges gelernt, z. B. Schweißen. Aber das hab ich von mitgefangenen Kollegen gelernt und nicht von Betriebsmeistern! Andere Aufträge waren Bestellungen von Beamten selber, z. B. Geländer, Fenstergitter (!) für ihre neu erworbenen Eigenheime usw. — natürlich alles mit Prozentsen ... Das sind Schmiedearbeiten, und es gibt ne Esse, die vor Weihnachten viel in Betrieb war. Da wurden viele Kerzenständer und ähnliche Schmiedearbeiten gemacht von den Gefangenen, die noch schmieden können. So gibt's auch zwei Drehbänke und eine computergesteuerte Allround-Maschine — eine Genauigkeit bis zu drei Stellen hinterm Komma. Das soll draußen aber inzwischen üblich sein.

Ich bin dann, wo nichts mit Ausbildung war (uns wurde recht gegeben, aber auch wieder Gezerre bis vor die Anstaltsleitung) in die Schriftsetzerei. Leider war es nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. 99 % der Arbeiten sind: Gerichtsbeschlüsse, Haftbefehle, Zahlungsaufforderungen und tausenderlei andere Justizvordrucke = Kriegsproduktion. Der einzig schöne Auftrag, den ich da gemacht hab, war ne Vierfarb-Broschüre, wo ein Kindergarten sich vorstellt. Es war zweimal die Woche vormittags Unterricht — einmal Fachunterricht (im wesentlichen Fachrechnen) und einmal „Politische Bildung“. Da mußten wir auswendig lernen, wie Demokratie funktioniert. Das wird in den Prüfungen abgefragt.

Dann kam noch der Umzug in die neuen Räume (neue Arbeitsverwaltung). Und ich kann es eigentlich nur so beschreiben: Das ganze halbe Jahr hab ich nur noch gearbeitet, dann um 15.20 Uhr nach Arbeitsschluß noch schnell in den Hof, ein bißchen Sport gemacht, um den Streß auszutoben (hab ich oft mit anderen Gefangenen trainiert), und dann Klappe zu und Tschüs Welt. Die Regelvollzugsmühle hat mich einfach aufgefressen. Obwohl ich an sich gerne arbeite. Aber an dem Punkt ging's nicht mehr.

Wie hat es sich bei dir angelassen mit der Arbeit? Ich würde mich freuen, wenn du dich bei Gelegenheit wieder meldest. Obwohl es mir fast unvorstellbar ist, wie mensch draußen neben Arbeit und anderen Aufgaben auch noch schreiben kann!

(Die Fußnoten 5, 8 und 9 sind von Carlos)

- 1 Mittelstreckenraketen
- 2 Militärisch-industrieller Komplex
- 3 Andrea Sievering
- 4 Berliner Wochenzeitung mit autonomer Orientierung
- 5 Dieter Glatz, JVA Mannheim. Wir haben uns hier in Bruchsal im Frühjahr einige Wochen während und nach dem Hungerstreik kennengelernt. Er wurde von Heilbronn aus her zwangsverlegt, weil sie in Heilbronn als Arbeitsverweigerer gegen ihre Absonderung einen eigenen Streik organisiert hatten. Hier wurde er wieder verschleppt, weil er zuviel mit Günter und mir zusammen und „unkooperativ“ war mit der Anstaltsleitung. Wir haben seit drei Jahren guten und einigermaßen regelmäßigen Kontakt. Seine Reststrafe wurde am 18. 11. 91 abgelehnt. Aus der Begründung: „kein kooperatives Verhalten ... Arbeitsverweigerung ... Trotzhaltung, die durch unrealistische Maximalforderungen gekennzeichnet ist ... Weige-

runghaltung ... 12 Jahre Haft ...“ Sein 2/3-Termin war am 23. 9. 90.

6 Den beiden pol. Gefangenen Sieglinde Hofmann und Ingrid Jakobsmeier. Ihnen sollen abgeleitet aus den „Kronzeugen“-Aussagen der „DDR-Aussteiger“ ggfs. neue Prozesse gemacht werden

7 Christian Klar und Günter Sonnenberg

8 Edgar Schein: „Ich hätte es gern, wenn man über Gehirnwäsche nicht in Begriffen von Politik, Ethik und Moral dächte, sondern in Begriffen des überlegten Änderns von Verhalten und Vorstellungen durch eine Gruppe von Männern, die eine ziemlich vollständige Kontrolle über die Umgebung haben, in der die gefangene Bevölkerung lebt ... Aber sollen wir deshalb unsere Methoden verdammten, weil sie der Gehirnwäsche ähneln?“

9 Die Hochsicherheitstrakte, Isolierstationen und viele andere „Sicherheitsmaßnahmen“ in den Knästen sind eine Reaktion auf die Kämpfe der Guerilla-Gefangenen in den 70er Jahren. „Meine“ Generation ist genau damit politisch aufgewachsen. Die Gefangenerebellionen von 1990 haben genau diese Wirklichkeit reflektiert und sind mit ihren Forderungen dagegen vorgegangen. Derzeit stehen die Rheinbacher Gefangenen vor Gericht deswegen. Um es zu verdeutlichen, um was es ging und um was es jetzt geht, möchte ich aus dem „Generalanzeiger / Bonn“ zitieren: „Die Häftlingsrevolte im Rheinbacher Gefängnis zwischen dem 2. und 6. Oktober wird demnächst ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Bonner Staatsanwaltschaft erhob jetzt Anklage gegen 11 Gefangene, 5 von ihnen müssen sich vor dem Bonner Landgericht, 6 von ihnen vor dem Amtsgericht Euskirchen verantworten. Den Männern, zwischen 24 und 48 Jahre, wird versuchsweise oder vollendete Gefangenemeuterei, Sachbeschädigung, versuchsweise gefährliche Körperverletzung vorgeworfen. Sie alle sollen an der mehrtägigen Revolte in der Rheinbacher JVA beteiligt gewesen sein, die erst am 6. 10. endgültig vorbei war: Da stieg der letzte von 100 Gefangenen, die sich insgesamt während der Zeit auf dem Dach des Gefängnisses aufgehalten hatten, wieder herunter und kehrte in seine Zelle zurück. Alles hatte damit angefangen, daß vor dem 3. 10. („Tag der deutschen Einheit“) auch im Rheinbacher Langzeitgefängnis der Ruf nach einer Amnestie nach DDR-Vorbild laut wurde. Die Forderungen lauteten: Generalamnestie für alle Kinder und Jugendlichen in deutschen Gefängnissen, Halbierung aller Zeitstrafen, Umwandlung von lebenslänglich in 15 Jahre, Abschaffung der Sicherheitsverwahrung, Abschaffung der Isolationsstrakte, Zusammenlegung der Politischen Gefangenen. Am Nachmittag des 2. 10. — es hielten sich 220 Häftlinge auf dem Sporthof und dem Küchenhof auf — brach die Revolte aus. Die Männer kletterten an den Wänden hoch, um mit einer Dachbesetzung ihre Forderungen durchzusetzen. Antennen und Kabel wurden aus den Wänden gerissen, Fensterscheiben eingeschlagen — die wachhabenden Justizbediensteten wurden derweil von einem Block von Häftlingen in Schach gehalten. Im Verlauf der folgenden Tage versuchten die Dachbesetzer, ihre Forderungen nach verbesserten Haftbedingungen, einem Gespräch mit der Presse und Nahrungsmitteln zu erzwingen. Sie drohten mit der Zerstörung eines Gefängnisflügels, und als die Gefängnisleitung auf die Forderung nicht einging, schlugen die Häftlinge zwei Glasdächer kurz und klein. Justizbedienstete, die Leitern an die Wände gestellt hatten, wurden mit schweren Gegenständen beworfen. Die meisten Häftlinge hatten zu dem Zeitpunkt das Dach nach Verhandlungsgesprächen, unter anderem mit der Polizei, verlassen. Erst als am Abend des 5. 10. Polizei und Bundesgrenzschutz, unter anderem mit einer umstrittenen Hubschrauberaktion, eingriffen, kletterten die restlichen 12 Männer nach und nach vom Dach. Auf die Angeklagten, unter ihnen mehrere Lebenslängliche, kommen nun weitere Haftstrafen zwischen drei Monaten und 5 Jahren zu. Ur-

sprünglich hatte die Staatsanwaltschaft gegen mehr als 100 Häftlinge ermittelt, die Verfahren wurden jedoch eingestellt. Im Prozeß vor dem Landgericht sollen 33 Zeugen gehört werden.“

Man sieht, hier soll ein Exempel statuiert werden. Die Forderungen, die in dem ganzen rebellischen Jahr '90 aufgestellt wurden, sind nach wie vor uneingelöst. Es sind politische und Menschenrechts-Forderungen, die aus der Knastwirklichkeit resultieren (die ich in dem Brief versuchte, etwas zu erhellen). Weil ich mich da verantwortlich fühle und weil ich die Forderungen richtig finde, denke ich im Zusammenhang mit dem Prozeß, der den Gefangenen gemacht wird, genauso an eine „politische Lösung“ wie bei RAF/Widerstandsgefangenen. Der justizmäßige Bewältigungsversuch der Forderung und der Unterdrückung derjenigen, die an vorderster Front dafür gekämpft haben, bringt keine „Lösung“.

10 Frantz Fanon, Theoretiker anticolonialer Befreiungskämpfe: „Die Verdammten dieser Erde“, Frankfurt 1966

11 Frente Farabundo Martí de Liberacion Nacional (Nationale Befreiungsfront Farabundo Martí) in El Salvador

In konkreten Schritten für reale Veränderungen

Aus Texten vom Oktober 1990 und Oktober 1991
zu „500-Jahre-Conquista“
sowie ein Brief an die Hamburger Frauen

das sind zwei texte zur kampagne gegen die 500-jahr-feiern. der erste ist ein kurzer ausschnitt aus einer schlußerklärung, die wir im prozeß gegen uns ende 1990 vorgelesen haben.

inzwischen hat sich gezeigt, daß die mobilisierung schwieriger ist und sich weniger leute aus der radikalen linken daran beteiligen, als wir damals gedacht hatten. unser trugschluß war zu glauben, es wäre möglich, in einer langandauernden initiative die ganze situation einschneidend zu verändern, da in der kampagne alle inhalte zusammenfließen, an denen sich eine linke bewegung hätte neu bestimmen können.

heute wissen wir, daß es einen solchen sprung aus der situation nicht geben wird und auch nicht kann und daß die kampagne nur ein anfang ist, um diesen prozeß aufzubauen. selbst dies wird nur von einzelnen (bis jetzt) so gesehen und angegangen.

wir wollen trotzdem diesen ansatz noch einmal aufgreifen, weil die gedanken darin als grundsätzliche orientierung nach wie vor gültigkeit haben.

den zweiten text haben wir ein jahr später geschrieben zur aktionswoche. er ist leicht verändert, weil wir nicht mehr alles zutreffend fanden.

der dritte text ist ein ausschnitt aus einem brief von gabi an die frauen in hamburg, die den aufruf zu unserer freiheit gemacht haben.

I oktober 1990

unter dem schwerpunkt: 500 jahre indianer- und volkswiderstand haben die indigena- und campesinonorganisationen u. a. folgende ziele aufgestellt:

ihre gebiete zu verteidigen und land zu nehmen

eine alternative wirtschaft aufzubauen, die auf kollektivierung basiert

enteignung der großgrundbesitzer und transnationalen gesellschaften, um lebens-, gesundheits-, wohnungs- und andere bedingungen zu ändern.

diese ziele haben weltweiten charakter. in der einigkeit der völker und einer weitgreifenden mobilisierung und bewegung liegt die historische möglichkeit, diesen barbarischen kreislauf, der seit 500 jahren herrscht, abzuschließen und den weg für

eine neue lebens epoche zu öffnen.

das niveau, auf dem die auseinandersetzen heute laufen, ist, daß es um die perspektive der ganzen menschheit geht, denn die zerstörung ist so weit fortgeschritten, daß kein land, kein volk davon ausgenommen ist; weltweit sind politische und soziale lösungen zwingend.

die entwicklung umzudrehen und ihr sinn zu geben, steht den interessen des kapitals unvereinbar gegenüber, schon immer und aus der ganzen geschichte und ihrem wesen ist auch klar, daß sie nie einen anderen zweck verfolgt haben und auch künftig nicht werden als die ausbeutung von mensch und erde. was früher kolonisierung genannt wurde, sind heute wirtschaftsverträge, die die internationalen strukturen und monopole diktieren.

für uns ist es das gleiche.

es ist im grunde nicht viel, was die menschen weltweit fordern. es ist ihr recht auf das, was ihnen seit damals fortlaufend bis heute weggenommen wird, und die bestimmung über ihr leben. aber dieses wenige bedeutet alles, denn die voraussetzung dafür ist die enteignung des kapitals und seiner handlanger.

II oktober 1991

an dieser kampagne beteiligen sich viele unterschiedliche gruppen aus europa und lateinamerika, und wir sehen darin eine möglichkeit, daß es zu einer verständigung über die aufgaben kommen kann, die sich heute jeder politischen bewegung stellen. die erfahrungen sind zwar unterschiedlich, aber die anforderung heute ist überall die gleiche; wieder fähig zum politischen handeln zu werden, um einfluß auf die gesellschaftliche entwicklung zu nehmen, hier wie international.

ein kampffprozeß kann sich unserer vorstellung nach in der gegebenen situation nicht anders entwickeln als in konkreten schritten für reale veränderungen, in der diskussion und organisierung dafür.

die situation ist komplex, das ist allen klar, genauso wie jede/r sehen kann, daß die probleme in immer schnellerem tempo eskalieren.

die erfahrungen, die wir als gefangene in den letzten 2/3 jahren machen mußten, spiegeln in ihrem kern nur das wider, was in allen gesellschaftlichen auseinandersetzungen zu sehen ist. die von der gesell-

schaft völlig abgelöste macht tut nichts anderes, als mit krisenverwaltungsstrategien jede reale, politisch-menschliche Lösungsmöglichkeit der existentiellen probleme zu blockieren und mit gewalt jede entwicklung zu verhindern, die nicht von ihnen allein diktiert wird.

denn durch die einschneidenden veränderungen der letzten jahre ist die dominanz des kapitals auf eine stufe gekommen, die vor nichts mehr halt macht, und wie der golf-krieg gezeigt hat, sind diese herren der welt zum einsatz aller mittel bereit, wenn sich jemand ihren ökonomischen und militärischen interessen entgegenstellt.

davon müssen wir ausgehen.

der zusammenbruch der su bedeutet das ende einer ganzen historischen phase, und damit ist der entwicklungsraum, der innerhalb dieses kräfteverhältnisses noch vorhanden war, auch abgeschnitten.

durch die auflösung der ost-west-konfrontationsstellung sind den imperialisten die hände frei, um die globale auseinandersetzung als ausgedehnten krieg gegen die massen im süden und die ausgestoßenen in den imperialistischen staaten vorzubereiten und zu führen.

die dämme sind gebrochen, und jetzt wird abgerechnet und einkassiert auf allen gebieten und auch mit jeder vorstellung für ein anderes leben als das der marktwirtschaftlichen verwertbarkeit.

nur ihre wahrheit soll gültigkeit haben, ihre werte, ihre moral und ihre menschenrechte — für uns gibt es keine. aber so einfach geht das alles nicht. und wenn sie die westlichen demokratien als das einzig wahre in den himmel heben, dann wissen sie sehr gut, was das bedeutet, und die menschen im süden wissen es auch. denn es meint einzig und allein eine zukunft in luxus und wohlstand für eine schmale elite, die nutzen und profit aus dem kapitalismus zieht auf kosten des leids und elends der massen. sie schreien „sieg“, während die ganze welt ein pulverfaß ist. überall explodieren die widersprüche, und das prinzip „jeder gegen jeden“ wird zur umfassenden realität.

soziale werte verschwinden, gesellschaftliche strukturen zerreißen, und übrig bleibt das recht des stärkeren gegenüber dem schwächeren.

die entwicklung ist am umkippen und erzeugt eine destruktivität, die an den unterschiedlichen punkten zur entladung kommt. das sieht man am krieg in jugoslawien, in dem kochenden rassismus vor allem in europa und den usa, das sieht man an den mörderbanden gegen straßenkinder in südamerika — und diese aufzählung ließe sich noch endlos fortsetzen.

der erbitterte kampf darum, auch noch etwas vom kuchen abzubekommen und nicht der allerletzte zu sein, der auf der strecke bleibt, zieht sich durch alle kontinente und gesellschaften. dabei ist er längst aufgeteilt, und da können sie erzählen, was sie wollen — eine neue blüte wird es nicht geben. die propagierung davon hat lediglich den zweck, die menschen in einem zustand der völligen resignation zu halten oder in den individuellen überle-

benskampf zu treiben. um zu verhindern, daß sich die existentielle verzweiflung gegen die verursacher und verantwortlichen umdreht.

die stufe, auf dem die kapitalistische produktion und verwertung angekommen ist, schließt bereits heute 2/3 der weltbevölkerung aus jeder sozialen entwicklung aus bzw. findet auf ihrem rücken statt. denn das ist ja das prinzip, wie kapitalismus funktioniert, dessen ganze existenz sich nur über die zweiteilung der welt in ausbeuter und ausgebeutete aufrechterhält.

so geht es jetzt ums absichern und verteidigen denen gegenüber, die nicht teil der noch-nutznieser sind, und das mit aller härte. denn sie wissen sehr gut über die instabilität der lage und daß sie auf dauer nicht milliarden menschen abhalten können, leben zu wollen.

es ist eine linie, an der die ausgebeuteten weltweit zusammenkommen können. die erfahrungen sind zwar unterschiedlich, aber sie gehen überall an die substanz der menschen. und es wird klar, daß es überhaupt keine andere möglichkeit gibt, als durch organisierten druck von unten die verhältnisse zu erzwingen, die sich an den lebensinteressen der menschen orientieren und nicht an dem profitwahn des kapitalis.

um diesen prozeß aufzubauen und zu konkretisieren, braucht es eine grundsätzlich andere zusammenarbeit zwischen allen politischen gruppen, die sich für radikale veränderungen der herrschenden verhältnisse einsetzen, als bisher. ganz egal, ob es um widerstand gegen umweltzerstörung, gegen rassismus, sexismus und gewalt gegen schwule oder für selbstbestimmte lebensräume oder die internationale solidaritätsarbeit geht, der widerstand zum kapitalistischen system ist sofort präsent und absolut. er muß in jeder auseinandersetzung dahin zugespitzt werden, daß faßbar wird, welche konsequenzen sich gegenüberstehen und welche entscheidungen daraus zu treffen sind. was z. b. ist die konsequenz aus diesem „festung-europa-denken“? erst einmal ist es ein mittel staatlicher politik, den vorhandenen rassismus anzuhetzen, während diese „europa-protagonisten“ sehr wohl wissen, daß sie weder die massen davon abhalten können, hierher aufzubrechen, noch daß damit die probleme zu lösen sind — sollen also bewaffnete grenzen gegen die menschen aus dem süden hochgezogen werden?

für uns stellt sich die frage, wie eine gemeinsame arbeit mit den menschen aus anderen ländern, die hier sind, über den unmittelbaren schutz gegen angriffe hinaus, aussehen kann. „bleiberecht für alle“ ist sowohl als forderung als auch als verhältnis absolut richtig. aber: das richtige verkommt dann zu einer hohlformel, wenn es schließlich nur sehr wenige sind, die sich gedanken darum machen, wie die menschen hier leben und wie wir gemeinsam mit ihnen lebensbedingungen durchsetzen können.

was es in diesem zusammenhang auch braucht, ist, daß wir uns klar werden, daß

die rev. linke hier in den letzten jahren immer mehr an anziehungskraft verloren hat und wir kein einziges unserer ziele wirklich haben durchsetzen können. denn in gewisser weise ist das auch der boden, auf dem die staatliche politik sich in so brutalem rassismus ausbreiten kann, weil keine alternativen sichtbar sind. zumindest keine einfachen und schnellen.

viele, die sich am rechten rand tummeln, reagieren auf das, was sie hier tagtäglich zu spüren bekommen: als ausgegrenzte ohne perspektive hier leben zu müssen. das vakuum, was die situation bestimmt, muß aufgebrochen werden. damit meinen wir, daß es hier zwar immer weniger menschen gibt, die der kapitalistischen produktionsweise und dem ganzen wertemodell noch irgendetwas positives, geschweige denn eine lebensperspektive zutrauen, aber gleichzeitig auch keine alternative sehen.

es ist immer beides, jeder kampf für eine andere lebensperspektive muß auf den kern der ursachen zusteuern. das ist der unmittelbare zusammenhang zwischen armut und weltmarktstruktur. an den kriegs- und weltmarktflichtlingen wird die kluft zwischen den armen und ausgebeuteten menschen im süden und den reichen in den industriestaaten, der lebenssituation, scharf. voraussetzung dafür ist: daß die diskussionen daran orientiert werden, ein weltweites zusammenkommen der kämpfe an gemeinsam bestimmten zielen (wie für die streichung der schulden), um in der kontinuierität der internationalen kämpfe einen unumkehrbaren prozeß der umwälzung jener struktur einzuleiten, wie sie heute als weltmarkt existiert.

die 500-jahre-conquista- und widerstand-kampagne ist eine möglichkeit, an diesem internationalen prozeß zu arbeiten, und nur in diesem prozeß können sich die befreiungsperspektiven für uns alle in der veränderten situation neu herausbilden.

brief an die vier frauen in hamburg, die den aufruf zur freiheit geschrieben haben

(dokumentiert in dieser Broschüre).

inzwischen gibt es einige texte und Stellungnahmen zu dem, was anfang dieses jahres vom staat zu den geplanten freilassungen einiger gefangener kam, in denen fast durchweg gesagt wird, wir nehmen die situation, und es muß um eine perspektive, also freiheit für alle gefangenen, gehen.

der bis jetzt klarste ansatz ist, die ganze über zwanzigjährige vernichtungsstrategie präsent zu machen und in die öffentliche auseinandersetzung zu bringen gegen das von ihnen auferlegte stillschweigen und getöne von normalität, über das sie die geschichte in die vergessenheit schicken wollen. das ist ein wesentlicher auschnitt, der auch noch viel massiver ausgedrückt werden muß, aber daran alleine kann sich eine mobilisierung, die die frei-

heit erkämpfen will, nicht orientieren. in den diskussionen dafür müssen wir auch über die veränderte situation, mit der wir heute konfrontiert sind, sprechen, und wie wir daraus die ziele bestimmen und konkretisieren können.

nach dem hungerstreik '89 hatten viele gesagt, daß das neue darin war, daß viele menschen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen gruppen aus ihren eigenen erfahrungen mit dem staat die verbindung zu uns und unseren forderungen hergestellt haben. leider hat sich der darin sichtbar und möglich gewordene politische prozeß in der gesellschaft in den in zwischen vergangenen drei jahren viel zu wenig weiterentwickelt, aber ich sehe darin nach wie vor den zentralen anknüpfungspunkt und auch den rahmen, in dem die diskussion über die vielen existentiellen fragen, die heute vor uns stehen, sich entwickeln muß.

ich finde es auch notwendig, daß darin der zusammenhang zur grundsätzlichen haltung des staates gegenüber gesellschaftlichen problemen/konflikten hergestellt wird, denn es ist mittlerweile dort angekommen, daß jeder kampf um existentielle bedingungen von ihnen bis zur machtfrage eskaliert wird.

diese erfahrungen ernstzunehmen und als gemeinsame zu begreifen, ist für mich das erste, was wir als basis brauchen, um wege zur überwindung der staatlichen krisenmanagementpolitik, die nichts anderes kennt als repression und herrschaft, zu finden und politischen handlungsraum zu erkämpfen.

dazu gehört sicher auch, sich die erfahrungen nochmal ranzuholen, gerade die aus den starken bewegungen, die es in den 80er jahren gab, gegen nato, stationierung, startbahn, für selbstbestimmte lebensräume, häuser ..., und über die grenzen, auf die wir gestoßen sind, zu reden, die eignen und die unnachgiebige haltung des staates.

denn das muß im verhältnis zueinander gesehen werden, der staat ist immer härter geworden bis dahin, daß heute jede autonome organisierung schon vor ihrer entstehung zerschlagen werden soll, um zu verhindern, daß eine struktur entsteht, in der alternativen greif- und vorstellbar werden. das betrifft menschen, die in sozialen bereichen arbeiten, ganz genauso, ob bei drogenberatung, aids oder gegen obdachlosigkeit, sie sind permanent damit konfrontiert, daß sie gegen mauern rennen und nichts erreichen, im gegenteil: ihr handlungsraum wird systematisch weiter abgeschnitten durch kohlestreichungen und und.

der staat hat keine lösungen, aber das monopol, über die entwicklung zu bestimmen — und daneben soll nichts anderes existieren.

die menschen in der ddr machen diese erfahrung massenweise. die wirkung dieser erfahrung darf nicht unterschätzt werden, gerade die aus den kämpfen gegen die stationierung, als brd-weit so viele menschen auf den beinen waren von überall — schulen, unis, gewerkschaften, autonome ... —, wie ich es seitdem nicht

mehr erlebt habe — und trotzdem wurde die stationierung durchgezogen. aber ich meine auch die aus der jüngeren zeit, den letzten drei, vier jahren: unser streik '89, der streik der spanischen gefangenen oder der golfkrieg.

wenn sich, wie ihr sagt, in den letzten jahren viele zurückgezogen haben, hoffnungslos geworden sind, dann kommt das ja genau aus dem realen hintergrund, daß, egal wie breit oder militant sich die kampfprouesse bisher entwickelt haben, gegen diese macht scheinbar nichts auszurichten ist.

und darauf setzen sie, daß die menschen sich mit ihrem status als objekte abfinden sollen und an ihrer resignation ersticken. die dimension davon ist in einer zeit, in der es keine greifbare und anziehende perspektive dagegen gibt, noch viel tieferhender.

das muß in die politische arbeit jetzt einbezogen werden, und ich sehe es so, daß es momentan vor allem darum geht, überhaupt wieder voraussetzungen zu schaffen, um einen widerstandsprozeß neu aufzubauen, der in der lage ist, alles mit einzubeziehen, vom kampf um selbstbestimmte lebensbedingungen, umfassender politischer und sozialer organisierung bis zur internationalen arbeit. das muß sich in den konkreten auseinandersetzungen jetzt entwickeln.

ihr benennt es als manko, daß es in den 80er jahren hauptsächlich die orientierung an dem ,gegen ... gab. aber ist es nicht immer so, daß alle kämpfe sich auch gegen die staatliche politik richten müssen?

ich verstehe schon teilweise, was ihr meint: daß die trennung, die es gab zwischen den eigenen lebensvorstellungen und dem, wieweit sich in den mobilisierungen verbindliche beziehungen und prozesse untereinander entwickelt haben, sehr stark war. das verbindende bestimmte sich erstmal über das ,gegen die startbahn etc. ...; aber ja trotzdem notwendige kämpfe, in denen eine politisierung lief, der begriff über den staat und seine strukturen genauso wie über die eigenen ziele und handlungsmöglichkeiten klarer wurde. für mich war das auf jeden fall so, und ich glaube, für die anderen gefangenen aus dem widerstand trifft das genauso zu.

das hauptproblem sehe ich eher darin, daß, nachdem die bewegungen ständige niederlagen erfahren haben, daraus keine gemeinsamen schlußfolgerungen gezogen wurden. damit meine ich nicht ein und die gleiche konsequenz für alle, sondern daß es nicht einmal eine vermittlung untereinander gegeben hat, jede/r seiner/ihrer wege ging wie vorher auch, und viele haben sich ganz in ihren privaten alltag vergraben.

ein puerto-ricaner, der hier auf reise war, hatte den eindruck, daß hier anscheinend immer wieder alles von vorne anfängt, als ob es keine erfahrungen gäbe, und damit trifft er schon auf einen wahren kern. warum das so ist, darüber müssen wir reden. ein teil sind ganz sicher unsere strukturen, die uns oft selbst im wege standen, und die unfähigkeit, mit den un-

terschiedlichen positionen solidarisch statt konkurrierend umzugehen.

aber weiter zu heute: bei allem, was angefangen hat im letzten jahr, z. b. der organisierung gegen rassismus, es reicht ja nicht aus, schutz aufzubauen und soweit wie aus den eigenen strukturen möglich lebenshilfe zu geben oder sich mit den neo-nazis, skins rumzuschlagen, sondern darin muß sich ja genauso widerstand gegen die politik des staates entwickeln.

grundsätzlich denke ich, daß es überall zu der haltung kommen muß: wir lassen uns nicht länger gefallen, daß der staat und die darin verantwortlichen stellen über unser leben entscheiden, also darüber, wo und wie wir leben sollen — sie damit zu konfrontieren und das zu fordern und zu nehmen, was gebraucht wird.

ganz konkret und ich denke auch als teil einer bestimmung für schritte, die an den kern der ursachen für die weltweit eskalierenden probleme treffen — die von den imperialistischen staaten festgelegte weltwirtschaftsordnung. denn sie ist die zentrale struktur, die weltweit für die miserablen lebensbedingungen genauso wie für die stetig zunehmende ökologische zerstörung verantwortlich ist. an der aufrechterhaltung und ausfeilung dieser ordnung in der veränderten weltlage bestimmt sich die politik.

mit der tatsache, daß für die kapitalentwicklung immer weniger menschen benötigt werden, hängt zusammen, daß ihr handlungsbedarf oder politischer wille, gegen die sozialen notlagen etwas zu unternehmen, gleich null ist. im gegenteil, sie wollen die für sie überflüssig gewordenen menschen loswerden, egal ob durch cholera, hunger oder drogen und selbstmorde. das macht die auseinandersetzung auch so scharf, weil es an jedem punkt und in jedem moment die konfrontation mit dem ganzen system wird.

ich muß oft daran denken, was ,el nato' aus uruguay auf veranstaltungen hier gesagt hatte dazu, daß die aufteilung 1., 2., 3. welt überhaupt nicht mehr hinhaut, sondern sich global durch alle länder die existenz verschiedener welten durchzieht. dazwischen geschaltet sind polizeiapparat und militärs. die entwicklung findet in unterschiedlichen räumen statt, die des kapitals und die des großteils der gesellschaften ist auch in den metropolen zum widerspruch in sich geworden. das bedeutet auch etwas dafür, wie ein politischer druck auf sie wirkung bekommen kann, denn es hat sich verändert, wieweit sie noch wert auf gesellschaftliche legitimität legen, eigentlich fast gar nicht mehr, eben solange nicht sie es sind, die es abkriegen, sondern die menschen sich gegenseitig fertigmachen.

das sind jetzt ein paar gedanken, die ich wichtig finde dafür, wie ein revolutionärer prozeß neu angepackt werden kann und wie darin der kampf für unsere freiheit steht.

denn es gehört für mich zusammen, und auch wenn es nicht automatisch so sein wird, daß ein anderes umgehen des staates uns gegenüber gleich bedeutet, daß ihre durchgängige haltung einbricht, gibt es

die wirkung davon, und die ausgangslage wird sich verändern.

es gibt keinen kampf mit einer solchen kontinuierität wie der kampf um unsere forderungen, von drinnen und draußen, und allein das ist schon eine andere voraussetzung, weil auch dem staat klar sein muß, daß dieser kampf so lange weitergeführt wird, solange es politische gefangene in den gefängnissen gibt.

Eine strategische Allianz, die sich an dem Ziel Umwälzung orientiert

Aus Briefen vom Januar 1991 bis Januar 1992

27.1.91

... es ist wirklich schwer, worte zu finden. der offene kriegsausbruch ist in meinen augen eine politische und moralische niederlage für die revolutionären und fortschrittlichen kräfte. oder wie wir oft gesagt haben, es muß alles daran gesetzt werden, daß gangbare alternativen eröffnet werden, und das beinhaltet ja auch unmittelbar, daß der tendenz zum krieg die spitze gebrochen wird. diese frage ist jetzt wirklich endgültig beantwortet. diese kriegsmaschinerie kriegt (vorerst) niemand gestoppt.

der verlierer ist auch der mensch als sinnbildendes wesen, und der bisherige gewinner ist die hochtechnologie, die 'intelligenten waffensysteme' — die künstliche intelligenz im allgemeinen. (, ... schon sprechen fachleute von einem 'sieg der intelligenz über die bloße feuerkraft' ...', faz.) das heißt ja auch nichts anderes, als daß der kampff zwischen mensch und technik seit der ersten industriellen revolution mit einer weiteren niederlage für den menschen endet und eine epoche des krieges beginnt.

in diesem 'high-tech'-krieg fallen die menschlichen und sozialen kriterien ab wie welke blütenblätter. die künstliche intelligenz kennt keine humanen kategorien, kennt keine freude und kein leid, kein hoffen und kein bangen, und die menschen werden zum 'stillen beobachter', zum re-aktiven subjekt degradiert, werden systematisch ihrer empfindungen beraubt und damit ihrer menschlichen dimension. die 'sinnlichkeit' in der 'chirurgischen operation' ist reduziert auf die perspektive der maschine, damit wird die realität des krieges gesplittet, und es gibt keine wahrnehmbare wirklichkeit und damit keine empfindung. was es gibt, ist die produzierte 'zweite natur' — die künstliche.

hier der medienbildschirm als käseglocke zur inneren einkreisung, um den äußeren krieg realisierbar zu machen (führbar). wenn sie zerbricht — und sie wird zerbrechen, das ist nur eine frage der zeit —, wird der schock um so größer sein, und dies wird dann der 2. sieg der maschine über den menschen: die scham des unfertigen und schmutzigen menschen gegenüber der fertigen und sauberen maschine / 'künstlichen intelligenz' — es herrscht die sprachlosigkeit des menschen gegenüber den schrillen videos des krieges ...

egal wie man's dreht und wendet, die

ausgangslage ist die niederlage, ist der truppenaufmarsch und der krieg — und der damit verbundene reaktionäre schub, den die ganze auseinandersetzung bekommen hat — solange es keine wirkliche alternative gibt.

2.2.91

... wenn man die ganzen inneren und äußeren aspekte der option des krieges sich ansieht, läßt sie nur einen schluß zu: sie kommt einer generellen kriegserklärung gegen die völker im trikont und gegen die fortschrittlichen und revolutionären kräfte der metropolen gleich. uns stellt sich damit auch jede tendenz zur umwälzung vor eine veränderte situation. denn die 'tendenz zum krieg' ist der realität des krieges gewichen, und die bringt zwangsläufig aus ihrer gesetzmäßigkeit mehrere fronten hervor, was ja schon in unterschiedlichen zügen zu sehen ist. grad hier der ganze aspekt der 'inneren sicherheit' — wo schäuble in der debatte zur regierungserklärung schon hingewiesen hat, die innere mobilmachung wird sich auf einen längeren zeitraum erstrecken ...

die konfrontation wird schärfer und unerbittlicher, und es wird eine zunehmende polarisierung geben, die ersten anzeichen von pogromen sind schon sichtbar. darin müssen natürlich auch politische zielvorstellungen überdacht werden. die grundlegenden politischen orientierungen, die sich aus den letzten jahren herauskristallisiert haben, werden sich in ihrem gehalt nicht ändern, aber solange die 'kriegsfront' nicht aufgebrochen ist, können sie sicher nicht wie bisher weiter verfolgt werden. und wie die politischen verhältnisse sich aus der mobilisierung gegen den krieg neu gestalten und verändern, kann heute noch gar nicht abgesehen werden ...

5.3.91

... ich denk's so: in den ganzen überlegungen von uns jetzt muß die sog. 'tagespolitik' mehr in den hintergrund treten, um den blick auf das kommende zu richten und die damit verbundenen aufgaben und anstrengungen. es ist ja auch so, wenn sich ständig in der abhängigkeit ihrer geschwindigkeit bewegt wird, führt das zwangsläufig zum zusammenbruch der eigenen politik, d.h. es kann nicht der

raum und die zeit geschaffen werden für die eigene geschwindigkeit, den eigenen rhythmus.

der ganze gedanke geht davon aus, daß es z. z. keine politisch/militärische kraft gibt, die sie unmittelbar aufhalten kann oder zu lösungen zwingen. d. h. auch, daß es unmöglich ist, 'auf der höhe der konterrevolution' zu antworten und zu agieren. das würde in der von ihnen militarisierten auseinandersetzung stecken bleiben, und zweitens kann es (heute) nicht das politische ziel sein, in der von ihnen machtpolitisch determinierten konfrontationsstellung die schwachen kräfte der umwälzung gegenüberzustellen ...

9.6.91

... wir hatten das ja schon mal — 'krieg als umfassender begriff' —, ich hab's mal so zusammengefaßt: die äußerste anspannung des kapitals ist der krieg, und wenn wir sagen: verallgemeinerung des krieges als bestimmender ausdruck der wirklichkeit, dann entspricht das der politisch/strukturellen transformation der aggressivität des kapitals, des umfassenden angriffs. die aggressivität des kapitals zur steigerung des mehrwerts, der profitorate, und deren absicherung manifestiert und konkretisiert sich in der militärischen option. krieg ist keine 'unabhängige größe' — 'geißel der menschheit', er ist das produkt und gleichzeitig spiegelbild der wirklichkeit. also auch hier: ursache und wirkung.

in diesem zusammenhang muß auch die ganze auseinandersetzung um die 'neustrukturierung' der NATO gesehen werden — und die damit verbundene frage nach einer europäischen eingreiftruppe, deren aufgabe, und wie setzt sich das oberkommando zusammen. das alles sind vorbereitungen zu weltweiten militärischen einsätzen, zur krisenbewältigung/sicherung.

und nur wer in der lage ist, militärische auseinandersetzungen zu führen, hat mitspracherecht, hat bei der aufteilung des kuchens mitzureden. die brd-regierung wird alles daran setzen, um so ein debakel wie im zusammenhang mit dem golfkrieg in zukunft zu verhindern. die militärische eskalierung läuft nicht linear durch, aber die richtung ist klar ...

... daß die menschen ihre interessen zu (über-)leben in die eigenen hände nehmen müssen aus der wirklichkeit, diese einsicht in die notwendigkeit muß politisch geleistet werden. d. h. aber auch gleichzeitig, daß eine möglichkeit und orientierung des umwälzungsprozesses geschaffen werden muß — und das vor allem hier in den zentren. denn auf welche 'überlebensstrategie' die menschen hier vorbereitet werden, auf welche die herrschende macht setzt, haben sie mit dem krieg am golf sehr deutlich gezeigt.

die ganze ausrichtung signalisiert jeder/jedem, die/der hier lebt, geboren und nutznießer der verhältnisse ist: du mußt, ohne rücksicht auf verluste um deine privilegien kämpfen, und sei es das einzige privileg — was in anbetracht der internationalen situation auch eins ist —, daß du täglich zu essen hast, ein bett im krankenhaus ...

diese (über-)lebensstrategie der weißen herrenrasse ist tödlich, und daß sie greift, hat der krieg gegen den irak, die aufständischen arabischen völker gezeigt. und es war sichtbar, wer dagegen aufgestanden ist — und wer zum apologeten der macht wurde. diese entwicklung wird die gesellschaft horizontal und vertikal auseinanderreißen. und ich denk, dieser 'ruck', der quer durch die gesellschaft gehen wird, den dürfen wir nicht unterschätzen und verpassen — politisch —, da müssen wir mit allem, was wir sind, mitten drin sein ...

es geht dabei grundsätzlich um einen politisch/praktischen bezugsrahmen — gerüst, politik. manchmal mein ich, es verläuft sich schier alles, obwohl viele menschen, gruppen, organisationen das selbe im auge haben — kämpfen, um zu leben. und denen ist allen bewußt, daß es sehr tiefgehende veränderungen hier braucht, das sind keine 'polit-slogans', das sind die erfahrungen auch aus den 80er jahren. eben die tatsachen.

aber ich habe oft den eindruck, als ob dieses verständnis völlig blockiert ist. aus der verunsicherung, in welchem politischen bezugssystem sich bewegen, artikulieren — welche formen, mittel und möglichkeiten ergreifen. dann hält man doch lieber am althergebrachten fest oder rückt die 'befindlichkeitsfragen' in den mittelpunkt ..., obwohl die arbeit, die zu leisten ist, regelrecht vor der nase steht. und bei den ansätzen, die es gibt, hab ich den eindruck, dies wird viel zu schüchtern angegangen, anstatt daß die leute mal auf den tisch hauen und sagen, so und so sieht es aus, also was machen wir jetzt damit — und sich auch so vermitteln, sicht- und hörbar werden ...

22. 9. 91

... nochmal so gesagt. wir leben in einer zeit des umbruchs. nichts bleibt so, wie es war. und die ziele müssen auf ein neues formuliert und angegangen werden. momentan bestimmt der allgegenwärtige zu-

sammenbruch, das sichtbarwerden des ausmaßes der ausplünderung den verlauf der auseinandersetzung — treibend hin zu neuen konflikten, ausbrüchen und katastrophen. die macht entpuppt sich als tönerne gebilde, das hochgerüstet durch die epoche schliddert, bildet eingreiftruppen, kommissionen für alles und jede/n.

die entwicklung zu heute ist facettenreich, kommt in ihrer analyse aber immer zu dem gleichen ergebnis: ihre geschichte ist zu ende — und genau da muß die entscheidung, das subjekt, die politik ansetzen, um den prozeß zu eröffnen, für eine bewegung aus der erstarrung, denn die nicht-politik ist gleichbedeutend mit der mumifizierung der macht im sozialen vakuum. die subjektive entscheidung im kollektiven kontext der gesellschaftlichen veränderungen muß als skizze das neue, d. h. die art und weise, heute revolutionär zu denken und zu handeln, (als möglichkeit) sichtbar werden lassen, damit es überhaupt zu einer politischen bewegung kommen kann, in welcher der soziale sinn und die fundamentalen politischen ziele ihren wert bekommen.

momentan stehen sich die wirklichkeit und der mögliche politische weg erstarrt gegenüber. die beschleunigung der gewalt und zerstörung in ihrer objektiven kraft bestimmen und determinieren den verlauf der auseinandersetzung — d. h. in der abhängigkeit, die reaktion darauf. eben, wo immer noch das objektive der veränderungen, der neuen lage, auf die wir stoßen, im vordergrund steht und nicht die politische transformation aus der entscheidung der subjekte. aber ohne entscheidung das neue sichtbar zu machen, in seiner antizipation vorstellbar, verkommt das reden darüber, über die ziele, zur verbalen trockenübung. nur der politisch handelnde mensch konkretisiert die gegenbewegung! ...

3. 10. 91

... der niedergang, 'das system bereitet seinen zusammenbruch vor', heißt nicht, daß die macht des kapitals sich mir nichts dir nichts in luft auflöst, sondern daß das system in allen seinen zweigen nicht mehr reproduktionsfähig ist. eben zusammenbruch des jetzigen, bekannten politisch-ökonomischen gefüges, und die alten krisenmechanismen sind verbraucht. die wirtschaftspolitischen entscheidungen zerreißen sie ja jetzt schon nahezu — d. h. sie brauchen neue, das geht aber mit dem jetzigen politisch-ökonomischen system nicht. das politisch/soziale modell des bürgerlichen rechtsstaates ist dazu nicht in der lage, der gesamte überbau muß sich hin zu einem offenen agierenden autoritären staatswesen transformieren, mit der entsprechenden ideologie — der kern wird sichtbar: faschismus und krieg ...

und hier schließt sich unmittelbar die frage an, was dem zusammenbruch als möglichkeit und vision entgegengestellt wird, bzw. 'lösungen für die menschen' muß einen unmittelbaren und zukünftigen

charakter haben. und hier haben dann auch die gedanken 'schnitt/zäsur' einen sinn, wenn sie als politisch-praktische auseinandersetzung geführt werden. das läßt sich nicht in einzelne begriffe pressen, und es läuft nicht in schematischen denkweisen wie 'alt-neu', 'breite-militanz' ... als appeasement, kuhhandel oder was weiß ich, was sich da alles so vorgestellt wird. aber wenn die aufbrüche nicht aus den veränderungen, den spezifischen bedingungen geschaffen werden, wird sich der ganze politische prozeß linear weiterentwickeln und im ergebnis in erstarrte schablonen und hinter sich selbst und die wirklichkeit zurückfallen. ein verlängertes dagegenhalten, ohne reale entwicklungsmöglichkeiten, würde die handlungen bestimmen. was du heute ja schon z. t. feststellen kannst.

die wurzeln reichen eigentlich bis mitte der 80er zurück, wo es nicht geschafft wurde, ein 'neues politikverständnis' zu formulieren, durchzusetzen, um in veränderter lage zu einem adäquaten begriff und daraus resultierender vorstellung zu kommen. und wie '89 unter 'verschiebung zum politischen' alles mögliche verstanden wurde, ohne wahrzunehmen — vor allem auch nach dem abbruch des streiks —, daß 'verschiebung' eine materialität aus und für die kämpfe hat und einen inhalt besitzt: umwälzung. und daß für diesen einzuleitenden politischen lern-arbeitsprozeß materielle notwendigkeiten existentiell sind (für uns die zl ...).

aus dem, daß sichtbar ist, in welche richtung sie marschieren, und daß kein relevanter politischer handlungsraum dagegen eröffnet werden konnte — dies zusammengenommen führt in meinen augen dazu, daß heute gesagt werden muß: so geht einfach nichts weiter. und dabei ist das mißverhältnis (zwischen politischer handlung und wirklichkeit), wie es sich u. a. in den diversen mobilisierungsansätzen 'für die zl/diskussion' ausdrückt, symptomatisch dafür, wie die linke, die menschen ihre eigene lage begreifen. das ist unabhängig davon, woran im konkreten gearbeitet wird, denn der innere zusammenhang ist identisch.

von dieser realität ausgehend muß die frage aufgeworfen werden, wie sich umwälzung als weg, als revolutionärer prozeß überhaupt vorgestellt wird, denn sonst greift jeder versuch, den politischen prozeß wieder freizukämpfen, ins leere — bei uns genauso wie an anderen entscheidenden punkten. der ausgangspunkt für diese überlegungen hat sich nach vorne verschoben: nahezu alle sagen, 'die objektiven grenzen sind überschritten, dahinter fällt alles in gewalt, chaos und zerstörung'. — und die, die in konkreten arbeiten stecken, kommen zu dem schluß, 'es muß von hier aus radikale und tiefgreifende veränderungen/konsequenzen geben'. aber genau an dem punkt 'wie' ist die entwicklung nicht weitergekommen, und da muß politik heute ansetzen, ihre fähigkeit, vorausschauend zu denken und zu handeln, unter beweis stellen. damit in einer 'politischen klammer' diese überall

gewonnenen erkenntnisse aus ihrer zerstreung und damit konsequenzlosigkeit herausgerissen werden, damit sie in gemeinsame politische handlungen münden, eine „strategische allianz“ geschaffen wird, die sich an dem ziel: umwälzung orientiert ...

23. 1. 92

... wie es bei uns aussieht? wir warten immer noch auf die revisionsentscheidung, wobei ich denk, es wird bald mal soweit sein, denn der prozeß ist ja nun schon seit über 15 monaten rum. wie die bedingungen sind? na, was soll ich dazu sagen. es schaut so aus, daß stefan und ich nach wie vor getrennt sind und auch nicht mit abdel und hafez, den beiden palästinensern aus der PFLP-GC, zusammenkommen dürfen. gabi und sigrid kriegen keine besuchsgenehmigung für uns, und wenn du zu besuch kommst — 30 minuten oder 'ne stunde, denn das entscheidet der knast —, haste trennscheibe und lka-überwachung. und der tagesablauf — eine stunde hof am tag, davon 2 bzw. 3 mal die woche, eben im turnus draußen unter freiem himmel, ansonsten die restlichen 4 bzw. 5 mal in beton-decks, käfigen — und dann gibt's täglich 2 stunden ‚freizeit‘: da kannst du video schauen, deutsch, oder in nem anderen raum in wechselnden sprachen. ich red meist mit den männern hier oder spiel mal nen schach. ansonsten bin ich 21 std. auf der zelle. seit neuestem gibt's hier jetzt nen sportkurs, 2 mal die woche ne stunde. und ich kann jetzt ein bißchen in den himmel sehen, und es ist heller im loch, weil die scheiben über den betonblenden ausgewechselt werden. das milchglas wird durch normales glas ersetzt. d.h. ich kann jetzt auch öfters das neon-licht ausmachen ...

und sonst, die letzte zeit hab ich viel gelesen und die auseinandersetzung — soweit es geht — des letzten jahres rekapituliert. einfach auch um zu schauen, wie in die auseinandersetzung mit euch ‚draußen‘ zu kommen — aus welchem verständnis. grad auch im hinblick zum wwv und der mobilisierung gegen die 500jährige-conquista. aber das hängt alles noch mehr in der schwebel und trifft immer auf das grundsätzliche problem: die diskussion, so wie sie notwendig wäre, läßt sich unter den bedingungen einfach nicht führen. — oder wenn jetzt gruppen/zusammenhänge material zu ihrer arbeit schicken, auch um uns in die diskussion miteinzubeziehen, wie es einige im zusammenhang mit dem wwv überlegt haben, kommen hier durchweg leere umschläge an. diskussion hat immer ihren eigenen raum. — politisch und sozial, das ist bei euch draußen ja auch nicht anders ...

was du zum ‚aktionstag‘ innerhalb der woche schreibst. das war hier in ffm, der region auch nicht anders. na, es sind wohl überall dieselben fragen und schwierigkeiten. im einzelnen kann ich dazu wenig sagen, die konkreten probleme kennst du besser als ich, auch wie sie überwunden werden können — auch in der mobilisie-

rung zum wwv und gegen die 500jährige-conquista.

du hast geschrieben, ‚der umbruchsprozeß schreitet voran und hinterläßt frustrierende spuren‘ — was meinst du damit? was verstehst du unter umbruch bzw. überlegt ihr da zusammen dran?

ein paar gedanken dazu. ich denk, umbruch und ‚vorläufigkeit der situation‘ gehören heute ganz eng zusammen, alles ist in bewegung und unterliegt ungeheurerlicher beschleunigung. aber zuerst ist wichtig zu sehen, daß umbruch nicht die alleinige reaktion auf die äußeren veränderungen sein kann. sondern die inneren prozesse des umbruchs und die damit verbundenen fragestellungen haben schon vorher angefangen. eben aus den grenzen, auf die grundsätzlich alle widerstands- und kampfprozesse gestoßen sind. und aus diesen erfahrungen, natürlich unter den neuen äußeren bedingungen, die durch die kämpfe mitgestaltet werden, muß heute ein neuer reifungsprozeß in gang gesetzt werden. ich sag das ausdrücklich so, weil ich oft gelesen habe, daß die frage nach umbruch/ ‚neugestaltung‘ viel zu eng oder auch ausschließlich aus den objektiven veränderungen — z. b. dem zusammenbruch der ‚real-sozialistischen-staaten‘ — gesehen und begriffen wird. das wird der situation einfach nicht gerecht, auch der möglichkeit, die in ihr steckt. man schneidet sich dadurch selbst den zugang zu den eigenen erfahrungen ab, und die geschichte wird als was äußerliches, als anhängsel begriffen, die man vielleicht noch am liebsten loswerden möchte. darin wird überhaupt nicht die möglichkeit verstanden, die sich aus der historischen akkumulation ergibt, und sie besitzt einen erfahrungsreichtum, aus dem wir heute schöpfen können. bildlich gesprochen, wenn du dich nicht auf deine erfahrungen besinnst und auf deine wurzeln, wirst du immer im kreis laufen, anstatt daß du dich auf den weg machst, der sich immer weiter verzweigt.

vorläufigkeit meint auch, daß sich die wirklichkeit in einem ganz anderen gesicht zeigen wird, wenn die ganze krisenentwicklung mit aller macht in die zentren einbricht und sie erschüttert. eine entwicklung, die heute schon spür- und faßbar ist und die das gesamte politische und soziale gefüge auseinanderreißen wird. und die frage, die sich dann unmittelbar stellt: sind gegen-kräfte herangereift, materiell vorhanden, die in die krisenentwicklung eingreifen können, um den notwendigen veränderungs-/umwälzungsprozeß zu gestalten, zu initiieren — oder finden sie sich überhaupt nicht zurecht und werden einfach an die wand gedrückt? ...

Eine ‚Ordnung‘ wird es nicht geben, sondern nur eine Verschärfung der Widersprüche und Kämpfe

Aus einem Brief vom Oktober 1991

das ist jetzt ein brief von mir von ende oktober 1991, den ich ein bißchen noch überarbeitet habe. es sind gedanken, die ich geschrieben habe im zusammenhang mit der eskalierung der rassistischen angriffe und der verschärfung der staatlichen ausländer- und asylpolitik. das ist absolut nichts fertiges oder umfassendes, mehr ein beitrag, um in die diskussion darum zu kommen.

politisch finde ich das einen notwendigen und wichtigen bestandteil einer internationalistischen politik von uns hier in europa, die direkte unterstützung und solidarität mit all denen, die der staat vertreiben, abschieben, gar nicht erst herkommen lassen will. es kann nicht sein, daß eine bewegung internationalistisch kämpfen will und die menschen, mit denen wir konkret hier zusammentreffen, allein läßt im kampf gegen die staatliche machtpolitik und die immer schärfer werdenden angriffe von faschos. das ist noch alles, soweit ich das hier drinnen mitbekomme, total unterentwickelt. es kommt mir zumindest so vor, als gäbe es bisher noch wenige strukturen, schon aufgebaute beziehungen zu emigrant/innen, anlaufstellen, um sich kennenlernen zu können, was voraussetzung ist, um herauszufinden, was zusammen möglich ist, oder strukturen, aus denen der schutz vor übergriffen von faschos organisiert werden kann. mich interessieren stark die erfahrungen, die gerade im letzten halben jahr gemacht wurden in verschiedenen konkreten ansätzen und kämpfen, wie z. b. in norderstedt¹.

in der konkreten unterstützungsarbeit sehe ich zwei felder, die wichtig sind.

zum einen die unterstützung von menschen aus befreiungsbewegungen, die sich zeitweise oder auch länger in der brd/westeuropa aufhalten wollen. da ist die bestimmung, hier in europa den raum offenzuhalten, den die menschen aus befreiungsbewegungen brauchen, politisch für ihre arbeit hier in der brd/westeuropa, und daß sie hier eine art rückzugsgebiet haben können. das ist auch nicht nur eine sache von solidarität, wie sie eigentlich selbstverständlich sein müßte, mit menschen, die wie wir für eine andere welt kämpfen, sondern es geht ganz direkt um unsere möglichkeiten, diskussionen führen zu können, die befreiungsbewegungen kennenlernen zu können, beziehungen aufbauen zu können, damit daraus gemeinsamer kampf werden kann.

da sind wir konfrontiert mit der staatli-

chen und zunehmend europäischen macht, die diese beziehungen kappen will. z. b. über die kriminalisierung, die hier in den letzten jahren verstärkt gegen organisationen aus befreiungskämpfen hochgezogen wird, wie in den prozessen gegen die kurden, die ired, die palästinenser oder die kriminalisierung und hetze gegen arabische menschen während des golfkrieges (kontrollen, hausdurchsuchungen, verbot von politischer tätigkeit ...). gleichzeitig trifft der versuch des staates, das asylrecht zu kippen oder so einzugrenzen, daß da nichts mehr von übrig bleibt, gerade auch die menschen aus den befreiungskämpfen. da soll jetzt mal eben in einem hauruckverfahren ein grundlegendes menschenrecht ausgehebelt werden. so wollen sich staat und kapital (und das auch gleich in europäischer dimension) das formal-juristische instrumentarium verschaffen, um die grenzen dicht zu machen für menschen aus den befreiungskämpfen.

das andere feld ist, die grenzen offenzuhalten gegen den versuch der europäischen macht, die ‚festung europa‘ zu errichten. durchzusetzen, daß hier jeder mensch leben kann, wenn er/sie es will bzw. muß, weil die katastrophalen bedingungen in den heimatländern zur flucht zwingen, wie krieg, hunger, elend ...

ich finde es schwierig, sich da auf einzelne flüchtlingsgruppen zu begrenzen, wie es in einigen mobilisierungen war, z. b. auf die roma und sinti. ziel muß schon sein, daß alle immigrant/innen, die das mit uns, also widerstand, wollen, auch unterstützt werden. ist natürlich eine riesenaufgabe, die schnell gar nicht zu packen ist. und es gibt sicher viele fragen, wie es wirklich gehen kann, daß es nicht ausufert in bessere sozialarbeit, und wie es mehr werden kann als ein rödeln in der konkreten unterstützungsarbeit.

dann ist es ja auch einfach so, daß viele emigrant/innen erstmal keine erfahrungen mit dem ‚goldenen westen‘ haben und noch angezogen werden von konsum, von der propaganda einer ‚wohlstandsgesellschaft‘, ‚demokratie‘ und ‚rechtsstaat‘. das habe ich hier drinnen öfters mitbekommen, wo ich mit flüchtlingsfrauen geredet habe. (das war relativ selten, weil mir hier drinnen nicht so viele begegnet sind.)

das macht für mich einen unterschied aus. während es mit den menschen aus befreiungskämpfen direkt eine basis zusammen gibt, gemeinsame ziele, die entschei-

dung, jeweils unterschiedlich zu kämpfen für grundsätzliche veränderungen, gibt es diese basis nicht per se mit allen flüchtlingen, eher mit wenigen.

das wird ein prozeß sein, herauszufinden, was zusammen möglich ist, wo mehr daraus entstehen kann, als um das bleibe-recht zu kämpfen. ob es gemeinsame ziele und vorstellungen gibt, was für lebensbedingungen wir hier und anderswo erkämpfen wollen und brauchen (vom kampf um selbstbestimmten, billigen wohnraum bis sonstwas).

diesen unterschied finde ich wichtig für uns selbst, um keine illusionen zu haben oder den anspruch, es könnte mit allen flüchtlingen zusammenkommen, oder gar das neue revolutionäre subjekt zu suchen. es ist für mich auch eine frage, wo schwerpunkte jeweils gesetzt werden, dafür auch für sich anhaltspunkte zu finden, weil die eigenen kräfte nicht so stark sind, daß alles möglich wäre zu tun. zumindest heute nicht. und wie wird es draußen eigentlich angepackt? ich finde ja wichtig, daß die flüchtlinge selbst entscheiden können, ob sie es mit uns (im weitesten sinne) zusammen wollen. dafür müssen sie wissen, wer ‚wir‘ sind, was ziele, vorstellungen sind. bei paar medienberichten hatte ich den eindruck, daß die flüchtlinge auch funktionalisiert werden können. von hier aus ist das wirklich nicht zu sehen. ich meins auch nicht als starres konzept, von den eigenen zielen und vorstellungen zu reden, das muß offen sein für das, was wir von den emigrant/innen lernen können, was sie uns sagen, was sie von uns brauchen und wollen. ich meins so, wir sind nicht die kirche oder die grünen oder sonst eine staatliche oder staatstragende einrichtung. es hat mit verantwortung zu tun, den menschen offen zu sagen, was unser selbstverständnis ist.

wenn ich unterscheide zwischen den menschen aus befreiungskämpfen und den anderen flüchtlingen, ist das grundsätzlich anders gemeint als das staatliche differenzierungs- und spaltungsarsenal, die unterscheidung zwischen asylanten und ‚wirtschaftsflüchtlingen‘ ... das trifft nicht die realität. immer mehr menschen z. b. aus den politisch-sozialen kämpfen in ihren ländern müssen flüchten, um zu überleben. die direkte folge des imperialistischen weltwirtschaftssystems, in dem vor allem der süden, aber auch zunehmend weite teile des ostens einer ungeheuren vernichtung ausgesetzt sind, die dazu führt, daß viele keine andere alternative

mehr sehen, als zu fliehen. und zudem bekommen selbst flüchtlinge aus befreiungsbewegungen, aus kriegsregionen kein asyl. das kennen wir schon seit jahren und konkret z. b. von den politisch organisierten menschen aus der türkei/kurdistan.

jetzt zu dem, was ich als größte frage in dem zusammenhang im kopf habe, wo ich auch wenig nur weiß, wie draußen dran diskutiert wird. keine frage, die konkrete unterstützungsarbeit ist notwendig. die letzten monate haben das vielen deutlich gemacht. dieser ungeheure rassismus, der überall hervorquillt, die ganzen faschistischen angriffe, der reine horror.

wir brauchen aber mehr. eine eigenständige politik aus dem widerstand gegen die macht und für offene grenzen.

schon allein weil der rassismus von oben, durch den staat, geschürt wird, wie das geradezu als paradebeispiel an der von der cdu-zentrale zentral konzipierten kampagne gegen 'asylanten' deutlich wurde, wo bis ins kleinste vorgegeben wurde, wie gegen emigrant/innen gehetzt werden soll, und es so dann überall in der brd von der cdu/csu umgesetzt wurde, was u. a. mitentscheidend für die gesamte eskalierung der angriffe auf flüchtlinge war und ist.

ich sag mal kurz, wie ich den zusammenhang noch weiter sehe, in dem die kämpfe für offene grenzen sich entwickeln.

in allem, was momentan von politikern, militärs, wirtschaftsbossen zu den 'herausforderungen' der nächsten jahre kommt, wo sie kommende auseinandersetzungen befürchten, ernste schwierigkeiten für sich erwarten, werden die flüchtlingsbewegungen als einer der wichtigsten destabilisierenden faktoren für europa genannt. tagtäglich kommen neue vorschläge, maßnahmen durch die medien, wie flüchtlinge aus europa vertrieben werden sollen, wie die 'festung europa' abgeschottet werden soll. in der nato werden überlegungen angestellt, wie diese 'gefahr' in den natostrategien aufgenommen werden kann, wie entsprechende 'konsequenzen' zu ziehen seien ... treffen zur 'inneren sicherheit' mit dem inhalt jagen sich, innerstaatlich, auf europäischer ebene. z. b. treffen der 'schengengruppe' oder der 'ad-hoc-gruppe' der eg. die vereinheitlichung der europäischen inneren sicherheitsapparate läuft stark mit über die 'asyl- und ausländerpolitik'. dem schengener abkommen treten immer mehr staaten bei, das asylrecht soll europäisch verschärft werden (womit z. b. die ganze diskussion um eine grundgesetzänderung hier an der realität ziemlich vorbeigeht, weil das sowieso demnächst über die eg verschärft wird, was dann auch bindend für die brd ist). also verschärfungen schritt für schritt und gar nicht alle aufzuzählen.

die flüchtlingsbewegungen sind zum objekt der kriegsstrategien geworden, die ein polizeilich-militärisches und juristisches arsenal aufrüsten, mit dem die flüchtlinge konfrontiert werden sollen. die nicht verwertbar, nicht funktional für die europäischen herrschafts- und profit-

interessen sind. es ist keineswegs ziel von der macht und gerade vom multinationalen kapital, tatsächlich alle flüchtlinge abzuschotten. im gegenteil. hier werden menschen aus anderen ländern gebraucht, die die drecksarbeit machen sollen zu möglichst miesen löhnen. wenn stihl vom diht² z. b. vor einem neuen 'deutschen nationalismus' warnt und auf die schwerwiegenden wirtschaftlichen folgen verweist, ist das durchaus ernst gemeint. zum einen, weil billige arbeitskräfte gebraucht werden, die möglichst extrem auszubeuten sind, und zum anderen, weil, wie stihl selbst sagt: die bundesrepublik brauche „ein positives bild im ausland, weil wir auf ausländische unternehmen angewiesen sind.“ („taz“, 25. 10. 91)

gerade auch vor dem hintergrund, daß die ausländischen direktinvestitionen in der brd zurückgehen, was eh schon ein problem fürs kapital ist, und vor allem das multinationale kapital schon längst nationale kriterien gesprengt hat und international sich organisiert und handelt.

wenn das kapital davon redet, daß sie menschen aus anderen ländern hier brauchen, dann steckt trotzdem in den ganzen verschärfungen der 'ausländer- und asylpolitik' ein weiteres kalkül. sie wollen die menschen, die hier aus anderen ländern kommen, möglichst umfassend kontrollieren und überwachen und eine art flexibler bedarfseinsatztruppe installieren, die jederzeit hereingeholt (nach westeuropa) oder wieder herausgeworfen werden kann, wie es dem kapital gerade in den kram paßt. das ist schon heute realität. so gibt es sogenannte 'werkvertragsabkommen' mit maximalkontingenten für arbeitnehmer'. das sind z. b. 3-monats-verträge mit unternehmen im osten, die für diese zeitspanne arbeiter hier in die brd lassen und danach wieder zurückschicken. also auf der einen seite läuft sowas, und auf der anderen seite hat der krieg längst begonnen. die faschos, die immer brutaler und öfters gegen flüchtlinge vorgehen, prügeln, morden, wohnraum in brand stecken ... an den grenzen werden die menschen schon zurückgeschickt, egal ob das knast, folter oder den hungertod bedeuten kann, hier werden emigrant/innen, die hier leben, von einer minute auf die andere rausgeschmissen aus ihrem alltag und weggeschoben, egal was die folgen sind.

aber bei all den plänen und maßnahmen von staat und kapital für die 'festung europa' finde ich wichtig, sich klarzumachen, daß es so ist wie mit ihrem gerede von einer neuen 'weltordnung'. eine 'ordnung' wird es nicht geben, sondern nur die verschärfung der widersprüche und kämpfe. so ist es eine illusion der macht, wenn sie denken, sie können die grenzen dicht machen für alle, die sie in europa nicht wollen: das werden sie nicht verhindern können; daß menschen aus aller welt hierher gelangen. aber das, was sich an krieg noch an den grenzen oder auch innerhalb abspielen wird, wird ausmaße annehmen; die die deutsch-deutsche mauer-geschichte zu einer harmlosen geschichtlichen episode machen: das war ja schon sichtbar, wie in italien die albaner heraus-

geprügelt wurden. es ist in dem bereich wie in allem. sie setzen auf repression und gewalt und meinen, damit die widersprüche im griff halten zu können. dagegen müssen wir erkämpfen, daß es keine alternative zu lösungen gibt, wie wir sie wollen, lösungen für die menschen.

internationalismus wird sich für die linke, den widerstand hier in den nächsten jahren verändern. internationalismus, wie er noch die letzten jahre von der linken gepflegt wurde, von der 'sicheren' insel aus sich in solidarität üben, wird immer mehr aufkrachen. es wird und ist heute viel direkter die frage, wo wir stehen, was wir wollen, auf welcher seite der barrikade. ob wir hier auch um einen teil des kuchens kämpfen, konkurrenz jeder gegen jede, im run auf billigen wohnraum die emigrant/innen verdrängen, im run um gute jobs ... ob ziele und kämpfe im widerstand sich allein um den eigenen bauch drehen, um die eigenen vorteile, um das verteidigen von privilegien, oder ob wir an einer kraft bauen, die als orientierung die bedürfnisse des großteils der menschheit im auge hat und das umsetzt und lebt. konkret als ein teil im verhältnis zu den emigrant/innen, wo es als gemeinsame sache angepackt wird, für alle, die hier leben wollen oder müssen, lebensbedingungen gegen den staat zu erkämpfen, wie wir sie brauchen. wo wir wissen immer noch bessere karten haben als unsere farbigen brüder und schwestern. und das ist traurigerweise noch nicht entschieden. wenn ich nur nehme, wie sich die kirche oder auch die grünen bisher verhalten haben in den auseinandersetzungen, dann wird klar, daß sie auf die 'multikulturelle' tour nichtsdestotrotz genauso an der 'festung europa' bauen, oder wenn ich mitkriege, daß selbst in 'widerstands'-strukturen darüber nachgedacht wird, daß 'wir' doch wirklich nicht alle flüchtlinge aufnehmen können, da steckt dann genau drin, sich die privilegien erhalten zu wollen. alles zeichen dafür, wie kaputt hier schon internationalistisches bewußtsein ist. bestimmend kann doch nur sein, daß wir es fühlen, es unser bedürfnis ist, für alle menschen die existentiellen lebensbedingungen zu erkämpfen, die wir brauchen, weil wir es nicht aushalten, wenn neben uns die menschen durch das system sterben, und weil wir es selbst erfahren haben, wie das system uns, unser leben zerstört. naja, im grunde alles selbstverständlichkeiten.

umgekehrt gibt es die andere tendenz, die ich in verschiedenen papieren gelesen habe, sich mit dem eigenen rassismus auseinanderzusetzen. das ist für uns alle notwendig, keine frage. wir sind in einem zentrum der macht aufgewachsen, was konsum und 'wohlstand' ausgepreßt hat, vor allem aus dem süden, was 500 jahre kolonialismus mitverbrochen hat, und dazu in einem land, wo der rassismus tief drinsteckt in der gesellschaft, in den menschen, wo im faschismus die widerlichsten verbrechen begangen wurden, die beispieles in der geschichte sind. das hat auch uns geprägt, und keine/r kann sich davon freimachen, daß davon sich auch in uns vieles reingefressen hat. wir brauchen

es, uns immer wieder bewußt zu machen, uns immer wieder konkret damit auseinanderzusetzen, wo dieser rassismus noch in uns ist und wie wir uns davon freikämpfen können, wie wir eine politik entwickeln, die damit bricht. aber es gibt nicht nur das, und es stimmt nicht, wenn wir uns festschreiben als die rassisten, die privilegierten, die profiteure. es gibt die geschichte von uns selbst, die revolutionären ansätze, wo wir schon darum gekämpft haben, diesen dreck wegzuschaffen, und erfahren haben, daß es möglich ist. ich hab so den eindruck, daß sich sonst auch der weg verbaut wird, zur eigenen identität zu finden, indem sich immer wieder erschlagen wird mit den verbrechen des brd-staates, des brd-kapitals. wir kommen aus dem müll, und den packen schleppen wir noch mit uns rum, aber wir stehen gerade dafür, daß wir darum kämpfen, uns selbst davon zu befreien und eine grundsätzlich andere welt zu schaffen, in der auch rassismus nicht mehr existieren kann und darf. es kann auch leicht zur rechtfertigung von nicht-kämpfen werden, in dem sinne, wir wären eh schon alle so dermaßen zerstört, daß wir da nicht mehr rauskommen. so ist es eben nicht.

jetzt aber zurück zu der frage, daß es nicht ausreicht, unterstützungsarbeit zu machen, sondern eigenständige politik, kampf gebraucht wird. wie das im einzelnen aussehen kann, kann ich von hier aus gar nicht sagen. aber ich sag mal ein paar fragen, die mir dazu in kopf und bauch sind.

erstmal denk ich, es braucht eine organisierte kraft aus dem widerstand, die klare ziele, offene grenzen, bleiberecht für alle, hat und präsent ist, identifizierbar. so eine kraft zu werden, setzt voraus, daß sich der widerstand organisiert, über einzelne gruppen in einzelnen städten hinauskommt, zusammen sich bestimmungen erarbeitet und umgesetzt werden, damit eine gemeinsame stoßrichtung, politik gegen die machtsstruktur aufgebaut wird, die den rassismus schürt, steuert und hervorbringt und die die maßnahmen gegen die flüchtlinge durchpeitscht. ohne diesen organisationsprozeß werden wir sicher kein faktor, der real etwas bewirken kann.

politisch kann es nicht allein bei der unterstützung der verschiedenen flüchtlingsgruppen oder dem schutz von heimen, unterkünften ... bleiben oder dabei, sich mit faschos zu kloppen, sondern wie kann eine politik aussehen, die druck gegen die brd- und europäische macht entwickelt?

es ist bestimmt wichtig, sich anzueignen, was ihre strukturen, pläne, schritte gegen emigrant/innen sind, und da sich ein bewußtsein zu verschaffen und es zu vermitteln. aber die schwierigste frage ist, wie wir dagegen eingreifen können.

ich denke, es gibt möglichkeiten, selbst politisch initiativ zu werden, mobilisierungen aus dem 'widerstand' selbst zu entwickeln und von da aus auch zu sehen, wo es mit emigrant/innen zusammenkommen kann. es ist ja unser eigenes bedürfnis, daß wir nicht in einer 'festung europa' leben wollen und sorum auch die frage an uns direkt, wie wir die macht in ihren plä-

nen stoppen, wie wir gegen den staat (und gleich auch in europäischer dimension) offene grenzen durchsetzen.

dazu kommt für mich die frage, wie es mehr dahin kommen kann, daß die verschiedenen kämpfe aus den verschiedenen ansatzpunkten mehr zusammenwachsen können. das ist so notwendig, wie es eine sperre ist, die es schon lange gibt.

aus allen erfahrungen, die wir haben, ist es eine konsequenz, daß wir uns in vereinzelt kämpfen nicht durchsetzen können. einerseits braucht es gute politik an den konkreten ansatzpunkten, menschen, die sich z. b. auch auf anti-rassismuarbeit konzentrieren, die versuchen herauszufinden, wie da politik entwickelt werden kann. aber wirklich zu ner kraft werden wir nur, wenn das zusammenkommt mit den anderen kämpfen.

der inhaltliche zusammenhang der kämpfe ist da.

es geht überall im kern darum, egal wo wir ansetzen, darum zu kämpfen, daß wir menschenwürdig leben wollen und uns das gegen sie, gegen ihre macht erkämpfen.

es ist nicht zu trennen, einem kampf für offene grenzen folgt sofort die frage, wie wollen wir hier zusammenleben? welche lebensbedingungen brauchen wir hier?

da ist z. b. sofort die nähe da zum häuserkampf, zum kampf um wohnraum, der billig ist, wo wir selbst bestimmen können, wie wir da zusammenleben, und daß wir uns das erkämpfen müssen gegen die herrschende wohnungs, politik.

und genauso sind wir konfrontiert mit der frage, warum viele flüchtlinge hierher gekommen sind, obwohl sie viel lieber in ihrer heimat leben würden. also mit der frage, wie können wir die lebensbedingungen weltweit verändern, damit die menschen wirklich frei wählen können, wo sie leben. flucht ist die folge eines weltwirtschaftssystems, das immer brutaler vernichtung und zerstörung für die mehrheit der menschen und vor allem im süden und osten bedeutet. warum wird eine mobilisierung für offene grenzen nicht in zusammenhang gestellt mit einer mobilisierung für eine neue, gerechte weltwirtschaftsordnung? ich blicke nicht so genau, wie es draußen ist. mir kommt es noch ziemlich getrennt voneinander vor. ich denk, daß die kampagne gegen die 500-jahr-feiern des kolonialismus, die mobilisierung gegen den weltwirtschaftsgipfel in münchen genau eine möglichkeit ist, sowohl die diskussionen zusammen zu führen (z. b. auf dem gegengipfel oder den vorbereitungen) als auch gemeinsame praktische erfahrungen zu machen, wo dann weiter aufgebaut werden kann.

eine weitere frage für mich ist: es ist ja nicht nur die macht oder die organisierten faschos, denen wir gegenüberstehen, sondern es gibt eine zunehmende polarisierung quer durch die gesellschaft, in der aus der krisenentwicklung auch hier in der brd bei breiten teilen der gesellschaft die dumpfe, plumpe sündenbocksuche greift und der rassismus als ventil für die eigene unzufriedenheit dient. die letzten wahlen in schleswig-holstein und baden-württem-

berg sind wieder ausdruck davon, durch die wahlerfolge der rechtsradikalen parteien.

es ist für mich eine frage, wie wir es schaffen können, stärker eine wirkung in die gesellschaft rein zu entfalten, wie wir verhindern können, daß die rechten (von staat bis zu den faschos) die unzufriedenheit für sich kanalisieren und benutzen, wie wir selbst orientierung in dieser situation werden können.

das ist sicher nicht mal schnell zu beantworten.

ein ansatz für mich ist, daß wir von uns nicht nur vermitteln, wogegen wir sind, sondern viel stärker identifizierbar werden, was wir sind und wollen, wie wir leben wollen. warum für uns 'konsum' und 'wohlstand' so, wie es von staat und kapital propagiert wird, keine ziele sind, was im gegenteil unsere erfahrungen damit sind, mit der leere, der zerstörung zwischenmenschlicher strukturen, entfremdung von sich und anderen ..., warum für uns werte wie solidarität, mit- und füreinander zusammenleben, um menschliche lebensbedingungen kämpfen, für eine grundsätzlich andere gesellschaft das leben reich und sinnvoll machen.

ich hab jetzt ja vieles nur kurz und noch reichlich abstrakt angerissen. darin genauer zu werden, kann nur eine gemeinsame diskussion bringen.

Köln, 13. 4. 1992

1 vom september 1991 bis februar 1992 suchten zunächst in neumünster, später in norderstedt flüchtlinge in kirchen schutz vor rassistischen übergriffen und der verschiebung in die sogenannten neuen bundesländer.

2 deutscher industrie- und handelstag

Unser Kampf für das Leben

Seit Anfang des Jahres gibt es Meldungen, nach denen auf Initiative des Bundesjustizministers Kinkel einige der Gefangenen aus der RAF und aus dem Widerstand demnächst freigelassen werden sollen. Zum erstenmal nach über 20 Jahren gibt es damit im Lager der Regierung offensichtlich zwei Fraktionen, von denen eine nach wie vor vom Rache- und Vernichtungsinteresse geprägt ist, die andere das Scheitern dieser Linie realisiert hat und nach neuen Wegen sucht.

Wir sehen in Kinkels Vorgehen für uns eine Chance, eine politische Lösung zu erkämpfen, deren Ziel die Entlassung aller politischen Gefangenen ist. Uns ist keine andere Lösung vorstellbar, als alles daranzusetzen, um das festgefressene perspektivlose Verhältnis der Verfolgungsbehörden zu den politischen Gefangenen aufzulösen.

Wenn die neue Linie die Aufhebung des bisherigen Ausnahmezustands beinhaltet, wie Gutgläubige unterstellen, müssen Fakten sichtbar werden. Neben der Freilassung geht es dann auch um die Abschaffung des gesamten Sonderapparates und um einen anderen Umgang mit gesellschaftlichen Widersprüchen — hieße eine Wende in der bisherigen Ausländer- und Asylpolitik, hieße die Aufhebung des Auslöschverhältnisses zur Fundamentalopposition, hieße der Verzicht auf neue Prozesse nach der Kronzeugenregelung.

Ob der Grund für Kinkels Initiative in wachsender internationaler Skepsis liegt oder im „Druck aus Wirtschaftskreisen“, ist für uns nicht wichtig.

Nach bisherigen Veröffentlichungen ist folgendes vorgesehen: Bei acht Gefangenen sei es möglich, ihre Reststrafe zur Bewährung auszusetzen. Unter den acht namentlich genannten sind drei Gefangene, die seit Jahren haftunfähig sind: Bernd Rößner, Günter Sonnenberg und Claudia Wannorsdorfer. Es fehlen aber zwei weitere Haftunfähige: Isabel Jacob, die unter der Basedowschen Krankheit leidet, und Ali Jansen, der schweres Asthma hat. Auch diese beiden können im Gefängnis nicht gesund werden.

Inzwischen ist Claudia frei. Sie wurde mit Zweidrittelregelung am 14. Februar — verspätet — entlassen. Wir freuen uns.

Und die anderen?

Nach den bisherigen Verlautbarungen sollen die Entlassungen der politischen Gefangenen als „normaler Vorgang“ dargestellt und entpolitisiert werden; damit

eine 20jährige Geschichte ausgelöscht. Von wegen Normalität. Seit 1970 wird die RAF und werden die Gefangenen mit einem zu diesem Zweck geschaffenen Ausnahmerecht — das inzwischen zum Gewohnheitsrecht geworden ist — bekämpft.

Fahndungen

bei denen Petra Schelm, Georg von Rauch, Thomas Weißbecker, Werner Sauber, Willi Stoll, Michael Knoll und Elisabeth van Dyck erschossen wurden. Andere, wie Günter Sonnenberg und Rolf Heißler, wurden bei der Verhaftung angeschossen und lebensgefährlich verletzt.

Gerichtsverfahren

unter Regie der Bundesanwaltschaft vor Sondersenaten, in denen nicht einmal der Anschein objektiver Beweiswürdigung gewahrt wurde und entweder durch die Aussagen von Kronzeugen (1976 bei Irmgard Möller), durch bestellte Gutachter und durch merkwürdige Konstrukte (Ralf und Knud, wir grüßen euch), unter Drangsalierung der VerteidigerInnen bis hin zu ihrem Ausschluss, die zur beabsichtigten Verurteilung führen mußten.

Haftbedingungen

programmatisch und vom ersten Tag an für alle Einzelisolation; Ulrike Meinhof, Astrid Proll und Gudrun Ensslin im Toten Trakt; der Bau von wissenschaftlich ausgestüteten Hochsicherheitstrakten; Haftstatute und als Verschärfung Bunker, Folter durch Schlafentzug, Neonlicht Tag und Nacht, licht- und geräuschisoliert; das Kontaktsperregesetz, Trennscheiben, 23 Stunden allein in der Zelle. Und gegen diese Maßnahmen immer wieder Hungerstreiks, erst mit dem Ziel der Gleichstellung mit anderen Gefangenen, später mit dem Ziel der Zusammenlegung. Die Tortur der Zwangsernährungen und als Folge 1974 der Tod von Holger Meins, 1981 von Sigurd Debus; Siegfried Hausner, der 1976 starb, weil er trotz lebensgefährlicher Verletzungen transportiert wurde; Katharina Hammerschmidt, die an den Folgen eines Tumors 1975 starb, weil dieser in der Haft „übersehen“ worden war. Ulrike Meinhof, 1976 erhängt, Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan Carl Raspe, die am 18. 10. 77 morgens erhängt und erschossen aufgefunden wurden, Irmgard Möller, die als einzige überlebte, zwei Wochen später starb Ingrid Schubert durch Erhängen.

Von Normalität kann seit über 20 Jahren nicht die Rede sein. Jede minimale Verbesserung der Haftbedingungen wurde hart erkämpft. Neben den Hungerstreiks von einzelnen haben die Gefangenen zehn kollektive Hungerstreiks durchgeführt. Inzwischen gibt es drei Kleinstgruppen mit jeweils drei bzw. vier Gefangenen, Hofgang mit anderen, die Sichtblenden vor den Fenstern wurden entfernt, Angehörige können ohne Trennscheibe besuchen. Während des letzten Hungerstreiks 1989 gab es große Zustimmung zu den Forderungen der Gefangenen, und viele Menschen haben ihr Interesse artikuliert, sich mit den Gefangenen auseinanderzusetzen.

Der Republikanische Anwältinnen- und Anwaltsverein erwartet vom Staat eine „aktive Wiedergutmachungspflicht“. Weder dieser Appell noch die Rügen des UNO-Menschenrechtsausschusses noch die Kritik von amnesty international haben in der Vergangenheit materiell etwas bewirkt. Sie haben wohl aber dem Image eines Staates geschadet, der sich unter Berufung auf die Menschenrechte in die Angelegenheiten anderer Staaten einmischte. Die Bereitschaft zur Wiedergutmachung setzt moralische Kategorien voraus, die es bei den Staatsträgern und beim Kapital nicht gibt. Bisher wurden weder allen Opfern der Konzentrationslager noch den ZwangsarbeiterInnen Wiedergutmachung gewährt.

In Uruguay wurde die Freiheit der politischen Gefangenen erkämpft. Nach dem Ende der Militärdiktatur 1985 mußte von der folgenden bürgerlichen Regierung eine Regelung akzeptiert werden, nach der für jeden Tag Haft unter Isolationsbedingungen drei Tage angerechnet wurden. Damit war der Vernichtungscharakter eingestanden. Für hier hieße es: Alle kommen frei.

Die Gefangenen aus der RAF wurden zwischen 1971 und 1986 verhaftet, sie kommen aus verschiedenen Kampfphasen (und kennen sich teilweise nicht persönlich). Prägend für die Entstehung und Verfaßtheit der Studentenbewegung und für die später entstandene RAF waren die Nachkriegsjahre. Adenauer-Regierung, Kommunistenverfolgung, Wiederaufrüstung und wirtschaftlicher Aufschwung mit der Bezeichnung „Wirtschaftswunder“; dumpfe Enge, Autoritätshörigkeit und „unter den Talaren der Muff von tausend Jahren“. Vom Faschismus geprägte Eltern gaben ihren Kindern die Erfahrung

weiter: Widerstand lohnt sich nicht. Nach dem Erleben brutalster Gewalt, der sie nichts entgegensetzen konnten oder wollten, gedemütigt durch die Hungerjahre, buckelten sie für den Wiederaufbau und waren bereit (gemacht worden), das Gestern zu vergessen. Zielt jede bürgerliche Erziehung auf Selbstkontrolle, Triebabfuhr und auf die Verinnerlichung aller für die Warenproduktion notwendigen Werte, so verschärft die kollektive Erinnerung an die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, der Roma und Sinti, der Schwulen, der Kommunisten, Sozialisten, Christen und der „arbeits-scheuen Elemente“ die Konditionierung.

Die bundesdeutsche Arbeitsproduktivität legt Zeugnis ab über das Gelingen, absolute Anpassung und Auspreßbarkeit wurden massenhaft erreicht (ein „Lernprozeß“, der in der DDR fehlte und von interessierter Seite jetzt beklagt wird). Es werden in aller Schärfe diejenigen bekämpft, die das erwünschte Maß der Selbstunterdrückung nicht erreicht haben, ob freiwillig oder unfreiwillig: BettlerInnen, Krankfeierer, Hafenstraße, Konsumenten illegaler Drogen, renitente SchülerInnen und Gefangene, Punks, Sozialhilfeempfänger — und die politischen Gefangenen.

Im ersten Prozeß gegen die RAF wegen der Befreiung von Andreas Baader erklärte Ulrike Meinhof: *„Aber das sind wir, da kommen wir her: die Brut aus den Vernichtungs- und Zerstörungsprozessen der Metropolengesellschaft. Aus dem Krieg aller gegen alle, der Konkurrenz jeder gegen jeden, des Systems, in dem das Gesetz der Angst, des Leistungsdrucks herrscht, des einer-auf-die-Kosten-des-anderen, der Spaltung des Volkes in Männer und Frauen, Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Ausländer und Deutsche und der Prestigekämpfe. Und da kommen wir her: aus der Isolation im Reihenhaushaus, den Betonsilos der Vorstädte, den Zellengefängnissen, Asylen und Trakts. Aus der Gehirnwäsche der Medien, dem Konsum, den Prügelstrafen. Die Ideologie der Gewaltlosigkeit: aus der Depression, der Krankheit, der Deklassierung, aus der Beleidigung und Erniedrigung des Menschen, aller ausgebeuteten Menschen im Imperialismus. Bis wir die Not jedes einzelnen von uns als Notwendigkeit der Befreiung vom Imperialismus, als Notwendigkeit zum antiimperialistischen Kampf begriffen haben und begreifen, daß es mit der Vernichtung dieses Systems nichts zu verlieren, im bewaffneten Kampf aber alles zu gewinnen gibt: die kollektive Befreiung, Leben, Menschlichkeit, Identität.“*

Mit dem bewaffneten Kampf der RAF ist hier eine Möglichkeit des Eingreifens und zur Befreiung aufgebrochen, die seit den Vernichtungsfeldzügen des Faschismus niemand mehr gewagt hatte. Und die Rebellionen Ende der 60er Jahre in Italien, Frankreich, in den USA, in Japan und hier standen nicht allein; Befreiungsbewegungen in allen lateinamerikanischen Ländern und der Sieg des vietnamesischen Volkes gegen die militärisch weit überlegenen USA; „die damalige Ein-

schätzung lief also darauf hinaus, daß die weltweite Offensive aller möglichen Befreiungskräfte in eine strategische Offensive gegen das imperialistische System insgesamt münden würde, das, seiner Zentralpotenz beraubt, dem nicht würde standhalten können.“ (Lutz Tauber, 12/91). Dieses war die Hoffnung einer ganzen Generation.

Die politischen Gefangenen sind ein Teil unserer Geschichte, unserer Erfahrungen und Erlebnisse. Als einer der wenigen bestehenden Zusammenhänge haben sie seit zwei Jahrzehnten immer wieder um eine Weiterentwicklung gekämpft.

Die Hoffnung der 60er und 70er Jahre blieb unerfüllt. Fast alle Kämpfe der letzten Jahre waren Abwehrkämpfe (gegen Berufsverbote, gegen AKW, gegen Repression ...), die sich an staatlichen Vorgaben orientiert haben statt an unseren eigenen Lebensvorstellungen. Aber sie waren wichtig, weil erst einmal nichts da war, wo wir hätten anknüpfen können. Zudem waren wir mit einer Härte staatlicher Abwehr konfrontiert, die wenig Spielraum ließ für die Entwicklung autonomer Entwürfe.

Heute sehen wir uns mit Bedingungen konfrontiert, unter denen wir nicht wie bisher weitermachen können und wollen: massenhafte Verelendung weltweit, die zunehmend in die Metropolen drängt, und eine Zerstörung der natürlichen Ressourcen, die kein Umweltschutz reparieren kann. Die frühere Begeisterung für Aufstände auf dem Trikont ist allgemeiner Skepsis gewichen. Viele ziehen sich zurück, weil der Weg zu einer menschlicheren Gesellschaft unendlich lang erscheint. Es gibt die Orientierung nicht mehr, wir sind auf uns zurückgeworfen. Aber wir sind nicht allein. Überall suchen Menschen nach einem neuen Anfang. Wir wollen Mittel und Wege finden, um über die künstlichen Grenzen der Nationen hinaus gemeinsam „die weltgesellschaftliche Organisierung der sinnlichen Bedürfnisse“ (Robert Kurz) zu erreichen.

Zu den Menschen, mit denen wir diese Aufgabe angehen wollen, gehören die politischen Gefangenen.

Der Staat und seine Parteien haben den Offenbarungseid geleistet, sie können keines der dringenden Probleme lösen. Sie ignorieren sie, sie improvisieren mehr oder weniger blind, oder sie verfolgen und unterdrücken, ob in der Drogenpolitik, in der Wohnungsnot und Obdachlosigkeit, in der Asylpolitik. Das Gewaltsystem wird gewalttätig durchgesetzt, am Individualverkehr trotz 10000 Verkehrstoten festgehalten, an Atomkraftwerken trotz Leukämiegefahr. Sinnentleerte Arbeit, die Millionen Menschen vor Erreichung des Rentenalters physisch und psychisch krank macht, Schutz der Familie trotz sexueller und anderer Gewalt gegen Ehefrauen und Kinder. Kinderpornographie, Arbeitslosigkeit, Selbstmorde alle fünf Minuten und Sucht.

Wir haben die Legitimation zum Widerstand. Das zeigt die Geschichte und die Gegenwart. Angesichts der katastrophalen

Lebensverhältnisse und der Inkompetenz der Machtausübung wird immer mehr Menschen bewußt, daß nur sie selbst Antworten finden und ihre Anliegen in die eigenen Hände nehmen müssen.

Niemand von uns, die wir aus dieser Widerstandsgeschichte kommen oder auch Teil von ihr werden, wird sich von sich distanzieren oder abschwören wollen. Es gibt Kritik an Taten und an Unterlassungen der Legalen wie der Illegalen. Soweit es möglich war, haben wir mit den Gefangenen die Aufarbeitung begonnen. Umfassend kann der Prozeß der Aufarbeitung und Aneignung der Geschichte nur laufen, wenn alle frei sind. Unser Kampf für das Leben.

**Freiheit für alle politischen Gefangenen
Freilassung aller
haftunfähigen Gefangenen umgehend,
insbesondere auch aller
HIV-Infizierten und AIDS-Kranken**

Es gab nicht nur den bewaffneten Kampf

Antwort auf „Unser Kampf für das Leben“

„Wir müssen uns einlassen auf den Raum der Ironie, auf den Scherbenhaufen der Geschichte, in dem wir uns mit intelligentem Lachen bewegen sollten. Gelingt uns das nicht, ist das Ausdruck dafür, daß die Schwere, das Gewicht und die heroische Ernsthaftigkeit der Politik uns den langen Atem nimmt und so verhindert, die notwendige Distanz zu ergreifen, um nachdenken zu können und uns als mißgebildet, verunstaltet, zerstört in einem zerbrochenen Spiegel der Kultur zu erkennen.“
(Joaquin Brunner, zitiert von Haydé Birgin in „Frauendebatte in Lateinamerika“)

Hallo, liebe Frauen,

ich habe Euren Brief mit dem Aufruf: „Unser Kampf für das Leben — Freiheit für die politischen Gefangenen“ erhalten und auch den Begleitbrief, in dem Ihr schreibt: „... wir denken, daß der Aufruf eine gute Grundlage sein kann, mit allen möglichen Menschen in die Diskussion zu kommen. Wir wollen offene Diskussionen, bei uns werden alle Fragen, Gedanken zugelassen sein, wir erwarten von Euch, daß sich alle in diese Auseinandersetzung einschalten, ohne Scheuklappen, Berührungängste und ohne ‚Wahrheiten‘ zu produzieren ...“

Eure Initiative finde ich gut, aber leider ist der Aufruf nicht so, wie Ihr es im Brief versprochen habt. Ich finde den Aufruf nicht offen, sondern er drückt eine „Schmalspurwiderstandsgeschichte“ aus. (Ich kann mich darin jedenfalls nicht/kaum wiederfinden.) Eine Grundlage, auf der die gesamte linke, fortschrittliche Bewegung die Freiheit für die politischen Gefangenen erkämpfen will, die muß erst noch entstehen ... Im Grunde ist es ein Aufruf aus der Sicht des ai-Widerstands für die Freiheit der Gefangenen aus der RAF — dagegen spricht ja nichts als Vorschlag zur Diskussion.

Der jetzige Aufruf hat die Tendenz, die eigene Geschichte, Politik und Einschätzungen zur allgemeinen Grundlage zu erklären. Ich finde, irgendwann müßte ja dann auch wirklich ein radikal neuer Anfang gemacht werden und nicht nur die Offenheit vorgeschlagen werden. (Überhaupt ist es ein Ding, daß die Offenheit betont werden muß — gab es bisher kein offenes „Zusammen-Kämpfen“?) Unter Offenheit stelle ich mir vor allem vor, daß die verschiedenen politischen Bewegungen und Ansätze trotz unterschiedlicher Einschätzungen und politischer Praxis

sich gegenseitig akzeptieren, sich verstehen wollen und die Bereitschaft haben, auch voneinander zu lernen.

Wenn wir ernsthaft die Perspektive ins Auge fassen, die Freiheit für die politischen Gefangenen zu erkämpfen, und Erfolg haben wollen, brauchen wir mehr als eine kurzfristige, oberflächliche Einheit (wie es im Hungerstreik 1989 war). Es müßte also eine tiefergehende Einheit der fortschrittlichen, linken, revolutionären Bewegung sich entwickeln. Ich kann mir das so vorstellen, daß die verschiedenen Bewegungen etc. aus ihrem eigenen Verständnis zur Widerstandsgeschichte der BRD, zu bewaffnetem Kampf, politischen Gefangenen etc. Position beziehen „für die Freiheit ...“

Damit verbunden ist die solidarische Diskussion/Selbstkritik dieser Jahre sowie die Diskussion über die Einschätzung der Ausgangsbedingungen heute und die verschiedenen Ansätze/Vorstellungen: „wie weiter“. Nicht als eine losgelöste Einheitsdiskussion, sondern im Zusammenhang mit den konkreten Initiativen — wie u. a. Antirassismus/Antifa; der Mobilisierung gegen den Weltwirtschaftsgipfel/„500-Jahre“. Soweit ich mich erinnern kann, gab es so eine Einheit der linken Bewegung noch bei den Kampagnen für die Freilassung von Katharina Hamerschmidt, zum Hungerstreik 1974, als Holger Meins umgebracht wurde. Damals waren die politischen Gefangenen noch die Gefangenen (aus) der Linken (abgesehen von diversen ML-Gruppen) — da müßten wir wieder hinkommen. Das geht aber nicht mit „Schmalspurwiderstandsgeschichte“.

Beim Lesen Eures Aufrufs ist mir aufgefallen, daß Euer Blick auf andere Bewegungen/Kämpfe doch recht seltsam ist. Ihr stellt die Geschichte so dar, als hätte es 1970 im Grunde nichts anderes gegeben als den bewaffneten Kampf der RAF, als „Teil der weltweiten Offensive aller möglichen Befreiungskräfte ...“, dem das imperialistische System, seiner Zentralpotenz beraubt, nicht würde standhalten können“ (zitiert Ihr den Brief von Lutz Tafer). Wir anderen alle, wir hätten uns lediglich an den „staatlichen Vorgaben orientiert statt an unseren eigenen Lebensvorstellungen“, und es seien „fast alle Kämpfe Abwehrkämpfe“ gewesen.

So stimmt das nicht. Dem Imperialismus die Zentralpotenz rauben — wie denn? Durch revolutionäre Veränderung im „Herzen der Bestie“ — also hier —,

genau das war damals das gemeinsame Ziel der linken Bewegung. Daß die beste Solidarität mit den Befreiungskämpfen (konkret Vietnam) vor allem bedeutet, hier gegen den BRD-Staat/Kapital von unten eine eigenständige sozialrevolutionäre und antiimperialistische Bewegung zu entwickeln. Es gab unterschiedliche Ansätze — in Fabriken, Stadtteilen, besetzten Häusern, Zentren etc., und es gab eine breite Diskussion auch mit den bewaffneten Gruppen (RAF, 2. Juni, RZ) — trotz der Widersprüche eine solidarische Einheit.

Versteht Ihr, was ich sagen will? Unsere — bzw. meine — „Hoffnung“ war doch damals nicht der bewaffnete Kampf oder die Befreiungskämpfe, sondern unsere Hoffnung war, daß wir hier im Vertrauen auf unsere eigene Kraft selber anpacken, um „zusammen“ eine revolutionäre Bewegung aufzubauen. So wie Ihr das schreibt, stecken von vornherein die leidige Abgrenzung, Konkurrenz und Hierarchiedenken wieder drin, wie sie dann entstanden sind und sich bis heute durchschleppen: hier, wir, die einzig wahre revolutionäre Politik, mit einem entsprechenden Führungsanspruch — und dort eben der mehr oder weniger defensive, reformistische Kleinkram.

Ich halte auch überhaupt gar nichts davon, jetzt aus einer gewissen Rat- und Orientierungslosigkeit mal wieder auf die „Szene“ einzuschlagen. Ist das denn überhaupt die zentrale Aufgabe und Hoffnung für Befreiung und revolutionäre Veränderung, daß wir heute die Ansätze für eine andere, freie Gesellschaft entwickeln? Ob das nun „Szene“ oder sonstwie genannt wird — im Guten wie im Schlechten: Sie ist das Produkt der politischen Praxis, wir alle sind für sie verantwortlich, einschließlich wir Gefangenen. Wie wir aus den Fehlern/Erfahrungen lernen wollen, wenn wir uns abschätzig abwenden, bleibt mir ein Rätsel.

Ich finde, wir müßten mal dahin kommen, zu kapieren und auch ernst zu nehmen, daß alle: Basisbewegungen, militante Kämpfe, der bewaffnete Kampf u. a. mit beitragen zu dem Reichtum an Erfahrungen, an politischen Vorstellungen und Utopien, den es ja durchaus gibt hier. Wenn es nichts weiter gäbe als die Erfahrung von 20 Jahren bewaffnetem Kampf und Widerstand politischer Gefangener ... na ja, da würden wir heute aber wirklich noch ein ganzes Stück schlechter dastehen, als es ohnehin der Fall ist.

In Schlaglichtern meine ich folgendes: 1977 gab es nicht nur die Aktionen der RAF, die erhängten, erschossenen Gefangenen in Stammheim/Stadelheim, den „deutschen Herbst“ und die Linke, die sich als staatstragende Linke entpuppte (ähnlich wie jetzt im Golfkrieg übrigens auch), sondern 1976/77 gab es auch durch die kämpferische/militante Anti-AKW-Bewegung einen ganz neuen Aufbruch für die linke Bewegung insgesamt, nach Jahren der Flaute wurden die Straßen wieder erobert. Diese Bewegung war radikal, autonom von unten her demokratisch organisiert; in dieser Bewegung wurde versucht umzusetzen, was die Frauenbewegung die Jahre zuvor auf die Tagesordnung gesetzt hatte: gegen die Scheißstrukturen, eigene Organisation, „das Persönliche ist politisch“, die Trennung zwischen Politik und Privatem woll(t)en wir aufheben.

Aus dieser Bewegung kamen wichtige Anstöße (bzw. es wurden Anstöße der RZ aufgegriffen): Die Atom-Rüstungs-Banken-Baufirmen-Regierenden-Mafia wurde in den Städten sich vorgenommen, daraus entstanden die Kerne für die militanten Häuserkämpfe und Antikriegsbewegung Anfang der 80er Jahre.

„... keine eigene Lebensvorstellungen“, sagt Ihr?

Im Gegenteil finde ich, gerade die eigenen Lebensvorstellungen sind doch aus diesen verschiedenen radikalen Bewegungen heraus mit entwickelt worden, und von sehr vielen genau mit dem Bewußtsein und Ziel, so zur revolutionären Veränderung beizutragen — von unten, sich möglichst ganz einzubringen.

Von was macht Ihr denn das abhängig, „eigene Lebensvorstellungen“ — lediglich von bestimmten Mitteln und Formen des Kampfes? Ich finde, Ihr habt ein ziemlich schematisches Verständnis von revolutionärer Veränderung — Ihr seht gar nicht die Emanzipation/die Schritte zur Veränderung und ordnet sie in eine Strategie ein. (Ich kann mich noch sehr gut an die Diskussionen erinnern, ob z. B. jetzt die „Hafenstraße“-Barrikadentage — etc. „revolutionäre Front“ sei — oder nicht.)

Woher kommen denn die Anstöße und greifbaren Erfahrungen von kollektivem Leben und Kämpfen, wenn nicht besonders aus besetzten Häusern, Zentren ...? (Angefangen vom Georg-von-Rauch-Haus bis ...) Oder die Militanz? Doch durch die Startbahnbewegung, gegen die WAA, Brokdorf, durch den antifaschistischen Widerstand ... Wer hat denn die Frauenbefreiung und -organisation angepackt, den Widerstand gegen Sexismus, Gentechnologie etc.?

Mitte der 80er Jahre wurde die Vorstellung einer revolutionären Front, als ein „Zusammen-Kämpfen“, von den Bewegungen diskutiert, aufgegriffen. Es ging um eine Einheit von sozialrevolutionärem, antikapitalistischem, antiimperialistischem Widerstand zusammen mit der Guerilla. (Zumindest war das die Diskussion und Vorstellung. Als 1986 Gefangenennommener begreife ich mich als Ge-

fängener aus diesem Ansatz von „Zusammen-Kämpfen“ — und nicht als Gefangener aus einer Phase der RAF.)

Oder zum IWF 1988 (Berlin): Wer hat denn Monate/Jahre die ganze Vorarbeit und den „Kleinkram“ gemacht und die Basis gelegt für den breiten und solidarischen Widerstand? Das waren doch wohl alle beteiligten Gruppen, internationalistische, Frauen, Stadtteil, Jobber, Studenten/Schüler, AusländerInnen, AntiimperialistInnen, Autonome.

Und woher kam die Breite im Hungerstreik 1989? Sie war doch auch ein Ergebnis von Hunderten kleinerer Treffen, Veranstaltungen etc., die stattfanden seit den 129a-Verfolgungen und Verhaftungen 1986/87 (zu kapieren, daß Knast nicht das Ende ist), die von FreundInnen, Angehörigen, GenossInnen organisiert wurden. Und woher kommt die breite Bewegung gegen den Golfkrieg, woher kommt die Diskussion/Mobilisierung gegen Rassismus-Patriarchat-Kapital?

Ich finde es unverständlich, daß sich diese ganze Widerstandsgeschichte bei Euch gar nicht ausdrückt. Hat sie für Euch nicht stattgefunden? Ich finde, alle diese Bewegungen und Kämpfe haben ihre Berechtigung, und sie tragen insgesamt zu einer revolutionären politischen Bewegung/Veränderung bei — es ist falsch, 20 Jahre Widerstandsgeschichte auf die Beiträge des bewaffneten Kampfes der RAF und den antiimperialistischen Widerstand zu verkürzen.

„... unter keinen Umständen solltet Ihr unwahr oder unwissenschaftlich argumentieren. Eure Aktionen sollten auf richtiger Information und sorgfältiger Analyse beruhen. Alle oberflächlichen und propagandistischen oder gar verfälschten Aktivitäten werden früher oder später als Bumerang auf Euch zurückkommen, wenn Ihr es am wenigsten erwartet, und Euch als Leute bloßstellen, die man nicht ernst nehmen kann, denen man nicht glauben kann.“

Zum zweiten solltet Ihr niemals sektiererisch sein. Es liegt in der Natur komplexer Strukturen, wie es Gesellschaften nun einmal sind, daß es unterschiedliche Ansichten darüber gibt, was die beste Strategie ist. Euer Kampf geht um Befreiung und Demokratie. Innerhalb des Rahmens der Politik der Befreiung und ihrer Ideen müßt Ihr in der Lage sein, viele unterschiedliche Ansichten zu dulden. Solange eine besondere Position nicht eindeutig ein feindlicher Standpunkt ist, sollten wir Differenzen soweit wie möglich ertragen, „hundert Blumen blühen und tausend Schulen des Denkens wettstreiten lassen“, denn darin liegt das Wesen des demokratischen Ideals ...“ (von Neville Alexander: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“ — südafrikanischer Befreiungskampf — mit interessanten Aufsätzen/Reden über Rassismus, Kapitalismus, Frauenbefreiung, nationale Befreiung ... und „Einheit im Kampf“)

Nun aber zu hier und heute: Wie soll es weitergehen?

Ihr sagt: „heute sehen wir uns mit Be-

dingungen konfrontiert, unter denen wir nicht wie bisher weitermachen können und wollen“ und begründet das mit der fortschreitenden Zerstörung und unmenschlichen Barbarei durch das kapitalistische Weltherrschaftssystem: „es gibt die Orientierung nicht mehr, wir sind auf uns selbst zurückgeworfen. Überall suchen die Menschen nach einem neuen Anfang ... Immer mehr Menschen wird bewußt, daß sie nur selbst Antworten finden und ihr Anliegen in die eigenen Hände nehmen müssen.“

Mir ist schleierhaft, was Ihr damit jetzt eigentlich sagen wollt, was daran denn nun „neu“ (nicht wie bisher) ist? Kämpfen und arbeiten denn nicht die vielen Leute und Gruppen genau aus diesem Verständnis schon die ganzen 80er Jahre, auch schon die 70er? War denn die Vorstellung „Zusammen-Kämpfen“, revolutionäre Front, nicht genau das?

Meiner Meinung nach ist da was ganz schief. Daß eine Neubestimmung der eigenen Politik und Praxis gemacht werden muß, wenn sich die politischen, gesellschaftlichen Verhältnisse und die internationale Situation dermaßen ändern — also das muß doch nun wirklich die allerselbstverständlichste Sache der Welt sein für eine linke, revolutionäre Bewegung! Das braucht doch überhaupt nicht betont zu werden!

Es gibt keine revolutionäre Bewegung, Gruppe, Zeitschrift weltweit, die nicht dabei ist, kritische Auswertungen der Revolutionsgeschichte zu machen (der eigenen und zurück bis zur Oktoberrevolution), die nicht dabei ist zu analysieren und neu Strategien zu diskutieren. Das wäre ja wirklich ein Ding, wenn ausgerechnet die BRD-Linke das nicht notwendig hätte!

Der Schwerpunkt liegt aber falsch, wenn wir allein bei der Beschreibung und Analyse der äußeren Verhältnisse, also der Politik des Imperialismus, der Rolle der BRD, dem internationalen Kräfteverhältnis usw. stehen bleiben.

Rosa Luxemburg hat 1914 im Knast, als die II. Internationale zusammenklappte und als die Arbeiterparteien, statt gegen den imperialistischen Krieg zu kämpfen, sich von den Herrschenden in den Krieg hetzen ließen, eine radikale Selbstkritik verfaßt, „Die Krise der Sozialdemokratie“. Sie schreibt u.a.: „Die Befreiung des modernen Proletariats hängt davon ab, ob es versteht, aus den eigenen Irrtümern zu lernen. Selbstkritik, rücksichtslose, grausame, bis auf den Grund der Dinge gehende Selbstkritik ist die Lebensluft und Lebenslicht der proletarischen Bewegung ... Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken. Aber sie machen sie selbst. Das Proletariat ist in seiner Aktion von dem jeweiligen Reifegrad der gesellschaftlichen Entwicklung abhängig, aber die gesellschaftliche Entwicklung geht nicht jenseits des Proletariats vor sich, es ist in gleichem Maße ihre Triebfeder und Ursache, wie es ihr Produkt und ihre Folge ist. Seine Aktion ist mitbestimmender Teil der Geschichte ... Aber wir sind nicht verlo-

ren, und wir werden siegen, wenn wir lernen nicht verlernt haben.“

D.h. wir müssen uns eben auch vor allem fragen, welche Fehler haben wir gemacht, welche Schwächen gibt es in unserer Politik? Was sind die Ursachen? Was können wir daraus lernen? Es ist falsch, wenn wir unsere Energie dafür verschwenden, die eigene Politik und Praxis zu rechtfertigen, indem wir beschreiben, daß ja sowieso alles so gekommen ist und kommen mußte, wie es kam.

Das stimmt eben nicht! (Die Entwicklung der Oktoberrevolution-Stalin hätte auch anders laufen können, der Sieg des Nazifaschismus-Lagers 1933 hatte Ursachen. Genausowenig reicht es zu sagen, der Imperialismus ist eben so stark.) Die Situation heute ist nicht logisch, zwingend, historisch folgerichtig und ausrechenbar so gekommen, sondern unsere Praxis war mitbestimmender Teil — es könnte also auch anders aussehen. Wenn wir auf die kritische Auswertung verzichten, dann bestätigen wir dem System die Überlegenheit und Unbesiegbarkeit.

Ein Ausdruck unserer mangelnden Souveränität ist die spürbare Angst vor Kritik — es könnte alles „falsch und sinnlos“ gewesen sein, wird befürchtet (so stand es sinngemäß in dem Brief der Tübinger GenossInnen an die drei Celler Gefangenen). Ja, angenommen, es wäre so, sollten wir denn dann Unhaltbares rechtfertigen?

Rosa Luxemburg war anders: „Was jetzt in Frage steht, ist der ganze letzte fünf- und vierzigjährige Abschnitt in der Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung. Was wir erleben, ist die Kritik, der Strich und die Summe unter den Posten unserer Arbeit seit einem halben Jahrhundert.“

Wir müssen das Falsche und Sinnlose herausfinden, ändern — wenn nicht, verlieren wir unsere Glaubwürdigkeit. Versteht Ihr, was ich meine? Ihr umgeht das, Ihr redet nur von neuen Bedingungen und neuem Anfang.

Wir können ja nicht hingehen und z.B. einfach die Selbstkritik und Analyse der Tupamaros übernehmen! Wir müssen sie für unsere Geschichte selber machen!

Die Tupamaros sind allerdings ein gutes Beispiel, wie eine radikale Kritik aussieht. Mein Eindruck ist der, wir zitieren bisher lediglich die Tupamaros! Die Fragen: „Distanzieren — Abschwören — bewaffneter Kampf, ja oder nein; revolutionäre Gewalt ...?! etc.“, wie sie vom Staat und staatstragenden Linken immer kommen, die stellen sich doch gar nicht so.

Es geht um eine Diskussion innerhalb der linken, revolutionären Bewegung und nicht um Dialoge oder Deals mit der Macht, und der Kampf für die Freiheit der politischen Gefangenen heißt ja nicht: „Der Befreiungskampf ist aus, wir ziehen uns mit unseren Wunden zurück!“ Diese Diskussionen müssen heute stattfinden, als Revolutionäre, Linke müssen wir immer wieder von neuem die geeigneten Mittel, Formen und Wege herausfinden. Ich glaube nicht, daß es um die „Durchsetzung von bewaffnetem Kampf/revolu-

tionärer Gewalt im Prinzip“ geht, und auch nicht um die „Durchsetzung von revolutionärer Front als Modell/Konzept“ — genausowenig, wie es den Aufbau einer revolutionären Bewegung/Partei losgelöst von den Kämpfen von unten geben kann (das ist jetzt nur angeschnitten). Jedenfalls: Ich denke, daß revolutionäre Prozesse komplizierter sind, als wir bisher alle gedacht haben.

Darum ist es wichtig, daß es eine Offenheit und Bereitschaft gibt, aus den unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen zu lernen — die unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen zu lernen —, die sozialrevolutionären und internationalistischen Gruppen, z.B. Frauenbewegung, bewaffnete Gruppen, die Gefangenen, Widerstandsgruppen — alle können dazu beitragen. In den 80er Jahren sind viele Erfahrungen gemacht worden.

Wenn wir jetzt mit der Allerwärtsweisheit ankommen: „die Menschen müssen selber ihre Sache in die Hand nehmen“, dürfen wir uns nicht in die Tasche lügen — denn nichts anderes wurde doch in den vergangenen 25 Jahren versucht! Oder was sonst?

Zurück zum Aufruf: „Freiheit für die politischen Gefangenen ...“ Ich denke, das Produktivste wäre, es würden wirklich die verschiedenen Bewegungen, Gruppen etc. aus ihrem eigenen Verhältnis zur Widerstandsgeschichte und Gefangenen etc. Stellung beziehen. So wie ich es ja schon am Anfang geschrieben hatte.

Als Anmerkung:

— Ich finde, daß die ausländischen politischen Gefangenen mit einbezogen werden müssen, zumindest allgemein auf der politischen Ebene. (Es kann ja sein, daß sie es so direkt nicht wollen.)

— Die Forderung „Freilassung ... insbesondere auch aller HIV-Infizierten und Aidskranken“ finde ich richtig.

Ich finde, darüber hinaus muß in so einem Aufruf auch die Solidarität mit den Gefangenen zum Ausdruck kommen, die sich gegen den Knast wehren, die sich solidarisch verhalten, so wie im Streik 1989 und bei vielen Anlässen (z.B. wird jetzt Gefangenen aus Rheinbach die Anklage geschickt wegen „Meuterei, Widerstand“ wegen der Dachbesteigungsaktion).

Es gab im Streik ja auch in den Knästen eine gewisse Breite, die Forderung nach „Kommunikation“ bezieht sich auch auf die Knäste. So wie der Streik 1989 mit dazu beigetragen hat, daß es vom Staat aus diese „Kinkel-Initiative“ gibt, fände ich es unsolidarisch, wenn jetzt in der Situation dieser Ansatz von „Zusammenkämpfen“ herausfallen würde. (Daß ich, wahrscheinlich wir alle, zu wenig daran geblieben bin/sind seither, kann das nicht rechtfertigen.) Kämpfen wir nicht „für eine Gesellschaft ohne Knäste“?!

„Wir kamen aus den Gefängnissen und dem Exil mit unseren alten Wahrheiten, mit unserem Paternalismus, den allwissenden und omnipotenten Kenntnissen. Wir behandelten diese jungen Führungspersönlichkeiten wie kleine Kinder, die von uns lernen mußten. Wir waren hoch-

mütig, arbeiteten mit unseren alten Schemata und verwarfen sogar viele Einsichten der Jungen, die der neuen Realität viel mehr angepaßt waren als unsere.“ — (Erfahrung des Tupamaro Huidobro)

Auf der Suche nach der Strategie des Glücks

Notizen nach einem Gespräch mit dem Tupamaro Luis Rosadilla

Vorbemerkung. Dies ist ein Text, den ich nach einem Gespräch mit Luis, einem Tupamaro, geschrieben habe. Ursprünglich hatten wir verabredet, ein gemeinsames Gesprächsprotokoll zu machen. Nachdem Luis aber kurz nach dem Besuch zurück nach Uruguay geflogen ist, hat das nicht mehr geklappt. Der Text ist unvollständig, vor allem, was Luis betrifft. Er hat mehr gesagt. Und Wichtiges gesagt. Nach Jahren der Isolation ist mein Gedächtnis nicht mehr das beste. Ich habe lange versucht zu rekonstruieren, was er gesagt hat, auch Monate nach dem Besuch empfinde ich es noch immer als Verlust, daß wir das Gespräch nicht genauer haben. Denn es war ein offenes, freundschaftliches, produktives Gespräch. So ist das Folgende kein Protokoll, sondern ein Text, geschrieben nach dem Gespräch. Inzwischen kennt Luis den Text, er findet ihn sehr gut und ist mit der Veröffentlichung einverstanden.

Seit ein paar Monaten gibt es einen Briefwechsel zwischen uns. Der läuft eher sporadisch. Seit seiner Befreiung war Luis mehrfach in der Bundesrepublik. Wir hören voneinander. Sympathie, Neugierde entsteht. Zwei verschiedene Welten, und doch die gleiche: Ich komme aus einer armen Familie, mein Vater war Bäcker, meine Mutter Hausangestellte. Wir waren neun Geschwister, von denen noch fünf am Leben sind. Auch ich habe Bäcker gelernt, obgleich ich zur Zeit — aufgrund der politischen Verantwortung, die mir die Companeros auferlegt haben — meine ganze Zeit dem Kampf widme. Ich bin 36 Jahre alt und habe mich sehr jung in den Kampf meines Volkes eingereiht. Damals, mit 13 Jahren, bin ich in die Gewerkschaft eingetreten. Und mit 15 Jahren in die Organisation. Mit 19 Jahren war ich Gefangener der Diktatur, und fast bis ins Alter von 29 Jahren war ich im Gefängnis.

„Als ich aus dem Knast kam, habe ich mich erneut in den Kampf eingebracht. Zuerst klandestin, was aufgrund der Verhältnisse unter der Diktatur notwendig war, danach im Rahmen der zur Zeit herrschenden Legalität in meinem Land. Seit '84 bin ich in der Führung der Organisation. In dieser Funktion bin ich schon mehrfach durch Europa gereist, um Erfahrungen und Einschätzungen auszutauschen und um Solidarität zu gewinnen.“ (Aus einem Brief vom November '90.)

Tupamaros

Für uns, vor 20 Jahren, die erste Stadtguerilla. Das Überzeugendste an ihr: Sie war erfolgreich. Eine bewaffnet kämpfende Organisation, klein am Anfang, am Ende wohl zu groß. Klug und beweglich, verschränkt in den Alltag und das Alltagsbewußtsein der Menschen. Eine Oligarchie, ihre Armee; der US-Imperialismus in der Phase der US-Direktinterventionen, seine Counterinsurgency-Strategen und Folterfachkräfte für den Krieg gegen die Armen.

Die kleine Organisation war Herr der Lage. Es war ihr gelungen, die US-amerikanischen Naturgesetze außer Kraft zu setzen. Es gab den Film „Der unsichtbare Aufstand“ von Costas Gavras. Ein Film über die Entführung des US-amerikanischen Folterspezialisten Dan Mitriane, 1970, durch die Tupamaros. Die Aktion sollte Beginn einer Kampagne sein, die das Ziel hatte, die Macht von oben in Frage zu stellen und die Macht von unten aufzubauen. Eine Reihe ähnlicher Aktionen sollte die Handlungsunfähigkeit der Regierung verdeutlichen und zugleich die Befreiung der politischen Gefangenen thematisieren — also in dieser Wechselwirkung politisch durchsetzen. Das hieß vor allem: mit dem Volk, für das Volk. So sollte die Aktion, sollte die geplante Kampagne Katalysator für gesellschaftliche Lern- und Bewußtseinsprozesse sein. Denn in der Konfrontation — und ganz besonders in der Konfrontation, die für das Volk und die Revolutionäre erfolgreich, für die Regierung aber als Niederlage endet — blitzt für die Menschen die Erkenntnis auf, daß Offensive und Initiative, Offenheit und Solidarität, Planmäßigkeit und Diskussion den Prozeß der Macht von unten und seine überraschende Effizienz ausmachen.

„Diese Aktion war exemplarisch, weil es im antiimperialistischen Kampf überhaupt um Gefangenenbefreiung geht ... aus der Gefangenschaft der totalen Entfremdung und Selbstentfremdung, aus dem politischen und existentiellen Ausnahmezustand, in dem das Volk im Griff des Imperialismus, der Konsumkultur, der Medien, der Kontrollapparate der herrschenden Klasse, in Abhängigkeit vom Markt und vom Staatsapparat zu leben gezwungen ist!“ (Ulrike über die Befreiung von Andreas 1970)

Der Film zeigte diese Frauen und Männer, illegale und legale, bewaffnete und

Vertreter der Volksorganisationen, die da zwischen den Trampeltritten des amerikanischen-uruguayischen Militärkolosses mit fliegender Leichtigkeit und überlegener Intelligenz das Mosaik ihrer Aktion zusammentrugen. Sie waren immer schneller, gewitzter, flexibler, präsenter und unsichtbarer als der Gegner. Vor allem aber waren sie, im Gegensatz zu ihrem Feind, in der eigenen Gesellschaft zuhause. Da schienen tatsächlich welche geschafft zu haben, wovon die letzten Jahre hierzulande dermaßen inflationär die Rede war: den Durchbruch. Ein unschlagbares Erfolgsrezept. Eine vage Hoffnung schien plötzlich wie in einem Zoom aus fernen verschwimmenden Horizonten zum Greifen nah in unseren Alltag zu kommen. Dies oder jenes kannst du jetzt so oder so anpacken. Mit deinen eigenen Händen, in deiner eigenen Lebenswelt. Wir sahen in dem Film vor allem das organisatorisch-militärische Meisterstück, das langfristige politische Konzept blieb in der Ferne, undeutlich.

Irrtümer sind mitunter langlebig. Irrtümer in der Politik stellen sich ein, wenn von der Gesamtheit einer Konstellation etwas weggelassen wird. Strategie der Tupamaros war es, zusammen mit dem Volk den Prozeß der Macht von unten zu erlernen, zu akkumulieren. Das Richtige zu tun. Um im und aus dem Alltäglichen der Menschen das Bewußtsein ihrer Geschichtsmächtigkeit reifen zu lassen. Die bewaffnete Aktion war Mittel zu diesem Zweck. Sie war nicht Gegenmacht, sie war einer ihrer Katalysatoren. Luis beim Besuch: *„Es geht nicht um Zerstörung, sondern um Überwindung dessen, was ist.“* Von ihrer Gründung bis heute waren und sind die Tupamaros eine Organisation für die soziale Revolution. Huidobro und Rosencof sollten auf ihrer Lesereise 1991 durch die Bundesrepublik aus dem Staunen nicht herauskommen. Guerilla, bewaffneter Kampf, das war für sie immer eine Taktik im Kampf für die soziale Revolution gewesen. Wir sind damit gescheitert, der Kampf geht weiter, so Rosencof sinngemäß im Interview (clockwork 25, 5.7.91). Und weitergehen kann er, weil das Volk von Uruguay in diesen 20 Jahren eindeutig einen politischen Lernprozeß durchlaufen hat, Erlebnisse, Erfahrungen und ihren Begriff akkumuliert hat. In Montevideo ist das viel zu spüren. Eine Grundlage ist aufgebaut in zwei Jahrzehnten, von der aus die Tupamaros heute eine neue Phase einleiten können.

In der Bundesrepublik gehen die revolutionären Uhren anders. Um Lichtjahre entfernt von jenem Selbstverständnis der 70er Jahre, wonach der strategische Prozeß ein gesellschaftlicher und die bewaffnete Aktion darin ein taktisches Instrument ist, ein Katalysator, ein Exempel, wird die bewaffnete Aktion nicht mehr als „Exempel“ gedacht, als Beispiel, das auf soziale Verallgemeinerung hin konzipiert ist, sondern als diese strategische Verallgemeinerung an und für sich. Die Selbstgewißheit, die die Tupamaros aus dem gemeinsamen Prozeß mit dem Volk ziehen, wird hierzulande zur illusionären Spiegelung in staatlichen Reaktionen. Der Stoffwechsel (die Akkumulation) findet nicht statt zwischen der politischen Initiative und Teilen der Gesellschaft, er verläuft in einem parapolitischen Raum, neben der Gesellschaft, zwischen Staatsschutz und Revolutionären. So wiederholt sich darin die vom Kapital geprägte Mentalität und Entwicklung unserer Zeit: die Versteppung des Sozialen. Diese Versteppung des Sozialen ist eine Bedingung für Imperialismus nach außen. Zwischen der Asozialisierung der eigenen Gesellschaft und dem Völkermord in der Dritten Welt besteht durchaus ein innerer Zusammenhang. So weit ist es von den Golfkriegern Enzensberger und Biermann bis Saarlouis und Hoyerswerda nicht. Eine Resignation der Linken, der Revolutionäre vor der Wirklichkeit der Metropolengesellschaft wird Großdeutschland endgültig zum globalen Sprengsatz machen. Dies ist die Sorge der Tupamaros, dies ist die Kritik an uns: Sorgt euch nicht um die Befreiungskämpfe bei uns, sorgt euch um den inneren Zustand eurer Nation.

Es geht nicht um Zerstörung . . .

Ich entdeckte Luis hinter der geöffneten Tür. Er steht auf, lacht, wir umarmen uns. Wir sitzen am Tisch, B., die übersetzt, zwischen uns. Das Gespräch ist gleich da, wie unter Freunden, die sich eine Woche oder einen Monat lang nicht gesehen haben.

Er will wissen, was ich lese, ob ich noch male. Ein Bild, das er bei T. gesehen hat, hat ihm gefallen. „Ja, malen tut ich schon gerne, aber zur Politik und zum Malen brauchst du gute Laune, wenn es was Gesehtes werden soll. Und wenn ich den Kopf und die Zeit nicht frei habe, funktioniert das mit dem Malen nicht. Ganz einfach nebenbei geht es nicht. Wir alle sind in einer Umbruchsituation, das heißt, es gibt viel zu tun, das Problem hier in der Bundesrepublik, vor allem in der Linken ist . . .“ „Ach, hör auf“, er hebt beschwörend beide Hände, „hör auf mit der Politik, wir haben doch eineinhalb Stunden Zeit, laß uns doch erst so ein bißchen quatschen!“

Wir reden hier ein bißchen, da ein bißchen. Über lateinamerikanische Literatur. Ich sage ihm, daß ich einige Literatur von lateinamerikanischen Autoren über

Guerilla gelesen habe, aber nur bei zweien Authentizität gespürt habe. Bei Allende jedenfalls nicht.

„Ja, ja,“ Luis macht mit dem Daumen die Bewegung des schnellen Durchblätterns, „Allende, eine Modeautorin, das lesen die Leute am Strand . . .“ „Aber Cabezas, ganz klar . . .“

Luis nickt, deutet an, daß er Cabezas kennt.

„Und dann“, sage ich, „das zweite sind die Erinnerungen von Huidobro und Rosencof an ihre Knastzeit (Rosencof/Fernández Huidobro: Wie Efeu an der Mauer. Erinnerungen aus dem Kerker der Diktatur, Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg). Da sitzen zwei Menschen im vollkommenen Nichts, zwölf Jahre hermetische Kontaktsperre, Staatsgeisel, unter Bedingungen, unter denen ein Tier binnen kurzem eingehen würde, aber in der Isolation zeigt sich schließlich, was eine/r wirklich ist: Sie gründen eine Welt. Wie sie es draußen auch gemacht haben. Solchen Menschen vertraut man. Sie bilden in diesem Vakuum — und deshalb in jeder anderen Situation — eine Welt: die Identität der Revolutionäre. Sie gründen eine Welt, in der sie diese und jene Fähigkeit, dieses und jenes Talent und Bedürfnis in Marsch setzen. Das ist die eigentliche Auskunft ihres Berichts. Nicht das endlose Gejammer über die Folter — wer hätte Grund dazu, wenn nicht sie —, nicht die moralische Überführung der Folterer und ihrer US-amerikanischen Lehrherren — nein, aus ihrer Sicht eines tätigen und abwechslungsreichen Lebens im Nichts bekommt die Folter ein ganz anderes Gesicht. Nicht dieses Gefühl, die Folter könnte ihnen das Leben aussaugen, nein, umgekehrt: Die Gewißheit, das einzig andere, mit dem sie zwölf Jahre lang konfrontiert sind, das einzig andere, das demonstrativ nur Tod ist, besiegt zu haben mit ihrem Mut und ihrer Findigkeit, überall eine Welt zu gründen, hat den Tod abgehängt. Und so sind im Gesicht der Folter bald die Züge des Verlierers erkennbar. Was nicht heißt, daß diese zwölf Jahre nicht ein barbarisches Verbrechen gewesen wären. Aber Menschlichkeit ist stärker, und darin liegt der empirisch gehärtete Beweis, daß Befreiung den Menschen möglich ist. Huidobro und Rosencof sind nur zwei Menschen. Es liegt darin aber auch der empirisch gehärtete Beweis, daß Befreiung, ohne die Fähigkeit, eine Welt zu gründen, Simulation bleibt.“

Luis: „Wir brauchen eine Strategie des Glücks, nicht der Opfer. Die Linke muß diese Strategie des Glücks spürbar, sichtbar verkörpern, Kreuzzüge muß sie dafür organisieren. Sie muß wegkommen von der spartanischen, der dem Leben abgewandten Einstellung. Ich bin sehr arm, aber ich fühle mich sehr reich. Es geht nicht um Zerstörung, sondern um Überwindung dessen, was ist. Der Reichtum im Kapitalismus ist, für sich genommen, nichts Schlechtes. Aber in deinem Land werden viele Dinge verschwendet, die wir in Uruguay zum Leben bitter nötig hätten. Reichtum muß man teilen können. Die Menschen in deinem Land können das

ak ...

... damit das Kapital nicht das letzte Wort behält

Seit 20 Jahren berichten, dokumentieren und kommentieren wir u.a.:

- Nazi-Terror und alltäglichen Rassismus
- Klassenjustiz
- die Situation nach dem Zerfall der Sowjetunion
- den Kampf gegen § 218
- die Frauenbewegung in Ost und West
- Befreiungsbewegungen in der „Dritten Welt“
- Linke Debatte um das Ende des „realen Sozialismus“ und die Folgen ... und ...

Der ak erscheint vierwöchentlich im 20. Jahr. Er kostet DM 6 und ist in allen linken Buchläden und gut sortierten Zeitschriftenläden erhältlich. Oder direkt bei der

Hamburger Satz- und Verlagskooperative
Schulterblatt 58, 2000 Hamburg 36
Tel. 040 / 43 53 20

Der ak kostet im Abonnement:
jährlich DM 72; halbjährlich DM 38
Für AbonnentInnen in der (ex-)DDR:
jährlich DM 60; halbjährlich DM 33
Einzelbestellungen: DM 6 + DM 1 Porto
Kostenloses Probeexemplar bestellen!

Die Radikalität linker Gesellschaftsanalyse und Streitkultur hat Zukunft. Und einen Namen:

SPEZIAL

links und radikal

Erscheint zweimonatlich für 5 DM

Schwerpunkte: High-Tech-Kapitalismus, Euro-Imperialismus, Großdeutschland, Radikale Linke, Ex-Realsozialismus, Neuer Antifaschismus, Antimperialismus heute, Neue Linke-neue Chance? u.a.

Jahresabo für 25 DM bei SPEZIAL,
Schönneworth 18A, 3 Hannover 1,
Tel. 0511/702526 Fax. 704483
40 Seiten Probeheft anfordern

nicht mehr. Und so sind es meist einsame Menschen. Was mich verblüfft hat, ist, daß in der Linken dieselbe Unfähigkeit zur Solidarität verbreitet ist. Verstehe ich nicht, wie du als Linker so existieren kannst. In den Gruppen scheint es immer wieder zwei Verhaltensweisen zu geben: Egoismus gegenüber dem Kollektiv und Unterwürfigkeit gegenüber dem Kollektiv. In Uruguay haben wir eine nationale Identität von unten, eine gesellschaftliche, soziale Identität. Sie zeigt sich als solidarisches und offenes Verhältnis der Menschen zueinander. Das gehört sozusagen zum guten Ton. A su servicion, zu Ihren Diensten, ist nicht nur eine Formel, es wird auch so gelebt. Im Alltag. Zieht jemand neu in eine Straße, gehen die Nachbarn auf ihn zu und helfen ihm. Wenn jemand krank ist, wird Geld gesammelt. Wer da nicht mitmacht, ist nicht gut angesehen.“

Ich sage ihm, daß es bei uns eher umgekehrt ist: Wer offen und hilfsbereit ist, wird oft als naiv, wo nicht als lebensuntüchtig angesehen, und ich fürchte, Teile der Linken haben sich dieser dummen Kaltschnäuzigkeit angepaßt.

Die Solidarität der Menschen . . .

Luis: „Wir haben unsere Politik auf diese Solidarität der Menschen aufgebaut. Nur ein Beispiel: Bei großen Aktionen kam es vor, daß wir 30 oder 40 Autos brauchten. Wir haben die Autos angehalten, die Waffen waren nie geladen. Wir sagten den Fahrern, wer wir sind, viele waren begeistert: Endlich kommt ihr zu mir — ablehnende Haltungen gab es aber auch. Wurde etwa ein Taxi angehalten, wurde dem Fahrer der Verdienstausschlag ersetzt. Es gingen welche mit ihm in eine Bar, haben mit ihm gegessen und getrunken, mit ihm gesprochen. Brauchten wir z.B. einen Chemiker, wurde auch ihm alles bezahlt. Es wurde genau darauf geachtet, sich sozial und solidarisch zu verhalten.“

Auf der überzeugenden und beeindruckenden Wirkung des solidarischen Verhaltens wurde die Politik mit aufgebaut. Immer und immer wieder zu zeigen und vorzuleben, was Menschlichkeit, was Gerechtigkeit und Solidarität sind, statt nur in der Propaganda davon zu reden, hat den Tupamaros Schutz und Hilfe mehr gebracht als die Vorsichtsmaßnahmen oder gar eine Unkultur des Mißtrauens, wie sie hier in der Linken oft vorkommt. Denn diese Kultur frißt die Menschlichkeit und die von ihr herkommende Kraft.

„Weißt du, wie Che Guevara von einem Kampfgefährten beschrieben wird: ‚Er wollte immer mehr tun als die anderen. Er zweifelte an niemandem. Man fühlte sich ihm verpflichtet. Denn man hatte sein Vertrauen.‘“

Luis: „Ja, das ist es. Vertrauen. Wenn du Vertrauen in dich selbst hast, in die Menschen, in deine Genossinnen und Genossen, in die Sache, um die es geht — dann gehen die Dinge gut. Ich hatte Ver-

trauen, daß es mit unserem Besuch klappt, ich wußte, daß es gut geht. Auch wenn es Menschen wie Steine gibt,“ — Seitenblick aufs LKA — „wir müssen Vertrauen in die Menschen haben. Wir dürfen uns nicht von jenen Menschen, die wie Steine sind, irritieren lassen in unserem grundsätzlichen Vertrauen.“

Ich werfe ein, daß gerade Vertrauen keine losgelöste subjektive Eigenschaft ist. Sie ist eine erworbene Eigenschaft, eine grundlegende Gewißheit über das Eigene und das Soziale, die erworben werden muß. In einer Gesellschaft, in der Solidarität und Hilfsbereitschaft hoch bewertet werden wie in der uruguayischen, ist das leichter, in einer Gesellschaft, die der kapitalistischen Doktrin des Egoismus politisch-kulturell so wenig entgegenzustellen hat wie die derzeitige Metropoliengesellschaft, ist das erheblich schwerer.

Die Doktrin des Egoismus, Motor der kapitalistischen Zivilisationsleistung wie der furchtbarsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte, löst den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf. Dieser Prozeß hat sich in den letzten Jahren stark beschleunigt. Soziales, Gesellschaftliches muß bestimmte Voraussetzungen vorfinden, um am Leben, vital bleiben zu können. Wie der Mensch ein soziales Wesen ist, so ist die vitale Gesellschaft auf diesen sozialen Menschen angewiesen. Zu diesen Voraussetzungen gehören also Einstellungen und Verhaltensweisen, die aus der Dimension des Menschen, soziales Wesen zu sein, zoon politicon, fließen. Wo diese sozialen Einstellungen und Verhaltensweisen auf dem Rückzug sind, dort erlischt auch die Erinnerung an sie. Soziales Verhalten wird unwirklich, scheint der Welt des Egoismus fremd zu sein. Was Luis mir von Egoismus und Unterwürfigkeit im Kollektiv sagte, scheint ein Signal dafür zu sein, daß die Erinnerung an diese Welt menschlicher Gesellschaft selbst bei manchen Linken, die doch in ihrer Propaganda vorgeben, für diese Welt zu kämpfen, ins Dunkel des Vergessens absinkt. Oder: Unsere Ziele, Solidarität und Gerechtigkeit, werden nur noch gewußt, aber nicht mehr gespürt und gelebt. Man organisiert sich in einer Gruppe, um für Befreiung zu kämpfen, verhält sich aber egoistisch und/oder unterwürfig. Das eigentliche Drama ist aber, daß viele zu diesem Gespaltensein der eigenen Existenz keinen Zugang mehr haben. Ein Blinder wird sich mit dem Farbschied zwischen rot und grün nicht beschäftigen können. Und so haben solche Linke bis jetzt auch keinen Anlaß für Emanzipationsprozesse entdeckt. Die beiden Teile der Persönlichkeit, die antikapitalistische Ideologie und die kapitalistische Mentalität, stehen sich gegenseitig im Weg. Das defizitäre Vertrauen in sich selbst und andere, schließlich in die Ziele, um die es geht, drängt dazu, eine Scheinsicherheit in ideologischen Formeln zu suchen. Umgekehrt führt die Gewohnheit, sich innerhalb ideologischer Leitplanken vorwärtszubewegen, dazu, daß man verlernt, die eigenen Verstandes- und Seelenkräfte frei zu gebrauchen.

Aber ohne das werden neue Terrains nicht erschlossen. Ein Teufelskreis, in dem sich jene, die ehemals mit den authentischsten Gründen — vielleicht vopolitischen Gründen — aufgebrochen sind, persönliche und politische Entwicklungsmöglichkeiten nehmen. Der eigene und der gemeine Emanzipationsprozeß würde Vertrauen in die Fähigkeiten zum selbständigen Denken und zur eigenständigen Initiative entstehen lassen, der Weg, auf dem Willen entsteht. Willen entsteht immer im Tun und in der Konfrontation, nicht als logische oder ideologische Schlußfolgerung. Es wäre dann nicht ein Prozeß, in dem „mehr“ gemacht würde, es wäre ein Prozeß, in dem etwas anderes gemacht würde. Und von daher natürlich auch mehr. Da die Selbstblockade im nicht gelösten Widerspruch zwischen kapitalistischer Mentalität und antikapitalistischer Ideologie aufbrechen, in neuer Gestalt identisch, Identität würde und bis dahin nie gespürte Energien freisetzen würde, Energien, die bis dahin dazu gebraucht werden, den nicht gelösten Widerspruch einigermaßen im Zaum zu halten und mit den daraus resultierenden Problemen fertig zu werden.

1789, Französische Revolution: Die revoltierenden Volksmassen waren nicht in der Lage, sich etwas anderes vorzustellen als eine andere Monarchie. Es ist schwer, neue Welten zu gründen. Der alten Welt den Laufpaß zu geben, wäre ein entscheidender Schritt.

Erfahrungen werden nicht aufgearbeitet

Luis: „Sendic dachte auch so — neue soziale Räume öffnen. Was mich an der Linken hier ebenfalls erstaunt hat, ist, daß es keinerlei Akkumulation gibt, weder inhaltlich noch personell. Erfahrungen werden nicht aufgearbeitet, ich habe das Gefühl, diese Linken fangen ständig von vorne an, haben kein Fundament, von dem sie ausgehen können. Es ist doch wichtig, die eigenen Erfahrungen zu sammeln und die Verarbeitung zur Geschichte zu betreiben.“

„Ja, das ist auch eine Ebene, um dem Verlust des sozialen Gedächtnisses entgegenzuarbeiten.“

Luis: „Wir arbeiten seit einigen Jahren daran. Einige Genossen haben die systematische Aufarbeitung der Geschichte der Klassenkämpfe übernommen. Sie konzentrieren sich auf diese Arbeit, auf die Durcharbeitung der Geschichte der Organisation, des Volkes, des Landes. Für uns ist es ungeheuer wichtig, diese geschichtlichen Verknüpfungen und Kontinuitäten herzustellen — denn wir sind, genauso wie ihr hier, mit der Geschichtsschreibung der Bourgeoisie konfrontiert. Das darf man nicht stehen lassen, dem muß die Linke ihre eigene Geschichte entgegenstellen. Aber es handelt sich dabei nicht um die abgeschottete Arbeit von Experten, die Arbeit ist verknüpft mit dem Volk. Das ist schließlich ihr eigentlicher Zweck: Sie

den Menschen zu bringen, das Volk in diesen Bewußtseinsprozeß einzubeziehen, in Diskussionen etc. Durch unser Radio haben wir heute eine vollkommen andere Möglichkeit zu einem ständigen und intensiven Dialog mit den Menschen. Wir machen Sendungen mit diesem oder jenem Thema, sie können anrufen, es wird diskutiert.“

Durch diesen umfassenden Prozeß kann das Volk sich selbst als geschichtsmächtiges Subjekt entdecken, und selbstverständlich ist das der fruchtbare Boden, auf dem das Vertrauen der Menschen zu sich selbst und zu den anderen wächst.

Luis: „Nach der Befreiung 1985 haben wir unter uns intensiv über unsere vergangenen zwei Jahrzehnte diskutiert und auch öffentliche Auseinandersetzungen darüber geführt. Wir haben systematisch daran gearbeitet, und es gab sehr viele kritische Beiträge dazu, die wir auch nach allen Richtungen hin angefordert hatten. Sie wurden gesichtet, durchgearbeitet, nach Themenschwerpunkten geordnet — und dann haben wir einen Kongreß organisiert, auf dem wir über alles gesprochen haben. An dem Kongreß haben Mitglieder der Organisation teilgenommen, parallel dazu haben wir uns den Diskussionen auf der Straße gestellt. Das Volk in Uruguay hat in den letzten 20 Jahren ein großes politisches Bewußtsein akkumuliert, es waren die Kämpfe, und es war ihre Bewußtmachung. Als wir das Referendum machten (Referendum gegen eine Amnestie der Militärs), als bekannt wurde, daß sie sich durchgesetzt hatten (genug Unterschriften gesammelt hatten, damit das Referendum zugelassen wird), gingen Hunderttausende auf die Straße und riefen: Uruguay, Uruguay. Nationale Identität von unten. Die Feinde der eigenen Nation sind nicht die Nachbarnationen, auch nicht das US-amerikanische Volk — es sind die Militärs und Imperialisten.“

„Geschichtsbewußtsein“, sage ich, „ist auch so etwas wie Unterscheidungsfähigkeit. Zu begreifen, daß wir jetzt in eine andere Epoche gehen, heißt begreifen, was die zurückliegende Epoche war. Was mir an dem, was du sagst, klar wird: daß ihr eure politischen Erfolge nach 1985 nie erreicht hättet, wenn ihr eure Geschichte nicht öffentlich durchgearbeitet hättet. Die Verarbeitung der Vergangenheit ist die Voraussetzung, sich für eine neue Entwicklung entscheiden zu können, sich für die frei zu machen. Sich entscheiden heißt immer auch: sich trennen. Von Inhalten, von Personen. Eines deiner Stichworte vorhin war: Es geht nicht um Zerstörung, sondern um Überwindung dessen, was ist.“

Dieser Mangel an Weltgründungsfähigkeit wirft einen Teil der Linken immer wieder auf die Mentalität des Zerschlagens zurück. Mögliche historische Ursachen: einmal das schlechte Faktum, daß die historischen Erfahrungen mit einer sozialistischen Alternative entweder sehr dünn gesät waren (Commune ...) oder, wie der Realsozialismus, nicht gerade überzeugend waren. Was wohl auch darauf zurückgeht, daß die Entwicklung der

menschlichen und sachlichen Produktivkräfte noch nie so weit war. Heute aber ist der Reichtum an Möglichkeiten, der Reichtum an entwickelten Produktivkräften, der Reichtum an menschlicher Kompetenz und Bedürfnissen größer als je zuvor. So daß sich der von Marx nie aufgelöste Widerspruch zwischen dem „total entfalteten Individuum“, aus dem sich seinen Vorstellungen zufolge die zur sozialistischen Organisation der Gesellschaft reife Arbeiterklasse zusammensetzen sollte, und dem Ist-Zustand der Arbeiter-Produzenten im Frühkapitalismus: körperlich, geistig, seelisch verkrüppeltes Anhängsel der Maschine zu sein —, so daß sich also dieser nicht aufgelöste, das subjektive immer wieder in die Rolle des Objekts von herrschenden Klassen drängende Widerspruch aus den Zeiten des Frühkapitalismus sich heute anders darstellt.

Die Arbeiterklasse zu Marx' Zeiten war eine gesellschaftliche Minderheit, eine Machtausübung durch sie konnte deshalb, so Marx, nur eine diktatorische sein: Diktatur des Proletariats. Heute ist die Arbeit total vergesellschaftet, die Arbeitenden sind in ihrer übergroßen Mehrheit Warenbesitzer, und zwar nicht mehr allein Besitzer der Ware Arbeitskraft. Insofern hat ein gewisser Emanzipationsprozeß stattgefunden: Der Arbeitende ist nicht mehr ausschließlich Anhängsel der Maschine und Besitzer der Ware Arbeitskraft. Er hat in diesem Prozeß signifikante Kompetenzen und Bedürfnisse entwickelt, die schon längst über die zu eng gewordenen Grenzen des Warenverhältnisses hinausgeschwappen. Die Gefangenen aus der RAF haben in der ersten Hälfte der 70er Jahre diese Tendenz im Begriff der „Vertikalen Klassenanalyse“ gefaßt. Insbesondere Holger Meins, der 1974 im Kampf gegen die Isolationsfolter starb, hat daran gearbeitet. Vertikale Klassenanalyse heißt: Es ist nicht mehr nur eine minoritäre Arbeiterklasse, die ein Interesse gegen die bürgerliche Klasse hat (und andere Klassen und Schichten allenfalls als Verbündete gewinnen kann), es ist ein großer Teil der Gesellschaft, dessen entwickelte Kompetenzen und Bedürfnisse aus dem eng gewordenen Gefängnis Warenproduktion, der kapitalistisch bestimmten Arbeit in die Freiheit drängen. Andererseits ist diese Figur des Warenbesitzers zweifellos eine Charaktermaske: Geschlagen mit allen Mentalitäten des Markts und der Metropole ist es eine ausgesprochen widersprüchliche Existenz: auf der einen Seite zu gesellschaftlicher Vernunft und Kompetenz und Initiative fähig, wie sie von der politischen Klasse schon längst nicht mehr zu erwarten ist, auf der anderen Seite zu all den reaktionären Einstellungen und Verhaltensweisen bereit, zu denen Kleinbesitzer aller Zeiten fähig sind. So begegnet uns heute in der Bevölkerung der Bundesrepublik ein reichlich durchwachsenes Gemisch aus erstaunlich vernünftigen politischen und sozialen Einstellungen — aber ebenso reaktionären. Vertikale Klassenanalyse heißt: diese Kompetenzen und Bedürfnisse freisetzen und gegen die De-

struktivität des ökonomischen und politischen Prozesses durchsetzen. Eine andere Welt gründen. Ein großes Wort, ich weiß, aber dieses Ziel in den nächsten Jahren als fernen Horizont auftauchen zu lassen, wäre ein wesentlicher Schritt.

Ein allgemeingültiges Rezept gibt es nicht

Luis: „Ein allgemeingültiges Rezept für den Sozialismus kann es tatsächlich nicht geben. Jedes Land muß hier seinen eigenen Weg finden. Wenn wir von nationaler Identität sprechen, sprechen wir nicht von einem revolutionären Projekt. Selbstverständlich ist das nicht revolutionär. Aber wir nehmen es der Bourgeoisie weg. Und das ist ganz wichtig. Eine nationale Identität, die nicht von der Bourgeoisie bestimmt ist, sondern Resultat der Klassenkämpfe. Der Hinweis darauf, daß die nationale Frage nicht mehr thematisiert werden könne, weil ihr hier Faschismus gehabt habt, zieht nicht, wir haben auch Faschismus gehabt, der war äußerst brutal, der hat auch gravierende Nachwirkungen in der Gegenwart des Volkes. Die Frage ist, ob man konsequent ist und sich dieser schwierigen Situation stellt oder ob man das eigene Volk von sich ausklammert.“

„Ja, ich denke, die deutsche Linke und die deutsche Arbeiterbewegung waren in diesem Jahrhundert ganz besonders mit unvorstellbaren Übermächten konfrontiert: Hitler und Stalin. Von dem dabei erlittenen Zwergentrauma, der Rolle des ewigen Objekts und allenfalls Einklägers von Forderungen bei Staat und Kapital ist sie nie ganz losgekommen. So wenig wie die Deutschen ihr Faschismustrauma in der Gründung einer anderen Welt überwunden haben, so wenig hat die Linke dieses ihr historische Trauma abgestreift. Von Generation zu Generation weitergegeben. Antifa ist nur ein Resultat davon. Und so sind wir '68, als dem wohl einschneidendsten Versuch, davon loszukommen, an diesem Punkt über eine Schuldzuweisung an die Elterngeneration (Kollektivschuld) und damit verbunden ein Auswandern in die bessere Welt der nationalen Befreiungskämpfe im Trikont nicht hinausgekommen, jedenfalls nicht weitreichend genug. Andere Faktoren spielen mit, bestimmte Begriffsapparate, etwa so ein Begriff wie Arbeiteraristokratie. Lenin hat das in seiner Enttäuschung über den widerstandslosen Zusammenbruch der 2. Internationalen vor dem imperialistischen Weltkrieg geprägt. Solche Begriffe haben unser Denken und unsere Wahrnehmung bis in die 70er Jahre hinein beeinflusst. Damit ist heute die Wirklichkeit nicht mehr zu erreichen.“

Luis: „Die Linke hat auch ein Verhältnis zu Marx und seinen Schriften wie zu einer Bibel, ein religiöses Verhältnis, einen religiösen Dogmatismus. Was Marx sagt, wird nicht als Werkzeug benutzt, sondern als Endprodukt. Auch war es ein Fehler der Befreiungsbewegungen, nicht wirklich den eigenen Weg gegangen zu

sein. Auch sie hielten an Konzeptionen, wie sie vom Realsozialismus ausgingen, fest. So waren sie nicht in der Lage, schöpferisch zu sein und Befreiungskonzepte aus den Bedingungen der einzelnen Länder zu entwickeln. Das negatorische Verhalten der Linken bedeutet, daß sie kein generelles Gesamtkonzept, keine Gesamtheorie hat, die die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse klärt und erklärt und von der aus abgeleitet werden könnte, was zu tun ist. Im Trikont werden sich einzelne pragmatische Initiativen, Lösungsversuche akkumulieren, neue Organisationsversuche, die einfach aus der Notwendigkeit, das Leben zu sichern, geboren werden. Das ist schließlich auch unsere Situation heute in Uruguay.“

Zum Schluß möchte ich zitieren, was Militante der BR-PCC im italienischen Spezialgefängnis von Novarra im April 1991 geschrieben haben: „Unter den hauptsächlichsten Regionen des internationalen kapitalistischen Systems ist die Region der EWG jene, wo die objektiven Bedingungen zur Erneuerung der starken Idee des Sozialismus und Kommunismus gegeben sind. In Westeuropa, gerade wo diese Idee geboren wurde, tendiert sie dazu, erneut zurückzukehren. Dieses Mal aber kommt sie zurück mit der ganzen akkumulierten Erfahrung der internationalen revolutionären Bewegung und mit aller Potentialität, die durch die heutige Epoche eröffnet wird.“

Denn der ökonomische Prozeß des Kapitals zieht wie eine Naturkatastrophe durch die Welt. Wie die Zeiten der „Diktatur des Proletariats“ vorbei sind, so die Zeiten, wo es „geschäftsführende Ausschüsse des Kapitals“ gab, ein steuerndes und kontrollierendes politisches Subjekt des kapitalistischen Gesamtprozesses. So betont Edzard Reuter, daß Daimler-Benz sich in keiner Weise verpflichtet fühle, in den neuen Bundesländern zu investieren: „Wir sind nicht Pioniere einer nationalen oder nationalistischen Sache, sondern Unternehmer. Wenn in Ostdeutschland Gewinne zu machen sind, investieren wir. Aber nicht, um einigen Politikern einen Gefallen zu tun.“ (Harvardmanager 4/91) Der kapitalistische Gesamtprozeß ist in seiner dominanten Strömung schon längst international, bürgerliche Politik aber noch immer im Nationalen zuhause, mit nationalen Instrumenten operierend.

„Anders als ihre Vorgänger zu Zeiten, als Globalisierung noch nicht das Thema war, fühlen sich supranationale Manager keinem bestimmten Land gegenüber verpflichtet. Vielmehr lockern sich in dem weltweit tätigen Unternehmen immer rascher die herkömmlichen Bande zwischen ‚denen‘ und ‚uns‘, den Bürgern eines bestimmten Landes. Dafür werden wir Zeuge, wie sich eine blankere Form von Kapitalismus herauschält, bei der sich Manager aus ihren traditionellen Bindungen an Volk und Herkunftsort lösen und ihre Entscheidungen eher distanziert, geschäftsmäßig und letztlich völlig kühl und rational treffen. Vaterlandsliebe ist heute bei den Erwägungen zur Wahl von Produktion und Standort nicht mehr gefragt, hier

zählen allein die Gebote des globalen Wettbewerbs.“ (Harvardmanager 4/91)

Das Kapital im Weltmaßstab hat längst die Flucht nach vorne angetreten. Durch die Bewegung im Trikont nach dem 2. Weltkrieg (nationale Befreiungsbewegungen, Blockfreie, neue Weltwirtschaftsordnung) und die Emanzipationsversuche in den Metropolen vor die Alternative gestellt, Wachstum der kapitalistischen Wirtschaft oder menschenwürdige Gesellschaften, hat sich das Kapital für das erste und gegen das zweite entschieden. Für den Trikont ablesbar etwa an der Schuldenkrise, vor allem aber an ihrer Handhabung in den 80er Jahren (die Schuldenkrise ist ein zentrales Beispiel dafür, daß eine politisch steuernde internationale Struktur des Kapitals fehlt), für die westlichen Industrieländer am Absturz des Keynesianismus in den 80er Jahren, für die Bundesrepublik an der brutalen Kolonisierung der DDR oder am Rückzug aller etablierten Großorganisationen, von CSU über SPD/Gewerkschaften bis hin zu den GRÜNEN aus ihren gesellschaftlichen oder Basisbezügen. Das gesellschaftliche Terrain steht offen. Seinen historischen Anspruch, Wohlstand und Freiheit für alle Menschen zu bringen, hat das Kapital längst über Bord geworfen. Wenn vom Ende der Geschichte die Rede ist, dann ist hiervon die Rede.

Erklärung vom 15. 4. 1992

wir wollen gleich kurz folgendes sagen: die entscheidung unserer genossen ist richtig, sie entspricht dem, worauf auch wir gefangene für den politischen prozeß aus sind.

wir wollen — seit 89 ja schon — eine zäsur im gesamten politischen zusammenhang. ein solcher schritt kann von allen beteiligten nicht nur am bereich der gefangenen angepackt werden.

wir sehen auch heute noch um vieles deutlicher, als es schon mitte der 80er zu erkennen war und im hungerstreik 89 von uns das erste mal politisch angepackt und in eine praxis umgesetzt wurde, daß die globalen und innergesellschaftlichen umbrüche so tiefgehend sind, daß sie für alle eine einfache fortsetzung der politik und praxis der 70er und 80er jahre unmöglich machen.

wer weiter an der notwendigkeit revolutionärer umwälzung der bestehenden weltweiten und innergesellschaftlichen ungerechten und zerstörerischen verhältnisse festhält, muß diese umbrüche begreifen und zu einer Neubestimmung von inhalten und formen der eigenen politik kommen, auch im verhältnis zu den jeweils anderen linken erfahrungen und lebensweisen.

wir gefangene begreifen das als direkte politische zielsetzung für jetzt und „nach dem knast“: neuorientierung in der ge-

sellschaft und den internationalen zusammenhängen und beziehungen, ein offener lernprozeß.

das muß als erstes für die vier haftunfähigen realität werden.

bernd und günter müssen sofort raus.

erst mit ihrer freilassung gibt es wieder ein rationales moment in der auseinandersetzung zwischen den politischen gefangenen und dem staat. dabei geht es um einen gründlicheren schritt für alle beteiligten. einen einschnitt gegenüber der geschichte von 22 jahren.

wir spinnen uns nicht an dem, was real möglich ist, vorbei, wenn wir sagen: wir wollen eine perspektive der freiheit für alle von uns in einem absehbaren nächsten zeitraum. auch in unserer vorstellung geht das nicht sofort und nicht auf einmal für alle von uns.

wir sagen aber ganz deutlich: was 22 jahre lang nach politischen erwägungen und kriterien der bekämpfung und vernichtung auch gegenüber den gefangenen entschieden wurde (von den sondergesetzen über die staatsschutzgerichte bis zu den details der isolation) — wogegen wir uns als kollektiv durchgekämpft haben, neun von uns gefangenen sind in diesem kampf gestorben, aber in seinen zielen haben wir es zum scheitern gebracht, kann nicht nach diesen jahrzehnten als scheinnormales verfahren einer „lösung“

zugeführt werden.

das ginge an der wirklichkeit vorbei und wäre eine verhöhnung aller, die einen anderen begriff der politischen geschichte der letzten 25 jahre der brd haben als die sicherheitsapparate und die staatsschutzjustiz und die sich ihre politische geschichte nicht rauben lassen wollen.

geschichte ist kein staatsbesitz, die staatsoffizielle version ist nicht unsere.

es geht nur so, daß mit gesellschaftlichen widersprüchen politisch umgegangen wird.

wir, die gefangenen aus raf und widerstand, und die raf haben dafür den raum aufgemacht.

mit „taktieren“ hat das nichts zu tun.

irmgard möller

für die gefangenen aus raf und widerstand, lübeck, 15. 4. 92

Die Adressen der AutorInnen

Irmgard Möller
Marliring 41
2400 Lübeck

Lutz Taufer
Trift 14
3100 Celle

Karl-Heinz Dellwo
Trift 14
3100 Celle

Knut Folkerts
Trift 14
3100 Celle

Rolf-Clemens Wagner
Paradeplatz 5
3578 Schwalmstadt

Helmut Pohl
Paradeplatz 5
3578 Schwalmstadt

Ali Jansen
Paradeplatz 5
3578 Schwalmstadt

Norbert Hofmeier
Krümmede 3
4630 Bochum

Andrea Sievering
Rochusstr. 350
5000 Köln 30

Eva Haule
Obere Kreuzäckerstr. 4
6000 Frankfurt 501

Sigrid Happe
Obere Kreuzäckerstr. 4
6000 Frankfurt 501

Gabi Hanka
Obere Kreuzäckerstr. 4
6000 Frankfurt 501

Michael Dietiker
Kleebergerstr. 23
6308 Butzbach

Bernhard Rosenkötter
Kleebergerstr. 23
6308 Butzbach

Sven Schmid
Kleebergerstr. 23
6308 Butzbach

Rolf Heißler
Ludwigshafener Str. 20
6710 Frankenthal

Carlos Grosser
Schönbornstr. 32
7520 Bruchsal

Nachweise:

Karl-Heinz Dellwo: Wir wollen ein Leben ohne Verkauf und Verrat — veröffentlicht im „Angehörigen-Info“ 94 vom 5.6.1992 unter dem Titel „Beitrag von Karl-Heinz Dellwo für die 1. Mai-Demo in Göttingen“

Gabi Hanka, Siggie Happe: In konkreten Schritten für reale Veränderungen — Der Text vom Oktober 1991 wurde im „Angehörigen-Info“ 81 vom 6.12.1991 unter dem Titel „Gabi Hanka und Sigrid Happe zur Kampagne ‚500 Jahre Kolonialismus und Widerstand‘“ veröffentlicht.

Martina Bick, Rosmarie Prieß, Mareile Schmeggner, Rosita Timm: Unser Kampf für das Leben — veröffentlicht u. a. in: „ak“ 341

Norbert Hofmeier: Es gab nicht nur den bewaffneten Kampf, Antwort auf „Unser Kampf für das Leben“ — veröffentlicht in: „ak“ 342 vom 6.5.1992

Lutz Taufer: Auf der Suche nach der Strategie des Glücks, Notizen nach einem Gespräch mit dem Tupamaro Luis Rosadilla — veröffentlicht in: „ak“ 337 vom 16.12.1991